GESCHICHTE UND BESCHREHUNG DER STADT HEIDELBERG

F.P. Wundt

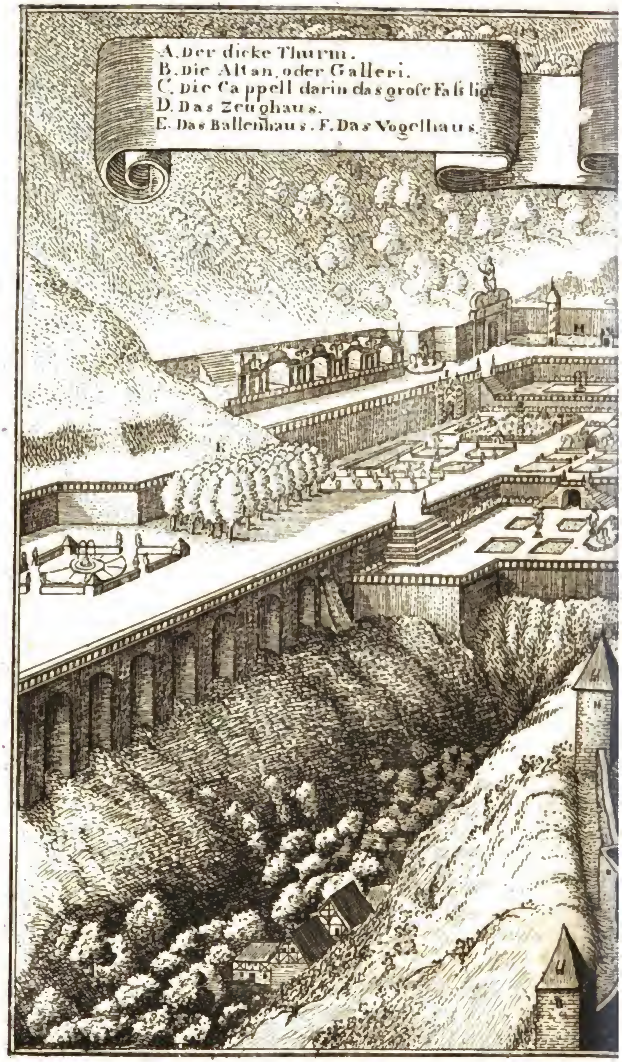
Digitized by Google

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK
0334 2398
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

von Mitternacht anzuſe

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte und Beſchreibung
der
Stadt Heidelberg,

von

Friedrich Peter Wundt,
Profeſſor der Landesgeſchichte auf der heidelberger Univerſität, Inſpektor der Klaſſe Ladenburg, und reformirtem Prediger zu Wieblingen bei Heidelberg.

Erſter Band.

Mit einem Kupferſtich von dem alten heidelberger Schloß, nach ſeiner Beſchaffenheit vor dem Brande und der Zerſtörung der Stadt im Jahre 1693.

Mannheim,
gedruckt in der kathol. Burgerſpitals-Buchdruckerei
1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

90 F 16

Seiner kurfürſtlichen Durchlaucht

Karl Friedrich

Marggrafen zu Baden und Hochberg,

des heil. röm. Reichs

Kurfürſten,

Pfalzgrafen bei Rhein, Fürſten zu Konſtanz, ꝛc. ꝛc.

dem

weiſen, gerechten und gütigen Vater

beglückter Unterthanen,

dem

großmüthigen neuen Stifter und Reſtaurator

der heidelberger Univerſität

wiedmet

diese Geſchichte und Beſchreibung

der

Stadt Heidelberg,

auf dem Altar der Vaterlandsliebe

als ein geringes aber wohlgemeintes Opfer

der

treueſten Unterthänigkeit

mit tiefſter Ehrfurcht

der Verfaſſer.

Koninklijke Bibliotheek te 's Hage.

Digitized by Google

Vorbericht.

Nach dem ausführlichen Plane, welchen ich ſchon längſt von dieſem Werke dem Publikum mitgetheilet habe, halte ich für unnöthig, daß ich mich hier noch weitläufig über die Regeln, die ich mir bei der Bearbeitung vorgeſchrieben, und über die Abſicht, die ich dadurch zu erreichen ſuchte, erkläre; aber dazu glaube ich verpflichtet zu ſeyn, daß ich allen Freunden der vaterländiſchen Geſchichte und Litteratur, welche mich durch ihre Subſkription in den Stand geſezet haben, mein Vorhaben auszuführen — vorzüglich den menſchenfreundlichen Gelehrten, welche mich durch ihre Beiträge unterſtüzet und zugleich die Subſkription befördert, für ihre gütige Theilnehmung hiemit öffentlich danke, mit dem Wunſche, daß die Darſtellung in dem Ganzen doch ihren Erwartungen entſprechen möchte.

Freilich wird dieſer erſte Theil dieſe Erwartungen nicht völlig befriedigen. Die nähere topographiſche Beſchreibung der Stadt, die Ge-

ſchichte

Digitized by Google

ſchichte der Univerſität und anderer wiſſenſchaft=lichen Inſtituten, welche etwas weitläufig aus=gefallen ſind, läßt vielleicht manche befürchten, daß Sie nun in dem zweiten Theile zu wenig von den Schickſalen der Stadt, und andern merkwürdigen Begebenheiten, die ſich von Zeit zu Zeit darinnen ereignet haben, erfahren wür=den, weil die ſtatiſtiſche Beſchreibung der Stadt an und vor ſich ſelbſt, in Rück=ſicht auf Bevölkerung, kirchliche Verfaſſung der verſchiedenen Religionsverwandten, Nahrungs=ſtand und Induſtrie der Einwohner u. ſ. w. (die nach dem Plane ſchon in dem erſten Theile erſcheinen ſollte) nun zu wenig Raum dazu übrig laſſen werde.

Ich freue mich, daß ich im Stande bin, dieſe meine Gönner und Freunde zu verſichern, daß dieſe Furcht ganz ungegründet iſt. Die kurze Chronik der Stadt, worauf ich mich in dem erſten Theile ſchon ſo oft berufen mußte, macht den weit größern Theil des zweiten Ban=des aus, mit dem dazu gefügten Anhang, der in ſeinen Beilagen ſich vorzüglich darauf bezie=het. Selbſt das kurze Verzeichniß der Schrift=ſteller, welche ich bei der Bearbeitung des Gan=zen dankbar benutzet, und dieſem erſten Theile beigefügt habe, mag ſie auch zum voraus

davon

davon überzeugen, weil doch die meiſten von dieſen Schriften, bei der Beſchreibung der traurigen Schikſalen der Stadt, fürnehmlich unter der öftern Geißel des Krieges, ſich hauptſächlich verweilen.

Das Verzeichniß der Herren Pfalzgrafen und Kurfürſten an dem Rhein, von der erſten Bildung der rheiniſchen Pfalzgrafſchaft in unſern Gegenden, von dem Jahre 1156 an, bis auf das Jahr 1802, habe ich auch dieſem Bande vorgeſezt. Es ſoll dem Leſer dazu dienen, daß er ſich mit dieſer Regenten-Reihe deſto leichter bekannt machen kann — welches auch in der That nöthig iſt, weil ſich bei der Erzählung der Geſchichtsbegebenheiten gar zu oft darauf bezogen wird, und man durch einen ſolchen kurzen Ueberblik am beſten in den Stand geſezt wird, jeder Verwirrung vorzubeugen.

Wegen den eingeſchlichenen Druckfehlern muß ich meine Leſer um Verzeihung bitten. Die Entfernung des Druckorts machte es mir unmöglich, ſie zu verhüten. Indeſſen habe ich diejenige, welche den Sinn entſtellen, unter den Veränderungen und Zuſätzen ſelbſt bemerket, und hoffe daß ein aufmerkſames Auge, die übrigen, welche nicht zu dieſer Klaſſe gehören, leicht entdecken werde.

Jede

Jede Berichtigung von Fehler, werde ich mit Dank annehmen und Gebrauch davon machen.

Uebrigens verſichere ich meine Leſer, daß ich bei der Bearbeitung dieſes erſten, und noch mehr des zweiten Bandes, mich oft an den Ausſpruch meines ſel. Bruders erinnert habe, den er im zweiten Theile ſeines pfälz. Magazins (Seite 110.) geäußert hat. „Es iſt eine ſaure Arbeit, der Geſchichte wegen, alle Streitſchriften leſen zu müßen; aber ſo viel gewinnt der unbefangene Mann dabei, daß er Gott von Herzen danken kann, das ſeine Erſcheinung auf dem vorübergehenden Schauplatze nicht in die Zeiten des theologiſchen Grimms gefallen iſt, und ſich der Aufklährung des jetzigen Jahrhunderts freuen lernt — obgleich auch ſchon Manches dafür verkauft wird, daß des herrlichen Namens nicht werth iſt.“ Ich ſetze dazu: auch darüber hat man Urſache der gütigen Vorſehung zu danken, daß die Kriege nun menſchlicher geführet werden, obgleich noch Menſchenelend genug damit verbunden iſt — und man daher den Wunſch nicht bergen kann, daß der Himmel unſer liebes Vaterland und die gute Stadt Heidelberg, welche ſchon ſo vieles dadurch gelitten hat, auch ferner dafür bewahren wolle! Wieblingen den 1. July 1805.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſter Band.

Einleitung.

1) Geſchichte und Anbau der Gegend um Heidelberg her, von der erſten Stufe der Landeskultur an bis zu der Erbauung der Benediktiner-Klöſter auf dem heiligen Berge. 215 — 1103. . Seite 1 bis 29

2) Geſchichte des heiligen Berges bei Heidelberg. . . 30 — 35

Topographiſche Beſchreibung und Geſchichte der Stadt Heidelberg.

Kapitel I.

Vorzüglich von der äußern Lage der Stadt. . . . 36 — 76

§. 1. Lage, Gränzen und Schönheit dieſer Lage. 36 — 44

§. 2. Neckarlauf, Polhöhe. . . 44 — 47

§. 3. Phyſiologiſche Beſchreibung von Heidelberg. 47 — 63

Ka-

Digitized by Google

Kapitel II.

	Seite
Vom Urſprung der Stadt und des Namens der Stadt Heidelberg.	64 — 76
§. 1. Falſche Sagen vom Urſprung der Stadt.	64 — 66
§. 2. Nähere Unterſuchung der Frage: wann und durch wen wohl die Stadt erbauet worden iſt? . . .	66 — 69
§. 3. Von der Erweiterung der Stadt.	69 — 74
§. 4. Woher wohl die Stadt den Namen Heidelberg erhalten habe? . .	74 — 76

Kapitel III.

Beſchreibung der Straſſen, öffentlichen Plätze, und merkwürdigſten Gebäude der Stadt und Vorſtadt nebſt derſelben kurzen Geſchichte. . .	77 — 192
§. 1. Etwas von der Größe und der äußern und innern Beſchaffenheit der ganzen Stadt vor dem Brande und der Zerſtöhrung vom J. 1693. . . .	77 — 90
§. 2. Stadt, Vorſtadt, Bergſtadt. .	90 — 94
Nähere topographiſche Beſchreibung der drei Haupttheile der Stadt Heidelberg, nach den vorzüglichſten Straſſen, Gaſſen und merkwürdigſten Gebäuden.	
A. Der Vorſtadt. . .	94 — 117
B. Der Stadt. . . .	117 — 147
C. Der Bergſtadt. . .	148 — 154

§. 3.

Seite

§. 3. Kirchen, Klöſter, Kapellen. . 154 — 192

a) Von der Kirche zum heil. Geiſt. 154 — 173

b) Von der St. Peterskirche. . 173 — 177

c) Von der evang. lutheriſchen Kirche. 177 — 179

d) Von dem alten Auguſtiner-Kloſter. 179 — 181

e) Von dem Franziskanerkloſter und Kirche. . . . 181 — 182

f) Von dem Dominikanerkloſter und Kirche. . . . 183 — 184

g) Von dem Karmeliterkloſter und Kirche. . . . 184 — 185

h) Von dem Kapuzinerkloſter und Kirche. 186

i) Von dem Jeſuiterkloſter und Kirche. 187

k) Von dem Auguſtiner Nonnenkloſter und Kirche. . . . 188

l) Von dem Dominikaner Nonnenkloſter und Kirche. . . 188

m) Von der St. Annakirche. . 189

n) Von der franzöſiſchen reformirten Kirche. . . . 190 — 192

Kapitel IV.

Beſchreibung des alten kurfürſtlichen Reſidenz-Schloſſes. . 193 — 218

§. 1. Etwas von dem ganz alten Schloß, auf dem höhern Berge. . . 193 — 200

§. 2. Von dem Urſprung des zweiten oder untern Schloſſes. . . . 200 — 205

§. 3. Von der Erweiterung und dem größern Anbau dieſes Schloſſes unter den folgenden Pfalzgrafen-Kurfürſten. 205 — 212

§. 4.

§. 4. Von andern Seltenheiten dieſes Schloſſes, nämlich von dem dabei angelegten Schloßgarten und dem großen Faß. Seite 212 — 218

Kapitel. V.

Geſchichte der heidelberger Univerſität. . . . 219 — 349

Erſte Zeitperiode. 1386 — 1544.

§. 1. Unter dem Kurfürſten Ruprecht I., bis auf den Tod Ruprechts III. 1386 — 1410. . . . 221 — 234

§. 2. Unter der Regierung der Kurfürſten Ludwigs III. — Ludwigs V. 1410 — 1544. . . 234 — 242

§. 3. Geſetze und Lehrmethode auf der heidelberger Univerſität in der erſten Zeitperiode. . . . 242 — 245

Zweite Zeitperiode. 1544 — 1652.

§. 1. Unter Friedrich II. bis zu dem Tode Friedrichs III. 1544 — 1576 246 — 265

§. 2. Unter Ludwig VI. bis zu der Reſtauration der Univerſität unter Karl Ludwig. 1576 — 1652. . 266 — 291

§. 3. Lehrer, Lehrmethode, Geſetze auf der heidelberger Univerſität, in der zweiten Zeitperiode. . . 291 — 299

Dritte

Digitized by Google

Dritte Zeitperiode. 1652 — 1802.

§. 1. Unter dem Kurfürſten Karl Ludwig bis zum Tode Philipp Wilhelms. 1652 — 1690. . Seite 300 — 312
§. 2. Unter dem Kurfürſten Johann Wilhelm bis zur Abtrettung der Rheinpfalz auf dem rechten Rheinufer unter Maximilian Joſeph. 1690 — 1802. . . . . . . 313 — 340
§. 3. Verbindung der Staatswirthſchafts hohen Schule zu Lautern mit der heidelberger Univerſität. . . 340 — 349

Kapitel VI.

Geſchichte und Beſchreibung der andern, ältern und neuern, höhern und niedern Bildungsanſtalten für die Jugend in der Stadt Heidelberg. . 350 — 382
§. 1. Von dem Kollegium der Sapienz. 350 — 359
§. 2. Von dem evangeliſch-reformirten Gymnaſium. . . . . . . 360 — 371
§. 3. Von der Neckarſchule. . . 371 — 374
§. 4. Von dem katholiſchen Gymnaſium. 374 — 377
§. 5. Von dem Rudolphiſchen weiblichen Erziehungshauſe. . . . . . 377 — 380
§. 6. Von der neuen weiblichen Lehr- und Induſtrie-Schule, und von den niedern Schulen überhaupt. . . 381 — 382

Ka-

Kapitel VII.

Geſchichte und Beſchreibung der neuen Anſtalten Seiner jezt regierenden kurfürſtlichen Durchlaucht zu Baden, zum Beſten der heidelberger Univerſität. . . . . Seite 383 — 408

Neue Stiftung und Einrichtung der Univerſität überhaupt. . . . 383 — 390

Insbeſondere.

§. 1. Von der Univerſitäts-Bibliothek. . 390 — 394

§. 2. Von den Sammlungen der Univerſität. 394 — 397

§. 3. Von den medizinischen Anſtalten und Präparaten. . . . . 398 — 400

§. 4. Von der Forſtwirthſchafts-Plantage auf dem heidelberger Schloßgarten. 400 — 403

Gedicht auf den neuen Durchlauchtigſten Stifter der Univerſität. . 405 — 408

Anhang.

In XII. Beilagen. . . . 409 — 434

Das Subſkribenten-Verzeichniß wird dem zweiten Bande beigefüget, bis dahin auch die Subſkription ſelbſt noch offen bleibt.

Digitized by Google

Chronologiſches Verzeichniß der Herren Pfalzgrafen und Kurfürſten von der Pfalz am Rhein.

1156 — 1802.

1) Konrad von Hohenſtaufen, geb. 1127; Halbbruder des Kaiſers Friedrichs I. Gemahlin: Irmengard von Henneberg, 1154. Pfalzgraf. 1156. †. 1195.

2) Heinrich von Braunſchweig, geb. 1169. Gemahlin: Erbpfalzgräfin, Agnes 1193. Freiwillig der Pfalzgrafſchaft entſagt zu Ende des Jahres 1211. †. in ſeinen Erbſtaaten 1227.

3) Heinrich der Jüngere, geb. 1194. Gemahlin: Mechthild von Brabant. †. unbeerbt. 1. Mai 1214.

4) Ludwig I. von Baiern aus dem Hauſe Wittelsbach, geb. 1174. Gemahlin: Ludomille, Tochter des Königs Uladislaus II. von Böhmen. †. 16. Sept. 1231.

5) Otto der Erlauchte, geb. 1206. Pfalzgraf 1228. Gemahlin: Pfalzgräfin Agnes, Heinrichs des ältern Tochter. †. 1253.

6) Ludwig II. der Strenge, geb. 1229. Gemahlinnen: 1) Maria von Brabant; 2) Anna, H. Konrads in Schleſien Tochter; 3) Mechtild von Habsburg. †. 1294.

7) Rudolf I. geb. 1274. Gemahlin: Mechtild von Naſſau. †. im Exil. 1319. Mit ihm regierte in der Pfalzgrafſchaft gemeinſchaftlich, ſein Bruder Ludwig von Baiern, der nachmahlige Kaiſer.

8) Adolf der Redliche, geb. 1300. Gemahlin: Irmengard von Oettingen. †. 1327.

9) Rudolf II. geb. 1306. Gemahlin: Anna von Kärnthen. †. 1353.

10) Ruprecht I. geb. 1309. Regierte mit dem vorhergehenden in Gemeinſchaft bis 1353. Gemahlinnen: 1) Eliſabeth von Namur; 2) Beatrix von Berg. †. 1390.

11) Ruprecht II. geb. 1325. Gemahlin: Beatrix von Sicilien. †. 1398.

12) Ruprecht III. geb. 1352. Gemahlin: Eliſabeth, Tochter Friedrichs IV. Burggrafen von Nürnberg. Römiſcher König 1400. †. 1410.

13) Ludwig III. oder der Bärtige, geb. 1376. Stammvater der alten heidelberger Kurlinie. Gemahlinnen: 1) Blanka von England. 2) Mechtild aus Savoien und Piemont. †. 1437.

14) Ludwig IV. Anfangs unter der Adminiſtration des Pfalzgrafen Otto von Mosbach, geb. 1424. Gemahlin: Margarethe von Savoien. †. 1449.

15)

Digitized by Google

15) Friedrich I., der Siegreiche, anfangs als Adminiſtrator, geb. 1425. †. 1476.

16) Philipp der Aufrichtige, geb. 1448. Gemahlin: Margarethe von Landshut-Baiern. †. 1508.

17) Ludwig V., der Friedfertige, geb. 1478. Gemahlin: Sybille von Baiern. †. 1544.

18) Friedrich II. oder der Weiſe, geb. 1482. Gemahlin: Dorothee aus Dänemark. †. 1556.

19) Otto Heinrich, geb. 1502. Gemahlin: Suſſanne von Baiern. †. 1559.

20) Friedrich III. aus dem Hauſe Simmern, geb. 1515. Gemahlinnen: Maria von Brandenburg. 2) Amalie von Moeurs. †. 1576.

21) Ludwig VI. geb. 1539. Gemahlinnen: 1) Eliſabeth von Heſſen. 2) Anna von Oſtfriesland. †. 1583.

22) Johann Kaſimir, der Adminiſtrator, geb. 1543. Gemahlin: Eliſabeth von Sachſen. †. 1592.

23) Friedrich IV. geb. 1574. Gemahlin: Luiſe Juliane von Naſſau-Oranien. †. 16 0.

24) Friedrich V. Anfangs unter der Adminiſtration Johannes II. von Zweybrücken, geb. 1596. Gemahlin: Eliſabeth aus England. †. 1632.

25) Karl Ludwig, geb. 1617. Anfangs unter der Adminiſtration des Pfalzgrafen Ludwig Philipps. Gemahlin: Scharlotte von Heſſen. †. 1680.

26) Karl, geb. 1651. Gemahlin: Wilhelmine Erneſtine aus Dänemark. †. 1685.

27) Philipp Wilhelm aus dem Hauſe Neuburg, geb. 1615. Gemahlinnen: 1) Anna Katharine aus Pohlen. 2) Eliſabeth Amalie von Heſſen-Darmſtadt. †. 1690.

28) Johann Wilhelm, geb. 1658. Gemahlinnen: 1) Maria Anna von Oeſtreich. 2) Anna Joſephe von Florenz. †. 1716.

29) Karl Philipp, geb. 1661. Gemahlinnen: 1) Luiſe Scharlotte von Radzivil. 2) Thereſia Katharine, Tochter des Polniſchen Fürſten Joſeph Karl Lubomirski. †. 1742.

30) Karl Theodor, geb. 1724. Gemahlinnen: 1) Eliſabeth Auguſte von Sulzbach. 2) Maria Leopoldine von Oeſtreich. †. 1799.

31) Maximilian Joſeph, geb. 1756. Gemahlinnen: 1) Maria Wilhelmine Auguſte von H. Darmſtadt. 2) Friderike Wilhelmine Karoline von Baden. Entläßt ſeine Dienerſchaft in der Rheinpfalz diesſeits des Rheins ihrer Pflichten den 23. Nov. 1802. Kurfürſt von Pfalzbaiern.

Digitized by Google

Einleitung.

Geſchichte und Anbau der Gegend um Heidelberg her, von der erſten Stufe der Landeskultur an, unter dem Kampfe zwiſchen den Alemannen, Römer und Franken, bis zu der Erbauung der Benediktinerklöſter auf dem heiligen Berge, nebſt der weitern Geſchichte dieſes merkwürdigen Berges, von den Jahren nach Chriſti Geburt 215 — 1103.

Digitized by Google

§. 1. Die erſten Spuren von dem Anbau der Gegend, worinnen Heidelberg liegt, von dem ehmaligen alten Lobdengau, von dem wir noch eine vortrefliche Landkarte und Beſchreibung beſitzen 1), muß man in der Geſchichte der alten Deutſchen aufſuchen. Der Rhein, der lange die Gränzſcheidung zwiſchen Gallien und Deutſchland ausmachte, wurde auf ſeinem rechten Ufer von den Markomannen, die zu den großen Sueviſchen Völkerbunde gehörten, bewohnet. Sie dehnten ſich vom Rhein und Nekar durch das Würtembergiſche, Badiſche und ganz Schwaben bis an die Donau hin aus, und wurden eben deswegen Markomannen, d. h. Gränzvölker genennet, weil ſie in dem ſogenannten großen Deutſchlande, das die Römer nie völlig beſiegten, an den äuſſerſten Gränzen ihren Sitz gehabt haben. Unter dem Kaiſer Auguſtus, der nach der gemeinen chriſtlichen Zeitrechnung, im Jahre Chriſti XIV. geſtorben iſt, zogen eben dieſe Völker, unter ihrem Könige Marobod nach Boehmen, weil er die Römer jenſeits des Rheins für viel zu gefährliche Nachbarn hielte, und überzeugt war, daß es beſſer wäre ſich

1.) Acta Acad. palat. hiſtor. Tom. 1. pag. 215 — 244.

ſich von ihnen zu entfernen, damit ſie ihn weniger beobachten konnten, wenn es ihm anders glücken ſollte, ſeine Staatskunſt und Herrſchſucht, die er in Rom ſelbſt gelernt hatte, zu befriedigen. Seine Nation hatte nach dem Zeugniſſe eines Mannes 2), der aus den Quellen ſchöpfen konnte, und ſich der Mühe nicht gereuen ließ, daraus zu ſchöpfen, Muth, Freiheitsliebe, Redlichkeit, Unſchuld und Keuſchheit mit den andern deutſchen Völkern gemein, nur ihre Lebensart war verſchieden. Sie haßte die Ruhe und kannte keine andere Beſchäftigung als Krieg und Jagd. Jeder Stamm hatte einen gewiſſen Bezirk, worinnen man die Felder jährlich neu austheilte. Häuſer und Hausgeräthe wurden bei jeder Austheilung auf Wägen fortgeführet, und man kann ſich alſo leicht vorſtellen, daß dieſe mit den heutigen Allmenden ähnliche Felder ſchlecht angebaut wurden, weil jeder Hausvater nur auf den gegenwärtigen Ertrag ſahe, und das, was ihm noch zu ſeinem Unterhalte fehlte, von den Fremden zu erbeuten hoffte. Der Ackerbau war alſo zu dieſer Zeit auch in dieſer Gegend noch in der Wiege, Gerſte und Haber vielleicht das Einzige, das man anbaute, wie bei ſo vielen andern Völkern, die den großen Schritt zum geſelligen Leben noch nicht gethan und ſich durch einen ſtärkern

2.) H. W. von Günderrode ſämmtliche Werke. B. 2. S. 89.

Digitized by Google

Anbau an ihre Erde noch nicht gebunden hatten. Ihre ganze Lebensart und alle ihre Neigungen ſtritten aber auch mit dem ſtärkern und beſſern Felder-Anbau. Sie rotteten z. B. ihre Wälder nicht gern aus, weil ſie ihnen durch die Jagd zur vorzüglichſten Nahrung dienten. Sie liebten Sümpfe um ſich her, weil ſie darinnen Schutz gegen ihre weichlichern Feinde ſuchten, und ihr ſtarker und feſter Körperbau bei ihren Ausdünſtungen wenig Schaden litte, und hatten überhaupt für Menſchen von ſo geringen Bedürfniſſen lange nicht ſo viel Fruchtfeld wie nun nöthig, weil ohnehin wildes Obſt, Milch, Käſe, Fleiſch und Habermuß den größten Theil ihrer Speiſe ausmachte. 3)

§. 2. Nach dem Abzuge des **Marobods** mit ſeinen **Markomannen** nach Boehmen waren die Gegenden zwiſchen dem Rhein, dem Mayn, dem Neckar und der Donau leer, und ſtunden jedem offen, der es der Mühe werth hielte, ſie einzunehmen; aber über die Frage: welche alte deutſche Völkerſtämme ſie zuerſt wieder beſetzet haben, ſind die Schriftſteller nicht einig. **Schoepflin** 4) behauptet, daß ein Strich davon, der ganz nahe an unſer Heidelberg hingränzet, nämlich: die wegen ihrer Fruchtbarkeit ſowohl

3.) *Tacitus* de morib. germanor. C. 23. Vergl. **Risbeks** Geſchichte der Deutſchen. B. I. S. 22.

4.) In Alsatia illuſtrata. T. I. p. 136.

Digitized by Google

ſowohl als wegen ihrer Schönheit gleich berühmte Bergſtraße von den Vangionen und Nemetern eingenommen worden ſey, welchen Sattler 5) noch eine beſondere Kolonie der Helvetier beifüget; allein ein neuerer ſcharfſinniger Geſchichtsforſcher 6), der mit kritiſchem Fleiße dieſen Gegenſtand näher unterſucht hat, beſezet mit mehr Wahrſcheinlichkeit, und ſelbſt durch den Tacitus unterſtüzzet, die alte verlaſſenen Wohnſitze der Markomannen mit einem flüchtigen Haufen verarmter Gallier, welche eben durch ihre Unvermögenheit den Kaiſer Trajan, der die alte römiſche Ländersucht wieder aufweckte, reizten, während ſeiner Regierung vom Jahre Chriſti 98 bis 117, dieſes ihr Gebiete den Römern zu unterwerfen, nebſt den alten wenigen zurückgebliebenen Einwohnern, ſolches durch neue römiſche Kolonien mehr und mehr zu bevölkern, und daraus die berühmte Provinz zu bilden, welche von dem Zehnten und den Zinſen, die ſie an die Römer abgeben mußte, die decumatiſche (decumates agri) genannt wurde. Von dieſer Zeit an bekam dieſer ganze Länderſtrich das Anſehen einer römiſchen Provinz. Die Römer legten Stadien an, führten Ko-

5.) In der Wirtembergiſchen Geſchichte unter den Grafen. B. I. S. 50.

6.) Wenks heſſiſche Landesgeſchichte. B. I. S. 6. u. 7. vergl. neue Beſchreibung der pfälziſchen Bergſtraße.

Digitized by Google

Kolonien dahin und der Nachfolger des Kaiſers Trajan, Hadrian, der vom Jahre nach Chriſti Geburt 117 bis 138 regieret, verwehrte ihre Gränzen gegen die Anfälle der Deutſchen durch die berühmte Pfahlhecke, die ſich von Neuſtadt an der Donau bis an den Neckar gegen die ehmalige Reichsſtadt Wimpfen zu, und von hier weiter bis zum Rhein erſtreckte. 7.) Nach dieſer Vorſtellung gehörten alſo zu dieſer decumatiſchen Provinz, nebſt einem andern großen Theil des jetzigen deutſchen Reiches, die ehmaligen rheinpfälziſchen Oberämter, Ladenburg, Heidelberg, Mosbach, Boxberg, Umſtadt, Ozberg, Lindenfels und Bretten, und in unſerer Gegend war die Hauptſtadt der Provinz, das alte Lupodunum, die jezige Pfalzbadiſche Amtsſtadt Ladenburg am Neckar, groß und blühend, ehe man noch an Heidelberg dachte, und da Mannheim noch ein kleines unbedeutendes Dorf war. 8.)

§. 3. Ehemals hatte man zwar die allgemeine Meynung, daß die Römer nie über dieſe Gegend ihre Macht ausgebreitet hätten; weil bei den Alten, dem Ptolomäus, Strabo, Plinius, Plutarchus, in der Reiſebeſchreibung des Antonius und in der Tabula Theodoſiana, bey dem Julius Cäſar und Tacitus und bei andern Schriftſtel-

7.) *Döderlein* de Imperatoris Hadriani Vallo et Muro.
8.) Acta Acad. pal. hiſtor. Tom. III. p. 185.

ſtellern des erſten und zweiten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, des Neckars mit keinem Worte gedacht wird; Florus ſagt ſogar, daß die Römer, welche den Ocean bezwungen, ihre Herrſchaft nicht über das Ufer des Rheins hätten ausdehnen können; und daher behaupten Oertel und Welſer, daß die Ortſchaften auf der rechten Seite des Rheins gelegen, und Alles, was um den Neckar gewohnet habe, ihnen völlig unbekannt geweſen ſey. Aber was wollen alle dieſe Behauptungen bedeuten, gegen die alten unterirdiſchen Denkmähler, welche bei Ladenburg, auf dem Wege nach Schriesheim zu, im Jahre 1766 entdeckt worden ſind, und welche uns Schöepflin 9) und Häffelin 10) auf eine eben ſo wohl gründliche als ſchöne und geſchmackvolle Weiſe beſchrieben haben; und gegen die alten römiſchen Inſchriften auf Steinen an dem Neckar gefunden, die uns Lamey 10) mit ſo vielem glücklichem Scharfſinn und großem Aufwande von Gelehrſamkeit erläutert hat. Von beiden muß ich hier einige Proben anführen zum unwiderſprechlichen Beweiſe, daß die Gegend um Heidelberg her ſchon zu der Römer Zeit bekannt und bewohnt geweſen ſey, ob man gleich damals, wie auch weit ſpäter hin von der Stadt ſelbſt noch nichts wußte.

Rö=

9.) Ibidem. Tom. II. pag. 107 — 114.
10.) Ibid. Tom. III. pag. 213 — 227.

Römiſche Steininſchriften am Neckar hin.

a) In dem Ladenburger Amthaus, das auf die Ruinen des ehemals daſelbſt geſtandenen königlichen Pallaſtes erbauet worden iſt, entdeckten ſchon die verehrungswürdigen altpfälziſchen Gelehrten, Leodius, Freher und Gruter einen Altarſtein, den die Stadt Maynz, im Jahre Chriſti 292, alſo zu Ende des dritten Jahrhunderts den römiſchen Cäſarn, Diocletian und Maximinian zum Angedenken und zur Ehre errichtet hat. Die Inſchrift war ſchon in etwas verlöſcht und deswegen hatten ſie ſich ſehr bemühet, durch manche gelehrte Bemerkungen ſie wieder zu ergänzen und den ächten Sinn derſelbigen darzuſtellen. Indeſſen war doch Schoepflin wohl hierinnen am glücklichſten. Bei der Abhandlung die er darüber geſchrieben hat, 11) findet man auch eine Abbildung des Steines in einem Kupferſtich.

b) Noch viel merkwürdiger iſt der bekannte vierſeitige Altarſtein, von dem man noch eine ſehr ſchöne Abbildung auf einem Kupferſtich beſitzet 12). Auf der erſten Seite ſtehet unter einem Kranze von Eichen-

11.) Ibidem Tom. I. pag. 183 — 192.

12.) Ibidem pag. 193.

chenlaube mit einer lateiniſchen Inſchrift, ein einfacher Adler mit ausgebreiteten Flügeln; die entgegen geſezte Seite ſtellt den Vulkan vor, der in der rechten Hand einen Hammer, in der linken eine Zange hält, und zu ſeinen Füßen den Ambos neben ſich ſtehen hat. Die dritte Seite ſtellt die Göttin des Siegs und die vierte die Göttin des Glüks vor. Auch dieſen Stein hat Freher, Gruter, Kayſer und zulezt Otto Cullmann 13) zu erklären geſucht; allein nach Lameys Urtheil war keiner dabei ganz glüklich. Des Kurfürſten Karl Ludwigs Bibliothekar, der gelehrte Alterthumsforſcher Lorenz Beger 14) hat noch dabei ſeinen meiſten Beifall, und nach Lameys Erklärung haben dieſen Altarſtein, wie die Innſchrift in dem Kranze von Eichenlaub zu erkennen giebt, die beiden römiſche Brüder, Julius Secundus und Julius Januarius dem Jupiter gewidmet, der nach ihrer Meynung unter dem vom Kaiſer Antonin, dem Konſul Viktorin eben damals einen herrlichen Sieg über die Katten verliehen hat. Dieſes ſchöne römiſche Denkmal wurde auf dem heiligen Berge

13.) In specilegio monumentorum romanopalatinorum. Heid. 1764. 4., vergl. meine allgem. pfälziſche Bibliothek. St. 2. S. 70.

14.) In Thesauro ex Thesauro palatino selecto. heid, 1685. Fol. pag. 45.

ge bei Heidelberg gefunden, und wird, wenn ich nicht irre, jezo in dem Schloß zu Mannheim aufbewahret. Noch mehrere von ſolchen merkwürdigen alten römiſchen Steininſchriften hat Lamey gefunden, und mit gleichem glüklichen Scharfſinn entrâthſelt, auf dem heiligen Berge bei Heidelberg, zu Nekargemünde, bei Obrigheim in dem ehmaligen rheinpfälziſchen Oberamte Mosbach und in der uns benachbarten Grafſchaft Erbach. 15.)

Römiſche Begräbnißmähler und Bäder am Neckar hin.

In dem Jahre 1766 fand man auf der Schriesheimer Feldmark, und zwar auf den Gränzen gegen Ladenburg zu, ein unterirdiſches Gewölbe, in der Geſtalt eines Vierecks, von zwei Schuh dicken Mauern, das 80 Schuh lang uud 60 rheiniſche Schuh breit war. Bei näherer Unterſuchung entdeckte es ſich, daß hier eine Begräbniß-Städte geweſen, welche die Römer errichtet hatten, die bekanntlich unter den Kaiſern, Trajan, Hadrian und den beiden Antoninen in dieſer Gegend lange ruhig und in Frieden gewohnet. Man konnte auch gar deutlich alle dazu gehörigen Theile von einander unterſcheiden. z. B. Die Gruft an und für ſich ſelbſt (Columba-

15.) In Act, Acad. palat. Tom. I. pag. 205 — 215.

barium.) Man mußte 10 Treppen hinunter ſteigen bis man zu den Urnen kam, worinnen die Aſche der verbrannten Leichname der Verſtorbenen aufbewahrt wurde. Dieſe Urnen waren zum Theile aus Marmor, dergleichen heut zu Tage in Italien noch gar viele gefunden werden; zum Theile blos aus einem röthlichen Thon, wie dieſe bei Schriesheim gebildet. Nahe an die Gruft gränzte gegen Norden eine kleine Kapelle (Sacellum) worinnen jährlich die ſogenannten Todten-Opfer, den unterirdiſchen Göttern, dem Pluto, der Hekate, den Parzen, der Libitina dargebracht wurden. Sie beſtunden aus ſchwarzen Lämmern und aus jungen ſchwarzen Ochſen und in deren Ermanglung aus anderm Vieh dieſer Farbe. Ueber der Kapelle war der Speiſeſaal (Triklinium oder Connabulum, wie in der Ueberſchrift ſteht) wo, nach dem Opfer, die Prieſter mit den noch lebenden nächſten Anverwandten der Verſtorbenen, zum Andenken der Leztern, ein gemeinſchaftliches Mahl genoſſen, daher in dieſem unterirdiſchen Gewölbe auch eine Küche mit einem Herd und Schornſtein angebracht war. Ueber die Ruinen ließ Karl Theodor ein Gebäude errichten mit der in der Note 16) angeführten Innſchrift. Dieſe Ruinen

16.) Sepulcri romani Columbarium, Sacellum, Cœnabulum continentis Fundamenta. — Anno 1766 detecta — Locus hic tegit.

nen ſind auch bei der Abhandlung die Schöepflin darüber bearbeitet hat 17), ſehr ſchön in Kupfer geſtochen. Hernach wurden auch zwei Münzen gefunden die man zur Ehre der Verſtorbenen ſchlagen ließ und den Urnen beifügte. Sie rühren nach ihrer Inſchrift vom Jahre 215 nach Chriſti Geburt her. Häffelin behauptet 18), daß dieſes römiſche Begräbnißmahl, mit dem des berühmten Dichters Virgil, das bei Neapel entdeckt worden, und das er ſelbſt geſehen habe, vollkommen gleich ſeye, und man könne aus den Ruinen des Virgiliſchen Grabmahls zur Genüge beweißen, daß bei Schriesheim wirklich ein römiſches Grabmahl geſtanden haben müße.

In dem kurfürſtlichen Luſtgarten zu Schwezingen, auf eben dem Plaze, wo der Baum- und Gemüſe-Garten in dem Jahre 1765 angelegt worden iſt, hat man verſchiedene Todten-Körper entdeckt, welche beweiſen, daß hier ehemals Deutſche ſowohl als Römer ſich aufgehalten haben müſſen. Viele ausgegrabene Leichname und zwar von ungewöhnlicher Größe (dieſe fande man ſchon zwölf Jahre zuvor) hatten, ihrer Lage nach in der Erde, das Geſicht gegen die Sonne gerichtet, und das Haupt war mit zwei Steinen unterlegt, welche daſſelbige erhoben. Bei keinem dieſer Körper fande man aber Waffen oder ſonſti-

17.) In actis sæpius citatis Tom. II. pag. 107 — 114.
18.) Ibidem Tom. III. pag. 214.

ſtige Denkzeichen; hingegen bei den 1765 ausgegrabenen Körpern fande man verſchiedene Gefäße und Waffen; von den leztern z. B. ein Schwerdt, einen Wurfſpies, zwei Spitzen von Pfeilen und eine große Scheere, welche in Leinwand eingehüllet war. Alle dieſe Körper ſcheinen von Deutſchen beerdigt worden zu ſeyn. Andere Todtenköpfe hatten Aſche in ſich — Sie lagen gerade den erſtern gegenüber, als wenn ſie beym Leben im Schlachtfelde gegen einander gekämpft hätten, und das waren höchſt wahrſcheinlich Römer — wenigſtens nach der kritiſchen Unterſuchung eines ſcharfſinnigen Mannes, der uns eine ausführliche Abhandlung davon hinterlaſſen hat. 19.) Der Kurfürſt Karl Theodor ließ die ausgeſcharrten Leichname ſammlen, von neuem begraben, und darüber ein Monument ſetzen, mit zwei in den Noten 20) angeführten Inſchriften. In dem Jahre 1766 entdeckte man auch bei Ladenburg die unterirdiſchen Rui-

19.) Ibid. Tom. III. pag. 25. und im Auszuge deutſch in den rheiniſchen Beiträgen vom J. 1771. S. 87 — 92.

20) Auf der einen Seite hat das Monument dieſe Innſchrift: Martis et Mortis Romanorum ac Teutonum Area, inventis armis, urnis et oſſibus, instrumentisque aliis, anno 1765 detecta. Auf der andern Seite aber lieſt man: Pacis artibus, vitæ suæ deliciis, æquato VII ped. solo vindicavit Car. Theodorus Elector et M. H. P. C. 1768. in Actis ibid. p. 213 — 217.

Ruinen eines alten römiſchen Badhauſes, dabei man alle dazu gehörigen Theile gar wohl noch von einander unterſcheiden konnte, nämlich: das eigentliche Badzimmer, die dabei gelegene gewölbte Schwizkammer, und das beſondere Zimmer, darinnen man ſich wieder abkühlte. Auch die Nebengebäude waren beträchtlich und dienten zu den bekannten Uebungen, darauf die alten Griechen und Römer ſo viel hielten, z. B. zum Wettlaufe zu einem gewiſſen Ziele, und zum Ringen und Fechten. Karl Theodor ließ über dieſe Ruinen auch ein beſonderes Gebäude mit einer in den Noten befindlichen Inſchrift aufführen. 21). Von dem Schickſal, das dieſes ſchöne Denkmal in dem lezten Kriege gehabt, hat uns ein ſchäzbarer vaterländiſcher Schriftſteller mit einigen ihm würdigen Bemerkungen, eine beſondere Nachricht ertheilet. 22) Wer es jezo noch beſehen wollte, käme

21.) Balneorum Romanor. Fundamenta suis auspiciis Caroli Theodori principis Elect. eruta partimque tecta muroque hoc munita, partim uti fuerant defossa. Anno MDCCLXVI.

22.) Der Herr Regierungsrath Friederich zu Mannheim, im Magazin von und für Baden vom J. 1803. S. 170 — 176. B. 2. St. 2. Er muthmaßet, daß dieſem Bade eine Villa, wohl auch noch mehrere Gebäude nahe geſtanden hätten, weil das Bad ſelbſt doch etwas zu ferne von Schriesheim gelegen geweſen wäre.

Digitized by Google

me zu ſpät. Der Zerſtörungsgeiſt roher Krieger der Zeit, hat es in dem lezten franzöſiſchen Kriege bis auf den Grund zerſtöret.

§. 4.) Das rechte Rheinufer in unſerer Gegend war nun ganz auf den Fuß hingeſtellt, wie die römiſche Kolonien auf dem linken Rheinufer, und ſtand mit denſelbigen in der genaueſten Verbindung; hatte aber die nämlichen Vortheile davon in Rückſicht auf die Landeskultur: denn wo Römer wohnten erhob ſich gleich die Landwirthſchaft, indem ſie Ackerbau, Gärtnerey, Weinbau und Baumzucht verſtunden, in den Städten Künſte, Handlung und Gewerbe gründeten, und zu dem Ende, durch Unterſtüzung der in den Provinzen gelegenen militairiſchen Legionen 23), und mit großem Koſten-Aufwande neue Heerſtraßen und Wege anlegten, welche dieſes alles nicht wenig beförderten. So war zu der Römer Zeit ſchon eine gut gebaute Landſtraße bei Neuenheim, das Heidelberg gerade gegenüber liegt und längs an der Bergſtraße ſich hinzog; daher auch Widder 24.) mit Recht

23.) In unſerm benachbarten Altripp, lag eine römiſche Beſazung in dem daſigen Kaſtell; höchſtwahrſcheinlich auch zu Ladenburg, wozu die Gebrüder Julius wohl mögen gehört haben, die das oben im Texte beſchriebene Ladenburger Monument errichtet haben.

24.) I. S. 130. not. y. wo ſich Widder auf einen von Heinrich Kannegieſer zu Arnheim 1766 heraus-

Recht annimt, daß damals ſchon in dem Thale, worinnen dieſe Stadt hernach angebaut worden iſt, Leute gewohnt, ob ſie gleich ihrer Wohnſtätte noch keinen beſondern Namen beigelegt hatten.

§. 5. Freylich waren die Römer in dieſen Gegenden nie ganz ſicher. Die Deutſchen, deren verſchiedene kleine Völkerſtämme ſich anfiengen miteinander zu verbinden, und hernach unter dem Namen der Allemannen bekannt wurden, machten ihnen jeden Schritt ſtreitig, und das hatte auch auf die Gegend von Heidelberg und auf die ganze dekumatiſche Provinz einen großen Einfluß. Die Römer, welche ſich, wie Hanſelmann und Sattler aus unſtrittigen Denkmählern bewieſen haben, tief in das Hohenlohiſche und ganz Schwaben ausgebreitet, hatten im dritten und noch mehr im vierten Jahrhunderte, auf allen Seiten zu kämpfen, um ſich nur zu haupten, und am Ende des lezten Jahrhunderts meiſtentheils wieder alles verlohren, was ſie zuvor mühſam genug erobert. Man kann dieſes aus einem Beiſpiele, welches unmittelbar auf unſre Gegend ſich beziehet, beweißen. Der römiſche Kaiſer Valentinian I., der vom J. 364 — 376 regierte, zog die Gränzlegionen zuſammen, um, wie man vermuthet, durch

ausgegebenen Brief beziehet, darinnen dieſer Straſſen gedacht wird.

durch dieſelbige verſtärkt, einen Kriegszug gegen die Franken zu unternehmen, dadurch aber manche ſonſt feſte Pläze offen und von Truppen entblößt wurden. Rando, ein allemanniſcher Großer benuzte dieſe Gelegenheit, ſchlich in die Stadt Maynz, plünderte fürchterlich und ſchleppte viele Gefangenen hinweg. Die Unternehmung war, auſſer der Abweſenheit der römiſchen Legionen, dadurch begünſtiget, daß die Einwohner von Maynz gerade ein großes chriſtliches Feſt feyerten und alſo Niemand an einen ſolchen Ueberfall dachte. 25.) Der Kaiſer, der dieſes hörte, rükte ſogleich mit einer großen Armee gegen die Allemannen an, um ſich zu rächen, und entdeckte die Feinde, da er nach Solicinium kam, d. i. unſerem Schwezingen, wie ein pfälziſcher Akademiker mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet hat. 26.) Hier lieferte er ihnen in der Nachbarſchaft, eine blutige Schlacht, die ſie völlig zum Weichen brachte, ſo daß ſie ihr Heil in der Flucht, in den Waldungen hinter dem Gebürge ſuchen mußten. 27.) Nach dieſer glücklichen Schlacht bemerkte der Kaiſer, daß eine große und ſichere Schanze, die er zuvor ſelbſt von Grund aus neu angelegt hatte, von dem vorüberfließenden Neckar allmählich unterwaſchen und eben dadurch zu

B Grunde

25.) Ammian Marcellin B. 17. Kap. 21.

26.) In Actis Acad. palat. Tom. IV. p. 70.

27.) Ibidem pag. 75.

Grunde gerichtet werden könnte. Er kam daher auf den Gedanken, dem Fluße ein neues Bett anzuweiſen, ließ auch, ſo ſchwer das Unternehmen war, unter Beirath kundiger Waſſerbaumeiſter, einen beträchtlichen Theil ſeiner Armee Hand ans Werk legen. Man brachte viele Tage damit zu, Rinnen aus Eichenſtämmen zu höhlen uud in das künftige Flußbett zu legen; aber ſo ſehr man ſie ein und das andere mal durch eingeſchlagene große Pfähle zu befeſtigen ſuchte, ſo wurden ſie doch durch die Gewalt der Wellen verſchoben, oder der reißende Strom wühlte ſie aus dem Grunde und unterbrach den Zuſammenhang unter ihnen. Doch ſiegte die Standhaftigkeit des Kaiſers und der folgſame Eifer der Soldaten, die während der Arbeit oft bis an das Knie im Waſſer ſtanden, zum Theil auch in Lebensgefahr geriethen; das ganze Werk wurde zulezt von dem anſpielenden Strome befreit und iſt nun feſt und ſicher. 28.) Ein römiſcher Kaiſer war es alſo, der mit Hülfe ſeiner Armee das große Werk unternahm, um dem Neckar, der zuvor unter Ladenburg bei Jlvesheim ſich durch die Bergſtraße hinzog und erſt bei Tribur in deu Rhein floß, einen ganz andern Weg anwieß,

28.) Nach Ammian Marcellin B. 28. Kap. 2. und zwar nach der Ueberſetzung von Wenk in der gleich anzuführenden Abhandlung.

Digitized by Google

wieß, und ihn nach Mannheim hinleitete. 29.) Seine Schanze oder Feſtung gegen die Allemannen, wird von Cluver und Andern 30) auch bei dem heutigen Mannheim geſucht; aber dann hätte er ja, wie Wenk mit Recht dagegen einwendet, den Neckar der Schanze zugeleitet, ſtatt daß er ihn, nach Ammians Erzählung, davon abgeleitet und eben zu dem Ende dem Fluße ein anderes Bett angewieſen hat. Dieſe Schanze muß alſo weiter herauf an dem Nekkar, bei dem unter den Römern berühmten Lupodunum oder Ladenburg gelegen haben. Daher faßte auch Valentinian I. den Entſchluß, den Berg Pirus, indem ſchon Freher und Tollner den ſo genannten heiligen Berg bei Heidelberg gefunden, noch mehr 31) zu befeſtigen, um den Neckar noch weiter hin-

29. G. B. Wenk von dem ehemaligen Lauf des Nekkars durch die Bergſtraße. Darmſtadt 1799. gr. 4.

30.) I. H. *Andreæ* Lupodunum illuſtratum §. 4.

31.) Daß auf dem heiligen Berge ſchon zuvor römiſche Kaſtelle geſtanden, ſo wie auch Tempel und Altäre, die dem Jupiter, Merkur, Vulkan und der Göttinn Fortuna gewidmet waren, beweißen die oben im Texte ſchon angeführte alte Steininſchriften, welche man ehemals darauf gefunden hat. Valentinian I. war ſchon der chriſtlichen Religion zugethan, und unter ihm konnten ſie alſo unmöglich darauf verſetzt werden. Nach dem Urtheile des ſel. Lamey waren dieſe vielmehr ſchon unter dem M. Aurelius daſelbſt zu finden. Act. Acad. pal. Tom. I. p. 199.

Digitized by Google

hinauf zu decken, und ſelbſt dieſer Schanze eine neue Vormauer zu verſchaffen; allein dieſes Unternehmen iſt ihm völlig mißlungen; Die Allemannen, welche ihren urſprünglichen Sitz zwiſchen dem Neckar und Mayn gehabt, hielten daſſelbige für einen ungerechten Eingriff in ihre ältere Gerechtſame auf dieſe Gegenden, und überfielen die römiſchen Soldaten, eben da ſie daran arbeiten wollten, mit einer Art von Wuth, hieben ſie nieder, ſo daß kaum einer übrig bliebe, der dem Valentinian die traurige Nachricht überbringen konnte. Die Revolutionen, welche darauf die Hunnen und andere wandernde Völker im Oſten erregten, und die den Kaiſer nach dem Orient rieſen, machten, daß die Allemannen dieſſeits des Rheins nun alles überwältigten und ſie ſelbſt viele Einfälle in die ältern römiſche Kolonien über dem Rhein, oft mit glücklichem Erfolge wagen konnten.

Die Siege des römiſchen Cäſar Julians beſchränkten zwar auf einige Zeit wieder ihre Eroberungen. Er verfolgte ſie ſogar bis in den Odenwald, wo er ſich jedoch bald vorſichtig zurückzog, weil ſich darinnen die Allemannen allzuvortheilhaft verſchanzt hatten. Indeſſen konnten die Römer doch nicht lange mehr die Herrſchaft über ſie behaupten. Verſchiedene allemanniſchen Könige brachten vielmehr einen Gau nach dem andern unter ſich 32) und nun er-

32.) Vergl. meine Beſchreibung der pfälziſchen Bergſtraße S. 78. u. ff. Zum Beweiſe, daß unſere Gegen-

erfolgte, was Widder 33) ganz kurz aber nachdrücklich ſagt: die von den Römern angelegte Städte, Flecken, Dörfer und Feſtungen wurden zerſtört, dafür neue erbaut, derſelbigen lateiniſche Namen abgeſchafft und dagegen theils von den Stiftern der neuen Anlagen, theils von den Bergen, Bächen und der natürlichen Lage oder ſonſtigen Beſchaffenheit eines jeden Orts neue deutſche Namen erfunden, und wer weiß, was ihre Nachkommen noch unternommen haben würden, wenn nicht ein noch mächtigeres deutſches Volk, die Franken, zu Ende des fünften Jahrhunderts (496) durch die berühmte Schlacht bei Tolpiak oder Zülpich die Allemannen unterjocht und auf das Haupt geſchlagen hätten.

§. 6.) Von dieſem Zeitpunkte an gehörte hernach unſere Gegend zu der ſo weit ausgebreiteten fränkiſchen Monarchie', welche unter ihrem mehr durch Laſter als durch Tugenden großen Chlodovåus den Ruhm ihrer

genden damals ſchon weit mehr angebaut geweſen ſeyn mußten, dienet die Nachricht, die uns auch Ammian Marcellin hinterlaſſen hat, nämlich: daß die beiden Allemanniſchen Könige Suomar und Hortarius, deren Gebiete Wenk in das Darmſtädtiſche und auf die pfälziſche Bergſtraße verſetzt, ſchon bei ihrem mit dem Cäſar Julian errichteten Frieden ſich verbnnden, den Winter hindurch die römiſche Armee mit Getraide zu verſehen.

33.) B. I. S. 3.

ihrer Waffen durch ganz Europa verbreitete und unter den merovingiſchen und Karolingiſchen Königen allgemein bekannt wurde, und ihre eigene Staatsverfaſſung hatte. Das Land wurde, wie ganz Deuſchland ſchon in den älteſten Zeiten 34), in gewiſſe kleine Diſtrikte eingetheilt, welche Gauen genannt wurden. Ueber einen ſolchen Gau, zuweilen auch über mehrere zuſammen, ſezten die Könige einen Grafen, der in ihrem Namen recht zu ſprechen, für die Eintreibung ihrer Einkünfte zu ſorgen, auch die Bewohner des Gaues zum Kriege aufzubieten und in demſelben anzuführen hatte. Von dem ſiebenten Jahrhunderte an bis in das Zwölfte führten daher dieſe Gauen auch den Namen einer Grafſchaft und verlohren erſt beide Benennungen, ungefähr in der Mitte der lezten Jahrhunderts, wo die herzoglich und gräfliche Landeshoheit in Deutſchland eingeführt ward, und die regierenden Familien ſich von den Königen mehr und mehr abhängig zu machen ſuchten, und zu dem Ende lieber ihre Lande entweder von den vorzüglichſten Orten in ihren Beſitzungen oder auch von ihren Familien her zu benennen pflegten 35). Aus neun von ſolchen Gauen, nämlich aus drey größern jenſeits, und aus drey etwas geringern dieſſeits des Rheins,

34.) *Tacitus* de morib. germanor. Cap. 15. *Cluverii* german. antiq. L. I. C. 13. §. 8

35.) Act. Acad. palat. hiſtor. Tom. IV. p. 19. §. 2.

Rheins, die ihren Namen theils von ihren Hauptſtädten, wie der Lobden- Speier- und Wormsgau, theils von ihren Hauptflüſſen, wie der Nah- Craich- Neckar- Elſenz und der obere- und niedere Rheingau entlehnten, wurde in der Folge der Zeit das Kurfürſtenthum Pfalz gebildet. Für unſere Gegend iſt hier vorzüglich der erſte, nämlich der Lobdengau, wie weiter unten bewieſen wird, merkwürdig; daher derſelbigen auch in ſo weit als er die ältere Geſchichte unſerer Gegend näher beleuchtet, hier beſchrieben werden muß, und zwar nach Anleitung des treflichen Gelehrten 36) der alle dieſe Gauen, durch die Geſchichte des mittlern Zeitalters längſt mit allgemeinem Beifall der Kritik erläutert hat. Die ältern pfälziſchen Geſchicht- und Erdbeſchreiber, wie Münſter, Freher, Tollner, Schopper und Zeiler, denen auch Kayſer gefolgt iſt, verſetzen zwar die Gegend von Heidelberg in den Craichgau, der nach ihrer Meinung ehemals alles enthielte, was zwiſchen den vier Städten, Heidelberg, Heilbronn, Pforzheim und Speier liegt, und machen den Neckar zu deſſen öſtlichen und nördlichen Gränze, und folgen darinnen dem David Chiträus, der eine beſondere Lobrede über dieſen Gau verfertiget, die ihres ſonſt merkwür-

36.) Der ſel. Lamey Ibidem Tom. I. — VI. vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek, St. I. S. 4.

würdigen Inhalts wegen zu verſchiedenen malen gedruckt worden iſt. 37). Allein dem Craichgau, hat Lamey, aus beſſern Urkunden ganz andere Gränzen angewieſen. Der kleine ſilberhelle Fluß Craich, der ihm ohne Zweifel den Namen ertheilt hat, entſpringt bei dem würtembergiſchen Schloß Sternfels), etwas über Gochsheim, durchſtrömet den ganzen Gau in der Mitte, fließt durch Gochsheim, Menſingen, Unterdwisheim, Ubſtatt, Kißlau, und Hockenheim hin, und fällt nicht weit von Ketſch in den Rhein. Daher behauptet auch der ehmalige pfälziſche Hiſtoriograph Kremer 38) weit richtiger: daß die Speieriſche Aemter Bruchſal, Kislau, Grombach und Rothenburg zu Rauenberg, ſodann das Oberamt Bretten, (die nun ſämmtlich zur Badiſchen Pfalzgrafſchaft gehören) und ein Theil des würtemberger Kloſteramtes Maulbrunn ſich aus dem Craichgau gebildet haben. Der alte Lobdengau hingegen lag weiter unten, und enthielte ehemals die ſchönſte Gegend unſers Vaterlandes in ſich, indem

37.) 1591; 1599; 1614. vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 1. S. 19.

38.) Geſchichte des rheiniſchen Franziens. Abſchnitt I. S. 97. §. 8. vergl. meine Beſchreibung des kurpfälz. Oberamts Bretten, in den Vorleſungen der pfälz. phyſikal. ökonom. Geſellſchaft. B. 2. Mannheim 1787. gr. 8. S. 63.

dem alle die Ortſchaften dazu gehörten, welche von Neckargemünde an bis nach Mannheim, und auf der einen Seite des Neckars längs der Bergſtraße hin bis etwas über Weinheim, und auf der andern Seite dieſes Stromes von dem Heidelberger Gebürge an bis gegen Bruchſal zu mit ihrer Feldmark ſich ausdehnen, und alſo Mannheim, Ladenburg, Schwezingen, ja einen ſehr großen Theil der ehmaligen pfälziſchen Oberämter, Heidelberg, Ladenburg, ſelbſt Lindenfels in ſich faßte. 39.) Zu den Grafen, welche von Zeit zu Zeit über den Gau geſezt waren, gehörten 40) die edelſten Männer der Nation, wie z. B. Warinus, nach der ſcharfſinnigen Unterſuchung des ſel. Crollius 41), einer von den erſten bekannten Stammvätern des königlich-ſaliſchen Geſchlechts. Er erſcheinet in den Urkunden gar oft mit dem ihm benachbarten Gaugrafen Cancor in dem obern Rheingau 42), z. B. da der Biſchof Chrodegang von Metz den Körper des heiligen Nazari-

39.) Vergl. meine Beſchreibung des Oberamtes Ladenburg in den Bemerkungen der pfälz. ökon. Geſ. vom J. 1783. S. 187.

40.) In actis acad. pal. Tom. I. p. 236 — 242 werden folgende angegeben: Warinus, Wittegowo, Wernharius, Lintherius, Liutfridus, Konrad, Megingaudus, Beppo und Heinrich.

41.) In Originib. bipontin. P. 2. Cap. 3. §. 3. 4.

42.) Codex lauresh. diplomat. Tom. 2. p. 7.

rius für das Kloſter oder die nachmalige Abtei Lorſch von dem Pabſte zum Geſchenke bekam, und eben dieſer Körper von Rom aus durch Lothringen über das Vogeſiſche Gebürg herüber nach Lorſch gebracht wurde, ſo eilte, ſagt die Geſchichte, die große rheinfränkiſche Provinz, alles, beiderlei Geſchlechts, Jünglinge und Jungfrauen, Männer, Frauen und Greiße ihm entgegen. Die berühmteſten Grafen in der Gegend, Warinus und Cancor, und die angeſehenſten Staatsmänner legten ihn auf ihre Schultern und begleiteten ihn mit feierlichen Geſängen und Gebeten bis zu dem ihm beſtimmten Tempel. Der Leztere iſt auch hier der Bemerkung werth, weil er mit ſeiner Mutter Wiliswinde, welche mit dem königlich Pipiniſchen Geſchlechte nahe verwandt war, mitten in ſeinem Gau, nahe an der Weſchniz, in der breiten und offenen Ebene zwiſchen Auerbach und Worms, im Jahre 764. das bekannte Benediktiner-Kloſter Laureshеim oder Lorſch ſtiftete, das durch die von allen Seiten her ihm zugeſtrömten fromme Schenkungen ſich bald zu einem Fürſtenthume erhob und unter andern treflichen und großen Gütern in den blühendſten Gegenden des Rheins- und Neckarſtroms, obgleich in etwas ſpätern Zeiten, auch einen anſehnlichen Theil des Lobdengaues in Beſitz bekam. Der Sponheimiſche Abt Tritthem 43) ſagt daher:

der

43.) In den Annalen des Kloſters Hirſchau. St. Gallen. B. I. S. 547.

Digitized by Google

der Abt von Lorſch war, wie der zu Fuld, Hirſchfeld und Weiſſenburg, ein Fürſt des Reichs und zu ſeinem Gebiete gehörte vorzüglich die Gegend zwiſchen Dieburg und Heidelberg, gemeiniglich die Bergſtraße genannt; zu den Zeiten Ludwigs des Frommen wurde es ſchon zu den Klöſtern der erſten Klaſſe gerechnet, welche dem Könige auf den allgemeinen Herbſtverſammlungen Geſchenke zu bringen und bei einem bevorſtehenden Kriege Soldaten zuzuführen verbunden waren. 44.) Doch der alte Lobdengau kam lange zuvor ſchon in geiſtliche Hände; dann bei den Franken war es einmal Sitte, ſobald ſie das Chriſtenthum angenommen hatten, und die Biſchoffskirchen zu Maynz, Speier nud Worms nach den allemanniſchen und vandaliſchen Verwüſtungen wieder auflebten, Abteien und Klöſter nach und nach in groſser Anzahl ſich bildeten: daſs ſie hernach auch alles dafür aufopferten um ſie zugleich zu bereichern. So verliehe im Jahre 636 ſchon, der Fränkiſche König Dagobert I. die Stadt Ladenberg und den königlichen Pallaſt daſelbſt, ſammt allem, was zu ſeinem königlichen Bann gehörte, Gebäude, Leibeigene, Weingärten, gebaute und ungebaute Felder, Aecker, Wieſen und Haiden, nebſt dem ganzen Forſt im Odenwald, der Hauptkirche zu St. Peter in

44.) Kremers Geſchichte des rheinlſchen Franzlens. S. 337.

in Worms zum wahren Eigenthume und hielt ſich weiter nichts aus als die Steuer und Grafſchaft, d. i. die königliche obere Gerichtsbarkeit. 45). Lamey 46) will zwar nicht beſtimmen, ob dieſe Schankung dem Könige Dagobert I. oder dem II. zuzueignen ſey? allein wenn das von Widder feſtgeſezte Jahr 636 richtig angegeben iſt, dann kann man ſie Dagobert I, nicht wohl abſprechen, weil dieſer fränkiſche König erſt in dem Jahre 638 geſtorben iſt, 47). Die gewiß beträchtliche Schankung beſtättigten hernach die folgenden Könige: Karl der Große im J. 798; Ludwig der Deutſche im J. 856; und der Kaiſer Otto, im J. 970. 48,) Die Grafſchaft und Steuer aber blieben der königlichen Macht immer noch anhängig, 49.) bis der Kaiſer Heinrich II., ein eifriger Beſchützer der Kirchen, dieſen Vorbehalt im J. 1011, dem Domſtifte Worms erlies, und den Biſchoff Burkard daſelbſt mit der ganzen Grafſchaft im Lobdengau ſammt aller Zugehörde begabte.

45. Widder I. S. 452.

46.) In actis Acad. palat. Tom. I. pag. 217.

47.) Nach Loebels kritiſcher Abhandlung über den Urſprung des Biſtums Speier ibid. Tom. 7. p. 245.

48.) Die Urkunden welche ſich darauf beziehen, ſiehe bei Widder I. S. 453. not. N. u. O.

49.) Widder Ebendaſelbſt.

te. 50) Dazu gehörte nun auch unfehlbar die ganze Gegend um Heidelberg, ſelbſt der Umfang des Plazes, worauf die Stadt in ſpätern Zeiten angebauet worden iſt; man findet zwar die Stadt ſelbſt ſchon namentlich angeführt auf der Landkarte 51) die der Beſchreibung des Lobdengaues beigefüget iſt, aber mit dem Zeichen der zu der Karolinger Zeiten noch nicht vorhandenen Ortſchaften; allein der heilige Berg war damals ſchon bekannt, und wird unter dem Namen Aberinesburg in den Urkunden, worinnen deſſen gedacht wird, ſo wie auf der ſo eben angeführten Landkarte auch in den Lobdengau verſezet. Doch von dieſem merkwürdigen Berge, deſſen Geſchichte die ältere Verfaſſung der Gegend nicht wenig erläutert, muß noch insbeſondere gehandelt werden, ſo wie Freher und Kayſer eben in dieſer Abſicht, in ihren Schriften, auch dieſem Berge ein eigenes Kapitel gewidmet haben.

50) Lamey behauptet, daß ſelbſt bei der Schankung Heinrichs II. noch einige Ausnahme müßten angenommen werden, in Actis Acad. palat. Tom. I. p. 237. 247.

51) Ibidem pag. 217.

Ge

Geſchichte des heiligen Berges bei Heidelberg.

Dieſer merkwürdige Berg liegt auf dem rechten Ufer des Neckars, der Stadt Heidelberg gerade gegenüber, nordwärts, und trägt zur ſchönen Lage der Stadt eben nicht wenig bei. Er iſt unten mit Weinbergen angepflanzet und oben mit Buchwaldungen, welche im Sommer mit ihrem dunkeln Grün erquickend in die Augen fallen, fürnehmlich Morgens, wenn eben die Sonne aufgeht, und Leben und Anmuth über die beiden Neckar-Ufer zu verbreiten anfängt — und dieſen reizenden Anblik genießt man auf vielen Straßen, wo nur irgend in der Stadt ſowohl als in der Vorſtadt eine Gaſſe gegen den Neckar zu ſich öfnet. Zu den Zeiten der Römer war der Berg ſchon bekannt, wie die oben angeführten Denkmäler, die man ehemals darauf entdeckt, deutlich genug beweißen; nur iſt die Frage noch unentſchieden, ob die Gebäude, die damals darauf geſtanden haben, Tempeln, oder feſte Schlöſſer und Kaſtelle geweſen ſind? Die Schriftſteller ſind wenigſtens darüber nicht einig. Jacob Schopper 52) Profeſſor in Heidelberg, unter dem Kurfürſten Ludwig VI. beſezet ihn für jene Zeiten, mit einem großen und prachtvollen Tempel, einem ſogenannten Pantheon, darinnen die Römer alle ihre Götter anzubeten pflegten; gleich jenem

52) In Chorographia german. Cap. 10. p. 401.

nem zu Rom, den der Kronenräuber Phocas dem Pabſte Bonifaz III. überlaſſen, der ihn darauf zu einem Tempel für alle chriſtlichen Heiligen gewidmet hat. Daher behaupten auch einige, daß dieſer Berg in den ältern Zeiten Aller Heiligen Berg genannt worden; allein dieſer Meynung pflichtet Freher nicht bei, weil dieſe Benennung nie gewöhnlich geweſen ſey. Ihm gefällt vielmehr die Nachricht des Leodius, der noch von ſeinen Vorfahren gehört zu haben behauptet, daß nicht nur auf dem heiligen, ſondern auch auf dem gegenüber gelegenen Geisberge, vorzüglich auf deſſen höchſtem Gipfel, dem Königsſtuhl die Römer gewiſſe Befeſtigungen, Kaſtelle angelegt, die zur Erhaltung der Gemeinſchaft zwiſchen den beiden Ufern des Neckars höchſt nöthig waren; indeſſen können, wie Irenicus 53) annimmt, wohl auch Schlöſſer und Tempeln, obgleich nicht gerade ein Pantheon, damit verbunden geweſen ſeyn, Freilich hatten die Franken die Gewohnheit, wie oben ſchon bemerkt wurde, alle Stiftungen dieſer Art, wenn ſie einmal die Gegend erobert, zu zerſtöhren, und aus chriſtlichem Religionseifer, ſie mit Klöſtern Kirchen und Altären zu bepflanzen; und dieſes geſchah auch hier. Kaum hatte der König Ludwig III. den heiligen Berg dem Kloſter Lorſch zum wahren Eigenthum übergeben; ſo faßten die

53.) *Freheri* Origines ex edit. Reinhardi p. 78.

die Konventualen zu Lorſch auch gleich den Entſchluß, anſtatt obenberührter heidniſcher Tempel, Schlöſſer und Burgen, nun chriſtliche Kirchen und Klöſter darauf zu erbauen, wozu die erſtern ohne Zweifel ihre Mauern und Steine darreichen mußten. Zuerſt die Kapell St. Michael des Erzengels mit einem Kloſter, das aber erſt unter dem Abte Reginaldus, der hernach zum Biſchoffe von Speier erwählt wurde, ſeine Vollendung erhielte. Die Kloſter-Geiſtlichen waren auch Benediktiner, die Lorſch als ihre Mutterkirche verehrten, und mit derſelbigen in der engſten Verbindung ſtanden.

Dieſes Kloſter bekam bald ſchöne Beſitzungen zu Eppelheim, Handſchuchsheim und ſelbſt in dem Ladenburger Feldmark. Kaiſer Konrad I. war gegen daſſelbige beſonders freygebig, verrichtete aber auch öfters eben daſelbſt ſeine Andacht. 56) Der Probſt des St. Michael-Kloſters Arnold erbaute hernach, jedoch etwas weiter unten eine andere Kapelle, zur Ehre des heil. Stephans und Laurentius, wobei der Abt zu Lorſch Anſelm gleichfalls ein Kloſter aufführen ließ, das hernach durch den Pabſt Alexander III., und den Kaiſer Heinrich

54.) *Tollner* in Codice diplomat. pag. 34. not. 4.

55.) *Freher* in orig. palat. p. 132.

56.) In actis palat. Tom. VII. p. 76. Die Urkunde iſt vom J; 912. d. 23. Auguſt.

rich IV. im J. 1103. beſtättigt wurde. Von dieſer Zeit an, ſoll eben auch eine Veränderung mit der Benennung dieſes Berges ſich zugetragen haben. Zu den Zeiten der Römer nannte man ihn den Mercuriusberg 57); zu den Zeiten der fränkiſchen Könige, St. Abrahamsberg oder auch Aberinesberg 58), und von nun an, wie ſchon der Kaiſer Konrad I. in ſeinen Urkunden, überhaupt den heiligen Berg. Zu der leztern Benennung ſoll auch folgende Begebenheit mit vorzüglich Anlaß gegeben haben. „In dem großen Benediktiner Kloſter Hirſchau; welches in einem ſchönen Thale des Schwarzwaldes an der Nagold lag, und in ſeinen Ruinen noch bemerkenswerth, war unter den 300 Mönchen, die im Jahre 1068 darinnen lebten, ein großer Streit zwiſchen dem Abte und den Konventualen entſtanden; Leztere ſezten ihren Vorſteher ſogar ab, und mißhandelten denſelbigen nicht wenig. Der damalige Abt von Lorſch, der wahrſcheinlich als Richter nach Hirſchau kam, um in dieſen Streitigkeiten zu ſchlichten; erkannte die Unſchuld ſeines Amtsgenoſſen, und glaubte verpflichtet zu ſeyn, ihn den Händen

57.) *Herold* de Station Legion C. 12. in Freh. Orig.

58. Der Kayſer in ſeiner Chronik führt S. 174. noch mehrere Benennungen an, die ſich aber alle auf den Erzvater Abraham beziehen, dem der Berg in dem 8. u. 9ten Jahrh. gewidmet geweſen ſeyn mußte.

Digitized by Google

den ſeiner Feinde zu entziehen, und ihn in eine Lage zu verſetzen, worinnen er doch auf die Zukunft ſeines Lebens noch froh werden könnte. Er verſezte ihn alſo in das St. Michael-Kloſter auf dem heil. Berge, wo er ſeinen Neigungen gemäß ein ganz einſames und ſtilles Leben führte, und bis zu ſeinem Tode daſelbſt verharrte. Nach ſeinem Lebens-Ende wurde er erſt ſeines ſtrengen Wandels wegen recht hochgeſchäzt, und nach dem Genius jenes Zeitalters unter die Heiligen gerechnet. Man wollte des Nachts Lichter über ſeinem Grabe geſehen haben, ſo wie gleichfalls viele Wunderwerke durch ihn geſchehen ſeyn ſollen. Daher ſtellte man in der Folge der Zeit allgemeine Wallfahrten dahin an, und nannte nun deßwegen den Berg, darauf er ruhte, vorzüglich den heiligen Berg. 59) Auf dem Merianiſchen Kupferſtich bei Zeiler findet man die Ruinen von der St. Michaels-Kirche auf dem heiligen Berge noch ſehr gut abgebildet. Nun ſind ſie lange nicht mehr ſo beträchtlich, und es es iſt ſchon gar vieles davon verwittert. Von merkwürdigen Denkmälern, daraus man allenfalls die Geſchichte noch mehr erläutern könnte, iſt auch nichts mehr vorhanden, ausgenommen einen halben Grabſtein, (von irgend einem Abte oder Konventualen,) worauf man die Worte mit Mönchsſchrift eingeprägt findet: *Lux in tenebris*: d. i. Licht in der Finſterniß.

Ehe-

59.) Trithemii Chronic. hirsaugiense. Tom. 2. p. 219.

Ehemals glaubte man beinahe allgemein, daß hier eigentlich Höfe ſo wohl als Kirchen von dem in dem 14ten Jahrhunderte vertilgten Ritterorden der Tempelherrn geſtanden hätten; allein ich zweifle mit Recht daran, daß dieſer Orden irgend einige Beſitzung in dem ganzen Lobdengau gehabt habe; Ihre Anzahl war überhaupt in der ganzen Rheinpfalz nicht groß. Widder bemerkt ſie auch nur zu Neckarelz, Bretten, Musbach bei Neuſtadt an der Hard und zu Mülheim. Die Benediktiner hatten auch hier das Verdienſt; daß man ihnen in Rückſicht auf viele Gegenden von Deutſchland einmal nicht abſprechen kann, daß ſie zum Anbau der Gegend um Heidelberg her vieles beigetragen haben, obgleich man auch jezo noch von der Stadt ſelbſt nichts wußte.

Digitized by Google

Topographiſche Beſchreibung und Geſchichte der Stadt Heidelberg.

Kapitel I.

Vorzüglich von der äußern Lage der Stadt.

§. 1.

Lage, Gränzen und Schönheit dieſer Lage.

Heidelberg, welche Stadt über fünf Jahrhunderte hindurch, bis auf das Jahr 1720 die Reſidenz der Kurfürſten und Pfalzgrafen am Rhein geweſen, und nun die zweite Hauptſtadt der Badiſchen Pfalzgrafſchaft ausmacht, liegt am linken Neckarufer, gerade da, wo ſich dieſer Fluß zwiſchen zwei ſchönen Bergen, nämlich: dem ſogenannten Geiß- und heiligen Berge in die hier ſich öfnende Ebene ergießt und vier Stunden weit davon entfernt, bei Mannheim in den Rhein fällt. Von da bis auf Speier rechnet man drey, bis auf Worms vier, bis auf Heilbronn ſechs und bis auf Frankfurth am Mayn zehn deutſche Meilen. Sie war zu den Zeiten der Karolinger noch ganz unbekannt, wie oben ſchon bemerkt worden, denn in den Urkunden des 8ten und 9ten Jahrhunderts findet man zwar die dabei gelegenen Ortſchaften, wie Neuenheim, Eppelheim, Schlierbach und Wieblingen, aber der Stadt ſelbſt wird darinnen mit keiner Sylbe gedacht.

Die

Digitized by Google

Die Stadt, auf der einen Seite durch den Fluß auf der andern durch den Berg, an deſſen Fuß ſie angebaut iſt, eingeſchränkt, gränzet mit ihrer Feldmark im Oſten auf der einen Neckarſeite gegen Zügelhauſen und auf der andern gegen Neckargemünde; im Süden gegen Rohrbach und Kirchheim, im Weſten gegen Wieblingen und Eppelheim, und im Norden gegen Neuenheim, und hat in dieſen Gränzen eine Lage, von der man wohl behaupten mag, daß gewiß wenig Städte in Deutſchland ſind, die ihr darinnen gleichen — wo die Natur ſo viele Reize hingelegt hat, und wo ſie alle ihre Kräfte vereinigt zu haben ſcheint, um ſie auf das Schönſte zu bilden. Wer ſich davon überzeugen will, der beſteige nur den Schloßberg, und begebe ſich auf den äußern Wall, den ſo genannten Schloß-Altan und ſchaue ſich um. Hier überſieht man die Stadt ſelbſt, den Fluß und das Thal, durch deſſen Oefnung die vorliegende Pläne bis weit über Mannheim, bis an das Vogeſiſche Gebürg in die Augen fällt, und die Mannichfaltigkeit dieſer Ausſicht iſt in der That bezaubernd. Die Weinberge, der Stadt gegenüber, ſcheinen zugleich Obſtgärten zu ſeyn, ſo ſehr ſind ſie mit Obſtbäumen angefüllt, ohne daß dadurch der in ganze Bogengänge zuſammengezogene Wein das geringſte leidet. Die Pläne, die ſich auf der Weſtſeite bis an den Rhein erſtreckt, iſt, ſoweit der Blick reichet, ein beſtändiger Garten, mit den mannichfaltigſten Produkten der Erde bedeckt. Kein Plaz iſt hier leer und unbenuzt, und alles ſcheinet mit gedoppelter Stärke zu ge-

gedeihen; und wie ſehr erhebt ſich dieſer Anblick, wenn man ſich gegen das romantiſche Thal nach Zü- gelhauſen zu wendet, und in dem Schloſſe ſelbſt ſich umſieht? Hier, ſagt ein großer Kenner und Liebha- ber der Naturſchönheiten 1) kann man alle Abwech- ſelungen, von der verborgenſten Einſamkeit in den beſchatteten Vertiefungen des Hügels an, bis zu den belebteſten Scenen gegen die Stadt und den Fluß zu, antreffen. Das Schloß iſt das ſchönſte, das ich je geſehen habe, und hat für den Liebhaber der Ruinen unvergleichliche Gruppen. Der Anblick des Schloßhofes erregte in mir eine Art von Ehrfurcht. Er iſt mit ſchönen Facaden von dem erhabenſten Ge- ſchmack umringt, und rings umher ſind die Statuen der berühmten Prinzen des pfälziſchen Hauſes in Ni- ſchen aufgeſtellt. Dieſer Anblick und die daſelbſt herr- ſchende Stille thun eine ungemeine Wirkung. Der eine Theil des Schloſſes verſchafft auch andere Berg- vergnügungen. Wer auf den zerſtörten Mauern, wie auf den Felſen herumklettert, der kann überall botaniſche Bemerkungen machen. Die Pflanzen ſind hier eben ſo verſchieden, wie auf den Bergen ſelbſt, je nachdem die Mauern der Sonne ausgeſezt, und ihre gegen die Luft gekehrte Flächen hart oder aufge- ſprungen nnd mit Sand bedeckt ſind. Da das Schloß größtentheils unbedeckt und offen ſteht, ſo wachſen auf allen Sälen, Treppen, Höfen u. ſ. w. eine groſse Menge Pflanzen, von welchen ſich eine Menge klei-

De Lücs Phyſikaliſche Reiſen. B. I. 1781. p. 8. S. 566 — 671.

kleiner Thiere nährt. So verliert die Natur keine Zeit und keine Gelegenheit die Summe des Genuſſes empfindender Weſen zu vermehren. Will man annehmen, daß das blos zufällige Folge des Ohngefährs ſey, ſo hat man darinnen nichts, als eine ſubtile Idee, die kaum den Verſtand befriediget, aber das Herz ſchlechterdings leer läßt! Mit gleichem Wonngefühle durchreißte ein italiäniſcher, geſchmackvoller Reißender 2) die Stadt und die Gegend umher und ſagt davon: „Wo ſich das Thal öffnet, durch welches der Neckar hinabſtrömet, liegt Heidelberg von ſanften Abhängen und ſteilen Höhen umgeben, auf denen ſich, was menſchlicher Fleiß vermag, in ſeiner vollen Stärke zeigt. Das Waſſer und die Luft ſind balſamiſch. Die neue ſteinerne Brücke würde einer Hauptſtadt Ehre machen. Von dieſer Brücke herab genießt man die reizendſte Ausſicht. Wie viele Gegenſtände fordern nicht hier zum Genuß auf! ein Fluß, welcher rauſchend durch die Klippen eilt, und ehe er ſich auf der fruchtbaren Ebene ausbreitet, mit einer Krümmung nach der Rechten, den hervorſpringenden Fuß eines Hügels benezt, der an Sanftheit und Anmuth vielleicht den Poſilippo ſelbſt nicht nachſteht. Viele Nachen, die mit bewundernswürdiger Zuverſicht hier und da durch die Klippen fliegen; die nahe und entfernte Berge, die auf mannichfaltige Weiſe miteinander zu wetteifern ſcheinen; einige der höher gelegenen Theile der Stadt; die Miſchung

2.) Abt von Bertola in ſeinen mahleriſchen Reiſen. Mannh. 1796. 8. S. 31.

ſchung von Gärten und Felſen, und alles dieſes in der vollkommenſten Harmonie! die Brücke bietet aus mehreren Punkten in der Stadt ſelbſt einen ſchönen Anblick dar; noch ſchöner aber iſt ihre Anſicht vor der Stadt, von dem ſchmalen ebenen Striche her, der ſich zwiſchen dem Berge und dem Fluſſe hinzieht. Von hier aus erſcheinen die entfernte Gebirge des Horizonts bald in die offnen Bogen der Brücke gleichſam eingerahmt, bald prangen ſie frei und ſchön über der Brücke ſelbſt. Auch die Stadt mit ihren Umgebungen erſcheint von dieſer Seite in einem vorzüglich mahleriſchen Lichte, ſowohl wegen der Stärke und des Auffallenden der Contraſte, als auch wegen der allmähligen Abſtufung der Gegenſtände, welche endlich in dem Horizonte verſchwinden und endlich verdunſten. Endlich wird hier der Blik durch den langen Grund mehr zuſammengehalten. Das Auge mag, wie es ihm gut dünkt, auf einem Gemälde verweilen, oder mehrere der Reihe nach durchlaufen; die Berge ſchließen das Ganze wie einen Rahmen ein. Auf einer Anhöhe von einer viertel Stunde, liegt das kurfürſtliche Schloß. Ob es gleich in dem vorigen Jahrhunderte durch den Krieg verwüſtet worden iſt, ſo zeigt es doch noch Größe in ſeinem Verfalle. In ſeinem Innern herrſcht ein Ton der Melancholie und Düſternheit, welches die Seele mit langen, ſtummen uod ruhigen Genuſſe erfüllt. Aus geräumigen Höfen kommt man in eine große Gallerie, von wo man eine Ausſicht faſt über die ganze Stadt genießt, beynahe ſo wie auf dem

näch-

nächſten Kaſtelle bei Verona, nur mit dem Unterſchiede, daß, da der Neckar mit zwei Bergen eingeſchloſſen iſt, einige Gegenſtände noch näher ſcheinen, andere es wirklich ſind. Man ſollte glauben ſie mit den Händen ergreifen zu können. Vorzüglich auffallend ſind die Trümmer des einen der vier Thürme, welche das Schloß vor dem geſchmückt haben. Ein gutes Drittheil iſt eingeſtürzt; er ſenkt ſich nieder, aber doch hebt er noch ſein gebrochenes Haupt mit majeſtatiſchem Stolze empor und ſcheint ſich von neuem aufrichten zu wollen. Eine grünende Ceder auf ſeiner Höhe kontraſtirt mit der Verwüſtung umher. Aber einen ſtärkern Kontraſt mit dieſer und den beiden übrigen Ruinen machen die beiden große, drei Stockwerk hohe Facaden, die ſich noch erhalten haben. Es iſt in dieſen Ruinen kein Winkel, den ich nicht durchſucht habe. Mit jenem ſüßen Erſtaunen, das aus dem Reizenden quillet, wenn es mit dem Schreklichen gepaart erſcheinet, entdeckte ich durch drohende Riſſe bald einen lachenden Hügel, bald einen Theil der Stadt, bald die Brücke; auch das Säußeln des Windes in dem grünen Gebüſche, das in ſo manchem Zimmer des Pallaſtes wuchert, erfüllte meine Seele mit einem ungewohnten Schauder. Wie oft habe ich in der Zeit von ſechs Tagen die Umgebungen dieſes Schloſſes beſucht! wie ſchwer fiel es mir mich von ihnen zu trennen! und wie oft ſagte ich zu mir ſelbſt: Fürwahr, de Lüc 3) hat Recht, in dieſes Land verliebt zu ſeyn! Immer habe ich mich auf dieſen Hü-

2) In dem Note I. angeführten Werke.

Hügeln mit mir ſelbſt zufrieden gefühlt. Ich weiß nicht recht, wie ich dieſes Gfühl erklären ſoll; aber es iſt Niemanden unbekannt, der oft Berge beſtiegen hat. Unſer Blut und unſere Empfindungen nehmen etwas von der Reinheit der Luft auf dieſen Höhen an, und der weite Umfang des Raums, welchen die Augen beherrſchen, ſcheint das Gemüth zu erheben und Seele und Sinnen zu ſtärken. Beim Untergang der Sonne kehrte ich auf die Brücke zurück. Die tiefen Regionen der Hügel hatten ſich ſchon in Dunkel gehüllt, während die Höhen von einem lebhaften Lichte ſtrahlten. Der Fluß war mit dem Purpur des Abendroths, die gegenüber liegende Berge mit Golde bedeckt, und mitten unter dieſen lachenden Gegenſtänden erhob ſich das Schloß, auf welches kein Strahl der Sonne mehr fiel, in düſterer, feierlicher Größe. In dieſen Momenten ſchien es über ſein Schickſal zu trauern und flößte dem Herzen gleiche Traurigkeit ein. Alle Berge um die Stadt herum beſtehen aus Sandſteinen, unter denen ein ſchöner Granit liegt, von dem ich auch in der Stadt einige Säulen ſahe. Die Felſen, mit denen der Neckar gleichſam beſäet iſt, ſind ebenfalls granitartig. Die Sandſteine werden häufig zum Bauen gebraucht. Sie ſind von röthlicher Farbe. Wenn daher der nackte Sandſtein durch das grüne Laub der Weingärten und Büſche ſchimmert, ſo trägt dieſes zur Abwechslung der Scenen auf dieſem Theater nicht wenig bei.„ 4.)

Ein

4.) Von den Einwohnern Heidelbergs ſagt der Abbe Bertoa. Die Laune, die Geſundheit und ſelbſt der

Ein vaterländiſcher Dichter 5) ſtimmt dieſen auswärtigen geſchmackvollen Reißenden völlig bei, und drückt ſich über die ſchöne Lage der Stadt Heidelberg alſo aus:

Hier, wo mit ſanfter Pracht der Gottheit Meiſterhand
Furchtbare Majeſtät verband;
Wo neben lachenden Gefilden
Sich drohendes Gebürg erhebt,
Und Segen über wilden
Verjährten Felſen ſchwebt; —
Hier, wo dein Quellenſtrom bald friedeathmend fleußt,
Bald ſtürmend ſich durch Klippen reißt;
Wo große Scenen abzuſchildern
Die Schöpfung ſelbſt zum Griffel fuhr —
Reich an erhabnen Bildern
Dem Schüler der Natur;
Hier, wo der Erde Schooß, in keinem Sumpf erſäuft,
Von hundertfachem Seegen träuft,
Wo

der Geiſt der Einwohner ſteht in Verhältniß mit dem Lande, der Luft und dem Waſſer. Die Weiber haben in ihren Augen und Zügen eine gewiſſe Feinheit, die man in angränzenden Ländern nicht findet.

5.) Reimold im Geſange: Ruprechts Geiſt, auf das Heidelberger Univerſitäts-Jubelfeſte vom Jahr 1786.

Wo mit des Neckars reinen Wellen
Der Hauch der Luft Geſundheit bringt —
Und über hundert Quellen
Die raſchen Flügel ſchwingt.

---

§. 2.

Neckarlauf, Polhöhe.

Der Neckar entſpringt in dem Würtembergiſchen Amte Tuttlingen, bei dem Dorfe Schwemmingen in dem Schwarzwalde, ungefähr eine Meile von dem Urſprunge der Donau, und legt in ſeinem ſehr ungleichen und ſchiefen Hin- und Herlaufe, bald von Mittag gegen Mitternacht, bald von Mitternacht gegen Mittag; bald vom Morgen gegen Abend bei 30 Meilen zurück; aber eben dadurch bildet er auſſerordentlich viele anmuthige Thäler, wie das bei Heidelberg, worinnen er vom Morgen gegen Abend hinfließt, und bei Mannheim in den Rhein fällt. Von ſeinem Laufe von Heilbronn bis nach Mannheim hat man nun eine vortrefliche und ſehr genau bearbeitete Landkarte, welche der jezige kurfürſtl. pfalzbairiſche geheime Legationsrath J. L. C. Rheinwald ſchon 1798 herausgegeben hat. Der Fluß iſt lange nicht ſo fiſchreich wie der Rhein, indeſſen doch nicht ſo arm an dieſem Producte, wie die ältern Erdbeſchreiber wähnen. 6). Den Einwohnern Heidelbergs lie-

6.) Antiquarius des Neckar-Stromes. Frankf. 1740. 8. S. 3. Kayſers Schauplaz. S. 10.

liefert er wenigſtens viele und geſchmackvolle Fiſche, Hechte, Karpfen, Barben, Berſinge, Aale und den Weißfiſch oder die ſogenannte Knilps in Menge. Dieſer macht hier eine Art von Handelszweig aus, indem die von ihm getrennten ſilberglänzende Schuppen nach Frankreich und in die Schweiz geſendet werden, wo man ſie zu dem innern ſilberfarbenen Ueberzuge der Glasperlen verarbeitet. 7.) Auch zum Handel mit inn- und ausländiſchen Waaren, ſo wie zum bequemern Transport der Produkte aus dem Thier- Pflanzen- und Steinreiche, iſt dieſer Fluß für die Heidelberger Einwohner, ja für die ganze Nachbarſchaft ſehr nüzlich. Alles, was nur irgend dazu gehört, wird auf dem ſo genannten Lauer, der ſich unten an der Judengaſſe bis gegen die Brücke hinzieht, ausgeladen und von den Verkäufern an die Käufer allda abgegeben. Man hat darüber eine neue ſtadträthliche und von der Regierung beſtättigte Verordnung, darinnen dem Lauerbeſtänder ſowohl als den Holzmeſſern und den Fuhrleuten oder Kärchern, auch den Käufern und Verkäufern, die dazu geeigneten Vorſchriften nach den Grundſäzen einer geſunden und für das ganze Puklikum vortheilhaften Polizei bekannt gemacht werden, unter dem Titel: Rechte und Ordnung im An- und Verkauf des Brandholzes und ſonſtiger Materialien an dem Lauer zu Heidelberg. 1789. 4. 11. Seit. Zur Verſchönerung der ganzen Lage der Stadt Heidelberg trägt der Neckarfluß auch das Meiſte bei, weil

7.) Pfälziſches Muſäum. Hefte 7.

weil er das Thal, darinnen ſie liegt, ſehr erhebt, und daher von jeher den Dichtern Anlaß gegeben, dieſe reizende Lage in anmuthigen Geſängen zu erheben, wie z. B. oben ſchon angeführter vaterländiſcher Dichter, der das Abendlied am Neckar dem rheiniſchen Muſenalmanach vom J. 1798 hat einrükken laſſen. 8.)

Die Heidelberger Polhöhe hat ſchon vor 200 Jahren ein alter ehrwürdiger pfälziſcher Gelehrter zu berechnen verſucht, in einer Schrift, die er 1596 9.) zu Neuſtadt an der Hardt herausgegeben hat. Aus der Vorrede lernt man etwas von dem Leben des merkwürdigen Mannes, der den gemeinen Litteratoren ſonſt ziemlich unbekannt iſt. Er ſtudierte in Wittenberg, wo Mathematik immer blühte — reißte nach Ungarn um den berühmten Mathematiker Rheticus perſönlich kennen zu lernen, erlangte bald deſſen traute Freundſchaft und nachdem dieſer zu Kaſchau in ſeinen Armen ſtarb, ſo wurde er Profeſ-

ſor

8.) In Aglaia, dem Jahrbuch für Frauenzimmer auf's J. 1801 findet man auch Gedichte von Hölderlein auf die Stadt Heidelberg ſowohl als auf den Neckar.

9.) *Opus palatinum de Triangulis a Georg. Joach. Rhehico cœptum. L. Valent. Otho*, principis palatini, Friderici IV. Electoris Mathematicus conſummavit Anno ſalut. human. 1596. Neoſtadii in palatinatu excudebat Mathæus Harniſius. A.S. 1596. Fol. 341. pag. — S. A. Käſtners Geſchichte der Mathematik; S. 590 — 611.

ſor der Mathematik zu Wittenberg. Er mußte aber dieſe hohe Schule bald wieder verlaſſen, weil er ſich zu laut zu den Lehrſäzen der Reformirten bekannte und gieng daher auf Anrathen Kaſpar Peucers in die Pfalz, wo der Adminiſtrator Kaſimir und Friedrich IV. die Koſten hergaben, um das Werk ſeines Freundes, das er durch Zuſäze vermehrte, drucken zu laſſen. — Der Ort, wo er die Polhöhe berechnete, heißt: ad Aegori vallem, d. i. Ziegen= oder Geißthal, und muß zu Ottos=Zeiten ſchon in einigem Anſehen geſtanden haben. Höchſt wahrſchein= lich in der Vorſtadt, unten am Geißberge, zu deſſen Füßen Heidelberg angebaut iſt, und wo vielleicht da= mals eine Sternwarte angelegt war. Der alte Ma= thematiker nimmt die Polhöhe überhaupt zu 49 Grade und 6 Minuten an; in dem folgenden Paragraphe wird ſich zeigen, in wie weit neuere Schriftſteller da= mit übereinſtimmen oder nicht.

---

§. 3.

Phyſiologiſche Beſchreibung von Heidelberg. *)

Seit den Zeiten des griechiſchen Arztes Hippo= crates hat man diejenigen äußern Verhältniſſe und Einflüſſe bei einer Stadt, welche in der Luft, dem Bo= den

*) Dieſen Paragraph, deſſen Innhalt zum Theile auſ= ſer meinem Kenntniß=Kreiſe liegt, hat auf mein Er= ſuchen mein Freund, der Hr. D. Loos, aus Heidel= berg gebürtig, bearbeitet.

Digitized by Google

den und dem Waſſer ihren Grund haben, für wichtig und aus vielen Rückſichten als beachtenswerth anerkannt. Auch giebt es mehr als einen Geſichtspunct aus welchem Bemerkungen dieſer Art in ihrer Wichtigkeit dargeſtellt werden können. Auf der einen Seite nehmlich ſetzen die durch ſolche Unterſuchungen begründete Reſultate den Arzt in Stand über die Anlage zu Krankheiten, in wie fern in der Ortsbeſchaffenheit überhaupt, der Nahrung und Lebensart des Entſtehungsmoment zu finden iſt, ein richtiges Urtheil zu fällen; auf der andern Seite müſſen für jeden, dem es um eine vollſtändige und genaue Kenntniß einer Stadt zu thun iſt, Notizen dieſer Art von größtem Intereſſe ſeyn, denn auch ohne die Beziehung auf den Geſundheitszuſtand, iſt die phyſiſche Beſchaffenheit eines Orts im allgemeiuen wichtig genug, ein Augenmerk darauf zu richten. Eine Beſchreibung von Heidelberg in dieſem Sinn ſoll hier in kurzen Umriſſen geliefert werden, wobei zugleich Bemerkungen, welche das Geſundheitswohl angehen, nicht ganz ausgeſchloſſen ſind.

Lage.

Heidelberg liegt in der Oefnung eines Thales, welches vom Neckar durchſtrömt wird, und ſich mehrere Meilen bis gegen Heilbronn hin erſtreckt, auf dem linken Ufer des Fluſſes. Nach Vega (S. deſſen logarithniſch-trigonometriſche Tabellen, Leipz. 1797. 2ter Band.) beträgt die geographiſche Breite der Stadt 49°, 24′, die geographiſche Länge 26°,

18′,

Digitized by Google

18', 27''. Es iſt von drei Seiten mit Bergen begränzt, wovon diejenigen, welche gegen Süden liegen, die höchſten ſind. Gegen Weſten öfnet ſich das Thal, und bietet dem Auge eine reizende Ebene von den jenſeitigen Rheingebürgen begränzt dar, in welchen der Neckar ſeinen Lauf fortſezt. Die Stadt ſelbſt iſt von den gegen Süden liegenden Bergen nach dem Fluſſe zu gebaut, wohin ſich auch die Abdachung derſelben zieht, jedoch ſo, daß dadurch keine beſchwerliche Abſchüſſigkeit der Straßen entſtünde. Sie hat im Verhältniß ihrer Breite eine ungemeine Länge, gleich einem langen Streifen, der in der Mitte etwas breiter wie an den Enden iſt; daher auch die Hauptſtraße derſelben von Oſten nach Weſten beinahe in gerader Linie fortgeht; die kürzern gehen von dieſer aus theils gegen das Ufer des Neckars, theils gegen die Berge hin. Von den Bergen ſelbſt, welche Heidelberg umgeben, iſt ein großer Theil derjenigen, welche jenſeits des Fluſſes liegen, bis gegen die Mitte mit Weinbergen bepflanzt, der Gipfel derſelben aber iſt dicht mit Bäumen bedeckt. Der an der Stadtſeite liegende Theil dagegen, beſteht faſt gänzlich aus Waldungen, bloß der Fuß derſelben iſt z. B. oberhalb der Gegend des alten Schloſſes mit großem Fleiße angebaut. Die jenſeitigen Berge machen einen Theil des Odenwaldes aus, welcher hier ſeinen Anfang nimmt, und ſich auf der nördlichen Seite gegen Darmſtadt, auf der öſtlichen aber gegen das Fürſtenthum Leiningen hin erſtreckt. —

Was die Bauart der Häuſer angeht, ſo ſind dieſelben meiſtens von Stein, die Straßen ſind von einer gehörigen Breite, wiewohl dieſes mehr von der längſten Hauptſtraße, als von einigen Nebenſtraßen geſagt werden kann; im Ganzen aber ſind ſie ſo reinlich erhalten, daß dadurch keine üble Gerüche und ſchädliche Ausdünſtungen der Atmoſphäre mitgetheilt werden können. Aus dieſer Anſicht der Lage der Stadt ergiebt ſich auch ihr Verhältniß in Bezug auf die Winde, welche ſie vorzüglich durchwehen, wobei aber zu bemerken, daß wegen des Anſtoßes an die nahe liegende Berge, dieſe oft von einer andern Gegend her als diejenige iſt, woher ſie urſprünglich getrieben werden, zu verſpüren ſind; ſo daß man in der Tiefe des Thals den wahren Entſtehungs-Ort der Winde nicht zu beurtheilen im Stande iſt. Ueberhaupt aber wird Heidelberg mehr wie irgend eine benachbarte Stadt von Winden durchſtrömt, vorzüglich an der Neckarſeite, welches aus der eben beſchriebenen Lage derſelben ſich leicht abnehmen läßt. Von Bergen auf zwei Seiten eingeſchloſſen, in deren Mitte der Fluß ſich ergießt, müſſen nothwendig die entſtandenen Winde faſt von jeglicher Weltgegend gleichſam in einem dichteren Luftſtrom zuſammengepreßt, das Thal und den größten Theil der Stadt durchziehen, nur daß derjenige Theil, welcher an der nordweſtlichen Seite gelegen, weniger dem Luftzuge ausgeſetzt iſt. Oſt- und Weſtwinde ſind es hauptſächlich, welche am häufigſten und heftigſten die Stadt durchwehen,

Digitized by Google

hen, wiewohl ſie auch dem Nordoſtwind ſehr Preiß gegeben iſt. Nach dieſen Angaben laſſen ſich nun auch auf die Folgen, welche in Bezug auf die Salubrität und die phyſiſche Beſchaffenheit überhaupt aus ſolchen Umgebungen und Einwirkungen entſpringen, einige Schlüſſe ziehen. Wenn man nehmlich nun noch auf die angränzende Länder ſieht, welche die Winde, ehe ſie das Gebiet von Heidelberg erreichen, durchſtrömen, ſo läßt ſich daraus noch mit mehr Sicherheit beſtimmen, von welcher Art dieſe ſeyen. Der Südwind gelangt zu uns durch die hohen Berge Helvetiens, Schwaben, Frankreich, und bringt warme Temperatur hervor; der Nordwind über Bremen, Lüneburg, Braunſchweig, Weſtphalen, Heſſen und die Wetterau, erzeugt meiſtens mehr oder weniger eine empfindliche Kälte, die, wenn der Wind nordöſtlich weht, beſonders fühlbar iſt, wie auch überhaupt der Luftſtrom aus dieſer Region kränklichen Leuten am beſchwerlichſten und ſchädlichſten ſeyn wird. Der Oſtwind kommt über Böhmen, Franken und die Oberpfalz, bringt gewöhnlich trockne und reine Luft, ſo wie hingegen der Weſtwind, welcher aus Belgien und Luxenburg zu uns kommt, mit feuchter Luft begleitet iſt. Man ſieht zwar leicht ein, wie ſehr dergleichen Luftmaſſen von ihrem Urſprung an bis zur Einwirkung derſelben auf die Gegend um Heidelberg vielen Veränderungen in Rückſicht ihrer Beimiſchungen unterworfen ſeyn müſſen, inzwiſchen laſſen ſich die Haupt-Effekte derſelben doch darauf reduciren, daß diejenigen, welche von Oſten und Norden wehen, zur

Winterszeit kalte, im Sommer trockne und helle Luft, die Südwinde Wärme im Sommer, gelinde Temperatur aber im Winter, die Weſtwinde durchgehends eine feuchte Atmoſphäre erzeugen. Für den Geſundheits-Zuſtand der Stadt ſelbſt aber iſt der beſtändige Luft-Strohm, welcher ſich in dem Thale, worin ſie liegt bewegt in ſo fern günſtig, daß nicht leicht der Geſundheit ſchädliche Dünſte und Stoffe ſich anhäufen können, ſondern ſchneller zerſtreut werden, welches beſonders bei demjenigen Theil der Stadt der Fall iſt, welcher gegen den Fluß hin liegt, wo faſt immer eine bewegte Luft zu verſpüren iſt, weniger bei demjenigen, welcher ſich gegen den Berg hinzieht. Auf der andern Seite werden ſich jedoch Perſonen, welche ſehr ſchwächlich, reitzbar und zu Rheumatismen diſponirt ſind, dabei übler befinden. Was die übrigen Wirkungen der Atmoſphäre angeht, ſo kommt hier vorzüglich auch der Regen in Betracht, welcher verhältnißmäßig in Heidelberg ſehr häufig iſt, ſo daß er oft mehrere Tage nacheinander andauert, aus dem Grunde, weil wegen der Höhe der bewachſenen Berge die tiefer ſchwebenden Dünſte ſich leicht feſtſtellen, und dann nur durch Auflöſung in Waſſer entfernt werden können. Ebenſo ſammelt ſich während des Winters nicht ſelten, hauptſächlich aber in den Bergen ein tiefer Schnee an. Die Nähe der Berge iſt es gleichfalls, welche die Fixirung der neblichten Dünſte im Herbſt und Winter ſo ſehr begünſtigt, daß die Gegend von Heidelberg zuweilen wie im Nebelthal erſcheinet, wenn der Himmel, wel-

Digitized by Google

welcher über der Ebene ſchwebt, die gröſte Heiterkeit zeigt. Die Winde wirken zu ſehr in Einer Dimenſion wegen der Beſchränkung des Thals, als daß ſie gänzlich und ſchnell dieſe Dunſtanhäufungen zu beherrſchen vermöchten. Von ſonſtigen Luft-Erſcheinungen komme keine ſo häufig vor, daß ſie eine beſondere Erwähnung verdienten.

In Hinſicht auf die Beſchaffenheit und den Verlauf der einzelnen Jahrszeiten ſowohl wie des Climas überhaupt bieten ſich vorzüglich folgende Bemerkungen dar. Wiewohl niemand in Abrede ſtellen wird, daß die Gegend in welcher Heidelberg liegt, nicht nur zu den geſegneteſten, ſondern auch wegen der Erhabenheit, in welcher die Natur an dieſem Orte ſich ausgeſprochen hat, zu den bewunderns würdigſten in Deutſchland gehört, ſo äußert ſich doch eine merkliche nnd für dieſe Gegend nachtheilige Verſchiedenheit des klimatiſchen Charakters überhaupt mit andern in der Nähe liegenden Orten. So nnterſcheidet es ſich von dem nur einige Meilen entfernten Mannheim oder auch einigen naheliegenden Dörfern dadurch, daß an den leztern im Durchſchnitt eine mildere Beſchaffenheit der Luft zu finden iſt, weil ſie weniger dem Wehen der Thalluft des Neckars ausgeſezt ſind, worunter der Nord-Oſtwind, wogegen die eine Seite der Stadt ganz offen iſt, am unangenehmſten iſt. Die Winterkälte nimmt gewöhnlich gegen das Neujahr ihren Anfang, und erreicht nicht ſelten eine beträchtliche Größe bis zu 20 Grad, ſo daß der Fluß be-

gänzlich mit Eis bedeckt iſt; der eingetretene Frühling wird häufig durch Nachtfröſte und kühlere Witterung unterbrochen. Der Sommer zeichnet ſich dadurch aus, daß auch zur heiſſeſten Jahreszeit des Abends dennoch eine Kühle zu verſpüren iſt, welche leicht einen Anlaß zu Uebelbefinden werden kann. Die Hitze ſelbſt erreicht auch niemahlen einen ſo hohen Grad wie an den in der freien Ebene liegenden Orten. Sie ſteigt bis zu 28 Grad. Der Herbſt, beſonders gegen das Ende deſſelben in den Monaten November und December, veranlaßt oft ſehr lang anhaltende Regen.

Hieraus laſſen ſich nun ferner einige Folgerungen in Bezug auf das, was für die Geſundheit Vortheilhaftes oder Nachtheiliges im Allgemeinen genommen aus der Lage von Heidelberg entſpringt, ziehen. Dadurch nehmlich, daß der Wind leicht im Thale concentrirt wird und ſo die Stadt durchſtrömt, werden die ſchädlichen Stoffe, welche etwa der Atmoſphäre durch unreine Ausdünſtungen mitgetheilt werden könnten, bald entfernt, auch leidet in der ſo bewegten Luft der Geſundheitszuſtand weniger von dem häufigen Regen und dergl. ſich anſammelnden Dünſten, wiewohl ohnehin weder naheliegende Sümpfe noch andere Cloaken zu jenen ſchädlichen Ausflüſſen Veranlaſſung geben. Im Ganzen aber liegt doch hierin ein ſehr bedeutendes Moment, aus welchem die Stadt weniger von Epidemien, oder ſolchen Anſteckungen, die ſich durch die Luft zu verbreiten und mitzutheilen pflegen, zu leiden hat. Aus derſelben Quelle aber

flieſ-

fließen auch auf der andern Seite die Schädlichkeiten, welche für die Geſundheit dadurch hervorgebracht werden. — — Denn derſelbe Luftzug wird leicht dadurch ſchädlich, daß er allzuſchnell die Wirkſamkeit der äußern Hemiſphäre des Körpers hemmt, die Tranſpiration des Hautſyſtems unterdrückt, und zu dem hieraus ſich bildenden Uebeln, zu Rheumatismen, Catarrhen, Diarrhöen, Coliken, örtlichen Inflammationen, Rothlauf, Gichtſchmerzen, Lungenſuchten Anlaß giebt. Für ein Individuum alſo, welches gegen dergleichen Einflüſſe abgehärtet iſt, überdieß nicht an örtlichen Fehlern der Lunge und der Bruſtorgane leidet, wird die Umgebung von Heidelberg in ſich nichts der Geſundheit feindſeliges, ſondern im Ganzen eher etwas für ſie Gedeihliches enthalten. Verhältnißmäßig ſchlimm wie an andern Orten hingegen werden alle diejenigen ſich fühlen, welche zu Gliederſchmerzen, Huſten, Bruſtübeln, Diarrhöen, Coliken ꝛc. diſponirt ſind.

Boden.

Die Berge, welche Heidelberg von zwei Seiten einſchließen, beſtehen in ihrer Grundlage aus dem gemeinen Granit, welcher aus Quarz, Glimmer und Feldſpath zuſammengeſetzt iſt, und ſich ſelbſt durch den Neckar von der einen Seite der Berge bis zur andern erſtreckt, wie dieſes deutlich durch mehrere im Fluße ſelbſt hervorragende Felſen zu erkennen iſt. An mehreren Orten iſt dieſer Stein auch verwittert und bildet alsdann eine leicht zerreibliche graue Maſſe, die

die auf der Oberfläche der Berge zu finden iſt. Die Decke, woraus die Gebirge beſtehen, iſt rother Sandſtein, und zwar derjenige, welchen man den eiſenſchüſſigen Sandſtein nennt; er iſt einfarbig röthlich, gelb oder braun, und macht die obere Rinde der Berge aus, die Heidelberg umgeben. Andere Produkte aus dem Mineralreich giebt es hier nicht. Bei Schrießheim findet man arſenikaliſchen Eiſenkies, woraus Vitriol und Alaun geſotten wird, man müßte denn diejenigen Steine von verſchiedener Art, welche der Neckar in ſeinem Laufe mit ſich führt, und die, wenn er ſeichter geworden, an den Ufern geſammelt werden können, hierher rechnen. Der Boden ſelbſt kömmt an Fruchtbarkeit dem beſten in Deutſchland gleich; viele der ſchönſten Früchte des Südens, ſo wie die nahrungsreichen und nüzlichen Producte des Nordens gedeihen in gleicher Fülle. Die Felder ſind an keinem Ort mit Sümpfen unterbrochen, ſondern überall ſo bebaut, daß ſie dem Auge den freundlichſten Anblick darbiethen. Man findet Kaſtanien = Mandel = Quittenbäume, Weinreben, Taback, Melonen, Mohnfelder (Papaver ſomniferum L.) Maulbeer (Morus alba L.) Feigen = und Wallnußbäume, Hopfen, Krapp (rubia tinctorum L.) ſo wie dichte Kornfelder, Eichenwälder und Küchengewächſe aller Art. Von den übrigen Erzeugniſſen der vegetabiliſchen Natur bemerke ich noch einige Pflanzen, welche zum Theil Arzneykräfte beſitzen: Datura ſtramonium L., Atropa belladonna L., Daphne mezereum L., Veronica L., Valeriana officin: L., Hyſſopus officinalis L., Thymus ſerpil-

pillum L., Origanum vulgare & majorana L., Mentha mit ihren verſchiedenen species, Digitalis purpurea, Inula helenium L., Arnica montana L. Tuſſilago farfara L., Cochlearia officinales L., Aconitum Napellus L., Pimpinella anisum L., Pœonia officinalis L., Acorus calamus L., Polygonum Biſtorta L. Wieſen ſind ſeltener u. in der Nähe der Stadt faſt gar nicht anzutreffen; doch zeichnet ſich eine dadurch aus, daß ſie auf einem beträchtlich hohen Berge jenſeits des Neckars liegt, rings vom Walde umgeben. Der Weinbau unterſcheidet ſich dadurch von der Art, wie er an manchen andern Orten getrieben wird, daß die Reben nicht einzeln, ſondern in einander verſchlungen über Querhölzer gezogen werden, indem die Ergiebigkeit bei dieſer Methode größer ſeyn ſoll. Der Wein ſelbſt gehört zu den beſſern Neckarweinen, beſonders derjenige, welcher jenſeits des Neckars gepflanzt wird; länger als 4 bis 5 Jahre kann er nicht aufbehalten werden, ohne von ſeiner Güte zu verlieren. Wenn die Trauben ihre gehörige Reife erlangt haben, enthält er keine hervorſtechende Säure, iſt dabei nicht in dem Grade erregend wie die Rhein- und Frankenweine, und deßhalb bei den Speißen, wo eine groſe Reißung eher ſchädlich als vortheilhaft ſeyn würde, ſehr gut als Getränk zu gebrauchen. Die Kaſtanien kommen an Wohlgeſchmack den italiäniſchen gleich. Der Tabak gehört mit zu den beßten Sorten, welche in Deutſchland gepflanzt werden, wie denn auch ein nicht unbeträchtlicher Handel damit in das Ausland getrieben wird. Unter den Feld-

früch-

früchten verdient noch die ſogenannte Spelz (triticum ſpelta L.) einer Erwähnung, weil ſie in den nördlichen Gegenden Deutſchlands weniger gebaut wird; allein wegen des vorzüglich weißen Mehls, das man daraus gewinnt, und des reichen Gehaltes an Nahrungsſtoff ſehr ſchätzbar iſt. Die Wälder beſtehen meiſtens aus Buchen (Fagus ſylvatica L.) und Eichbäume (quercus robur L.) Doch ſind auch: Forlen (Pinus ſylveſtris L.) und Birken (Betula alba L.) nicht ſelten. In der Nähe der Stadt werden auch Eichbäume gefällt, die als Schiffsbauholz nach Holland verſchickt werden. Die Kaſtanienwälder trifft man gewöhnlich am Fuße der Berge an.

Waſſer.

Im Ganzen ſind in Heidelberg dreyerlei Arten von Waſſer im Gebrauch. 1) Pumpwaſſer; an mehreren Straßen und in vielen Häußern wird auf dieſe Art das Waſſer gewonnen, welches beinahe ebenſo vorzüglich wie das Quellwaſſer iſt, beſonders aber durch ſeine kältere Temperatur im Sommer ſich von dieſem unterſcheidet. 2) Quellwaſſer; wegen der Nähe der Gebirge hat Heidelberg daran einen ſehr großen Ueberfluß, ſo daß einige Brunnen beinahe unmittelbar den Bergquellen ſelbſt entſtrömen. 3) Das Regenwaſſer, welches zuweilen in Fäſſern geſammelt wird. Die beiden erſtern Arten von Waſſer ſind von vorzüglicher Güte, ſehr rein, nicht fade ſchmeckend, (das Pumpwaſſer mehr wie jenes, welches eine Strecke in Röhren gefloſſen iſt) ohne eine

erdigte

erdigte Beimiſchung; beym Kochen hinterlaſſen ſie nicht den geringſten Bodenſatz, ſchäumen leicht mit Seifen; und ſind zu vielen Arbeiten, z. B. zu Gerbereien, ſehr gut zu gebrauchen. Die Quellwaſſer werden eher vom Regen getrübt wie die Pumpwaſſer. Die übrigen ſich vorfindenden Wäſſer ſind das Nekkarwaſſer, ferner das Waſſer in den Weyhern, wo unter den leztern vor allen, die zu dem ſogenannten Wolfsbrunnen gehörige, wegen ihrer angenehmen Lage zu bemerken ſind. Kleine Bäche, welche die Berge durchſtrömen, trifft man allenthalben an. Das Flußwaſſer wird nicht anderſt wie das Regenwaſſer bloß zum Reinigen gebraucht. Es führt einige Kalkſteine mit ſich, die der Neckar während ſeines Laufes aufgenommen hat, welche nun aufgefangen und zu Kalk gebrannt werden. Sonſt iſt er reich an allerlei Arten von Fiſchen, Baarſchen (Perca fluviatilis L.) Knülpſen (ciprinus dobula) Salmen (Salmo salar L.) Hechten (Esox Lucius L.) Barben (Cyprinus barbus L.) Karpfen (cyprinus carpio L.) u. Mayfiſchen (Clupea alosa L.) welche in den Monaten May und Juny gefangen werden. Die Forellen (Salmo fario L.) werden in Weyhern gezogen. Eigentliche Geſundbrunnen, in welchen mineraliſche Theile dem Waſſer beigemiſcht waren, giebt es um Heidelberg nicht. Das Trinkwaſſer aber iſt, wie ſich ſchon aus der vorhergehenden Beſchreibung leicht abnehmen läßt; wegen ſeiner ungemeinen Reinheit der Geſundheit ſehr zuträglich, ſo daß auch Perſonen, welche eine ſchwache Verdauungskraft beſitzen und beym Genuſſe des Waſſers daher leicht Be-

ſchwer-

Digitized by Google

ſchwerden empfinden, weniger von dieſem Waſſer ſich beläſtiget fühlen werden.

Lebensart.

Das Brod, welches natürlich den hauptſächlichſten Theil der Nahrung ausmacht, wird meiſtens aus Gerſte, Spelz und etwas Zuſatz von Korn bereitet, daher es nicht immer von gleicher und beſonderer Güte zu ſeyn pflegt. Zu den übrigen Arten von Backwerk werden gewöhnlich ſolche Zubereitungen gewählt, wobey die Klebetheile des Mehls gehörig entwickelt und in Gährung geſetzt werden, daß ſie leichter verdaut und aſſimilirt werden können. Die ausgezeichnet weiße Farbe und Feinheit rührt von der Beimiſchung des Mehls her, welches aus der Spelz bereitet worden. Kartoffeln werden zwar häufig, doch nicht in dem Uebermaaß genoſſen, wie in manchen andern Gegenden Deutſchlands, wo ſie leicht ſchon im Kindesalter eine Verkrüppelung der organiſchen Maſſe bewirken, wenn ſie die einzige Nahrung nämlich ausmachen, und nicht bloß als ein Unterſtützungs-Mittel in Verbindung mit andern nährenden Subſtanzen genoſſen werden. Der Fleiſchgenuß wird durch Abwechslung mit vegetabiliſcher Nahrung gewöhnlich modificirt, ſo daß man weder eine hervorſtehende Neigung dafür annehmen, noch eine nachtheilige Folge für die Geſundheit daraus ableiten könnte, zumahl da es faſt immer, das Schweinenfleiſch ausgenommen, friſch genoſſen wird.

Zu

Digitized by Google

Zu den gewöhnlichen Getränken gehören: das Waſſer, der Wein, ferner: Bier, Caffee, Thee ꝛc. Von der Vortreflichkeit des Trinkwaſſers war ſchon oben die Rede; doch iſt auch der Genuß von Mineralwaſſern, das Selteſer, Schwalbacher, Fachinger im Gebrauch. Das Bier iſt im Ganzen genommen, klar, rein, nahrhaft und wohlſchmeckend, beſſer iſt dasjenige, welches klar iſt und nicht ſchäumt, weil das Letztere oft durch der Geſundheit ſchädliche Beimiſchungen in Gährung geſetzt worden iſt. Unter den Weinen ſind die nahewachſenden Weine an der Bergſtraße diejenigen, welche am häufigſten getrunken werden, und dieſe ſind in ſo fern der Geſundheit zuträglich, weil ſie keine ſehr erregende oder erhizzende Kräfte beſitzen, daher nicht leicht übermäßig reitzen, wenn ſie nicht in ſehr großer Menge getrunken werden. Schädlich ſind diejenigen, bei welchen eine Säure hervorſtechend iſt. Der Branntwein wird nicht ſo häufig getrunken wie in manchen nördlichen Gegenden Deutſchlands. Allgemeiner iſt der Genuß des Caffees, und in neuern Zeiten vorzüglich der des Thees.

Herrſchende Krankheiten.

Die Lage der Stadt an einem mit einem Fluſſe durchſtrömten Thale, in welches ſich die wehenden Winde leicht herabſenken, trägt unſtreitig, zumahl da auch keine ſehr ſchädliche Ausdünſtungen in der Nähe befindlich ſind, ſehr vieles dazu bey, daß ſelten epidemiſche Krankheiten Verheerungen unter den

Ein=

Einwohnern anrichten. In der neueſten Zeit hat ſich dieſe Wahrnehmung noch zur Zeit des letzten franzöſiſchen Kriegs bewährt, wo ſich in der Mitte der Stadt ein beträchtliches kaiſerliches Lazareth, bei 6 Jahre befand, und doch nur während Eines Sommers eine Epidemie von typhöſen Krankheiten veranlaßte. Wenn ſich auch ein Contagium ſolcher Art erzeugt hat, ſo pflanzt es ſich doch nicht leicht weiter fort. Weniger günſtig aber iſt die Umgebung der Stadt Perſonen, welche an Fehlern der Bruſt leiden, indem die Heftigkeit der Thalluſt leicht die Organe derſelben angreiſt; daher ſich nicht allein Perſonen, welche an dergleichen Uebeln, wie z. B. Engbrüſtigkeit leiden, ſchlimmer wie an andern Orten fühlen, ſondern Krankheiten der Art auch wirklich häufig und man könnte ſagen endemiſch ſind, indem vernachläſſigte Catarrhe, Huſten, Bruſtſchmerzen, Blutſpeyen ſehr leicht in wahre Lungenſuchten übergehen, wozu in der neueſten Zeit auch eine übelverſtandene Reizzungsmethode gegen ſolche Zufälle das ihrige beitragen mag. Eine andere Gattung von Krankheiten, wovon ſich aus der Lage der Stadt die Gelegenheitsurſachen entwickeln laſſen, die daher auch nicht ſelten ſind, machen rheumatiſche Uebel, Gliederſchmerzen, Gichtſchmerzen aus; auch hier ſind es die Umgebungen der Stadt, die Kühle des Abends auch zur heiſeſten Jahrszeit, die feuchte Temperatur der Luft, welche ſo herrſchend iſt, die Veranlaſſungen dazu darbiethen.

Sterb-

Sterblichkeit.

Dieſe läßt ſich am ſicherſten nach folgender Tabelle, welche in dem 6ten Band der Actorum hiſtoriocorum Manhemienſium befindlich iſt, beurtheilen.

J. J.	Seelenzahl.	Gebohrne.	Geſtorbene.	Verehlichte.
1776.	9828.	359.	386.	80.
77.	10195.	396.	299.	84.
78.	10425.	357.	278.	74.
79.	10551.	352.	337.	81.
80.	10646.	379.	292.	82.
81.	10834.	361.	374.	80.
82.	10953.	386.	454.	93.
83.	10564.	393.	327.	83.
84.	10754.	377.	332.	66.
85.	10777.	362.	361.	91.
86.	10741.	349.	363.	93.

Es ſterben alſo nach dieſer Angabe im Durchſchnitt 346 Menſchen jährlich und werden gebohren 370, der jährliche Zuwachs aber iſt = $6\frac{1}{4}$. Man ſiehet hieraus, daß die Sterblichkeit im Verhältniß zu andern Städten von derſelben Größe für Heidelberg nicht unvortheilhaft iſt.

Kapi=

Kapitel. II.

Vom Urſprung der Stadt und des Nahmens der Stadt Heidelberg.

§. 1.

Falſche Sagen vom Urſprung der Stadt.

Einige åltere Geſchicht = und Erdbeſchreiber 1.) haben den Urſprung dieſer in einer ſo herrlichen Gegend gelegenen Stadt bis in das graueſte Alterthum verſezet, und behauptet, daß der rômiſche Kaiſer Valerius Probus im Jahr nach Chriſti Geburt 386 hier eine große Stadt erbaut und eben wegen der ſchônen Lage, ihr den Nahmen Edelberg ertheilet habe; oben auf dem Gebůrge, auf dem ſogenannten Kônigsſtuhl håtte aber lange zuvor der deutſche Kônig Eſtermann, ſchon ſeine Reſidenz gehabt, und ſein Gebiet über alle Gauen umher ausgebreitet; Die Stadt unten im Thale ſey hernach von dem Kônig der Hunnen Attila, im J. 442. zerſtôret worden, ſo daß nichts davon übrig geblieben, als ein kleines Dôrfgen, Nahmens Eitelberg, welches der Kônig in Frankreich Pipin II., im J. 750 erſt wieder mit Mauern umgeben und mit Marktrecht und Blutgericht begabet.

Wo=

1.) Monumenta piet. et litt. p. 1. p. 251;

Woher, möchte man wohl fragen, ſind dieſe alte Sagen entſtanden, da doch, wie oben ſchon bemerkt worden, in weit ſpätern Zeiten, in den Urkunden des achten und neunten Jahrhunderts, darinnen die benachbarten Ortſchaften namentlich angeführt werden, der Stadt Heidelberg mit keiner Sylbe gedacht wird? doch die Schriftſteller jener Zeit hatten einmal die Gewohnheit, den Urſprung jedes Orts, den ſie beſchreiben wollten; ſo weit hinaus zu ſetzen als es nur möglich. Sie glaubten ſich zu verſündigen, wenn ſie denſelben nicht wenigſtens aus den Zeiten der Römer oder der Alemannen herleiten könnten, und ſollten es auch bloß etymologiſche Spekulationen ſeyn, darauf ſie ihre Meinung gründeten. Auf dieſe Art machte man den deutſchen König Mannus zum Stifter der Stadt Mannheim, den römiſchen Kaiſer Valerius Probus zum Stifter der Stadt Heidelberg und den fränkiſchen König Clodoväus zum Stifter von Neuſtadt an der Hardt; 2). Hätte nicht der verſtorbene Kurfürſt Karl Theodor im J. 1763 die Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim mit königlicher Freigebigkeit und Milde geſtiftet, und ihr die Bearbeitung der vaterländiſchen Geſchichte zum Geſeze gemacht; ſo würden wir vielleicht ſelbſt noch an dieſen Fabeln hängen; aber nun läßt ſich doch von unſerer ältern Landeskunde, durch die lobenswürdigen Unterſuchungen der verewigten Geſchichtsforſcher, Crollius, Kremer, La-

2.) Ibidem. p. 253.

Lamey, Widder und anderer Männer 3), die ſich freiwillig zu gleichen Arbeiten mit denſelbigen verbunden haben, etwas gewiſſeres, auch von dem Urſprunge der Stadt Heidelberg angeben. Nämlich Folgendes:

§. 2.

Nähere Unterſuchung der Frage: wann und durch wen wohl die Stadt erbauet worden iſt?

Lange vor der Erbauung der Stadt 4), lag in dem einſamen Thale eine uralte Kapelle, welche den Namen zu der heiligen Jungfrau in der Einöde führte, und nach dem Berichte des Franziscus Irenicus 5), den er aus Urkunden geſchöpft

3.) Zu dieſen rechne ich meinen älteſten, den 19ten Februar dieſes Jahr, mir in dieſer Hinſicht gewiß zu früh verſtorbenen lieben Bruder, den geweſenen Kirchenrath und Profeſſor zu Heidelberg, Daniel Ludwig Wundt. Der 4te Band ſeines Magazins für die pfälz. Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte, den er in der Handſchrift völlig ausgearbeitet hinterlaſſen, wird nächſtens im Druck erſcheinen.

4.) D. L. Wundt's pfälz. Magazin. B. 1. S. 59.

5.) Exesis Germaniæ L. III. Cap. 51. Joecher behauptet, daß Irenicus Rektor der St. Katharinen Schule zu Heidelberg geweſen ſey; woher er dieſe Nachricht entlehnt hat, weiß ich nicht. Er war proteſtantiſcher Prediger zu Gemmingen im Craichgau und ſtunde bei den Gelehrten ſeines Zeitalters in großer Achtung. M. *Freheri* Orig. palat. p. I. pag. 30.

Digitized by Google

ſchöpft zu haben bezeuget, zu ſeiner Zeit ſchon 530 Jahre geſtanden hat. Ob die Auguſtiner-Einſiedler, welche dabei ihre Wohnſtätte aufgeſchlagen haben, daſſelbige auch erbauet, wird nicht gemeldet; iſt der Bericht des Irenicus richtig, ſo fällt die Erbauung des Kloſters ſchon in die erſte Hälfte des eilften Jahrhunderts, und man ſiehet alſo daraus, wie das Thal nach und nach ſich angebauet? dann zu dieſen Auguſtinern ſowohl als zu den Benediktinern auf dem heiligen Berge haben ſich doch gewiß Leute im Thale geſellet, die für ſie gearbeitet und mit durch ſie ihre Nahrung daſelbſt gefunden: Fiſcher und Müller mögen mit die erſten geweſen ſeyn, weil beyde am Ufer des Neckars, bequeme Gelegenheit fanden, ihrem Beruf abzuwarten und die Kloſtergeiſtlichen zu ihrem Lebensunterhalte auch beider wohl am meiſten bedurften. Freilich läßt es ſich nicht genau beſtimmen: wann gerade dieſe im Thale verſammelten Menſchen ſich zu einer eigentlichen Gemeinde gebildet und zuerſt ein Dorf oder Flecken oder auch ein mit Mauern umgebenes Städtchen ausgemacht haben? Nur ſoviel Iſt gewiß, daß es zu den Zeiten Konrads von Hohenſtaufen, des erſten Rheinpfalzgrafen, der ſich in dieſer Gegend niedergelaſſen hat, ſchon geſchehen ſey, wie aus guten Gründen, Tollner, Kaiſer 7.) und andere pfälziſche Geſchichtsſchreiber 8.) mit Recht behaupten.

6.) Hiſtoria palat. p. 309. Die-

7.) Im Schauplaz. S. 16.

8.) Fabritii Myrtilletum. p. 27. 28. *parei* hiſtoria palat. ex edit. Joannis. p. 126. wobei aber bemerkt

Dieſer Konrad von Hohenſtaufen war ein Halbbruder des Kaiſers Friedrich I., von der zweiten Gemahlin ihres Vaters, des Herzogs Friedrich in Schwaben, einer gebornen Gräfin von Zwei- und Saarbrücken her, und hatte, mit ſeinem Bruder, von dieſer ſeiner Mutter viele eigenen Güter am Rheinſtrom: beſonders im Worms- und Speiergau erhalten, und ſchon im Jahre 1148 ſich in Heidelberg öfters aufgehalten. 9.) Als Herzog in Franken belehnte ihn das Stift Worms nicht nur mit der Burg Heidelberg, nämlich dem alten Schloß auf dem Jettenbühel, ſondern auch mit der Grafſchaft auf dem Stalbohel d. i. mit der Oberherrlichkeit im ganzen Lobdengau 10; durch die pfalzgräfliche Würde, welche ihm ſein Bruder, der Kaiſer Friedrich I. nach dem Tode des Pfalzgrafen Herrmanns II. 1156 ertheilte, war er der erſte 11) Fürſt des Reichs nach

merkt werden muß, daß der Pfalzgraf Konrad 1195 nicht 1192 geſtorben ſey.

9.) *Trithem* in Chron. hirsaug. ad A. 1148. Er nennet ihn aber einen Pfalzgrafen, welche Würde er doch erſt 1156 erhielte.

10.) Nach der Erklärung Widders im 1. B. der hiſtor. geograph. Beſchreibung der Erde fürſtl. Pfalz. S. 460, welche der Verfaſſer umſtändlicher ausgeführet in ſeiner Abhandlung von den Stalboheln im 12. Stük der rheiniſchen Beiträge vom J. 1778.

11.) Guilielmus Neubrigenſis in hiſtor. angl. L. IV. C. 30. nennet ihn: virum in Imperio ſummæ poſt Imperatorem amplitudinis.

Digitized by Google

nach dem Kaiſer, dem die Kurwürde, ſo wie das Erztruchſeſſenamt, nicht wohl kann abgeſprochen werden 12), und der dadurch Gelegenheit genug bekam, ſeine Beſizungen in dieſer Gegend zu erweitern. Sobald er ſeine Reſidenz von Bacharach nach Heidelberg verlegte, wird er gewiß alſo auch dieſen Ort, ſeinem erhabenen Stande gemäß, erweitert, durch neue Gebäude mehr empor gebracht, und durch größere Freiheiten und Gerechtſame zu erhöhen geſucht haben; wenigſtens giebt es Geſchichtſchreiber 13) welche ihm dieſe Verdienſte um dieſe Stadt eben nicht ohne Gründe zuſchreiben, und dabei ausdrücklich melden, daß die Stadt zuvor durch gar nichts Merkwürdiges ſich ausgezeichnet habe.

§. 3.

Von der Erweiterung der Stadt.

Freilich war die Stadt zu dieſer Zeit ihrem Umfange nach noch klein und bliebe auch wohl noch ein ganzes Jahrhundert hindurch in dieſem eingeſchränkten Zuſtande, weil von den Nachfolgern des Pfalzgrafen Konrads, aus beſondern Urſachen eben darauf nicht viel verwendet werden konnte. Heinrich von Braunſchweig, aus dem welfiſchen Helden-Stamme, Kon-

12.) Crollius im Beweiße, daß die Pfalzgrafen bei Rhein, noch vor der Wittelsbachiſchen Regierung die erſten weltlichen Kurfürſten und Reichs-Erztruchſeſſe geweſen. Ffurth. und Lpz. 1786. gr. 8.

13.) *Hellwig* in antiquitatibus lauresheimensibus. p. 85, und aus ihm *Tollner* l c. p. 309.

Konrads Tochtermann, überließ die Pfalzgrafſchaft ſeinem Sohn, Heinrich dem Jüngern freywillig zu Ende des Jahrs 1211, und ſtarb in ſeinen Erbſtaaten 1227. Beide konnten aber für Heidelberg nicht viel thun, weil Erſter, nämlich Heinrich I. oft von der Rheinpfalz ſich entfernte und die Angelegenheiten ſeines Bruders des Kaiſers Otto ihm auswärts viel zu ſchaffen machten; und Lezterer Heinrich II. kaum etwas über zwei Jahre regierte, und ſchon 1214 ſtarb. 14)

Auch zu den Zeiten Ludwigs I. von Baiern und ſeines Sohnes, Otto des Erlauchten 1215 — 1253 ſcheint die Stadt noch keine Brücke, ſondern nur eine Neckarfähre gehabt zu haben; dann Ludwig I., unter deſſen Regierung ein gewiſſer Ernfried mit ſeinem Bruder Gerbodo als auf ihr Erb- und Eigenthum zur Hälfte darauf Anſpruch machten, erkannte dieſelbige vielmehr im J. 1217 dem Kloſter Schönau zu, und eben dieſes Kloſter erkaufte die andere Hälfte im folgenden Jahre von Lupfridt von Weibſtad; der ſie bisher vom St. Andreas-Sifte zu

14.) Dieſes Pfalzgrafen wird auf den gemeinen pfälziſchen Tabellen nicht einmal gedacht. Ihm hat die gehörige Stelle unter den pfälziſchen Regenten erſt angewieſen der ſel. Crollius in der Vorleſung: Von Vermählungen Herzoglich Fränkiſcher und Rheinpfalzgräflicher Erbprinzeßinnen mit auswärtigen Prinzen. Zweibr. 1764. 4. §. 9. S. 39.

Digitized by Google

zu Worms zu Lehn getragen hatte. 15) Doch in der vordern Zeit wird der Stadt ſchon öfters in den Urkunden gedacht, und zwar mit ſolchen Umſtänden, welche ſchon eine obgleich nicht beträchtliche Vergrößerung, beſonders in Rückſicht auf die innere ſtädtiſche Verfaſſung zu erkennen geben. So wird z. B. im J. 1196 ein Prediger von Heidelberg Namens Konrad angeführt, in den Jahren 1219 und 1220. der Schultheiß Giſelbert und der Advokat Siboto 16) und in dem merkwürdigen Lehnbriefe, den das Stift Worms dem Rheinpfalzgrafen Ludwig I. von Bayern und ſeinem Sohn, Otto den Erlauchten in dem J. 1225. darüber ertheilet, heißt es: *Caſtrum in heidelberg. cum burgo ipſius caſtri* d. i. nach der Erklärung die uns der Gelehrte Marquard Freher 17) davon hinterlaſſen hat: Das Schloß und die mit Mauern und Thoren umgebene Stadt Heidelberg. Freilich waren die Jahre 1278 und 1288 der Stadt ſehr nachtheilig, durch Ueberſchwemmungen ſowohl als durch Feuersnoth, welche unten ausführlich erzählt werden ſollen; aus den Berichten, die uns davon übrig geblieben, erhellet aber, daß ſie doch in einigen Jahren, beſonders in Rückſicht auf das Commerz und die Bevölkerung in etwas zugenommen haben

15.) Widder. L. 126.

16.) Gudenus sylloge varior. diplom. p. 48, 110, 114 und daraus Widder: L. S. 127.

17.) In Orig. palat. ex edit. Quinhardi pag. 157, 158.

ben muß, weil ſie 1288 ſchon 2 Brücken, nämlich die obere und untere unterhalten konnte.

Doch den größten Verdienſt um die Erweiterung und eigentliche Vergrößerung der Stadt Heidelberg hat ohne Zweifel der Kurfürſt von der Pfalz, Ruprecht II., 18) ein ſchon unter der Sturmhaube grau gewordener Krieger, als er die Regierung antrat, nach dem Tode Ruprechts I., des unſterblichen Stifters der Heidelberger Univerſität 1390. Dieſer Regent verband eine gewiſſe Geiſtesgröße mit den wohlthätigſten Neigungen gegen ſeine Unterthanen, und war daher ſehr thätig, deren Wohlſtand von allen Seiten her zu befördern. Weil die Stadt zur bequemern Beherbergung der Studierenden auf der hohen Schule, die ſich jährlich vermehrten 19) zu klein war; ſo befahl er den Einwohnern des nahgelegenen Dorfes Bergheim oder Bergen, im Jahr 1392 20) ihre Häuſer abzubrechen, und ſie von neuem, an die Stadt hin wieder aufzubauen, woraus die Vorſtadt entſtanden, deren Bürger heut zu Tage

18.) Magazin f. pfälz. K. u. Gel. Geſchichte. B. 3. S. 289.

19.) Vom J. 1386 bis 1390 wurden allein 1050 Studenten eingeſchrieben. Ebend. S. 286.

20.) Nicht 1388, wie Tollner, oder 1390 wie Widder annimt. Dann die Urkunde, die ſich im Mannheimer Archiv befindet, giebt ganz beſtimmt das Jahr 1392 an und zwar vom weißen Sonntage invocavit. In der Beſchreibung der badiſchen Pfalzgrafſchaft habe ich ſelbſt irrig das Jahr 1390 angenommen.

Tage noch den Bergheimer Feldmark im Beſitze haben. Den Anbau ſelbſt erleichterte er ihnen dadurch, daß er ſie auf 15 Jahre, das Weingeld ausgenommen, von aller Beet und Steuer frei ſprach, ihnen die nöthige Materialien dazu, Holz und Stein aus ſeinen Waldungen und Steinbrüchen, umſonſt darreichen ließ und ſie ſogleich in alle bürgerlichen Rechte und Freiheiten der Bewohner der alten Stadt verſezte. 21) Nach der glüklichen Vollendung der groſſen Unternehmung ließ er auch eine neue Mauer um die ganze Stadt her führen, und machte alſo aus beiden Theilen ein ſchönes Ganzes. 22.)

Dieſes Dorf **Bergen** war übrigens in dem alten Lobdengau ſchon in dem achten Jahrhundert bekannt. Es lag auf der Landſtraße gegen Wieblingen zu, hart am Neckar, nur eine halb-Viertheil-Stunde von der Stadt entfernt. Das Kloſter **Lorſch** erhielte ſchon frühzeitig Güter und Gefälle darinnen, ſo wie auch das Kloſter **Schönau**, und der Pfalzgraf **Ludwig** II. einen Hof nebſt andern Gütern und Zehnten von **Konrad** und **Friedrich von Stralenberg**, im J. 1291 um 550 Pfund Heller. Es war auch mit einer eigenen Pfarrkirche verſehen, welcher noch im J. 1387 die Kapelle zum heiligen Geiſt

21.) In der Urkunde wird folgende Bedingung feſtgeſezt: wenn ein Burger aus der alten in die neue Stadt ziehen wollte, mußte er ſeine Abgaben in der alten Stadt fortbezahlen.

22.) *Tollner* in hiſtor. palat. p. 55.

Geiſte zu Heidelberg eingepfarrt geweſen. Jezt iſt nur noch die Bergheimer Mühle vorhanden, welche ein Erbbeſtand von der geiſtlichen Adminiſtration in Heidelberg, und unten am Neckar, nicht weit von dem Wege nach Wieblingen zu liegt. 23)

§. 3.

Woher wohl die Stadt den Namen Heidelberg erhalten habe.

Darüber ſind die Meinungen ſehr verſchieden, wie beinahe bei allen bloß etymologiſchen Unterſuchungen, wobei der Wiz ſoviel Spielraum gewinnet, und der ſich immer am beſten gefällt, der den größten Aufwand der Gelehrſamkeit dabei angebracht zu haben, glaubt.

Warum einige der ältern Geſchicht- und Erdbeſchreiber die Stadt Edelberg andere Eitelberg anfangs wollten genannt wiſſen, iſt ſchon oben 24) bemerkt worden: die erſte Benennung beruhet, nach ihrer Meinung, auf den äußerſt ſchönen Umgebungen der Stadt in ihrer reizenden Lage; die andere Benennung auf dem Anblick der vielen Berge umher, ſo daß man ſagen könnte: Hier ſieht man nichts als eitel Berge. Kayſer ſtimmt jenen bei, welche den Namen der Stadt von den Heiden herleiten, als welche unter den Römern ſchon das umliegende Gebürge mit feſten Burgen und Kaſtellen beſezt hatten. Doch

23.) Widder I. S. 128.
24.)

Doch überläßt er, an dem Ende ſeiner Unterſuchung darüber einem jeden das freie Urtheil. Den größten Beifall hat von allen ältern und neuern Gelehrten, der Heidelbergiſche Profeſſor der Dichtkunſt und erſter Vorſteher der Bibliothek unter den Pfalzgrafen Kaſimir und Friedrich IV., Paul Meliſſus erhalten, da er den Namen der Stadt von den Heidelbeeren herleit tete, die häufig auf der Höhe des Berges wachſen; M. Freher hat die von ihm darüber verfertigte Abhandlung ſo hoch geſchäzt, daß er ſie in einem eigenen Kapitel ſeiner pfälziſchen Urſprüngen 25) einverleibt. Wer die Gründe, auf welche Meliſſus ſeine Meinung bauet, recht überlegt, der wird ſie gewiß auch dieſer Ehre würdig halten. Es ſind folgende:

Es giebt in Deutſchland mehrere Hügel, welche wegen den darauf wachſenden Heidelbeeren, eben auch Heidelberge genannt werden, wie z. B. in Franken, Thüringen, an den Gränzen von Böhmen und auf den Alpen, ſelbſt bei Melrichſtadt, der Vaterſtadt des Meliſſus. Auf dem Wege nach dem Schloß zu, in der Stadt Heidelberg, ſtunde ehemals ein öffentliches Monument, welches beweißt, daß die älteſten Bewohner dieſer Stadt auch dieſer Meinung geweſen: auf ſelbigem war ein gekrönter Löwe mit zwei Schilden abgebildet; in dem Schilde zur Rechten ſahe man die Wappen der Pfalzgrafen und Her-

25)

Herzoge von Baiern, und in dem zur Linken, einen Berg voll von Heidelbeer-Stauden, und oben auf dieſem Berge eine Jungfrau, welche auch einen Strauß davon in der rechten Hand hatte.

In dem alten Stadtfahnen, der vor Zeiten auf dem Rathhauß aufbewahret wurde, ſahe man eine Nymphe abgebildet, die gleichfalls auf einem Berge von Heidelbeer-Stauden angepflanzt, ſtunde. 26) — und das älteſte Siegel der Stadt, das man zu den Zeiten des Meliſſus wieder entdeckte, 37) ſtellt einen geharniſchten Löwen vor, deſſen Helm auf dem Haupte mit lauter Stauden von dieſer angenehmen und wohlſchmeckenden Frucht umgeben und gezieret iſt. Wer wollte alſo noch dieſer Meinung ſeinen Beifall verſagen?

26.) Zellers Topographia Palatinatus. p. 36.

27.) Von dieſem alten Stadt-Siegel findet man eine genaue Abbildung in der ſchönſten Ausgabe, von Frehers Originib. palat. Die ich auch beſitze. Sie kam heraus: Heidelb. typis Goth. Voegelini 1613. Fol. und iſt ſehr ſelten. S. 73. iſt das Siegel in ſeiner Abbildung zu ſehen.

Kapi-

Kapitel. III.

Beſchreibung der Straßen, öffentlichen Plätze und merkwürdigſten Gebäude der Stadt und Vorſtadt nebſt derſelben kurzen Geſchichte.

§. 1.

Etwas von der Größe und und der äußern und innern Beſchaffenheit der ganzen Stadt vor dem Brande und der Zerſtörung vom Jahr 1693.

Es wird von vielen behauptet, daß die Stadt Heidelberg vor dem 30jährigen, ſo wie vor dem Orleaniſchen Kriege, weit größer und ausgebreiteter geweſen wäre als nun; aber davon findet man in den Jahrbüchern der Geſchichte keine Spur. Ihre eingeſchränkte Lage zwiſchen dem Fluß und dem Berge erlaubte auch nie wohl eine beträchtliche Vergrößerung und Erweiterung. Sie hatte freilich in den ältern Zeiten, ſelbſt dem äußern Anblick nach eine ganz andere Geſtalt; aber dieſes kam doch bloß von den Feſtungswerken her, welche damals ſich um die Stadt herzogen, und von den vielen Thürmen, die faſt bei allen Thoren und großen Gebäuden, nach dem beſondern Geſchmack in der Baukunſt jener Zeit angebracht geweſen, ſo wie auch von dem ältern bedeckten Brückenbau, der in etwas die Ausſicht auf den

Nek=

Digitized by Google

Neckar beſchränkte, und vorzüglich von dem ganzen, noch unzerſtörten Kurfürſtlichen Schloſſe, das unter der Regierung des lezten Kurfürſten aus der Simmeriſchen Linie, 1680 — 1685 in dem höchſten Flor ſich befand, und ſehr ſchön dem Auge ſich darſtellte.

Die Befeſtigung der Stadt iſt ſchon alt, und man kann billig die Frage aufwerfen, ob nicht damit ſchon der Anfang gemacht worden ſey, in dem Jahre 1320, wo ſich die muthige und ſtandhafte Pfalzgräfin Mechtildis, Gemahlin des unglücklichen Kurfürſten Rudolfs I. in Heidelberg mit ihren Kindern aufhielte, gegen ihren Schwager, den Kaiſer Ludwig von Baiern, mit den Herzogen Friedrich und Leopold von Oeſtreich Parthie gemacht, und mit dieſen beiden Leztern die Stadt Speier, welche auf Ludwigs Seite getretten war, belagerte? 1) Unter dem Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich I., 1449 — 1476 war die Befeſtigung einmal gewiß ſchon angelegt, denn als dieſer ſiegreiche Fürſt in dem Jahre 1462 zur berühmten Sekkenheimer Schlacht auszog, mußten ja die auf der hohen Schule damals ſtudierenden Junglinge mit einem feierlichen Eide geloben, daß ſie nicht nur im Falle eines Angriffs die Stadt mit vertheidigen wollten, ſondern auch von der Stadt, Schloß, Feſtung und

1.) Crollius in den Abhandlungen der baieriſchen Akademie. B. VIII. S. 89.

2.) *Sohnii* Orat. de Univerſitate heidelbergens. pag. 19 und 20.

und Rüſtung nirgends wohin einige Nachricht verbreiten dürften. 2) Er legte auch den feſten Thurm auf dem Hügel des untern Geißberges an, der ſo lange unter dem Namen des Truz-Kaiſers 3) bekannt war, und nicht wenig zur beſſern Vertheidigung der Stadt diente, und, nach einigen neuern Geſchichtſchreibern, auch den Truz-Pfaffen, um dadurch ſeine Verachtung gegen den Bann, den der Pabſt über ihn ausgeſprochen hatte, zu erkennen zu geben. Unter der Regierung ſeines Kurnachfolgers Philippus Ingenuus, 1477—1508 war dieſe Befeſtigung noch von größerer Bedeutung, beſonders bei dem Ausbruch der Baieriſchen Fehde 1504, wo keiner von ſeinen Feinden es wagte, nicht einmal der Landgraf Wilhelm von Heſſen, der doch mit ſeinen Truppen bis auf die Bergſtraße vorgedrungen war, das Schloß und die Stadt zu belagern. Der Kurfürſt hatte beiden mit einigen Regimentern der tapferſten Soldaten und mit dem ſchwerſten Geſchüze beſezt, und ſie auf einige Jahre mit Proviant verſehen; daher er auch mitten unter heftigen Stürmen der Zeit ganz ſicher darinnen reſidirte, und damals, wie ſein großer Oheim dem Truz-Kaiſer, etwas über demſelbigen den Truzbaier 4) anlegte und dadurch auch die Befeſtigung vermehrte. Die ſtärkſte Befeſtigung erhielte aber erſt Schloß und Stadt im Jahre 1621, wo bei dem Ausbruch der böhmiſchen Unruhen leicht vorherzuſehen war, daß ſie derſelbigen bald

3.) *Freheri* scriptor. ser. germ. T. II. p. 359

4.) Nach dem in dem Texte angeführten Kupferſtich.

Digitized by Google

bald benöthigt ſeyn würden. Man hat noch einen Kupferſtich, worauf die Belagerung der Stadt Heidelberg unter dem General Tilly vom Jahr 1622 vorgeſtellt wird, nämlich in des Nikol. Belli öſterreichiſchem Lorbeerkranz. Frankf. am Mayn 1627. Fol. S. 527. Hier wird jede, auch die kleinſte Schanze namentlich angegeben, mit den von den Feinden dagegen gerichteten Batterien. Auſſer dem Truzkaiſer und dem Truzbaier waren die beträchtlichſten Werke angelegt: auf dem Geißberge, bei dem alten Schloß, bei dem Faſanen-Garten in der Stadt, und bei den beiden, dem alten Speierer, jezt Mannheimer, und dem ehmaligen äußern Oberthor gegen Neckargemünde zu.

Auch bei der Brücke, über dem Neckar, war eine kleine Verſchanzung angebracht — ein ſo genannter Brückenkopf, der die Stadt von dieſer Seite her zu beſchüzen im Stande war. Die Brücke ſelbſt ruhte, wie die jezige, auf verſchiedenen ſtarken Pfeilern und hatte zwiſchen denſelbigen 9 Oefnungen, dadurch ſich der Fluß in einer Breite von 568 Heidelberger Schuh durchzog. Uebrigens aber war ſie nur von Holz, wie die zu Heilbronn, jedoch auf beiden Seiten und oben mit einem Dache bedeckt, ſo daß man bei dem naſſeſten und ungeſtümmſten Wetter ganz trocken darüber gehen konnte. Die Franzoſen zerſtörten dieſelbigen, mit dem großen und feſten Thurm über dem Neckar, und den zwei Thürmen gegen die Stadt zu, ſchon den 16ten Februar 1689,

1089, 5) von welcher Zeit an die Einwohner ſich einer Schiffbrücke, unten bei Neuenheim, bedienten, bis zu dem Jahre 1706, wo der Brücken-Obriſt-Lieutenant Majer diejenige erbaute, die der große Eisgang 1784 mit ſich fortriſſe.

Durch die Vorſtadt gegen Neckargemünde zu, die vor der Stadt Brand noch völlig im Stande geweſen iſt, hatte damals Heidelberg auch ein ganz anderes außeres Anſehen als jezo, obgleich die Stadt nie größer war, als ſie wirklich iſt; dann gerade da, wo jezt das neue ſchöne Karlsthor ſich befindet, ſtunde, am Ende der Feſtungswerke, die hier ein vollkommenes Dreieck bildeten, das äußere Oberthor, und die Häußer zwiſchen dieſem äußern und innern Oberthor machten eben dieſe Vorſtadt aus. Sie trennte ſich von der eigentlichen Stadt durch die große Mauer,

5.) Dieſe ältere Brücke hatte vor der Zerſtörung der Stadt zum Warzeichen einen Affen mit der poſſigten Ueberſchrift:

> Was thuſt du mich hie angaffen?
> Haſt du nicht geſehen den alten Affen?
> Zu Heidelberg ſieh dich hin und her,
> Da findeſt du wohl meines gleichen mehr.

Mayer ließ mit Recht die Poße weg und ſezte über das Thor bei der Aufzugs-Brücke das Kurpfälzliſche und Florentiniſche oder medicaeliſche Wappen, weil der damalige Kurf. Johann Wilhelm eine Florentiniſche Prinzeſſin zur Gemahlin gehabt.

Digitized by Google

er, die ſich oben von dem Schloſſe herab bis unten an den Neckar, bis an das Leyerthor hinzog und durch die vier Thürme, die darauf ſtunden, auf dieſer Seite die Stadt gegen jeden Angriff hinlänglich ſchüzten, um ſo mehr, da vor dem innern Oberthor gegen dieſe Vorſtadt zu auch ein tiefer, mit Waſſer angefüllter Graben war, den man durch eine Zugbrücke öffnen und ſchließen konnte. In dieſer Vorſtadt waren die vorzüglichſten Gebäude: Die St. Jakobs-Kapelle, in dem Eck, wo nun das Karmeliter-Kloſter ſtehet. Sie gehörte in dem 14ten Jahrhunderte den Ciſterzienſern, welche dabei ein Kollegium errichtet, darinnen ihre jüngern Ordensbrüder den Studien obliegen mußten. Es wird weiter unten ausführlicher davon gehandelt werden. Der erſte Kurfürſt aus der Neuburger Linie, Philipp Wilhelm ließ die St. Jakobs-Kapelle 1685 ganz neu wieder aufbauen, und übergab ſie ſeinen Glaubensgenoſſen, den Katholiſchen zur erſten Parochial-Kirche in der Stadt; aber die Franzoſen zerſtörten ſie ſchon 1693. Sie hatte eine gar angenehme Lage. Gegen die Straße nach dem äußern Oberthor zu, umgab ſie eine Mauer, und hinten gegen den Frieſenberg zu, ein Geländer von Staketten, hinter welchem ein großer Baumgarten angelegt war.

Das alte Hoſpital auf dem Plaze des Kopetiſchen, jezt Leonhardiſchen Hauſes. Der Kirchenrath von Lünenſchlos erbaute dieſes Haus in dem

dem Anfang des vorigen Jahrhunderts und von dem Kirchenraths-Dikaſterium wurden hernach viele Jahre die Sitzungen darinnen gehalten.

In dem Innern hatte die Stadt aber auch damals eine ganz andere Geſtalt, theils wegen den beträchtlichen akademiſchen Gebäuden, oder den ſo genannten Burſen, die einen ziemlichen Theil der Stadt einnahmen; theils wegen den großen adelichen Höfen und Burgwohnungen, die von den älteſten Familien der Ritterſchaft an dem Rhein- und Neckarſtrome nach und nach hier angebaut wurden, weil viele Glieder davon die höchſten Bedienungen bei dem pfälziſchen Hofe bekleideten. Es iſt billig, daß auch davon hier, das vorzüglichſte wenigſtens, angeführet wird.

Die Heidelberger Univerſität hatte anfangs ganz eine klöſterliche Einrichtung und war in lauter Kollegien eingetheilet, worinnen die ſtudierenden Jünglinge Koſt und Logie hatten, und unter der nähern Aufſicht ihrer Lehrer lebten, die mit ihnen in einem Hauſe wohnten, und an ihrer wiſſenſchaftlichen und ſittlichen guten Bildung deſto leichter und bequemer arbeiten konnten. Das erſte Kollegium 6) welches den Namen der alten Burſa führte, wurde ſchon 1393 vollendet. Der Stifter war Konrad von Geylnhauſen, Dhomprobſt zu Worms und erſter

6.) Magazin für die pfälz. Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte. B. 3. S. 294. Vergl. Lucä Europ. Helikon. S. 364.

Kanzler der hohen Schule zu Heidelberg. Er vermachte der Leztern 1000 Gulden an Geld und ſeine Kleinodien und Bücher, unter der Bedingung, daß dafür ein Kollegium erbaut werden ſollte, welches auch nach ſeinem Tode pünktlich vollzogen wurde; dann die Univerſität kaufte von dieſem und andern erſparten Geldern vier Gärten, hinter dem ſo genannten Marktbrunner-Thor, das in der Gegend lag, wo die jezige Kettengaſſe ſich endigt. Der Plaz, worauf dieſe Gärten lagen, ward zu einem Hofe zugerichtet, in welchem man ein hohes Gebäude mit zwei Flügeln aufführte, zu denen zwei Eingänge führten. Die Mitte des Hofs zierte ein Springbrunnen. In dem Gebäude, welches viele Jahre das Hauptgebäude der Univerſität ausmachte 7), waren verſchiedene Hörſäle, das Zimmer des Senats und ein beſonderes für die Bibliothek. Der übrige Raum war zu Wohnungen für ſtudierende Jünglinge eingerichtet, die unter der Aufſicht von zwei Regenten ihren Aufenthalt in dem Kollegium hatten. Das zweite Kollegium war den Lehrern der philoſophiſchen Fakultät, den ſo genannten Artiſten gewidmet, und nahm gleichfalls ſchon unter Ruprecht II., 1390 — 1398 ſeinen Anfang. Da dieſer Kurfürſt die Juden von Speier und Worms wieder aus der Stadt Heidelberg triebe, die ſein Oheim, Ruprecht I. zuvor großmüthig aufnahm und ſchüzte, ſo ſchenkte er ihre hinterlaſſene Häußer und Güter der

7.) Ich halte es daher auch für das erſte Kollegium.

der hohen Schule vorzüglich das gröſste und anſehnlichſte darunter von dem reichen Juden Hutz den ſechs Regenten der Artiſten-Fakultät zur gemeinſchaftlichen Wohnung und übergab ihnen zugleich den halben Frucht- und Weinzehnten zu Schrieſsheim zu einem beſtändigen Genuſſe 8). Es ward in der Folge der Zeit durch die dazu angebauten ökonomiſchen Gebäude eines der erſten Häuſer in der Stadt, welches das ganze Quadrat zwiſchen der Auguſtiner- und der Heugaſse auf der obern Straſse einnahm; und durch die Freigebigkeit der Kurfürſten von der Pfalz aus der Simmeriſchen Linie, Friedrichs III. und Ludwigs VI. auch ſo ſehr in ſeinen Einkünften erhöht wurde, daſs es mit Recht das Fürſten-Kollegium genannt wurde. Das dritte Kollegium, dem heiligen Dionyſius gewidmet, führte den Namen Dionyſian und kam auch ſchon unter der Regierung des Kurfürſten Ruprecht II. zu Stande. Der Stifter davon war Gerlach von Homburg, Scholaſter bei dem St. Stephans-Stifte zu Maynz, öffentlicher Lehrer des kanoniſchen Rechts, und Subconſervator bei der hohen Schule zu Heidelberg, wo er auch 1393 die Rektors-Würde bekleidete. 9.) Er widmete 10) ſein zu Heidelberg erkauftes Haus, das am

8.) Magazin Ebend. B. III. S. 292.

9.) *Schwab* Syllab. Rector Univ. heid. P. I. p. 17.

10.) Den Stiftungsbrief des Dionyſians lieſst man in meines ſel. Bruders Magazin B. 3. S. 386; und die Geſeze des Hauſes in meinen Beiträgen zur Geſch. der Heidelb. Univerſität. S. 165 — 172.

am Ende der Stadt, auf dem Plaze, wo nun das Simoniſche ehemals Ziegleriſche Haus am Mittelthor ſich befindet, geſtanden hat, zu einer freien Wohnung für diejenigen Jünglinge, welche der Himmel mehr mit Talenten als mit Glücksgütern begünſtiget hat. Es iſt aber unrecht, wenn man ihn für den einzigen Stifter hält; viele andre edle Männer vermehrten durch ihre Vermächtniſſe dieſe Stiftung ſo ſehr, daß ſie wohl den Namen der Mitſtifter verdienen. Z. B. Colenus der gleichfalls dazu ſein Haus für arme Studierende vermachte; Gerhard von Hohenkirch, Doktor der Medizin und Rektor der Univerſität 1420 und 1429. Er ſtarb 1448 und widmete nicht allein ſeine anſehnliche Bibliothek, ſondern auch ein beträchtliches an Geld dieſer Stiftung. Der Exekutor ſeines Teſtaments war der Kurfürſt von Pfalz, Ludwig IV. Johannes von Leonberg, welcher 1450 ſeinen Hausrath, ſeine Koſtbarkeiten und überdem noch 100 Gulden dazu vermachte; endlich Friedrich Steinbok, Bakalaureus in der Arzneikunde. Dieſer wohlthätigen Stifter Erben hatten das Recht einen Stipendiaten zu präſentiren und der Kurfürſt Otto Heinrich beſtättigte ihnen dieſes Recht in ſeiner bekannten Reformation von der Heidelberger Univerſität. 11) Doch das größte Verdienſt um das Dionyſian wußte ſich der Adminiſtrator Kaſimir zu erwerben. Er ließ das Haus, das

11.) *Schönmezels* Hiſtoria Facultatis medicæ heidelb. Vergleich meine ſo eben angeführte Beiträge. S. 137.

das eben einfallen wollte, ganz neu wieder aufbauen 1588, und erhöhte deſſen Einkünfte ſo ſehr, daß man es hernach, aus dankbarem Angedenken an ſeine Güte das Kaſimirianum nannte. 12) Drey volle Jahrhunderte ſtand dieſes Haus, und war eine erwünſchte Zufluchts-Stätte für arme und wißbegierige Jünglinge bis es im Jahre 1693 mit der ganzen Stadt Heidelberg durch die franzöſiſche Grauſamkeit 13) in Aſche verwandelt ward. Das vierte Kollegium ward der wiſſenſchaftlichen Bildung der jungen Ciſterzienſer gewiedmet, wie oben ſchon in etwas bemerkt wurde. Am Fuße des Schloßberges, wo jezt das Karmeliter-Kloſter ſtehet, lag ein anſehnliches Gebäude, das den Sängern bei der Hof-Kapelle zur Wohnung diente. Dieſes Gebäude trat Ruprecht II. dem Ciſterzienſer Orden ab, unter der Bedingung, daß die jungen ſtudierenden Ordensleute eine gemeinſchaftliche Wohnung darinnen haben ſollten. Der Pabſt Bonifaz IX. beſtättigte die Stiftung. Sie ſtunde unter der Aufſicht des Abtes von Schönau, und die Bewohner des Hauſes genoſſen alle Freiheiten der übrigen akademiſchen Bürger.

Aus der Lage dieſer Kollegien ergiebt ſich, daß Widder 14) ganz irrig behauptet, vor der Stadt Brand 1693 habe die Univerſität bloß ihre Lehrpläze um die Gegend des Eckes in der Judengaſſe und auf der untern Straße gehabt, und an dem Orte, wo

das

12.) *Melch. Adami* in monumentis heidelb. p. 232.

13.) Pfälz. Magazin. B. 3. S. 297.

14.) L. S. 145.

das jezige groſze akademiſche Gebäude ſich befindet, ſeyen nur geringe Bürgers-Häuſer geſtanden. Oben erwähnte groſze Kollegien, ſonſt Burſen, auch Kontubernien genannt, nahmen vielmehr einen groſzen Theil der Kettengaſſe, auch der obern Straſze zwiſchen der Heu- und Auguſtiner-Gaſſe und des jezigen Jeſuiter Kollegiums und der dazu gehörigen Kirche ein, und das Dionyſian nachmals Kaſimirian ſtunde mit auf dem Plaze, wo nun das Univerſitäts-Gebäude ſich befindet, dem alten Auguſtiner-Kloſter gegenüber, das oben auf dem Paradenplaze, unter der jezigen Adminiſtrations-Kanzlei ſtunde, ſo wie nun die Univerſität unten auf eben dieſem Plaze ſtehet.

Einige akademiſche Hörſäle, z. B. das juriſtiſche und mediziniſche Auditorium ſtunden nur auf der untern Straſze. Lezteres war ein weitläufiges Gebäude, das aber auf der andern Seite der Straſze, von der Juden- bis an die Pfaffengaſſe reichte, ein ganzes Quadrat einnahm und drey Stockwerk hoch geweſen. Es gehörte wahrſcheinlich zu den Häuſern der vertriebenen Juden, die der Kurfürſt von der Pfalz, Ruprecht II., der Univerſität ſchenkte. Ein edler Geſchichtſchreiber 15) ſagt davon: Es habe ein gewiſſer Unſegen auf dem Beſitze dieſes fremden Eigenthums geruhet, und vieles davon ſeye bald ein Raub der Zeiten geworden.

Einen

15) Pfälz. Magazin B. 3. S. 294.

Einen noch weit beträchtlichern Theil der Stadt machten aber die viele adelichen Gebäude aus, die damals darinnen ſich befanden; denn nach den Urkunden, die man noch in dem Mannheimer Archive leſen kann, hatten auch hier große Höfe und Burghäußer, die Grafen von Leiningen, von Sponheim, und von Eberſtein; die Biſchöffe von Worms und Speier; die Freiherrn von Euler, von Helmſtädt, von Venningen, von Hirſchhorn, von Wieſer, von Sikkingen, von Handſchuchsheim, von Bettendorf, von Wambold, und Landſchaden, von Steinach, nebſt den Prälaten von Maulbrunn und Schönau, wovon der Leztere ehemals zu den pfälziſchen Landſtänden gehörte. 16)

Wo übrigens dieſe anſehnlichen Häuſer geſtanden, und welche Schickſale manche davon gehabt, werden wohl folgende Paragraphen gelegentlich näher zu erkennen geben. Hier muß nur noch bemerkt werden, daß bis auf das Jahr 1693 die eigentliche Stadt auch mit einem Graben und einer beſondern Stadtmauer verſehen war, welche beiden ſich von Mittag, nämlich von dem alten Burg- und Klingenthor, gegen Mitternacht, bis an den Neckar hinzogen, und eben die Stadt von der gegen Abend lie-

16.) Warum in der Rheinpfalz die Lendſtäude ſich nicht feſt gebildet haben, wie in dem Herzogthum Würtenberg? Spittler im Götting. hiſtoriſchen Magazin. B. 1. S. 80.

liegenden Vorſtadt abſonderten. Erſt bei dem neuen Anbau der Stadt, in dem Anfang des 18ten Jahrhunderts wurde dieſe Stadtmauer niedergeriſſen, der Stadt-Graben ausgefüllt, und aus dem Theil gegen Mittag, über dem Mittelthor, der Paraden-Plaz nach und nach gebildet; der andre Theil aber gegen Mitternacht, d. i. gegen den Neckar zu, erſt mit Gärten, hernach mit Häußern überbauet.

---

§. 2.

Stadt, Vorſtadt, Bergſtadt.

Die Stadt hat jezt in ihrer Verbindung mit der Vorſtadt, nur eine Hauptſtraße, die von dem Mannheimer Thor, durch das ſo genannte Mittelthor bis zu dem neuen Karlsthor ſich hinziehet, und 2760 Mannsſchritte lang iſt, wovon 1500 zur Stadt und 1260 zur Vorſtadt gerechnet werden. Sie iſt, nach der ſchon längſt vorgegangenen Schleiſung der Feſtungswerke und der neu angebauten Brücke wirklich freundlicher und offner als ſie vor ihrer Zerſtöhrung war und ſtellt ſich auf den neueſten Kupferſtichen dem Auge auf einer ſehr angenehmen Seite dar. 17) In dem Jahre 1773 wurde ſie, auf kurfürſtlichen Befehl, von den beiden verſtorbenen Renovatoren Riedin-

17.) Heidelberg, ſamt der Gegend von der Morgenſeite aufgenommen und geſtochen von J. Rieger Mannheim 1787. Fol.

Digitized by Google

dinger und Haas in einen Plan gelegt, der ſehr groß und ſchön ausgefallen und auf dem Rathhauße verwahrt wird. Jedes Plätzchen, ſo groß oder klein es auch ſeyn mag, befindet ſich darauf bezeichnet.

Die Stadt an und vor ſich ſelbſt, fängt von dem Paradenplaz an dem Mittelthor an, und endigt ſich mit dem Karlsthor gegen Neckargemünde zu. Sie enthält, auſſer der oben genannten Haupt- oder obern Straße noch die untere und zwei hintere Straßen, welche die Gaſſen durchſchneiden, die theils unten an dem Neckar, theils oben an die Stadtmauer am Berge ſich hinziehen. Auſſer dem Hauptmarkte, worauf die Kirche zum heil. Geiſte ſtehet, hat ſie noch drey 18) kleinere, nämlich: den Korn- Fiſch- und Heumarkt, wovon der Erſtere gleich auf den Hauptmarkt folgt, und die zwei andern an dem Anfang und dem Ende der untern Straße liegen und dieſelbige gleichſam einſchließen. Dazu gerechnet das kalte Thal, darinnen die ehmalige Landſchreiberei das Größte, zählet man in der Stadt 32 Gaſſen, die größtentheis noch den Namen führen, die ſie vor der Zerſtörung der Stadt ſchon geführet haben. Man findet ſie namentlich aufgezeichnet, in der Nachricht an die Einwohner der Stadt Heidelberg über die gefährliche Lage des Eiſes an der

18.) Unten an der Brücke, bei dem goldnen Schwanen, war auch in ältern Zeiten der Saumarkt angelegt, der aber ſchon lange nicht mehr dazu gebraucht wird.

der Neckarbrücke und über die Ueberſchwemmung, ſo bei deſſen Aufbruch erfolgen kann. 1784. 4.

Die Vorſtadt fängt an dem Mannheimer Thor an, und endigt ſich mit dem Mittelthor. Sie iſt ziemlich breit und offen, auf der Haupt-Straße ſowohl als hinten in der ſogenannten Bleck, und hat dieſes vor der Stadt zum voraus, daß in ihrem Umfang mehrere beträchtliche Gärten liegen; die Luft iſt nicht ſo eingeſchloſſen, und der Blick in den Nebenſtraßen, auf die dieß- und jenſeitigen Gebürge viel freier und offner. Zu den freien Pläzen in der Vorſtadt gehören: der Paradeplaz, der die Stadt und Vorſtadt mit voneinander ſcheidet; der Zimmerplaz unten an dem Neckar und der Marſtallshof, worinnen die neue Reitſchule für die Akademiker eingerichtet iſt. Sonſt gehören zur Vorſtadt und der Bleck 16 Gaſſen, die man aus oben angeführter Schrift auch namentlich kennen lernen kann.

Die Bergſtadt ziehet ſich von dem alten Thorbogen der oben nicht weit von dem Klingenthor, zwiſchen der Hofkellerei und dem jezigen gräflich-Jenniſoniſchen Hauſe ſtehet, bis hinauf auf das Schloß, und enthält 77 Häußer, die meiſtentheils auf der linken Seite der Straße ſtehen und hinten in ihren Höfen und Gärten eine trefliche Ausſicht auf die Stadt, das Neckarthal und das gegenüber liegende Gebirge haben. Zu den Zeiten, da die Kurfürſten

noch

noch in Heidelberg reſidirten, und noch lange hernach, hatte dieſe Bergſtadt ihre ganz beſondere Verfaſſung und ſtunde unter einem eigenen Burggerichte, deſſen Vorſitzer der zeitliche Obriſt-Burg-Graf geweſen, welcher noch nach einem Reſcripte vom 3ten May 1712 bei allen auf dem Schloßberge ſich äußernden Civil-Streitigkeiten den Richter der erſten Inſtanz ausmachte, von dem nur an die Regierung appellirt werden konnte. Die Abgaben waren auch ſehr gering, ſo wie noch wirklich; denn der Schloßbergs-Burger iſt jezo noch von der Haus- und Nahrungs-Schatzung befreyt und bezahlt jährlich nur 30. Kr. Burger-Beitrags-Geld, und wann er ein Haus hat auch nur 30 Kr. Der Beiſaß aber jährlich 3 fl. 16 Kr. Schutzgeld und für ein Haus gleichfalls nur 30 Kr. Die Burger haben auch die Wacht- und Quartier-Freiheit, und die Beiſaßen zahlen kein Frohnd-Geld; beide müſſen aber dagegen den Fuhrweg über dem Schloß in den Wald und gegen Schlierbach zu mit Frohn-Dienſten unterhalten. 19) Wann und wie dieſe eigene Verfaſſung abgeändert und die Bewoh-

19.) Nach einem Reſcripte vom 20. März 1728 erhielten die Schloßbergs-Bürger auch das Recht des täglichen freien Handels in die Stadt, welches ihnen nur auf Jahrmärkte zugeſtanden werden wollte. Das Burg-Gericht beſtuude übrigens, aus einem Gerichts-Burgermeiſter und 5 bis 6 Gerichts-Schöppen und einem Gerichtsſchreiber, welche ſämmtlich auf Vorſchlag des Gerichts von dem Obriſt-Burg-Grafen angeordnet und in Pflichten genommen wurden.

wohner der Bergſtadt auch unter die Gerichtsbarkeit der Stadt gezogen worden ſind, wird weiter unten in der kurzen Heidelberger Chronik erzählt werden.

Nähere topographiſche Beſchreibung der drey Haupttheile der Stadt Heidelberg, nach den vorzüglichſten Straßen, Gaſſen und merkwürſten Gebäuden.

A.

Die Vorſtadt öffnet ſich auf der Landſtraße von Mannheim her, mit dem ſo genannten Mannheimer Thor, das in dem Jahre 1752 ganz neu erbauet wurde. Es iſt ſehr bequem eingerichtet, theils zu dem Aufenthalt für die Wacht und den zeitlichen Thorſchreiber, theils zu den 9 Gefängniſſen, die dabei angebracht ſind. Drey von den Leztern, nämlich die drey Zimmer über dem Thore mit der Ausſicht auf die Hauptſtraße, dienen meiſtentheils zur Aufbewahrung für Staatsgefangene oder auch anderer Unglücklichen, die bloß auf einige Zeit, zur allgemeinen Sicherheit von der andern menſchlichen Geſellſchaft abgeſondert werden müſſen. Schwere Verbrecher, für welche das Gefängniß ſelbſt ſchon Strafe ſeyn ſoll, werden hingegen in die ſechs übrigen, wovon zwei in dem untern und vier in dem obern Stock ſich befinden eingeſchloſſen.

Das

Digitized by Google

Das alte ſo genannte Speyrer Thor, welches zuvor an dieſem Plaze ſtunde, hatte eine ganz andere Einrichtung, und war mit dem Feſtungsbau ſelbſt, vor dem 30jährigen und noch mehr vor dem Orleaniſchen Kriege, auf das genaueſte verbunden. Ein weitläufiges Gebäude das viele Theile hatte; Erſtens: einen großen viereckigten Thurm, der oben, nahe bei der Kuppel noch vier kleine Thürme gehabt, darauf man die ganze äußere Gegend von allen Seiten her überſehen, und alſo bei irgend einer Belagerung die Unternehmungen der Feinde leicht beobachten konnte; Zweitens: Ein äußeres und ein inneres Thor, zwiſchen welchem ſich ein geräumiger Hof befand, darinnen eine ſtarke Wacht für alle ihre Bedürfniſſe Raum hatte. Auf der Seite gegen den Neckar zu zog ſich die Stadtmauer, bis zu dem rothen Thurm, ganz unten an dem Neckar hin. Dieſer war mit vielen Schießlöchern verſehen und diente eben zur beſſern Vertheidigung der Stadt, wenn ſie allenfalls von dieſer Seite angegriffen werden ſollte. Vor der Stadtmauer waren erſt die äußern Wälle und Waſſergraben angelegt.

In der Vorſtadt ſind auf der rechten Seite von dem Mannheimer Thor her, folgende Gebäude der Bemerkung werth.

1) Das Wittmänniſche Haus war noch in dem Anfange des 18ten Jahrhunderts ein herrſchaftliches Jägerhaus, darinnen der Jäger wohnte, der

für

für die Jagdhunde ſorgen mußte, die in dem gegenüber liegenden Hundshofe ſich befanden.

2) Das Haus des Wagner Helwerths, deſſen Hinter-Gebäude neulich abbrannte, war um eben dieſe Zeit auch ein herrſchaftliches Haus, darinnen der Mundkoch wohnte.

3) Das Haus des Handelsmann Sigel, zuvor das Gaſthaus zum grünen Baum.

4) Das Salzhaus diente, ſo lange die ehmals pfälziſche Salinen zu Kreuznach und Dürkheim nach der Stadt Heidelberg das Salz lieferte, zur Niederlage für dieſes beträchtliche Handelsprodukt und gehörte dem Hoffaktor Seligmann zu Leimen und Kompagnie. Nun hat Hr. Kauffmann Hofmeiſter an der Merzgaſſe ſein Salz-Magazin darinnen.

5) Das Gaſthaus zum Rieſen. Ehemals ein von Benningiſches Gebäude. Aus dieſer alten ritterlichen Familie bekleideten ſchon in ältern Zeiten Verſchiedene die oberſte Staatsbedienungen an dem pfälziſchen Hofe. Seiz von Benningen, zu Daispach und Waibſtadt Ritter, war im 14ten Jahrhunderte kurfürſtlicher Hofmarſchall. Widder giebt vom J. 1680 Eberhard Friedrich und vom J. 1712 Karl von Benningen, als pfälziſchen Oberjägermeiſter an. Wahrſcheinlich war es Lezterer, der dieſes Haus in der Vorſtadt ge-

gebauet, und deſſen Bildniß in Stein ausgehauen, in Lebensgröße noch darüber zu ſehen iſt. 20)

6) Das Haus des Herrn Adminiſtrations=Präſidenten von Leoprechting, an der Merzgaſſe mit einem Garten, der bis an die Bleck gränzet, und auf der einen Seite die ganze Merzgaſſe einnimmt. Ehemals wohnte der Präſident von Schmitburg auch viele Jahre darinnen. Seine ſchöne innere Einrichtung hat es aber ganz dem verſtorbenen Hrn. Adminiſtrationsrath Harſcher zu verdanken, der es an ſich kaufte. 1745 logierte der Kaiſer Franz I. bei 7 Wochen darinnen und wohnte von da aus dem großen kaiſerl. königl. Luſtlager zwiſchen Heidelberg und Ladenburg öfters bei. Von ſeinem Urſprung her iſt es auch ein von Venningiſches Haus, und, wenn ich nicht irre, von einem Herrn aus der ausgeſtorbenen Reidenſteiner Linie dieſes Geſchlechts zuerſt erbauet.

7) Das Haus des Herrn Hofrath Arend, das zuvor dem Herrn von Mieg zugehörte, und mit vielem Geſchmack auch in Rückſicht auf den dabei befindlichen Garten angelegt iſt.

8.)

20.) Bei den Pfälzern verdienet auch in dankbarem Andenken erhalten zu werden, Karl Philipp Freiherr von Venningen, der von 1765 an bei der rheinpfälziſchen Landesregierung die Präſidentenſtelle bekleidete, und den 27. Aug. 1797 geſtorben iſt.

8) Das Haus des weiblichen Erziehungs-Inſtituts von der Madm. Rudolphi. Das trefliche Inſtitut an und vor ſich ſelbſt wird weiter unten an gehöriger Stelle ausführlich beſchrieben werden.

9) Die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche, zu deren Geſchichte auch ein beſonderer Abſchnitt gewidmet iſt.

19) Das Haus der ehmaligen Rigaliſchen Seiden-Fabrick und der dazu gehörigen Maulbeer-Bäumen-Plantage: auf den Seidenbau in der Rheinpfalz lenkte zuerſt ſeine Aufmerkſamkeit, der Erbprinz Joſeph von Neuburg, der Vater der Gemahlin Karl Theodors, Eliſabetha Auguſte, der zu Oggersheim im J. 1729 geſtorben iſt. Auf ſeinen Antrieb wurden die zwei groſſe Alleen von weiſſen Maulbeerbäumen angelegt, von Oggersheim bis nach Mannheim, und von Schwezingen bis nach Heidelberg. Bis zü ſeinem Tode und noch etwas nachher dienten dieſelbige bloß zur beſſern Unterhaltung der im Herzogthum Würtenberg angelegten Seiden-Fabriken, an die ſie verkauft wurden. Karl Theodor, der kurz nach dem Antritt ſeiner Regierung einſahe, daß man dieſelbige zum allgemeinen Beſten, im Lande ſelbſt benutzen könnte, ließ ſich bald darauf mit einem geſchickten Fabrikanten aus dem Würtenbergiſchen, Johann Peter Rigal zu dem Ende in Unterhandlungen ein, und zog ihn nach Heidelberg, wo er mit glücklichem Erfolg das Geſchäfte der Einrich-

richtung einer neuen Seidenmanufaktur übernahm und vollzog. Karl Theodor ertheilte ihm die erſte Privilegien 1758, 21) und erweiterte dieſelbige auſſerordentlich unter dem 16ten Februar 1772 22), worauf die beiden Söhne des verlebten Rigals der Ältere und der Jüngere, in Verbindung mit andern Mitgliedern, unter großen und neuen Begünſtigungen und den dazu ertheilten Freiheiten von den Jahren 1777 und 1778 das Geſchäfte fortzuſetzen ſuchten. Allein der Revolutions-Krieg zerſtörte auch dieſe ſonſt blühende Manufaktur, und aus dem hinter dem Hauſe angelegten Garten von 1000 und mehreren Maulbeerbäumen, wurde nun eine gemeine Baumſchule, die jedoch mit Vortheil und allgemeinem Nutzen bis jezo betrieben wird. Auf dem Plaze dieſes und anderer benachbarten Gärten, befande ſich vor der Zerſtöhrung der Stadt 1693 der eigentliche Kurfürſtliche oder ſo genannte Herren-Garten. Der Kurfürſt Otto Heinrich hatte denſelbigen ſchon, während ſeiner Regierung 1556 — 1559 angepflanzet und nach ſeinem Teſtamente verordnet, daß er zu ewigen Zeiten unterhalten und nie veräußert werden ſollte. Er dachte wohl nie daran, daß einer ſeiner Nachfolger den kühnen Gedanken haben würde, auf dem Schloßberge ſelbſt,

21.) Mannheim 1758. Fol. 14 Seiten.

22.) Siehe Vorſtellung der Induſtrie in der kurfürſtlichen Pfalz. Frankenthal 1775. 8. S. 65 — 76. Vergl. meine allgemeine pfälz. Bibilothek. St. 2. S. 43 — 45.

Digitized by Google

ſelbſt, mitten durch die Felſen hindurch, ſich einen geraumen Plaz, zu einem noch herrlichern Garten zu ebnen. Da der Herrn-Garten noch nicht angelegt war, wurden auf dieſem Plaze die Turniere gehalten, wovon in dem 2ten Theile dieſes Werks einige aus den Zeiten Philipps des Aufrichtigen beſchrieben werden.

11) Das Kapuziner, jezige Franziskaner-Kloſter und Kirche, für deſſen Geſchichte auch ein beſonderer Abſchnitt weiter unten beſtimmt iſt. Auf deſſen Plaze ſtunde vor dem 30jährigen Kriege das herrſchaftliche Stück- und Gießhaus, und der Biſchöflich Wormſiſche Hof.

12) Die Maiſche Apotheke, dem goldenen Ochſen gegenüber; ſie reicht von dem Capuziner-Kloſter bis auf das Eck von der Sandgaſſe und hat alſo, mit dem dahinter gelegenen Garten einen großen Umfang; Der General von Oſten wohnte darinnen, bis deſſen Regiment in die Niederlanden verſezt wurde. Merkwürdig ſind jezo dabei, die im Jahre 1797 neu errichteten Heilbäder, nämlich: Reinlichkeits-Bäder, kalt oder warm, nach Reaumours Wärme-Meſſer; Seifen-Bäder von ſpaniſcher oder venetianiſcher Seife, oder von der Seifen-Wurzel bereitet; Laug-Bäder von Bucheholz-Aſche oder Potaſche bereitet; Meerſalz-Bäder; Schwefel- Leber- Quekſilber- Malz-Bäder; erweichende Kräuter-Bäder mit oder ohne Kuhmilch; ſtärkende Kräuter-Bäder mit oder ohne riech-

riechbaren Spiritus. Loh-Bäder, mit oder ohne gewürzte Kräuter; Eiſenbäder von Eiſen-Vitriol, oder aus den Stahl-Kugeln bereitet; Ameiſen-Bäder; Kinder-Bäder aus verſchiedenen Ingredienzien, nach Vorſchrift des Arztes; z. B. aus der Krapp-Wurzel, aus Senftmehl, aus einem Abſud von Kälberfüßen, aus Bier, aus Wein und Waſſer, nach Gutbefinden des Arztes. Tropp-Bäder, kalt oder warm; endlich Lungen-Bäder aus verſchiedenen Kräuter-Dämpfen, durch beſondere Deſtillations-Gefäße und Schläuche zum einathmen eingerichtet. 23) Dieſes Haus war in ältern Zeiten eines der angeſehenſten Häußer in der Stadt und wurde das Engliſche Haus genannt, worinnen öfters Fürſtliche Perſonen gewohnt haben, wie z. B. die Gemahlin des Kurfürſten Karl Ludwigs, da ſie nach dem Tode ihres Sohns, des Kurfürſten Karls 1685 mit ihrem ganzen Hofſtaate ſich darinnen niederließ. In den Jahren 1730 und 1731 hatte auch der Pfalzgraf, Chriſtian von Sulzbach einige zeitlang ſein Hoflager daſelbſt. Wie es ein Eigenthum der Herrn Grafen von Wieſer geworden; ob ſie es als ein Kurfürſtliches Lehen an ſich gebracht, oder ſonſt auf irgend eine Art erworben, oder eigentlich noch beſitzen, weiß ich nicht. Die Herrn Grafen von Wieſer finde ich nicht auf Humbrachts Stamm-

23.) Siehe Ankündigung der zum Vortheil und zur Gemächlichkeit der Heidelberger Einwohner errichteten warmen Heilbäder von Wilhelm Mai. 1797. 8.

Stammtafeln vom deutſchen Adel. Es mag wohl daher kommen, weil im Baſeliſchen Lexikon ſtehet, daß dieſe vornehme Gräfliche und Freyherrliche Familie in der Pfalz erſt im Anfang des 16ten Jahrhunderts den Adelſtand erhalten habe, obgleich dieſelbige gute Zeit vorher im Oeſterreichiſchen in Anſehen geweſen ſey. Chriſtoph, welcher ſich im Türken-Kriege hervorgethan, wurde im J. 1500 in Augsburg in den Reichs-Adelſtand erhoben. Der Ahnherr der jezt noch florirenden Freyherrn und Grafen von Wieſer, iſt Johann Georg, der Vater Gottfrieds, der bei dem Neuburger Hofe, geheimer Rath und Landſchafts-Kanzler geweſen und 1690 in den Freyherrn-Stand erhoben wurde. Sein Sohn Franz Melchior, Hof-Kanzler unter dem Kurfürſten Johann Wilhelm von der Pfalz, geſtorben zu Düßeldorf 1702, erhielte für ſich und ſeine Nachkommen den Reichsgräflichen Charakter, und ſeine Söhne erhielten hernach bei den Kurfürſten aus dem Neuburgiſchen Hauſe gleiche große Aemter und Würden.

13) Das Haus des Herrn Adminiſtrationsraths Haub, gegen das Mittelthor zu. Es war lange das Eigenthum des Hrn. Profeſſors Dahmen, der 1773 geſtorben iſt, und in dieſem ſchönen Hauſe immer die vornehmſten jungen Studierenden in Koſt und Logie hatte, wie z. B. im J. 1761 den jezigen großen deutſchen Kurfürſten Erzkanzler, Karl Theodor von Dalberg. Schon vor der Zer-

ſtö-

ſtörung der Stadt im J. 1693 ſtunde hier ein groſſes dreiſtöckigtes Haus mit 2 Thoren, auf deſſen Plaze im Anfang des 18ten Jahrhunderts ein gewiſſer Herr von Neukirch ein gleich großes Haus erbaute, das durch ihn an die Heiderichiſche und von dieſer auf die Dahmiſche Familie übergieng; dann das nebenſtehende Schmidtiſche Haus zum weißen Lamm, das ehedem dem Herrn Regierungsrath und Profeſſor Wedekind gehörte, machte zuvor mit dem jezigen Haubiſchen Hauſe ein Gebäude aus, und wurde ſpäterhin erſt von demſelbigen getrennet.

14) Das Heldiſche Bierhaus am Paraden-Plaze; ehemals das Holdermänniſche Koffee-Haus, welches ſtark beſucht wurde und auch der angenehmen Lage wegen ſich dazu ſehr gut ſchickte. In dem zweiten Stock wohnt Herr Profeſſor Gatterer.

In der Vorſtadt ſind auf der linken Seite von dem Mannheimer Thor her, folgende Gebäude der Bemerkung werth.

15) Das Haus des Hrn. von Roſeneck von Mannheim, darinnen jezt der Hr. Oberforſtmeiſter von Keßlin wohnet.

16) Das Schwendiſche Haus, in welchem nun gemahltes Papier verfertigt wird. Es gehörte zuvor dem jezigen Fürſtlich-Leiningiſchen Kirchenraths-Direktor Otto.

17) Das Haus des verſtorbenen kaiſerl. königl. Generals von Quendel, welches er von dem pfälz. Oberſtforſtmeiſter von Buchwiz gekauft. Zuvor gehörte es einer gewiſſen Fräulein von Berlin.

18) Das Haus, darinnen der Hr. Profeſſor und Stadtphyſikus Zipf wohnet, gehörte zuvor dem Hr. Kaſtenmeiſter Helmſauer, der es an die Frau von Lilien verkaufte. Ehemals war das ſo genannte Finken-Gut mit 160 Morgen Aecker dabei.

19) Das Dominikaner-Kloſter und Kirche wird weiter unten, der Geſchichte nach, ausführlich beſchrieben werden, auch nach der weiſen und wohlthätigen Beſtimmung, wozu es der jezige Regent, zum Beſten der Univerſität gewiedmet hat.

20) Das Ballhaus an dem Eck der Ziegelgaſſe war in ältern Zeiten herrſchaftlich und hatte beſondere Privilegien. In dem zweiten Stock logieret nun der Prof. der Rechtsgelehrſamkeit Hr. Heiſſe, und das Haus ſelbſt iſt ein Eigenthum des Rothgerbers Beger, der unten daran auch ein neues ſchönes Haus zu ſeinem Gewerbe erbauet hat.

20) Das Poſthaus an dem Eck der Karpfen-Gaſſe. Es iſt nicht, wie ſonſt gewöhnlich, ein Gaſthaus damit verbunden; doch können die Reiſenden, welche mit Extra-Poſt ankommen und etwas genießen wollen, in dem nebenſtehenden Wirthshaus zur Krone leicht bedienet werden. Auf dem Plaze ſtund

ſtunde ehemals ein kleines Gebäude, welches der Rittmänniſchen Familie gehörte.

21) Die groſse und ſchöne Wachs- Unſchlitt- Lichter- und Saifen-Fabrick unter der Direktion des Hr. Kaufmann Klingels und der Firma: Ernſt und Kompagnie, auf dem Plaze des ehemaligen Schomberger Hof's. Zu dieſem Hof gehörte in dem 17ten Jahrhundert, das Wirthshaus zum Karpfen ausgenommen, das ganze Quadrat, das ſich jezt zwiſchen der Karpfen- und Dollengaſſe hinzieht bis auf den Zimmerplaz. Hanns Maynhard von Schönburg, der kurfürſtl. pfalz. geheimer Staats- und Kriegsminiſter, der Vater des groſſen deutſchen Helden, Friedrichs von Schönburg (nachmals Marſchall von Schomburg hatte den Hof 1613 angelegt, und von dem Pfalzgraf Friedrich V. die Befreyung von allen bürgerlichen Laſter, ſolange er in ſeinen oder ſeiner Erben Hände ſeyn würde dazu erlangt. Die Behauſung ſowohl als den auf den Neckar ſtoſſenden Garten lieſs er als ein Mann von Geſchmack meubliren, und hatte daher öfters das Glück, ſeinen gnädigſten Herrn darinnen zu bewirthen. 24) 1693 wurde aber die

24.) Das Leben des Vaters und des Sohnes hat der verſtorbene Gräflich-Degenfeld-Schönburgiſche Hofrath Kazner bearbeitet. Jenes in V. Mosers patriot. Archiv. B. 8. S. 113—248; und dieſes im Leben Friedrichs von Schomberg oder Schönburg. Mannh. 2. Tom. 1789. 8. Durch die Vermäh-

die ſchöne Anlage völlig zerſtöret. Die erſte Wachs-Fabrik wurde in Heidelberg von einer franzöſiſchen Geſellſchaft unter der Firma Coſte und Compagnie 1763 in dem Engliſchen Hauſe errichtet; 1768, nachdem dieſe Geſellſchaft fallirte, übernahm ſie eine andere Geſellſchaft unter der Firma: Ernſt und Kompagnie, und kaufte dazu eben den Schomberger Hof 1774, und ließ das jezige ſchöne Gebäude darauf hinſtellen. Es iſt ſehr bequem dazu eingerichtet, mit allen dazu nöthigen Nebengebäuden und der in dem Garten ſich befindlichen Wachsbleiche.

22) Das von Zyllnhardiſche Haus, als eines der ſchönſten und geſchmackvollſten Gebäude in der Stadt, dem jezigen Franziskaner-Kloſter gegenüber. Es wurde in dem Anfange des 18ten Jahrhunders von dem pfälziſchen Regierungsrath Moras erbauet, von dem es die Frau von Vettensdorf kaufte, und durch deren Tod kam es an die Hrn. Baronen von Zyllnhard, die es erſt in den jezigen Stand verſezt haben.

Das

mählung des älteſten Sohns des Marſchalls, Nahmens: Meynhard, Herzoges von Schönburg und Leinſter in England, mit der Raugräfin Karoline, Tochter des Kurfürſten Karl Ludwigs mit Louiſe von Degenfeld, wurden die Degenfeld- und Schönburgiſche Familie auf das engſte miteinander verbunden, wie eben der ſel. Kazner, in ſeiner treflichen Geſchichte der Luiſe, Raugräfin zu Pfalz am beſten bewieſen hat. Leipz. 1798. 8.

23) Das Gaſthaus zum goldnen Ochſen, mit einem großen Garten, der unten an den Marſtallshof angränzet. Paravizini der ältere kaufte es 1736 von dem k. k. Obriſtlieutenant von Zang, der verſchiedene anſehnliche Häuſer in der Stadt gehabt.

24) Das Gaſthaus zum Karlsberg am Mitteltbor. Es hat auf der vordern ſowohl als auf der hintern Seite die ſchönſte Ausſicht in das Gebirge. Zuvor ſtunden auf dem Plaze zwei Häußer, wovon das Eckhaus an dem Marſtall den Erben des Major Kron, das andere am Thor, den Kraneriſchen Erben zugehörte, die es hernach an den Rath Dils verkauften. Nach der Stadt Brand, erhielten die zwei Räthe, Trapp und Surdt ſchon im Anfang des 18ten Jahrhunderts die leere Pläze zum Anbau von den Kurfürſten Johann Wilhelm zum Geſchenke. Der jezige Beſitzer hat die zwei Häußer nach und nach zuſammen gekauft, und mit großen Koſten, aber recht ſchön, ſie miteinander verbunden.

Gaſſen in der Vorſtadt, zur rechten und zur linken Seite von dem Mannheimer Thor her.

Zur rechten Seite:

1) Die St. Annen Gaſſe zieht von benanntem Thor bis an den St. Annen Kirchhof in der Bleck und iſt nur auf der einen Seite mit Häuſern

ſern angelegt. Auf der andern Seite ſtehet die Stadt-mauer.

2) Das Meiſtergäßchen an dem Wittmänniſchen Hauſe iſt hinten zugebaut.

3) Die Neugaſſe am Eck der Wohnung des Wagners Helwerth zieht auf die St. Anna Kirche bei dem Katholiſchen Hospital in der Bleck.

4) Die Merzgaſſe zieht ſich auf die Bleck hin und iſt nur auf der einen Seite mit Häußern angebaut. Auf der andern Seite liegt der große Garten des Hrn. Präſidenten von Leoprechting und der kleine Garten, der zu dem von Helmſtädtiſchen, ehemals Gräflich von Wieſeriſchen Hauſe gehöret, welches auf dem Eck der Gaſſe an der Bleck ſtehet.

5) Die Sandgaſſe, dem goldenen Ochſen gegenüber, ziehet ſich bis an die St. Peters-Kirche hin, und von da weiter hinauf bis an das Klingen, Thor am Gebirge. Auf dem Plaze des Happeliſchen Farbhauſes ſtunde vor dem Stadt Brand 1693 das Haus des großen Humaniſten und Litterators Janus Gruterus, und oben hinter der St. Peters-Kirche das Kuhthor, auf eben dem Plaze, wo nun das Hirtenhaus ſtehet.

6) Die Grabengaſſe am Eck des Heldiſchen Hauſes am Paradenplaze läuft bis oben an das Klingenthor neben der St. Peterskirche vorbei. Oben an dem Plaze ſtehen gegeneinander über, die ehe-

ma-

Digitized by Google

malige Adminiſtrations- jezt Kirchenraths-Kanzlei, und das vorige Schwarze Nonnen-Kloſter mit der Kirche. Die Erſtere erbaute zu ſeinem Wohnhaus von Brunner, Leibarzt des Kurfürſten Johann Wilhelms und Prof. auf der Heidelberger Univerſität, der zu Mannheim 1727 geſtorben iſt; das Leztere iſt zu einer weiblichen Induſtrie und Lehrſchule gewiedmet, die weiter unten beſchrieben wird. Oben, vor der Hofkellerei iſt ein kleiner aber ganz artiger freier Plaz angelegt, beſonders um das Bildniß des St. Nepomucenus her, wo etliche Bäume angepflanzt ſind, die von Ferne dem Plaze ein ſchönes Anſehen geben. Am Ende dieſes freien Plazes ſteht das Gräflich-Jenniſoniſche Haus, welches ſeinem Umfang nach wohl das gröſte Haus in der Stadt iſt. Es iſt 3 Stockwerk hoch und enthält: 2 groſe Säle, 42 Stuben und Kammern: 12 groſe und kleine Küchen; 2 Speiße-Kammern; etliche Speicher für mehrere 1000 Malter Früchte; 2 eingefaßte Gärten am Hauſe mit einer Waſſerziſterne; eine ſchön eingerichtete Haus-Kapelle; 3 gewölbte Keller; einen groſen Hof mit einem Springbrunnen; 3 Einfarthen und eine Kutſchen-Remiße; eine Waſchküche und einen Backofen mit einer beſondern Backſtube; einen Hofſtall mit mehrern Holzverſchlägen; einen Pferdsſtall nebſt einem anſtoſenden Hauſe mit Rindviehſtallung und endlich 4 Morgen Landes für Gärten und Baumſtücke. Das Haus hatte abwechſelnde Schickſale. In dem Anfang des 18ten Jahrhunderts

derts wurde es von dem damaligen kurfürſtlichen Leibarzt von Jungwirth erbauet, zwiſchen den Jahren 1740, 44 — 1762 war das katholiſche Seminarium darinnen; vor dem Schloß-Brand 1764 hatte es die kurfürſtliche Savonerie-Fabrick im Beſitze. 1793 — 1798 war es zu dem kaiſerl. königl. Lazareth beſtimmt. Hernach gehörte es dem Rathsverwandten Kuhn, der es an den Hrn. Grafen von Jenniſon verkaufte, dem es noch zuſtehet. Es iſt mir ſehr wahrſcheinlich, daß auf dieſem Plaze in ältern Zeiten das Leiningiſche Burgermanns-Haus geſtanden hat, deſſen Widder 25) gedenket aus einem Revers, den der Graf Emich an Pfalzgrafen Ruprecht III. ausgeſtellt hat im J. 1398.

Zur linken Seite vom Mannheimer Thor her

7) Das Neckar- auch das Wingertsgäßchen genannt, das ſich bis an den Neckar ziehet, gerade Neuenheim gegenüber. Es iſt ſehr eng und ſchmal, könnte aber ſehr erweitert und verſchönert werden, wenn nach dem Wunſche der darum liegenden Einwohner der oben am Eck ſtehende herrſchaftliche Hundshof, deſſen Garten die ganze linke Seite der Gaſſe mit ſeiner Mauer einnimmt, an dieſelbigen um einen gewiſſen jährlichen Zinß abgetretten und verbauet werden dürfte.

8) Die Brunngaſſe, die unten nahe an das herrſchaftliche Magazin gränzet, und nun, bei dem Ver-

25) Widder I. S. 174.

veränderten Bau des Dominikaner-Kloſters einige neue Häußer: z. B. vor den botaniſcheu Gärtner u. ſ. w. erhält.

9) Die Ziegel-Gaſſe, welche vom Ballhauſe, jedoch in einer ſehr ſchiefen Wendung ſich an den Neckar hinzieht, gerade bis dahin, wo die Nachen zur Ueberfarth nach Neuenheim ſich gröſtentheils befinden nnd der Zimmerplaz ſeinen Aufang nimmt. In derſelbigen wohnen viele Heidelberger Fiſcher.

10) Die Karpfen-Gaſſe, ehemals das Schomberger Gäßchen genannt, endigt ſich mit dem Wirthshaus zum Anker auf dem Zimmerplaz.

11) Die Dollen- ſonſt Baumanns-Gaſſe ziehet ſich auch auf den Zimmerplaz, den ſo genannten Zaugiſchen, jezt von Dünenfeldiſchen Häußern an dem Neckar, gegenüber. Von Dünenfeld, Kurfürſtl. Trieriſcher Oberhofmarſchall in Augsburg, erbte dieſelbige von ſeinem Oheim, dem verſtorbenen General von Hauzenberg, der dieſe zuvor an ſich gekauft hatte.

12) Die Schiffgaſſe, die ſich von oben, dem ſo genannten Engliſchen Hauſe gegenüber, nach dem Neckar zu wendet; Außer dem Wirthshaus zum Schiff befinden ſich darinnen: die Simon- und Klingeliſchen Gerbereien, und die jezige Landvogtei, welche aber kein herrſchaftliches, ſondern ein Privat-Gebäude, das dem jezigen zeitlichen Landvogt eigenthümlich zuſtehet.

Unten

Unten am Neckar in dieſer Gegend ſtehet der herrſchaftliche Kranen, der von Karl Theodor ganz neu erbauet worden iſt, nachdem der Eisgang vom J. 1784 den alten weggeriſſen hat. Er iſt nach den Regeln der Mechanik ſehr gut und dauerhaft eingerichtet, und ſo ſtark und brauchbar, als irgend einer an dem Neckarſtrome, und wurde bei dem neuen Anbau zugleich mit einem Lauer umgeben, der die Ueberſchwemmungen vielmehr als der Alte, der tiefer lag, verhütet. 1797 wurden von den kaiſerl. königlichen Truppen, die Kanonen, wovon einige fünfzig und etliche Centner ſchwer waren, durch denſelbigen ausgeladen, und jede mit 10 und 12 Pferden, zu Lande nach Maynz geführt. Bei dem Kranen gehet wöchentlich einige mal das Marktſchiff nach Mannheim ab.

14) Die Straße zur Bleck macht in der Vorſtadt die einzige hintere Straße aus, und zieht ſich, unfern von dem Mannheimer Thor, von der St. Annen Gaſſe bis zu der St. Peterskirche an die Grabengaſſe hin. Sie war bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts noch ſehr wenig angebaut; hat aber nun ſchon einige große und angeſehene Gebäude, nebſt vielen gut angelegten Gärten. Unter den Gebäuden zeichnen ſich vorzüglich aus:

Das große katholiſche Hoſpital war ehedem gemeinſchaftlich und zum Beſten der Armen unter den drei chriſtlichen Religionsverwandten gewiedmet. Es hat nun über 90 Hoſpitaliten.

Das

Das reformirte Hoſpital, zuvor das Niſſetiſche Haus iſt auch drei Stockwerk hoch, und wie das Vorhergehende mit einem beträchtlichen Garten verſehen.

Das alte Ewangeliſch-Lutheriſche Hoſpital, das erſt vor einigeu Jahren durch einen neuen Flügel-Anbau erweitert und vergrößert worden iſt, gehöret nun dem Hr. Profeſſor Schwarz, der es wohl in Zukunft zu einem Erziehungs-Inſtitut für Jünglinge benuzen wird. In dem Garten ſtunde bisher das ſteinerne Bruſtbild von dem Stifter dieſes Hoſpitals, von dem in einer beſondern Beilage 26) etwas mehreres bekannt gemacht werden ſoll. Man hat es bei dem Verkauf in den Garten des folgend n Gebäudes verſezt.

Das neue lutheriſche Hoſpital, zuvor das ſo genannte weiße Nonnen-Kloſter, an dem Schieß-Thor. Durch die neue ſchöne Einrichtung dieſes Thors, hat dieſes Gebäude wirklich viel gewonnen. Es hat nicht nur die trefliche Ausſicht in die gar gut angelegte Gärten hinter dieſem Thor, ſondern auch in die viele Gärten, die auf der andern Seite der Bleck liegen, und zu den Häuſern auf der obern Straße in der Vorſtadt gehören, und überhaupt eine recht geſunde Lage. Unten in dem Gewölbe, worin die Nonnen ehemals begraben worden ſind, iſt noch ein Denkmahl zweer Kloſterfrauen errichtet, die, wahr-

26) Siehe Beilage I.

wahrſcheinlich durch ihre Vermächtniſſe, ſich ſehr wohlthätig gegen das Kloſter erwieſen haben. Es waren zwei Fräulein von Mezger aus Mannheim, wovon die Aelteſte 71 Jahr alt war, als ſie ſtarb.

In dem botaniſchen Univerſitäts-Garten, der nicht weit davon entfernt liegt, ſtehet das ſchöne Denkmahl, das dem ſel. Gattenhof, von ſeiner Familie errichtet wurde, mit folgender Inſchrift:

Dem Geiſte
G. M. Gattenhofs,
Arzt und Verbeſſerer dieſes
Gartens, berühmt, geliebt, betrauert.

Dieſes Denkmahl wird wohl, wann dieſer Garten verſteigt wird, in den neuen botaniſchen Garten, hinter dem ehemaligen Dominikaner-Kloſter, der bald ſeine völlige Einrichtung erhalten wird, verſezt werden.

Die neu angelegte Landfriediſche Bierſiederei, die auf der linken Seite der Bleck angelegt iſt, verſchönert mit ihren zwei Gebäuden auch dieſe Straße.

Auf der obern Straße in der Vorſtadt findet man 12 Handlungshäußer, worunter aber nur Eines iſt, das mit Galanterie-Waaren ſich abgiebt, und eilf, welche Spezerei- und andere kleine Waaren führen.

Außer den oben ſchon erwähnten großen Gasthäuſern ſind auch noch folgende Wirthshäuſer darauf an-

anzutreffen: Zum ſchwarzen Ochſen, zum Pflug, zum Engel, zum großen Viehhof, zur Krone, zum Karpfen, zum engliſchen Hof, zum weißen Lamm, und verſchiedene beträchtliche Bierſiedereyen, wie z. B. die Heldiſche, Schafiſche, Schmidtiſche und Kochiſche; und die Walziſche und Mülleriſche Weinſchenken. Uebrigens gehören zu den Bewohnern der Vorſtadt und ihrer Gaſſen, einige Bedienten und Eximirten ausgenommen, gröſtentheils Profeſſioniſten und Landleute, welche Leztere auch den großen Feldmark der Stadt zum größten Theile im Beſize haben und anbauen.

Zu den öffentlichen Pläzen in der Vorſtadt zählet man:

1) Den Paradenplaz am Mittelthor, der, wie oben ſchon bemerkt wurde, die Stadt und Vorſtadt von einander ſcheidet. Er gehörte in den ältern Zeiten faſt ganz, wenigſtens ſo weit bis an die Graben-Gaſſe, von welcher er durch eine kleine Mauer getrennt iſt, zu dem alten Auguſtiner-Kloſter, dem nachmaligen Sapienz-Gebäude, das unter der Aufſicht des Kirchenraths ſtunde, und zu deſſen Eigenthum gerechnet wurde. Die Landesherrſchaft muß dieſes ſelbſt anerkannt haben; dann der Kurfürſt Johann Wilhelm erkaufte ſchon die Hälfte des Plazes, im Monathe Aprill 1716, zu 247½ Werkſchuh lang, von dem Kirchenrath um 4000 fl. und ließ ihm aus ſeinen Kammergefällen das Geld entrichten. Es ſollte eine kurfürſtliche Kanzley darauf erbauet

werden, welches aber unterbliebe, weil der Kurfürſt den 8ten Junius dieſes Jahrs zu Düßeldorf geſtorben iſt. Die andere Hälfte des Plazes wurde vom Kurfürſten Karl Theodor, unter dem 30ten Januar 1753 um 2000 fl. dem Kirchenrath abgekauft, und hernach das Ganze zum Exercitium für das in Heidelberg ſich aufhaltende Militair gewiedmet. Zuvor exercirten die Soldaten in dem Marſtallshofe, und in deu ältern Zeiten vor dem Speyrer- jezt Mannheimer Thor, in der Sandgrube bei dem Seegarten, ehe dieſe Grube nämlich zu den Feſtungswerken als Graben angelegt war.

2) Der Marſtallshof, der mit den darinnen gelegenen Gebäuden von einem großen Umfang war, wie alle alte Kupferſtiche von der Stadt beweißen. In dem 16ten Jahrhunderte muß man aber nicht auf dieſem Plaze den kurfürſtlichen Marſtall ſuchen, denn Ludwig V., Kurfürſt von der Pfalz, hatte vielmehr ſeinen Marſtall auf dem Plaze, wo jezt die Jeſuiter-Kirche ſtehet, und die Univerſität hatte ihm dieſen Plaz, weil er ihr gehörte, freiwillig dazu abgetretten. Dazumalen war auf der Stelle des jezigen alten Marſtalls, das kurfürſtliche Zeughaus, wie man aus dem Holzſtich in Sebaſtian Münſters Kosmographie erſehen kann; Kaſimir der Adminiſtrator hatte erſt den neuen Marſtall an dem Neckar angelegt, und denſelbigen ſo geräumig und ſchön erbauet, daß man ihn allgemein bewunderte. Es ſtunde ein Gebäude davon oben gegen die Stadt zu, und das untere, aber viel größer und höher wie

das

das obere, mit zwei ſtarken und feſten Thürmen, unten an dem Neckar; und dieſe zwei Gebäude waren durch zwei Mauern auf beiden Seiten, welche wieder zwei kleinere Thürme zierten, miteinander verbunden, — wie eine kleine Feſtung, die dem Anfall der Feinde truzen konnte. In der Mitte, zwiſchen dieſen Gebäuden, lag erſt der ſo genannte Reithof, mit einem, wie jezo noch, ſchönen Röhrbrunnen, bei dem die Pferde ihre Tränke gehabt.

3) Der Zimmerplaz unten an dem Neckar, darauf das zu den allenfalls neu anzulegenden Gebäuden nöthige Holz verarbeitet wird. Da er ſehr hoch liegt, ſo haben die darauf ſtehenden Gebäude bei Ueberſchwemmungen weniger zu befürchten, als die Häußer unten am Neckar in der Stadt die viel tiefer liegen. Jedoch ſind davon auszunehmen, die oben ſchon angeführte Zangiſchen Häußer, nebſt dem Stößiſchen Wirthshaus, und den Vordhöfen, weil dieſe zu nahe an dem Neckar hin, angebaut ſind.

B.

Den Eingang in die eigentliche Stadt öfnet das Mittelthor, als welches, nebſt dem Paraden-Plaze Stadt und Vorſtadt von einander trennet. Dieſes Thor hatte aber vor der Zerſtörung der Stadt 1693 eine ganz andere Geſtalt als nun. Oben auf dem Thurm ſtunden, auf den 4 Ecken des Altans noch

Digitized by Google

noch vier kleine Thürme, durch die der Thurmwächter die Stadt von allen Seiten her überſehen konnte und unten, auf der Seite von der Vorſtadt her, lag die Fallbrücke über den Graben, welche man auf und zuziehen, und dadurch im Fall einer Belagerung dem Feinde noch den Eingang in die Stadt verwehren konnte. Bei der Eroberung der Stadt im J. 1693 wurde eben dieſe Brücke, durch die Nachläſſigkeit oder gar durch die Verrätherei des Kommendanten und General von Heydersdorf vergeſſen aufzuziehen und zugleich die Schuzgatter herunter zu laſſen: daher es dem Feinde ein leichtes war aus der Vorſtadt in die Stadt zu dringen und ſich derſelbigen zu bemächtigen. 27)

In der Stadt ſind folgende Häußer der Bemerkung werth.

Auf der rechten Seite von dem Mittelthor bis an den Markt.

1) Das Simoniſche ehemals Ziegleriſche Haus, das feſt an das Thor ſich anſchließt. Die größte und ſchönſte Seite des Hauſes wendet ſich auf den Paradenplaz und reichet bis an das Univerſitäts-Gebäude. Daß auf dieſem Plaze in ältern Zeiten das Dionyſian, oder wie es nachher genennet wurde, das berühmte Kaſimirianum geſtanden habe, iſt oben ſchon bemerkt worden. 28)

2)

27) Kayſers Schauplaz. S. 580.

28) Friedrich Lucae bemerket in ſeinem Europäiſchen Helicon (Ft. 1711. 4. S. 365.) darinnen

er

2) Das Baſſermanniſche Handelshaus, welches vor einigen Jahren erweitert und verſchönert wurde. In der Hälfte des vorigen Jahrhunderts führte es den Namen der Rübekiſchen Handlung.

3) Das Haus des Hr. Amtmann Steinwarz, das ſich zum größten Theil in die Auguſtiner-Gaſſe hinzieht. Es war zuvor ein öffentliches Gaſthaus, mit dem Schilde, von dem Thiergarten.

4) Die Hafneriſche Specerei-Handlung, auf deren geraumigem Plaze in den vordern Zeiten der Hirſchhof geſtanden, welchen die Herren von Hirſchhorn ehemals von Kurpfalz zu Lehen getragen. Unter den lezten Kurfürſten aus der Simmeriſchen Linie, Karl erhielte das Lehen der Graf zu Sayu und Wittgenſtein, der es mit Einwilligung des Lehenhofs an einen bürgerlichen Einwohner zu Heidelberg, Namens Weingard verkaufte, der hernach das Gaſthaus zum Könige von Portugall darauf erbaute, aber zugleich die alte Freiheiten verlohren und alle bürgerliche Laſten tragen mußte. Das Haus

er kürzlich die Geſchichte der Europäiſchen Univerſitäten beſchrieben hat, daß das Kaſimirian dem Auguſtiner-Kloſter, d. i. dem nachmaligen Sapienz-Kollegium gegenüber, welches bekanntlich auf dem nachmaligen Paradenplaz angelegt geweſen, geſtanden habe, welche Lage auch dem Simoniſchen Hauſe ſehr angemeſſen iſt. Die ſchöne Inſchrift des Kaſimirians hat uns Melchior Adami aufbehalten in dem Apographo Monumentor, heidelberg. S. 121. Sie iſt vom J. 1591.

Haus war noch nicht ausgebauet, als die Franzoſen 1693 die Stadt verbrannten. Der Kurfürſt Johann Wilhelm wollte das Lehen erneuern, und ſeinen Hofkanzler Franz Melchior von Wieſer damit belehnen; er hat ſich aber die Gnade verbetten; weil ſich die Weingardiſche Wittib darüber beklagte, daß man ihr den Plaz nehmen wollte, der ſie kurz zuvor ſoviel gekoſtet habe, und darauf ſie, ſobald ſie wieder zu Kräften kommen würde, ein Nahrungshaus zu erbauen geſonnen wäre, zum Beſten ihrer zahlreichen Familie, — worauf der Plaz in bürgerlichen Händen bliebe. Durch die Stalpiſche Handlungs-Wittib kam hernach das darauf erbaute neue Haus in die Hände des verſtorbenen Adminiſtrations-Rath Grubers, von deſſen Erben es an den Handelsmann Hafner verkauft wurde. Das von Hirſchhorniſche Geſchlecht ſtarb 1632 aus, mit Friedrich von Hirſchhorn auf Zwingenberg, der Kurpfalz Erbtruchſeß geweſen iſt. 29)

5) Das Gaſthaus zu den 3 Königen, mitten auf der Straße, der Judengaſſe und dem Lombardinoiſchen, ehemals Hahniſchen Handlungshauſe, auf der linken Seite der Straße, gegenüber. Es wurde nach der Zerſtörung der Stadt von einem Heidelberger angeſehenen Bürger, Nahmens Lang erbauet und kam dadurch an die Baſſermanniſche Familie. Das hintere Gebäude iſt noch größer als das vordere, und zur Beherbergung treflich eingerichtet. Dem hin-

29) Humbrachts Stammtafel. Tabul 2 und 3.

Digitized by Google

hintern Gebäude gegenüber, auf dem Plaze des Jeſuiter Kollegiums, ſtunde in ältern Zeiten, das zu der Univerſität gehörige philoſophiſche Auditorium.

6) Das Schaafiſche Wirthshaus, wobey eine Bierſiederey und eine Kaffee-Schenke angelegt iſt.

7) Die Handlungshäußer von Urich, Riedmüller und Schmidt's Wittib.

Auf der linken Seite vom Mittelthor her bis an den Markt.

8) Die Handlungshäußer von Cavallo, Würzbach, Baumüller und Hacker; die Kaffeeſiedereyen von Kramlich und Schäfer; das Wirthshaus zum weißen Schwanen.

Gaſſen auf der rechten und linken Seite der obern Straße in der Stadt bis zum Markte.

1) Die Auguſtiner-Gaſſe zieht ſich vom Eck der Hirſchapotheke an, bis hinauf an das Seminarium, worinnen auch das katholiſche Gymnaſium ſich befindet. Sie iſt von dem Paradenplaze an, aber nur auf der einen Seite vorzüglich mit folgenden Häußern angebaut: das Haus des Hrn. von Ebernſtein, zuvor die Wohnung des Hrn. geheimen Rath von Hertling. Wo jezt der Eingang zu dieſem Hauſe ſich öfnet, war auch die Thüre des großen Kontuberniums, das ehemals mit auf dieſem Plaze ſtunde, und, wie oben ſchon bemerkt

merkt worden iſt, das ganze Quadrat zwiſchen der Heu- und Auguſtiner-Gaſſe einnahm. Dieſem Hauſe gegenüber gehet man in das das große Univerſitäts-Gebäude, das einen beträchtlichen Theil des Paradenplazes einnimmt, und ſo ſchön angelegt iſt, daß wohl wenig hohe Schulen in Deutſchland, die ſo gut damit verſehen ſind. Der Kurfürſt Johann Wilhelm legte den Grund dazu 1711; und in dem 1715 vollendeten akademiſchen Saal zur Ehre des Stifters *Aula Wilhelmiana* genannt, lieſt man eine Inſchrift, welche in einer beſondern Beilage 30) zu finden iſt.

Das Jakobiſche, ehemals von Lülſiſche, und nun Ev. Lutheriſches Pfarrhaus, ſtehet am Eck der Gaſſe, die zur Jeſuiter-Kirche leitet, aber doch mit dem größten und ſchönſten Theile ſich gegen den Paradenplaz zu wendet. Der längſt verſtorbene Kirchenrath Chuno erbaute es, und zu den Zeiten des Regierungsraths von Lülls war darinnen die Briefpoſt angelegt.

Das Haus des Rathsverwandten und Stadtbaumeiſters Heller, darinnen zuvor der Leibarzt der Kurfürſtin Eliſabeth Auguſte, der verſtorbene Profeſſor Franz Joſeph von Oberkamp wohnte. Zuerſt gehörte es dem pfälziſchen Vizekanzler von Buſch, der 1739 zu Mannheim geſtorben iſt.

Das

30) S. Beilage 2.

Digitized by Google

Das Haus des Hrn. Regierungsraths und Profeſſors der Rechtsgelehrſamkeit Karl Ignaz Wedekind.

2) Die Heugaſſe iſt breit aber nicht lang und ziehet ſich gerade gegen die Jeſuiter-Kirche zu. Die zwei, dem 1770 verſtorbenen Profeſſor Hennemann gehörige Häuſer machen den größten Theil der Gaſſe aus. In einem davon wohnet nun der Hr. Profeſſor Dereſer.

3) Die Kettengaſſe endigt ſich oben an dem Eck des hintern Theils des Jeſuiter-Kollegiums, dem 2ten reformirten Pfarrhauſe der Stadt gegenüber, wo nicht ferne davon in ältern Zeiten das Marktbrunner-Thor und die oben bſchriebene alte Burſa lag.

Unter den Häußern kann man noch bemerken:

Das deutſche Haus, darinnen 1720, ehe der Kurfürſt Karl Philipp nach Mannheim zog, die Landesregierung auf eine ganz kurze Zeit ihren Sitz gehabt. Nun iſt die Briefpoſt darinnen angelegt. Neben daran ſtehet das Haus des Hrn. Kollektors Sieben, ehemals das Wirthshaus zum weiſſen Bären.

4) Das verlohrne Gäßchen ziehet ſich von dem Eck des Looſiſchen Handelshauſes auf der obern gegen die hintere Straße zu.

Gaſſen auf der linken Seite der obern Straße von dem Mittelthor her.

Digitized by Google

5) Die Gaſſe, die zum Heumarkte führet, von dem Eck des Bäcker Walziſchen Hauſes, gegen die große Mandel-Gaſſe zu.

6) Das Küchengäßchen ziehet ſich vom Eck des ehemaligen Scribaiſchen Handelshauſes nur auf die untere Straße hin.

7) Die Judengaſſe, ziehet ſich, durch die untere Straße, bis unten an den Neckar hin. Sie war, vor der Zerſtörung der Stadt verſchloſſen, durch ein großes, oben mit einer kleinen Wohnung überbautes Thor, davon noch der Thorbogen übrig iſt. In dem untern Theil der Gaſſe liegt das Wirthshaus zum kleinen Viehhof.

Die untere Straße leitet vom Heumarkte zum Fiſchmarkte hin und hat folgende Gaſſen.

8) Die große Mandelgaſſe, an deren Ende links die herrſchaftliche Heuſcheuer und rechts die jüdiſche Synagoge ſtehet. Auf dem Plaze der Leztern ſtunde ehemals das Wirthshaus zur blauen Lilie.

9) Die kleine Mandelgaſſe ziehet ſich bis unten auf die Straße, die bis an die Brücke hinlauft, und auf der einen Seite durch die Stadt-Mauer eingeſchloſſen iſt. Auf dieſer Straße liegt am Neckar-Ufer die ſo genannte Pfiſters-Mühle.

10) Die Bußemer-Gaſſe nimmt die nämliche Wendung auf eben dieſe Straße zu.

Digitized by Google

11) Die Pfaffengaſſe desgleichen.

Von dem Fiſchmarkte z'ehen auch zwei Gaſſen gegen den Neckar zu.

12) Die Haspel-Gaſſe vom Eck des Saſſerlingiſchen Handelshauſes bis zum Haspel der anf den Holzmarkt oder den ſo genannten Lauer führt. Dieſe Gaſſe iſt breit und hat auf beiden Sei ten etliche angeſehene Häußer, wie z. B. das Handelshaus der Gebrüder Zimmern und das dreiſtöckigte Haus des Hr. Amts-Commiſſarius Heym und einige Wirthshäußer.

13) Die Steingaſſe, die von dem Eck der Heinziſchen Apotheke gerade gegen die neue Brücke zu ziehet. Darinnen ſtehet des Bomeiſſeliſche Handelshaus, in welchem ehmals der Stadt-Kommendant Graf von Styrum wohnte. In der Folge der Zeit kaufte es der verſtorbene Hr. Regierungsrath und Profeſſor Wedekind der Aeltere, der den 11ten Februar 1782 darinnen geſtorben iſt. Nun wohnet in dem zweiten Stock des Hauſes, der Hr. Hofrath Jung.

Das Gaſthaus zum goldenen Hecht, unten an der Straße, bei der Brücke. Ein ſchönes Gebäude, drei Stockwerk hoch, in deſſen obern Zimmern man zugleich eine ſchöne Ausſicht auf das Gebürge über dem Neckar genießen kann.

Die neue ſteinerne Brücke über dem Neckar, von welcher der Abbe Bertola, in einer oben ſchon

ſchon angeführten Stelle, mit Recht ſagt, daß ſie einer Hauptſtadt Ehre machen würde. Unter der Aufſicht des verſtorbenen kurpfälziſchen geheimen Raths von Babo, machte der Brücken-Baumeiſter Majer von Mannheim den Anfang zur Erbauung dieſes ſchönen Gebäudes den 20. Febr. 1786 und den 10ten Junius 1788 kam der Kurfürſt Karl Theodor, dem die Rheinpfalz ſo viele große Stiftungen zu verdanken hat, nach Heidelberg, und beſahe mit Vergnügen, das vollendete Werk, zu deſſen Errichtung täglich 220 bis 230 Arbeiter gebraucht wurden. Die Brücke ruhet auf 9 ſteinernen Pfeilern, welche die Bögen bilden, dadurch der Fluß ſich durchbringt. Zü jedem größern Bogen, wurden 11000 Kubik-Schuh Quaderſteine gebraucht, und die Brücke iſt 702 Schuh lang und 30 breit. Sie hat 12 Altanen, darauf man gewiß die lieblichſte Ausſicht auf die nahe und entfernte Gebürge hat. In den zwei großen runden Altanen ſtehen in Lebensgröße die Bildniſſe von Karl Theodor und der Göttin Minerva in Stein ausgehauen, durch den geſchikten pfälziſchen Hofbildhauer Link mit treffenden Inſchriften, die man in einer beſondern Beilage nachleſen kann.

Auf der rechten Seite vor der Brücke liegt die ſo genannte Neckar-Schule, deren Geſchichte weiter unten ein beſonderer Abſchnitt gewiedmet iſt.

Auf der linken Seite das große Haus des verſtorbenen Rothgerbers Werle. Vor der Zerſtörung der Stadt ſtunde auf dem nämlichen Plaze, das herr-

ſchaft-

ſchaftliche Korn-Magazin, das drei Stockwerk hoch von der Brücke bis zum Haspel hinreichte, und zu den wohlthätigen Stiftungen gehörte, zu dem neu errichteten Nothſpeicher, zum Beſten der armen Unterthanen bei eintretender Theurung, von dem J. 1578 her, dadurch der Adminiſtrator Kaſimir, auch lange nach ſeinem Tode noch, ſein Andenken in Segen erhielt. 31)

Oeffentliche Pläze in der Stadt.

1) Der große Speißemarkt darauf die Kirche zum heil. Geiſt das merkwürdigſte Gebäude, zu deren Geſchichte weiter unten ein beſonderer Abſchnitt beſtimmt iſt. Dieſer Markt bildet ein Viereck und fängt, von der Obernſtraße her, theils mit dem Gaſthaus zum Ritter theils mit dem Schäferiſchen Kaffee-Hauſe an, und gränzet an den Kornmarkt und an die hintere Straße, die vom Mönchhofe, der darinnen liegt, ehemals die Mönch-Straße genannt wurde. Zwiſchen dem Rathhaus und der Kirche befindet ſich ein großer Röhrbrunnen, der oben mit dem Bilde des Herkules gezieret iſt. Nahe bei dieſem Brunnen, gegen das Rathhaus zu, ſtunde vor dem Jahre 1740 noch ein großer Lindenbaum, und ein hölzerner Triller; Der Baum wurde aber in dieſem Jahre abgehauen, weil er zu viel Schatten machte, und der Triller weggethan, weil er den ſonſt

31) Magazin für die pfälz. Geſchichte. B. 3. Seite 174 — 176.

ſonſt ſchönen Plaz entſtellte; Auf ältern Kupferſtichen ſieht man beide noch.

Bemerkenswerthe Häuſer auf dieſem Markte.

Das Rathhaus iſt drei Stockwerk hoch und nimmt die größte Seite des Marktplazes ein, darauf es ſtehet, und verſchönert denſelbigen nicht wenig. Der Grundſtein wurde dazu gelegt den 17. Sept. 1701, und die erſte Stadträthliche Sizung darinnen gehalten, den 18ten Februar 1703. Man hat noch die Reden, welche man bei dieſer Gelegenheit halten und drucken, und die Münzen, die der Stadtrath damals prägen ließ. 32) Auf der Leztern wird der Kurfürſt Johann Wilhelm, als der glückliche Wiederherſteller des Gebäudes geprieſen. Das alte Rathhaus, das die Franzoſen 1693 verbrannt, ſtunde auf dem nämlichen Plaze, mit einer Inſchrift von den Zeiten des Kurfürſten Friedrichs IV. her. 33)

Die Dechanei, in welcher der jezige Hr. Dechant Günther mit ſeinen zwei Kaplänen wohnet. Auf dem Plaze ſtunde, in ältern Zeiten, das Gaſthaus zum

32) In Exters pfälz. Münzſammlung. B. I. S. 333. Vergl. meine allgemeine pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 53.

33) Die lateiniſche Inſchrift heißt: *Qui* conſilium dat, præſtare fidem, non eventum debet. Die Deutſche iſt weitläufiger und kann nachgeleſen werden, in *Melchior. Adami* Apogtapho monumentorum heidelbergenſium. Heid, 1612, 4. pag, 123.

Digitized by Google

zum Hirſch, worinnen Göz von Berlichingen einzukehren pflegte, wenn er in Heidelberg war. Damals wurde die Straße die vom Eck des Hauſes gegen den Mönchshof hinzieht, die Straße hinter dem Hirſch, genannt.

Das Kaufmann Schulziſche, ehemals Häfeꝛiſche Haus. 1715 wurde der Plaz dem Italiäner Dominikus Brentano verkauft, der ihn wieder anbaute. Häferer war viele Jahre bei dem Kollegium der Sapienz Oekonom, und die Stipendiaten, welche damals die Stiftung genoſſen, logierten auch in dem Hauße.

Die Henkiſche Hofapotheke, ein kurfürſtliches Lehen, von welchem noch ein Lehensbrief vom J. 1428 vorhanden iſt. Das Lehen erhielten nach und nach die Familien, Hofſtadt, Nebel, Walsdorf, Treviran, von welcher es auf die jezige Henkiſche kam. In dem zweiten Stock des Hauſes verſammelte ſich viele Jahre die Heidelberger Leſegeſellſchaft.

Die Gutenbergiſche, Maißiſche, Gutheiliſche, Hafneriſche, Scheveiſche und Cavaliniſche Handlungshäußer.

Die Häußer der jezigen kurfürſtl. Badiſchen Hr. Bedienten, von Kleidgen, Alef, Mieg, Kirſchbaum, nebſt der Phäleriſchen Buchhandlung; die Wirthshäußer zum Falken und zur Roſe.

Das Gaſthaus zum Ritter, ein großes, aber kein modernes Gebäude. Es wurde bei dem Brande 1693 verſchonet; daher hielte der Stadtrath bis zur Erbauung des jezigen Rathhaußes auch ſeine Sizzungen darinnen.

2) Der Kornmarkt, wurde bei der Wiederauferbauung der Stadt im Anfang des 18ten Jahrhunderts in etwas erweitert und vergrößert. In ältern Zeiten war es der Exerzier-Plaz für das pfälziſche Militaire, das ſich in Heidelberg aufhielte, wie man auf dem alten Kupferſtich von der Stadt ſehen kann. Es ſtunde ein Wachthaus darauf und ein Schnapp-Galgen, auf welchem die Namen der Deſerteurs angeſchlagen geweſen. Das Marienbild auf der Mitte des Marktes, wurde erſt 1718 errichtet. Die Häußer der Bedienten auf dem Kornmarkte gehören den Herrn Fuchs, Wilhelmi, Hepp, Kaufmann, bei welchem Hr. Prof. Reinhard wohnet. Das Fuchſiſche Haus gehörte zuvor dem Doktor Faber, — einige Jahre wurden auch die Kirchenräthliche Sizungen darinnen gehalten.

Das Gaſthaus zum ſchwarzen Adler, wo eine ordinaire Kutſche wöchentlich nach Mosbach und nach Mannheim abgeht. Das Haus gehörte im Anfang des 18ten Jahrhunderts, dem Kirchenrath und Profeſſor Ludwig Chriſtian Mieg. Hernach bekam es der Vizedirektor und Regierungsrath Hecht, deſſen Erben es an den jezigen Beſizer verkauften.

Das

Das Gaſthaus zum Prinz Karl, das mit ſeinem neuen Anbau die ganze eine Seite des Kornmarktes einnimmt. Dabei iſt die Expedition der Kaiſerl. Königl. fahrenden Poſt angelegt. Das Haus gehörte zuvor den Erben des verſtorbenen Rathsverwandten Kling.

Der Fiſch-Markt, der in ältern Zeiten unten an dem Neckar, bei dem Leyerthor lag, befindet ſich nun hinter der Kirche zum heil. Geiſt, über der Haspel- und Stein-Gaſſe. Die Heinziſche, zuvor Thiloiſche Apothek, welche an denſelben gränzet, hat das Privilegium ſich mit in das Feld zu begeben, wenn die Land-Truppen zu irgend einem Kriege ausziehen müßen, und verſorgt auch zu Heidelberg mit Arzneien die Lazarethe und Kaſernen.

Das Eckhaus oben an der Haspelgaſſe, darinnen zuvor die Stifftsſchaffnerei geweſen, war ehemals die ſo genannte Päſtorey, worinnen der verſtorbene Dechant Löfler wohnte, ehe die Dechaney auf dem Markte angebaut war. Jezt gehöret das Haus dem Kaiſerl. Königl. Obriſt-Lieutenant von Traiteur.

4) Der Heumarkt, nicht weit vom Mittelthor, bei dem Anfang der untern Straße und der Stadt. Darauf liegen folgende Häußer nebſt andern:

Die ehmalige Adminiſtrations-Schaffnerey am Eck von der großen Mandelgaſſe, auf welchem

chem Plaz, zu den Zeiten des Kurfürſten von der Pfalz Friedrichs I., die Kanzlei geſtanden haben ſoll, die den 21. Auguſt 1764 durchs Feuer verunglückte. 34) Das Wirthshaus zum ſchwarzen Löwen und die Waltheriſche Bierſiederey.

Gaſſen, die von dem Speiſe-Markt gegen die Stadtmauer zu oben an den Berg lauffen, oder auf die enge Straße, darinnen der obere und mittel-Bad-Brunnen liegt, die in den alten Urkunden und auf den ältern Kupferſtichen die Stadtmauerſtraße zum heiſſen Stein genannt wird.

1) Die Krämergaß am Eck der Gutheiliſchen Konditorey. Eines der gröſten Häußer darinnen iſt wohl das ehmalige Schulhaus der Katholiſchen, das nun der Werkmeiſter Schäfer an ſich gekauft hat.

Die Apothekergaß, am Eck der Hofapothek, wovon ſie ohne Zweifel den Namen hat. In des Blechſchmitt Baiers Behauſung wohnet der Herr Profeſſor Daub.

3) Die Mittelbadgaß, am Eck des Hafneriſchen Handelshauſes. Das ehmalige Flabiſche Haus, hat Hr. Prof. Gambsjäger gekauft.

4) Die Oberbadgaß, am Eck des Wienerhofs. — Das Haus des Hafners Mezger iſt neu und zu ſeinem Gewerbe ſehr bequem eingerichtet.

Die

34) Kremers Geſchichte Friedrichs I. S. 649.

Die hintere Straße ziehet ſich von der Dechanei auf dem Hauptmarkte, bis an die Leyergaß, und daranf ſind folgende Häußer vorzüglich zu bemerken:

Die beyden große Häußer des Hr. Prof. Nebels, die unſprünglich nur ein Haus ausmachten. Auf dieſem Plaze, und dem ganzen Quadrate bis an die Gerbersgaſſe hin, ſtunde in ältern Zeiten das Haus der edlen Landſchaden von Steinach. Dieſe Familie hatte ſchon vor einigen Jahrhunderten die erſten Hofämter bei den Kurfürſten der rheiniſchen Pfalz, z. B. die Oberhofmeiſter- Marſchall- und Jägermeiſter-Stellen beblcidet Blyker, Landſchad von Steinach, war pfälziſcher Hofmeiſter 1371. Der Lezte des Stamms, Heinrich Ludwig, ſtarb d. 1. Nov. 1653. 35) Steinach am Neckar, trugen ſie von den Biſchöffen von Worms zu Lehen und kamen von Meiſſen aus in die Gegenden an dem Rhein und dem Neckarſtrom.

Die Pfleg Schönau, worinnen der Hr. Pfleger Brunn wohnt. Sie ſtehet neben der neuen ſchönen Kirchenraths-Kanzley, die auf dem Plaz erbauet worden iſt, worauf der alte Mönchhof geſtanden, darinnen in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der Kirchenrath, die Adminiſtration und das Ehegericht ihre Sizungen gehabt. 36) Alle umherliegende Gebäude, die zu dieſem Hofe gehörten, hatten große Freiheiten. Sie waren Huth, Wacht, Frohnd und Schazungs frey, und keinen ge-

35) Humbrachts Stammtafel. Tab. 4. und 5.
36) Kayſers Schauplaz. S. 164.

gemeinen Laſten unterworfen. Das Geſinde im Hofe ſtunde nicht einmal unter dem Burgermeiſter; Kein Stadtknecht durfte den Hof mit dem Staab betretten, ſondern wenn irgend jemand in dem Hofe gegen die Polizei gehandelt, ſo mußte der Rath ſelbſt ihn darüber zur Verantwortung ziehen. 37)

Unten an dem Mönchhof am Neckar lag das Haus des edlen Erasmus von Handſchuchsheim. Auch dieſe alte Ritterfamilie war dem pfälziſchen Hofe mit Manns= und Lehen=Pflichten zugethan, und ſehr ergeben. Diether von Handſchuchsheim nahm Antheil an der Seckenheimer Schlacht 1462, und als Hofmeiſter des Herzogs Philipp gab er dieſem ſelbſt den klugen Rath die Regiernng in der Kurpfalz ferner ſeinem großen Oheim Friedrich I., mit Recht den Siegreichen genannt, zum Beſten des Landes zu überlaſſen. 38) Der Lezte des Geſchlechts, Johann wurde von einem von Hirſchhorn den 31. Dez. 1600 zu Heidelberg erſtochen. 39) Das reformirte Gymnaſium, das neben der neuen Kirchenraths=Kanzley liegt, gehöret auch zu dem Bezirke des alten Mönchhofs, und wird, ſeiner Geſchichte nach, weiter unten beſchrieben werden. In ältern Zeiten war in dem Hof eine Probſtey von Schönau aus angelegt, und der Prälat des Kloſters Schönau, hatte darinnen ſein Abſteig=Quartier, wenn er nach Hofe gieng. Gaſ=

37) Nach dem Pfleg=Schönauer Lagerbuch vom J. 1572.
38) Kremers Geſchichte Friedrichs I. S. 392.
39) Widder I S. 255. Vergl. Humbrachts Stammtafeln. Tab. 249.

Gaſſen, welche von dieſer Straße gegen die ganz untere Straße an Neckar hinführen, wo die Stadtmauer angränzet.

1) Die Fiſcher-Gaſſe, der Dechaney auf dem Markte gegenüber. Das dritte reformirte Pfarrhaus in der Stadt, welches darinnen liegt, gehörte dem Geſchlechte der Bachofen von Echt, aus welchem Reiner, Profeſſor der Rechtsgelehrſamkeit auf der Heidelberger Univerſität vor und in dem 30jährigen Kriege eben ſowohl durch ſeine Schriften als durch ſeine abwechſelnde Schickſale 40) bekannt wurde. Zuvor ſoll auf dem Plaze ein Kloſter oder Probſtey geſtanden haben. Wenigſtens wurden in dem dazu gehörigen kleinen Hofe zwei Grabſteine gefunden, wovon der eine einen ſtehenden geharniſchten Ritter mit dem Kolben in der Fauſt, Philipp von Albich, 41) geſtorben 1487, in Lebensgröße vorſtellet. Die andere zeiget eine ſitzende geiſtliche Perſon im langen Gewande mit einer Mütze, unter deren Füßen ein Wappenſchild mit drey abwärts geſtellten Schippen zu ſehen, und zwar vom J. 1488. Man glaubt es ſey eine Aebtiſſin des Kloſters Heilsbrük bei Edenkoben geweſen, welche daſelbſt eine Probſtey gehabt. 42)

2)

40) *Schwabs* syllab. Rector. heid. p. I. p. 219.

41) Von dieſem Geſchlechte führet auch Grabſchriften von Albig bei Alzei, in der ehmaligen jenſeitigen Rheinpfalz an, der ſel. D. Büttinghauſen in ſeinen Beiträgen zur pfälz. Geſchichte. B. 2. S. 99 und 141.

42) Widder I. S. 147.

2) Die Simmels-Gaſſe am Eck des Nebeliſchen Hauſes leitet auf die nämliche Straße hin, auf des Rothgerber Reinigs Haus zu. Auf dem Plaze unten an der Gaſſe, ſtunde vor Alters das Abſteig-Quartier des Abtes von Maulbrunn, wenn er nach Heidelberg kam.

3) Die Leyer-Gaſſe, welche dieſe hintere Straße ſchließet, leitet gleichfalls dahin. Sie machte in den ältern Zeiten das Ende der Stadt aus; dann vom innern obern Thor, gieng eine ſtarke Mauer neben dieſer Gaſſe hin, bis an das ſo genannte Leyer-Thor, das unten am Neckar, am Ende eben dieſer Gaſſe lag, wodurch man dieſelbige verſchließen konnte. Der Rektor Kern, der 1758 geſtorben iſt, hatte in dieſer Gaſſe ſein Wohnhaus, 43) und die Stipendiaten von dem Sapienz-Kollegium wobei er als Oekonom auf einige Zeit angeſtellt geweſen, wohnten bei ihm. Der redliche Biograph der Kurfürſten Friedrichs II., Hubert Thomas Leodius hatte auch darinnen ſein Haus.

Gaſſen die vom Kornmarkt auslaufen.

1) Die obere Straße von dieſem Markte an bis an die Leyer-Gaſſe hin, wurde vor dem Stadt-Brand 1693 die Baarfüßer-Gaſſe genannt, weil das ehmalige Franziskaner-Kloſter, deſſen Geſchichte unten umſtändlicher beſchrieben wird, einen großen Theil davon einnimmt. Das Schmukiſche Haus, dem

43) Kaysers Schauplaz. S. 150.

dem Kloſter gegenüber, iſt das beträchtlichſte Gebäude auf dieſer Straße. In ältern Zeiten gehörte es den Herrn von Sickingen. Dieſes berühmte Geſchlecht, welchem Humbracht in ſeinen Stammtafeln 4 Tabellen gewiedmet hat, hatte vor und auch nach der Reformation, die höchſte Ehrenſtellen und Würden bei dem pfälziſchen Hofe. Franz Konrad von Sickingen, war unter dem Kurfürſten Ludwig dem Friedfertigen, 1543 Oberhofmarſchall und pflanzte durch 5 Söhne ſein Geſchlecht in 5 Linien fort, die ſich hernach weit ausbreiteten, und aus allen dieſen Linien, waren immer einige Herrn in pfälziſchen Dienſten. Man kann und darf fragen: Ob nicht vor dem Herrn von Sickingen dieſes Haus dem Biſchoff von Speier, der einen großen Hof bei dem Franziskaner-Kloſter gehabt, 1466 gehöret habe, und von dem er vielleicht auf das Sickingiſche Geſchlecht, entweder durch Erbſchaft oder Verkauf gekommen iſt? Ehe es die Schmuckiſche Familie bekam, wohnten nacheinander die Adminiſtrations-Präſidenten von Bevern und von Stickenelli in dem Hauſe. Neben daran ſtehet das alte Linkiſche Haus, das auch von einem ziemlich großen Umfang war. Der Kirchenrath hatte viele Jahre ſeine Sitzungen darinnen. Nachdem dieſes Dikaſterium in ſeine neue Kanzley zog, wurde das Haus aus der obern Straße von dem auf der hintern getrennet, und das Erſtere dem reformirten franzöſiſchen Prediger, und das Andere dem zeitlichen Rektor des Gymnaſiums, wie nun dem Hr. D. Lauter, zur Wohnung angewieſen.

Auf

Digitized by Google

Auf eben dieſer Straße, weiter gegen das Karlsthor hin, ſtehen jezo noch einige Häußer, die in jüngern Zeiten erſt erbaut worden ſind, und gut ausſehen; z. B. das Schüzische ehmals Rittmänniſche, hernach Hechtiſche, das Hangieſiſche, das Achenbachiſche, Fladiſche, und auf der Seite, bei dem neuen Plan, das Mülleriſche Haus. Was darauf folgt, gehörte vor der Stadt Brand unſtrittig zu der alten Vorſtadt gegen Neckargemünde zu, die oben, §. 1., ſchon beſchrieben worden iſt. Nun ſind die beträchtlichſten Häuſer auf dieſem Plaze bis zum Karlsthor:

Das Leonhardiſche Haus, deſſen auch oben ſchon gedacht wurde. Der jezige Beſitzer hat von der Stadt den ſo genannten neuen Plan dazu gekauft, und die Bäume, die dauf ſtunden, und dieſer ganzen Gegend ein liebliches Anſehen ertheilten, wirklich abhauen laſſen. Es iſt zu wünſchen, daß er einen Garten mit einer mit Staketen beſezten Mauer darauf anlegt, und ihn wieder mit Bäumen bepflanzet, damit dieſer ſonſt ſchöne Blick nicht ganz dadurch verlohren gehet.

Das Haus, gegen über dem Vorhergehenden, das der Kurfürſt Karl Theodor der ehemaligen ſtaatswirthſchaftlichen hohen Schule 1784 zu ihren Vorleſungen ſowohl als zu ihren verſchiedenen Sammlungen geſchenkt hat. Der General von Freudenberg, der nämliche, welcher in dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ſo vieles von ſeinem Vermögen

zum

zum beſſern Anbau der Kirche und des Kloſters der Karmeliten verwendete, 42) erbaute daſſelbige auf einem wüſten, öden Plaze. Es hat gegen den Nekkar zu einen Garten, der auf Schwibbögen angelegt iſt, und die herrlichſte Ausſicht in das ſchöne romantiſche Thal gegen Zügelhauſen zu darreicht. Der jezige Kurfürſt Karl Friedrich hat das Haus zu Aufbewahrung der merkwürdigen Sammlungen der Univerſität beſtimmt, die er auf eine großmüthige Art erſt jüngſthin ſehr vermehret hat, und wovon auch unten ein Mehreres gemeldet wird. Die Aufſicht darüber hat der Herr Prof. Succow der auch in dem Hauſe wohnet.

Die Karmeliter-Kirche nebſt dem Kloſter wird der Geſchichte nach, auch unten ausführlicher beſchrieben.

2) Das kalte Thal, das ſich von dem von Weileriſchen jezt Bettingeriſchen Hauſe bis auf den neuen Plan hinziehet, war ſchon vor der Stadt Brand 1093 mit den angeſehenſten Häußern beſezet, z. B. mit der Behauſung des Kanzlers Mieg, und mit einem großen reformirten Pfarrhauſe, darinnen damals der Kirchenrath Achenbach wohnte. Die eine Seite iſt nur völlig angebauet, denn die Andere nimmt beinahe ganz das Franziskaner-Kloſter mit Kirche und Garten ein; aber was zu dieſem Kloſter gehöret, wird nun umgeriſſen, um dadurch einen freien Plaz zu gewinnen, der die Lage des

44) Widder I. S. 141.

Digitized by Google

des Kaltenthals ungemein verſchönern muß, da ohnehin in der Gaſſe ſelbſt ſehr ſchöne Häuſer ſtehen, wie z. B. das Mariotiſche, Majiſche, Wrediſche jezt Heppiſche und Klingenhöferiſche Haus. Doch das beträchtlichſte Haus in dem Kaltenthal iſt ohne Zweifel die vormalige Landſchreiberey, mit einem Garten, der bis oben an den Burgweg zum Schloß ziehet. Das Haus gehörte zuvor dem Herrn von Bettendorf. Dieſe Familie blühte in der Rheinpfalz vorzüglich in dem 16ten und 17ten Jahrhunderte, und etliche Herrn aus derſelbigen bekleideten, bei den lezten Kurfürſten aus der alten Heidelberger Kurlinie ſo wohl als bei denen aus der Simmeriſchen Linie die Haushofmeiſter-Stelle. Ein Theil davon muß ſich frühzeitig zu der proteſtantiſchen Religion bekannt haben; der andere aber bliebe katholiſch und davon ſind die meiſten an dem Mainziſchen Hofe geſtanden. 45) Nun wird das Haus zu dem Aufenthalt des jezigen Kurfürſten zugerichtet, wenn allenfalls die Stadt Heidelberg das Glück haben ſollte, ihn dann und wann in ihren Mauern zu begrüßen.

Aus dem Kaltenthal führet, an dem Eck des von Weileriſchen Hauſes eine kleine Gaſſe auf den ſo genannten Schreibershof hin, worinnen zuvor die Wieſeniſche Buchdruckerey angelegt war. Auf dieſem Plaze ſtunde vor der Stadt-Brand die große Kanzley, worinnen der Oberrath (das was jezt

45) Widder I. S. 53. Vergl. Humbrachts Stammtafel Tabel. 152 und 153.

jezt den geheimen Rath ausmacht) der Kirchenrath, die Rechenkammer, das Hof- und Ehegericht und die Verwaltung der geiſtl. Güter zugleich ihre Sizzungen gehabt. Der Bau, der unter dem Kurfürſten Ludwig VI. 1581 zu bauen angefangen worden, wurde zu Ende des Jahrer 1583 erſt vollendet, und der gute Fürſt erlebte alſo die Vollendung nicht, indem er ſchon den 12. Octobr. 1583 ſtarb. Das Gebäude koſtete 10636 fl. 2 Heller, woran die Rechenkammer die Hälfte und die Verwaltung die andere Hälfte zahlen mußte. Nahe dabei nur etwas höher gegen den Berg zu, lag die kurfürſtliche Münze, wie der Kupferſtich von dem Schloß, der vor dieſer Beſchreibung der Stadt ſtehet, beweißet. Jezt hat der Hr. Prof. Weiße den Schreibershof an ſich gekauft, der auch mit dem Hr. Prof. Pöz und Fries darinnan wohnet.

3) Die Burggaſſe, die von dem von Weislerischen Hauſe, das noch zum Theil darinnen liegt, theils zu dem Burgweg, theils zu dem ſo genannten kurzen Buckel, die beide auf das Schloß führen, ſich hinziehet. Darinnen ſind die angeſehenſten Häußer: die Wohnhäußer des Hr. Hoffammerrath Webers und des Hrn. Kirchenrath Ehrhards. In eben dieſer Gaſſe lag in dem 15ten Jahrhundert das Haus des Prof. Johannes von Frankfurt, darein die Studierenden ihre Zuflucht nahmen, bei dem fürchterlicher Aufruhr des Adels und der Bürger gegen die Studenten in dem J. 1406, deſſen unten in der kurzen Heidelberger Chronik ausführlicher gedacht wird.

4) Die alte Ingrimmsgaſſe, jezt die Straße hinter dem Markte genannt, die von dem Kornmarkte ſich bis an das Wirthshaus zur Stadt Düſſeldorf in der Kettengaſſe hinziehet, und eigentlich die Gaſſen vom Markte her durchſchneidet, wie z. B. die obere und mittel Badgaſſe, die oben ſchon beſchrieben worden ſind. In der Straße liegen die Wirthshäußer zum Fäßel und zum ſchwarzen Lamm. Den Leztern gegenüber wohnet der Hr. Prof. Creuzer.

Andere Hinterſtraßen und Nebengaſſen.

Die Straße, welche ſich von dem von Eberſteiniſchen Hauſe, bis an die Kettengaſſe hinzieht. Die Hauptgebäude darauf ſind: die Jeſuiter-Kirche und das dabei ſtehende große Jeſuiter-Kollegium, welche aber, ihrer Geſchichte nach, weiter unten beſchrieben werden. In dem Hauſe des Hr. Poſtverwalter Beckers wurde 1770, von dem verſtorbenen Kommerzien-Rath Weidenhan, die von Schleich 1768 errichtete Papier-Tapeten-Fabrick fortgeſezt. Sie arbeitete hauptſächlich nach den Modellen der Zitz- und Cottons-Manufaktur, welche damals in dem Freudenbergiſchen Hauſe bei dem Karmeliten-Kloſter ſich befand, wodurch ihre Tapeten einen beſondern Vorzug hatten. Nach Weidenhans Tod nahm die Fabrick ein Ende.

Die Straße, welche ſich oben an dem Paradenplaze, von der Adminiſtrations-Kanzley bis an den ober-

oberſten Theil der Kettengaſſe hinzieht. Sie iſt zum Theil auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt und zeichnet ſich dadurch gut aus und endigt ſich mit dem neu-erbauten Gruberiſchen Hauſe, das der Straße gerade gegenüber ſteht. Das Hauptgebäude iſt hier das ſo genannte kleine Seminarium, dazu der Kurfürſt Karl Theodor in Gegenwart des Prinzen Friedrichs von Zweibrücken und eines großen Theils ſeins Hofſtaats den 8. Junius 1750 den Grundſtein legte; daher man es auch hernach zu ſeiner Ehre das Seminarium Karolinum nannte. Der Bau, welcher 1765 in ſeinem ganzen Umfang vollendet wurde, hat einen ſo geräumigen Hof, zwei ſchöne Flügel auf beiden Seiten, nebſt einer Kapelle, daß es gewiß dem Geſchmack des Pater Günthers, der den Bau dirigirte, Ehre macht. Unter den Jeſuiten wohnten die Jünglinge mit ihren Lehrern darinnen, die unter der Aufſicht der Väter der Geſellſchaft auferzogen und zur Beſezzung aller Staatbedienungen des Landes beſtimmt waren. Doch befanden ſich auch ſo viele Fremden darunter, aus den angränzenden und entfernten katholiſchen Ländern, daß beinahe alle Jahre 70 bis 80 nur über Logik und Metaphyſik, und 30 bis 40 über Phyſik und Matheſia Kollegien hörten, und dadurch die Univerſität in der philoſophiſchen Facultät nicht wenig vermehrten. 46) Man hat in der Handſchrift

noch

46) *Schwab* in Actis jubilaei 4ti Univ. Heid. 1786. 4. pag. 268. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 53.

noch eine Geſchichte dieſes Seminariums, worinnen von deſſen erſten Anbau an, die Schickſale des Hauſes, beſonders in Rükſicht auf deſſen Vorſteher, die ſo genannten Regenten und die Schüler nach eines jeden Talent und Fleiß, ausführlich erzählt werden. 47) Bei der Aufhebung des Jeſuiter-Ordens bekamen die Lazariſten die Aufſicht über das Haus und theilten dem Publikum die Nachricht davon mit, in der Schrift: Anzeige der Einrichtung und Verbeſſerungsanſtalten im Karliſchen Konvikte zu Heidelberg, bei den Welt-Prieſtern der Sendungsverſammlung. Heid. 1782. 8. 40 Seiten. 48) Jezt iſt auch das katholiſche Gymnaſium darinnen, deſſen Lehrer in dem Hauſe wohnen, ſo wie von den Profeſſoren der Univerſität, die Hr. Kübel und Schnappinger; das bei dem Seminarium befindliche ökonomiſche Gebäude hat die katholiſche Kirchen-Kommiſſion, zur Wohnung ihres Schaffners zu Heidelberg neu einrichten laſſen, mit einigen hinter dem Hauße liegenden Gärten. An dem vordern Eck dieſer Seminariumsſtraße, der Adminiſtrations-Kanzley gegenüber ſteht das Haus des Hrn. Hofraths Erb, darinnen ehemals der geheime Rath- und Kirchenraths-Direktor Abraham von Lülls wohnte, deſſen Erben es der Konſiſtorial- und Ehegerichts-Direktor Rittmann

47) Schwab führet in der in der vorigen Note angezeigten Stelle die Handſchrift unter dem Titel an: Hiſtoria convicti Carolini. ad annum 1750. etc.

84) S. die angef. Stelle in meiner allg. pfälz. Bibliothek.

mann abkaufte, der es aber durch einen neuen Anbau ſehr erweiterte. Der neue Bau ſteht ganz auf der linken Seite der Grabengaſſe, welche mit dem Mülleriſchen, ehemals Trappiſchen, Düngiſchen und Volziſchen Hauſe bis an die Hofkellerei ſich hinzieht.

Die Schulgaſſe ziehet ſich oben von dem Seminarium bis herunter an das Beckeriſche Haus, deſſen oben ſchon gedacht worden iſt, und hat den Namen von dem darauf ſtehenden ehmaligen katholiſchen Gymnaſium, das auch die Jeſuiter erbauten. Jezt hat das groſse anſehnliche dreiſtöckigte Gebäude, deſſen ſchönſte Seite ſich gegen den Paradenplaz wendet, der kaiſerl. königl. Obriſtlieutenant von Traiteur an ſich gekauft.

Die Gaſſe zum heiſſen Stein zieht ſich von dem reformirten Pfarrhaus in der Ketteng ſſe, darinnen nun der Hr. Pfr. Kopſtadt wohnet, bis an die Burggaſſe hin. Auſſer dem Candeiſchen Hauſe, das eben den Namen zum heiſſen Stein führet, und der Wohnung des Hr. Prof. Moſer, ſtehen auf der linken Seite nur noch einige Häuſser, deren Eingang aber in den Gaſſen geſucht werden muſs, die von der Stadt her darauf ſtoſsen. Auf der rechten Seite die Gärten hinter der Stadtmauer. Was über dieſen Gärten liegt, gehöret gröſstentheils ſchon zu der Bergſtadt, wovon unten noch etwas angeführt werden ſoll.

Von der Oberbadgaſſe aus zieht ſich der ſo genannte neue Weg, zu dem groſsen und ſchönen Landfriediſchen Bierhauſe, das gewöhnlich den Beinamen zum faulen Belz führet. In den ältern Zeiten hat aber der Plaz, darauf dieſes jezt ſo beträchtliche Gebäude ſtehet, einen ganz andern Namen, dann es heiſst, noch in einem Kaufbriefe vom J. 1724, daſs David Landfried Gaſtgeber zum Hirzgarten geweſen, der eben an dieſem Ort ſeine Wohnung gehabt, und noch zur Stadt gehörte. Der eigentliche obere ſowohl als untere faule Belz, wurde damals ſchon und noch vielmehr in ältern Urkunden zu der Bergſtadt gerechnet, und muſs ſeiner höhern Lage nach auch dazu gerechnet werden.

Unten an dem Neckar lauft von der groſseu Mandelgaſs bis an die Brücke, und ferner von der Brücke bis an die Leyergaſſe auch noch eine Straſse hin, welche auf dieſer Seite durch die daran ſtoſsende Stadtmauer die Stadt von dem Neckar trennet. Hier befinden ſich die am linken Neckar-Ufer angelegte Mühlen: Nämlich auſſer der oben ſchon angelegten Brandſtädter- hernach Pfiſters-Mühle die Mönch- oder Schönauer-Mühle. Die Herren- oder Kameralpfeils-Mühle liegt weiter oben bei dem obern Thor, dem Karmeliter-Garten gegenüber. Es iſt eben die Mühle von welcher es in dem Mannheimer Archive heiſst: Eine Mühle vor dem Oberthor, Kurpfalz zuſtändig. 49) Die Berghei-

49) In libro copiali, Num. 14. Folio 148.

heimer=Mühle liegt vor dem Mannheimer Thor und iſt ein Erbbeſtand von der geiſtlichen Admini=ſtration.

In der ganzen Stadt ſind 14 öffentliche Röhr= und 12 Pombbrunnen, die ſehr köſtliches und geſun=des Waſſer darreichen. Die ſo genannten Zieh=Brunnen ſind von Polizei wegen völlig abgeſchafft und größtentheils in Pomb=Brunnen verwandelt worden.

Die eigentliche Stadt ſchließet das neue obere oder Karlsthor, auf der Landſtraße gegen Neckarge=münde zu, über dem Karmeliter=Kloſter und Garten, zu welchem Karl Theodor den Grundſtein gelegt hat, den 22ten Octobr. 1775. Es iſt nach einem edlen nnd guten Geſchmack erbauet — nur etwas zu ſehr von der ſchon belebten und bevölkerten Straße entfernt — und hat 3 unterirdiſche Gefängniſſe, bei deren nähern Anblick freilich jeder Menſchenfreund wünſchen wird, daß ſie nie beſezt werden mögten. 50.)

50) Siehe die Beſchreibung der Feierlichkeiten bei der Legung des erſten Steins zum Karsthor. Hei=delb. 1775. 4.

C.

Die Bergſtadt, hat auch verſchiedene Abtheilungen, obgleich die ſo genannte lange Bergſtraße, welche von dem Burgthor und Thurm, neben der Hofkellerey, bis zum Schloß hinauf ſich ziehet, der weit vorzüglichſte Theil derſelben iſt. Dieſe Straße war ſchon vor der Stadt-Brand, nur auf der linken Seite gegen die Stadt zu mit Häußern beſezt; auf der rechten Seite ſtunden ungefähr 5, und zwar oben näher gegen das Schloß zu, und viel mehr ſind wohl auch jezo noch, darauf nicht vorhanden, wenigſtens wenige, die von einiger Bedeutung ſind. — — — Die Kaſtanien-Wälder von dieſer Seite, ſind aber beträchtlich, und reichen den Bewohnern von der linken Seite einen erquickenden Anblick ins Grüne.

Zur rechten Hand, gleich nach dem Burgthor und Thurm, liegt, auf einer beträchtlichen Anhöhe, die Kaſerne, zu welcher ehemals eine hohe Treppe führte, die, ohne Abſäze ſich gerade hinaufzog und ſehr beſchwerlich zu beſteigen war. Jezt iſt ſchon ſeit langer Zeit ein Schneckengang dazu angelegt, welcher mit Bäumen angepflanzet iſt, und viel bequemlicher zu dem Gebäude hinführet. Das Gebäude ſelbſt iſt dreiſtöckigt und hat Zimmer genug, zur Beherbergung der Invaliden, womit es nun beſezet iſt. Zu der Zeit des kurpfälziſchen Generals von Oſten, war es ſchon eine Invaliden-Kaſerne und hernach diente es zum Kranken-Lazareth, für das in Heidelberg ſich befindliche pfälziſche Militaire.

taire. Die Ausſicht aus den obern Zimmern, iſt gegen das jenſeitige Vogeſiſche Gebürge zu ſehr angenehm.

Der Kaſerne gegenüber auf der linken Seite der Bergſtraße ſtehet hart am Burgthor, ein ziemlicher beträchtlicher Bau, der zur Hofkellerey gehöret, und zur Aufbewahrung der herrſchaftlichen Früchte vorzüglich beſtimmt iſt.

Darauf folgt, auf der nämlichen Seite, das Diemeriſche Wirthshaus, mit einer Bierſiederey, die der vorherige Beſitzer dieſes Hauſes, Nahmens Zwipf ſchon angelegt hat. Zuvor gehörte das Haus dem Rathsverwandten Schweinfurth. Erbauet hat es ein gewiſſer Hr. von Schmidt, deſſen Wappen noch in der Mauer, an der vordern Seite des Hauſes, eingegraben iſt, mit der Jahrzahl 1710.

Das Rathhaus ſtehet viel weiter oben auf der Bergſtraße, und iſt noch das einzige Ueberbleibſel von der alten ehmaligen beſondern Verfaſſung der Bergſtadt, wie ſie oben ſchon beſchrieben worden iſt. Ueber dem Thor ſiehet man den pfälziſchen Löwen und neben daran die Inſchrift: Burgfreiheit 1653, renovirt 1731.

Auf der Höhe, nahe bei dem Schloß, liegt das Steigleriſche Wirthshaus, das hinten in dem Garten eine ſchöne Ausſicht auf das gegenüberliegende Gebürge und in die Stadt ſelbſt hat. Der Hofgärtner Kramer legte daſſelbige an, und deſ-

deſſen lezte Erben verkauften es in dem lezten Dezennium des vorigen Jahrhunderts an den jezigen Beſitzer.

Zu dem alten Bergſchloß führen aber auch noch einige andere Wege aus der Stadt hin. Sie ſind kürzer als die lange Bergſtraße, aber auch nur für den Fußgänger zu gebrauchen, und gehören eigentlich zur Bergſtadt.

Der **Burgweg**, fängt oben an der Burggaſſe an, deren oben ſchon gedacht worden iſt, und zieht ſich links den Berg hinauf, bis an den Eingang zu dem Schloß, von dieſer Seite her. Bei dieſem Eingang findet man das kurfürſtliche Wappen, mit viellen Waffenrüſtungen und dem engliſchen Ordens-Band umgeben, worauf die franzöſiſche Worte ſtehen: hony soit qui mal y pense, nebſt der Jahrzahl 1683. Dieſe Inſchrift rührt alſo von dem lezten Kurfürſten aus der Simmeriſchen Linie **Karl** her, der bekanntlich bei ſeinem Aufenthalt in London, kurz vor dem Antritt ſeiner Regierung den Orden des blauen Hoſenbandes erhielte und den 16. Mai 1685 geſtorben iſt. Auf den Weg ſtößt zur rechten Seite die Mauer am Berge, auf welcher noch die Worte in einem Stein eingegraben ſind: **Kurfürſt Karl Ludwig bauet mich** — 1651. Auf der andern Seite ziehen ſich die Gärten hin, die hinter den Häußern im kalten Thal angelegt ſind, und von unten herauf bis an dieſen Weg gränzen, worunter ſich der, hinter der ehmaligen Landſchreibe-

rey

rey durch ſeine Gröſſe und Breite, und Teraſſenmäſſige Anlage vorzüglich auszeichnet. Zu ältern Zeiten konnte der Weg, und beinahe noch bequemer wie die lange Bergſtraße befahren werden; aber nun iſt es wohl nicht mehr möglich, wenigſtens nicht rathſam, weil eben jene Mauer am Berg ſchon wieder ſehr ruinirt iſt, und auf etlichen Stellen den Einſturz drohet.

Der kurze Buckel nimmt auch an dem Ende der Burggaſſe ſeinen Anfang und zieht ſich zum Schloß hinauf, bis an das ehmalige Kramer iſche Haus auf der langen Bergſtraße. Unten ſtehet zur linken Hand, auf einer kleinen Anhöhe, das Haus des Hrn. Amtmanns Lang; es gehörte zuvor dem Amts- und Stadt-Advokaten Schleicher, wurde aber von dem jezigen Beſizer reparirt und ſo verſchönert, daß es ſich gar freundlich dem Auge darſtellt. Die kleine Häußer weiter den Berg hinauf, wie das Joppiſche, Beckiſche und andere, ſind ſämtlich mit Gärten und ſo vielen Bäumen umgeben, daß ſie unter dem Schatten der Leztern, beſonders wenn die Morgen- oder Abend-Sonne das umherliegende Gebürge beleuchtet, eines noch freundlichern und lieblichern Anblicks ſind, und auf ſie nahm gewiß der Abbe Bertola mit Rückſicht, wenn er behauptet, daß einige der höher gelegenen Theile der Stadt, vorzüglich ſchön ſich darſtellten.

Wo das Joppiſche und andere kleine Häuſer ſtehen, waren vor der Zerſtöhrung der Stadt

zwei

zwei Schloßmühlen angelegt, 51) und daher kommt es ohne Zweifel noch, daß der ganz kurze Buckel mit ſoviel Deicheln angefüllt iſt, welche, wenn ſie einmal ausbrechen, beſonders im Winter, den Weg ſehr beſchwerlich machen.

Zu der Bergſtraße gehören auch noch diejenigen Häußer und Gärten, die etwas tiefer am Berge gegen die Stadt zu liegen, und der Geſchichte nach auch hier der Bemerkung werth ſind.

Die Walziſche Gerberey, die in der kleinen Gaſſe liegt, welche ſich über dem Gruberiſchen Hauſe hinzieht, und die Bergſtadt von der eigentlichen Stadt trennet. Es wohnte ſchon vor dem jezigen Beſizer ein Gerber auf dem Plaze; aber die Anlagen zu dem Gewerbe waren damals noch ſehr gering, und ſind nun mit dem Hauſe und Garten erweitert und verſchönert. Bald wird auch hinten noch ein Haus zur beſſern Rinnen-Aufbewahrung angelegt werden. Was in dem Gäßchen zur rechten Seite liegt, gehöret nur zur Bergſtadt; die Häußer zur linken Seite aber zur eigentlichen Stadt. Dieſe Gegend wird zum untern faulen Belz gerechnet.

Weiter hinauf die ſo genannte Hahniſche Häuſer mit dem daneben liegenden Eckertiſchen Hauſe. Dieſe Gegend wird zu dem obern faulen Belz gerechnet.

Haus und Garten, dem Landfriediſchen Hauſe gegenüber, auf dem neuen Weg, das jezt dem Heinrich

51) S. den Kupferſtich vom Schloß, vor dieſem Werke.

rich Bartholomä zugehöret. Das Gartenland beträgt 5½ Morgen, und gränzet den Berg hinauf bis an das ſchon öfters erwähnte Krameriſche Haus und Garten auf der langen Bergſtraße. Dieſen Plaz mit ſeinem Umfang kaufte der große Kurfürſt von der Pfalz, Friedrich der Siegreiche, von Lucas Roſchen von Waldeck und ſeiner Ehetreuen Rammingen, und übergab es im Jahre 1465, auf St. Mariä Magdalene Tag der Klara Dettin von Augsburg und ihren Erben. Seiner Freundin, mit welcher er zulezt, wie Spittler 52) höchſt wahrſcheinlich gemacht, in einer morganatiſchen geſezlichen Ehe gelebt, und auch darinnen, den 12ten Dezember 1476 geſtorben iſt. Den vortreflichen Charakter dieſes ſchönen und geiſtreichen Frauenzimmers können die Geſchichtſchreiber und Dichter ihrer Zeit nicht genug erheben. 53) Sie überlebte ihren Gemahl noch viele Jahre, dann 1490 wird ihrer noch in den Urkunden gedacht. 54) Haus und Gut hatte hernach der Med. Doct. Hofſtadt 55) im

52) Im Götting. hiſtor. Magazin. B. I.

53) Ein Gedicht auf ſie, von dem ehrwürdigen Wimpfeling hat Kremer in ſeiner Geſchichte Friedrichs I. S. 529. Note 9. aus der Handſchrift bekannt gemacht. Es heißt darinnen:

Caſta pudica, decens, humilis, discreta, modeſta—
Totaque terra tuæ cantat præcordia laudis.

54) Kremer am angef. Ort. S. 537. Note. 2.

55) Der Nämliche wahrſcheinlich, welcher das kurfürſtliche Lehen der Hofapotheke im Beſitze gehabt.

im Beſize, von dem es an die berühmte Dalbergiſche Familie gekommen ſeyn muß; dann Wolfgang Eberhard von Dalberg verkaufte alles zuſammen 1724 an den Burger und Peruquen-Macher Chriſtoph Finn, von daher es auch beſtändig in bürgerlichen Händen geblieben iſt. 56) Es wird in den Urkunden der Garten zum Bremen-Eck genannt.

---

§. 3.

Kirchen, Klöſter, Kapellen, Kirchhöfe.

a) Von der Kirche zum heiligen Geiſt.

Die ältern pfälziſchen Geſchichtſchreiber 57) geben als den Stifter dieſer Kirche an, den Pfalzgrafen und römiſchen König Ruprecht III., vorzüglich mit aus dem Grunde, weil ehemals in dem Gewölbe oben in dem Chor, in lateiniſcher Sprache, dieſe Inſchrift geſtanden habe: Rupert, römiſcher König, Stifter dieſes Chors und Stiftes. Allein Kremer 58) und Widder 59) haben mit Recht dagegen erinnert: die Schlußfolge ſeye nicht gegründet, weil in den Urkunden längſt zuvor dieſer Kirche gedacht werde und die Inſchrift beweiſe nur,

56) Nach den Kaufbriefen, welche Bartholomä, der jezige Beſitzer, noch im Original, in Händen hat.
57) Kayſers Schauplaz. S. 37.
58) In Actis academ. palat. pag. 282. Note U.
59) Widder I. S. 134.

nur, daß Rupprecht III. die Kirche zu einer Stift-Kirche erhoben und allenfalls das Chor dazu erbauet oder auch bei dieſer Gelegenheit das ganze Gebäude erweitert und verſchönert habe. Schon im Jahre 1239 kömmt ſie in den Schönauer-Urkunden unter dem Namen Kirche zum heil. Geiſte vor, und dabei wird zugleich erzählet, daß die Wittib des Heidelberger Burgers Markolf, Namens Hildegund, ihre Mühle an dem Neckar nächſt der Stadtmauer dem Kloſter Schönau unter der Bedingung vermacht habe, daß die Mönche zu Schönau der Kirche zum heil. Geiſte, zum Behuf eines ewigen Lichtes jährlich das erforderliche Oehl verabreichen ſollten. 60) Aber zu dieſer Zeit mag ſie wohl klein und unanſehnlich wie die Stadt ſelbſt, geweſen ſeyn, weil ſie noch als eine Tochter-Kirche von der Kirche zu St. Peter angegeben wird. Das größere Anſehen erhielte ſie erſt als der Pfalzgraf Ruprecht III. im J. 1398 zur kurfürſtlichen Regierung kam, und den Entſchluß faßte, zum Beſten der Univerſität ſie in eine Stiftskirche zn verwandeln, und auf ſein Begehren der Pabſt Bonifaz IX. darein willigte, daß im J. 1399 zu dem Ende 12 anſehnliche Pfründen von den Stiftern zu Worms, Speier, Neuhauſen, Wimpfen im Thal und Mosbach abgeriſſen und der Univerſität einverleibt wurden. 61) Dieſer Pabſt hob

60) Guden. ſylloge var. diplom. pag. 56, 193.

61) Die päbſtliche Bulle vom Jahr 1399 ließt man in von Hertlings Jus univerſitatis heidelb. urbi & orbi oſtenſum. Mannh. 1748. Fol. unter den Beilagen litt. H. p. 14.

hob auch durch eine beſondere Bulle 62) die bisheri-ge Verbindung der heil. Geiſt Kirche mit der St. Peters-Kirche auf, und erlaubte, daß von den 16 Präbenden, womit der Kurfürſt von der Pfalz Ruprecht I. das von ihm errichtete Stift zu Neuſtadt an der Hardt verſehen, noch 4 genommen, und damit die Einkünfte des neuen Stiftes zum heil. Geiſt gebeſſert würden. Doch der wohlthätige Kurfürſt, 1410 † erlebte die völlige Aufführung ſeines ſchönen Entwurfs nicht, ſondern hinterließ ihn ſeinem Nachfolger in der Kur Ludwig III., welcher erſt im J. 1413 damit fertig war, und damals die ganze Einrichtung des Stiftes zum heil. Geiſt durch eine feierliche Urkunde bekannt machte. 63) Der Kurfürſt ernannte dazu, von den Mitgliedern der Univerſität, 12 Kanoniken 64) und eben ſoviel Vikarien, davon den erſten obenbenannten Pfründe, und den andern beſondere Altäre ertheilet wurden. 65) Die erſten Stiftsherren beſtunden alſo aus drey von den geiſtlichen Rechten, aus dem Pfarrer zu St. Peter, aus dem Prediger, 66) aus einem Doktor der Arzney-

62) Kremer hat ſie uns mitgetheilet in Actis Acad. palat. Tom. I. pag. 391.

63) Kremer Ebendaſelbſt. pag. 395.

64) Auch namentlich führet ſie Kremer an S. 381.

65) Auch die Altäre werden von Kremer genannt. S. 380. Not. 9. Die Vergebung dieſer Altäre hatte die Univerſität, welche deswegen am Donnerstag nach St. Jakobstag 1413 unter dem Rektorats-Siegel einen Revers von ſich geben muſte.

66) Wahrſcheinlich zum heil. Geiſte.

ney=Kunſt und aus drei Magiſtern von dem Kollegi=um der Artiſten. Der Aelteſte von den Theologen war zugleich Dechant, und der Aelteſte von den Kanoniſten Kuſtos des Stiftes. 67) Dieſe Ordnung ſollte unverändert bleiben, und das Stift zu ewigen Tagen mit der Univerſität vereinigt ſeyn. Es hieß von jezt an, das königliche Stift, die königliche Kapelle, ſeinem königlichen Stifter zu Ehren, der mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth, auch am erſten ſeine Ruhe darinnen gefunden hat. Das Stift kam auch durch ſeine gute Ordnung, durch ſeine gelehrte Kanoniken, und dadurch, daß es durch den Pabſt Martin V. dem heiligen Stuhl unmittelbar unterworfen ward, gar bald zu einem ſolchen Anſehen, daß es für das beſte und herrlichſte Stift am ganzen Rheinſtrom gehalten ward. Ludwig III., der ſoviel daran gethan wie ſein Vater, erhielte deswegen auch in dem Chor ein Denkmal, gleich unter dem von Ruprecht III., mit folgender Inſchrift: Ludwig, Pfalzgraf, ein Sohn des Königs, Vollender dieſes Stifts. Seine Gemahlin Planchia Tochter des Königs aus England. Der Thurmbau an der Stifts=Kirche muß aber doch erſt nach Friedrich I. vollendet worden ſeyn, weil dieſer Kurfürſt noch einige Güter dazu vermachte. 68) Die Pläze zwiſchen den

Pfei=

67) Dechant M. Nikol. Gauer und Kuſtos M. Johannes Noet. Kremer S. 331. Note S.

68) Additamenta ad hiſtoriam palatinam Tollneri. pag. 117.

Pfeilern der Kirche, die auf dem freien Markte ſtehen, und alſo zur Errichtung der Krambuden, und zur Werkſtätte für einige Gewerber, z. B. für Blechſchmidte und dergleichen dienlich ſind, wurden von dem Stifte an die Stadt verkauft im J. 1487. 69) Die Reformation wurde in etwas in dieſer Kirche eingeführet, im J. 1545, wo das Volk, welches ſich längſt zur Lehre Luthers hinneigte, auf einmal den bekannten Geſang bei der Meſſe anſtimmte: Es iſt das Heil uns kommen her. Friedrich II, Kurfürſt von der Pfalz, welcher befürchtete, daß eben dieſes Volk darüber in Aufruhr gerathen, und ganz dem proteſtantiſch geſinnten Pfalzgrafen Otto Heinrich anhängen möchte, und daß der Auftritt, wenn er ihn mit Gewalt hindern wollte, gefährliche Folgen für ihn haben könnte — ließ die Neuerung zu, und erlaubte auch, daß den 3ten Januar 1546 das heil. Abendmahl nach den Grundſäzen der Proteſtanten, mit Brod und Wein in der Kirche zum heil. Geiſte ausgetheilet würde. Auf ſeinen Befehl muſten auch die Beamten in dem ganzen Lande 70) verkündigen, daß in Zukunft bei dem Gottesdienſte folgende Veränderungen vorgenommen werden ſollten: Erſtens hätten die Geiſtlichen das heil. Abendmahl

69) In libro copiali 18, Archivi Mannhem. Fol. 156.

70) Dieſen Befehl habe ich näher bekannt gemacht in meiner Beſchreibung des pfälziſchen Oberamtes Bacharach im 3ten Band der Vorleſungen der pfälz. Oekon.-Geſellſchaft. Mannheim. St. 1788. S. 497.

mahl unter beiden Geſtalten dem Volke zu ertheilen; Zweitens ſollten ſie bei der Taufe ſowohl als bei der Einſegnung neuer Eheleute die Formulare in deutſcher Sprache vorleſen; Drittens die Prieſter nicht nur die Erlaubniß haben ſich zu verehlichen, ſondern auch verpflichtet ſeyn, öfterts zu predigen, und durch Catechiſationen den Unterricht göttlicher Warheiten, mehr, wie bisher gewöhnlich, auszubreiten — welches alles auch in der Kirche zum heil. Geiſte genau beobachtet wurde. Aber dieſe neue Einrichtung war von kurzer Dauer; denn kaum war der Schmalkaldiſche Bund getrennt und von ſeinem großen Feinde, Karl V. beſiegt, kaum war das bekannte Interim verkündigt und von dem Kaiſer zur Regel und Richtſchnur in Glaubensſachen vorgeſchrieben: ſo willigte Friedrich II. in das Concilium von Trident, führte den Gottesdienſt ſtreng nach den Vorſchriften des Interims in dem ganzen Lande wieder ein, und beſtrafte diejenige, welche nicht zur Frohnleichnams-Proceſſion giengen. 71)

Erſt

71) In wie weit mit Recht behauptet werden kann, daß Friedrich II. für ſeine Perſon Neigung und Sinn für die proteſtantiſche Lehre gehabt? — darüber habe ich mich umſtändlicher erklärt, in meinen Bemerkungen über neuere Schriften in Rükſicht auf rheinpfälziſche Geſchichte und Litteratur — im Leipz. allgem. litterar. Anzeiger vom Jahr 1798. S. 215. Der redliche Biograph des Kurfürſten, Leodius ſagt: „Daß „er nicht daran gedacht habe ſich mit den Proteſtanten zu verbinden: in Annalib. de vita et rebus geſtis Friderici II. pag. 265.

Erſt in dem J. 1556, zu den Zeiten Otto Heinrichs, wurde in der Kirche zum heil. Geiſt der proteſtantiſche Gottesdienſt für beſtändig eingeführt, die Altäre und Bilder herausgethan, und der Exorcismus bei der Taufe abgeſchafft, dadurch dann das Stift zum heil. Geiſt freilich den beſten Theil ſeiner Einkünfte verlohr, weil, auf dieſe große Veränderung, die vom Pabſte Bonifaz IX. damit vereinigten Präbenden zu Worms, Speyer, Neuhauſen und Wimpfen im Thal, von den Stiftern, welche dieſelben zu entrichten hatten, entweder ganz zurückbehalten oder nur zwangsweiſe und ſpährlich bezahlt wurden. Die noch übrigen drey Präbenden überließ Kurfürſt Otto Heinrich den 5ten Februar des Jahrs 1557 der hohen Schule zu Heidelberg. Die andern Gefälle der Stifs-Kirche zum heil. Geiſt wurden der geiſtlichen Güter-Verwaltung übergeben und ſo das ganze Stift völlig aufgehoben. Thielmann Heßhus nannte ſich zwar noch im Anfang der Regierung des Kurfürſten Friedrich III. Dechant zum heil. Geiſt; es war aber dies nur ein eitler Titel, denn das Stift ſelbſt beſtund zu ſeiner Zeit nicht mehr. 72)

Unter den Predigern an der Kirche zum heil. Geiſt, zeichnete ſich zu den Zeiten des Kurfürſten Otto Heinrichs, durch einen feſten Charakter, frommen und biedern Sinn, vorzüglich der Pfarrer Flinner aus, der dem guten Kurfürſten den wohlgemeynten

Rath

72) Magazin für die pfälz. Kirch. und Gel. Geſchichte. B. I. S. 2.

Rath ertheilte, die anſtößige Bilder, welche der Bildhauer an dem prächtigeu marmornen Grab- und Gedächtnißmahl, das ſich der kinderloſe Kurfürſt in der Kirche errichten ließ, wieder wegthun zu laſſen, weil ſie ſchwachen Perſonen leicht zum erger dienen könnten, beſonders da dies Denkmal gerade in dem Chor der Kirche, wo das heil. Abendmal ausgetheilt wurde, ſich befände. Thielemann Heßhus, der dem Kurfürſten dadurch ſchmeicheln und für ſich gewinnen wollte, widerſprach heftig dem Rath Flinners und fieng darüber den bittern Streit an, der in der Folge mit dazu Anlaß gab, daß die Proteſtanten, welche ſich nie hatten voneinander trennen ſollen, ſich wirklich mehr und mehr von einander trennten, und zulezt ſogar gegen einander Parthie machten. Otto Heinrich ſtarb über dem Streit den 12ten Februar 1559 und die Geſchichte giebt ihm das ſchöne Zeugniß: „Sanft und milde wie ſein Herz war ſeine Regierung. Standhafte Ertragung des Unglücks, mäßiger Genuß im Schooße des Glücks, und menſchenfreundliche Schonung derer, die ſeine Religionsgrundſäze nicht annahmen, ſezen ihm ein bleibender Denkmal, als der zerſtörbare Stein, den er ſich ſelbſt ſezen laſſen.„ 73) Unter dem Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich III., wo Fürſt und Land ſchon Parthie genommen, und in der Rheinpfalz der größte Theil der Einwohner

73) Grundriß der pfälz. Kirchengeſchichte von D. L. Wundt Heid. 1796. 8. S. 42. num. 13.

ner ſich zu dem Helvetiſchen Glaubensbekenntniſſe bekannte, ward die Kirche zum heil. Geiſt fleißig von ihm beſucht, beſonders wenn Olevian, den er ſehr hochſchäzte, gepredigt hatte, wie z. B. im J. 1566, nachdem er von dem berühmten Reichstage dieſes Jahres zu Augsburg wieder zurückkam, und in der Vorbereitungs-Predigt auf die Kommunion zum heil. Pfingſtfeſte, nach geendigtem Gottesdienſte, dieſem Lehrer, vor dem ganzen Volke, die rechte Hand reichte, und zur Beſtändigkeit im Glauben ermahnte. 74) Der Hofprediger Friedrichs III., Daniel Toſſan der Aeltere hielte ihm auch in dieſer Kirche, den 11ten Novemb. 1576 die Leichen-Predigt über die Worte Jeſaj. 57. V. 1. u. 2. Der Gerechte kommt um, und Niemand iſt, der es zu Herzen nehme: und heilige Leute werden aufgeraffet, und Niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglück, und die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

Bei dem Nachfolger in der Kurwürde Ludwig VI., wurde die Kirche zum heil. Geiſt den Reformirten genommen und den Ev. Lutheriſchen zugeſtellt, welche ſie auch bebielten bis zu dem Tode dieſes Kuefürſten 1683, wo ſie der Adminiſtrator Kaſimir, den erſtern wieder überließ. 75)

Sie

74) Struvs päl̈z. Kirchengeſchichte S. 207.

75) Kayſers Schauplaz. S. 43.

Sie war überhaupt die Hauptkirche in der Stadt, bei allen Religionsverwandten, welche ſich von je her derſelben zu ihrer Gottesverehrung bedienten. Bei dem Anfang des 30jährigen Kriegs, nach der Eroberung der Stadt durch den General Tilly 1622. wurde den 8ten Sept. wieder die erſte Meſſe darinnen geleſen und ſie dem katholiſchen Gottesdienſte gewidmet. Die Schweden, welche den 5ten May 1633 Stadt und Schloß Heidelberg eroberten, ſtellten ſie zwar den Reformirten wieder zu; aber im J. 1635, wo die Kaiſerlichen und Baieriſchen Truppen die Stadt einnahmen, mußten ſie dieſelbige den Katholiſchen überlaſſen, die ſie auch bis nach dem weſtphäliſchen Frieden ruhig im Beſize gehabt. Der Kurfürſt Karl Ludwig feierte den reformirten Gottesdienſt darinnen, da er im October 1649, wieder das ganze Land in Beſiz nahm, und den 20ten dieſes Monats der Vorbereitung und den Tag darauf der Kommunion ſelbſt beiwohnte. 76) So lange die Kurfürſten aus dem Hauſe Simmern lebten, verbliebe nun die Kirche zum heil. Geiſt den Reformirten, aber unter dem zweiten katholiſchen Kurfürſten in der Pfalz, Johann Wilhelm wurde ſie, durch den Befehl des allgemein einzuführenden Simultaneums vom 23. Octobr. 1698 zur Simultan-Kirche zwiſchen den Katholiſchen und Reformirten gemacht, welches dann durch die Religions-Deklaration vom J. 1705 in ſo weit ſich änderte, daß durch eine Schiedsmauer das Chor von der Kirche getren-

 net

76) Ebendaſelbſt S. 46.

net, und jenes den Katholiſchen, dieſes aber den Reformirten zuerkannt wurde. Doch die merkwürdigſte Begebenheit in Rückſicht auf dieſe Kirche, 77) welche ſo viel Aufſehens in ganz Europa machte, ereignete ſich im J. 1719, wo der Kurfürſt Karl Philipp auf einmal die völlige Abtrettung des Schiffs der Kirche zum heil. Geiſt an die Katholiſchen begehrte and ſich zugleich erbot den Reformirten eine andre Kirche, dazu er ſchon die Materialien angeſchaft habe, dafür zu erbauen. Zu einer andern Zeit würde gewiß dieſer Befehl ein minderes Aufſehen gemacht, und man würde ſich vielleicht, ſo wie in Anſehung der Haupt-Kirche zu Ladenburg unter dem Kurfürſten Johann Wilhelm geſchehen iſt, aus Gefälligkeit gegen den Landes-Regenten dazu bequemet haben. Aber bei der großen Erbitterung der Gemüther, welche kurz zuvor die gewaltſame Wegnahme des Heidelbergiſchen Katechismus erregt und in den Beſorgniſſen, worinnen der Verluſt der Gewiſſensfreiheit die Gemeinen im Lande verſezt hatte, fand der Kirchenrath weder rathſam noch thunlich, die Zumuthung des Kurfürſten zu erfüllen, und ſtellte ihm vielmehr vor, daß einen ſolchen Schritt zu thun, ſchlechterdings nicht in ſeiner Macht ſtehe. Darauf wurden den 29ten Auguſt dieſes Jahrs die ſämtlichen Mit-

77) Die Erzählung dieſer Begebenheit gründet ſich ganz auf die aus Akten gezogene Nachricht, welche Struv in ſeiner pfälziſchen Kirchengeſchichte und auf einige Papiere aus der Verlaſſenſchaft des ſel. L. Chr. Miegs dargeſtellt hat.

Mitglieder des Kirchenraths auf die Kanzley bei Hof beſchieden, wo ihnen die ernſtliche Willensmeinung des Kurfürſten abermahlen vorgehalten ward, mit der Androhung, daß, wenn ſie nicht einwilligten, man ſich der Kirche mit Gewalt bemächtigen und ſie für die Erbauung einer neuen Kirche würde ſorgen laſſen. Die Gründe, auf welche der Kurfürſt ſeine Anfoderung ſtützte, beſtunden darinnen: 1) Die Kirche zum h. Geiſt ſeye eine Hof- und Begräbniß-Kirche von dem Kurfürſten Ruprecht III. dazu geſtiftet, und zu allen Zeiten die Ruheſtätte der Kurfürſten von der Pfalz geweſen. 2) Die dermalige Hofkapelle ſey zu klein um den anſehnlichen Hofſtaat des Kurfürſten in ſich zu faſſen. 3) Herzog Kaſimir der Adminiſtrator hätte die Kirche ehemals auch hinweggenommen, und zu ſeinem Gottesdienſte gebraucht. 4) Endlich ſey es des Kurfürſten Wille, und der Kurfürſt von Trier, der als Biſchof zu Worms Ordinarius zu Heidelberg und nun gegenwärtig ſey; wäre entſchloſſen nicht eher wegzugehen, bis die Sache zu Stande gekommen ſey. Darauf antwortete nun der Kirchenrath: 1) Die Kirche zum heil. Geiſt ſeye niemal eine Hof- ſondern allezeiet eine Stadt- und Pfarrkirche geweſen. Auch ſeyen die Begräbniße der Kurfürſten nicht in dem Schiff, ſondern in dem Chor derſelbigen, welches die Katholiken bereits beſäßen, und wenn man um deswillen weil König Ruprecht III. die Kirche geſtiftet, ſie herauszugeben ſchuldig ſey, ſo müßten alle alte Kirchen der Evangeliſchen im ganzen römiſchen Reiche

an die Katholiſchen abgetretten werden; aber die Reichsgrundgeſeze, fürnemlich der weſtphähliſche Frieden ſeze hier Maaß und Ziel. 2) Hätten die katholiſchen ſchon 6 bis 7 Kirchen zu Heidelberg, folglich Raum und Gelegenheit genug ihrem Gottesdienſte abzuwarten, da hingegen die Reformirten nur zwei Kirchen hätten. 3) Habe Herzog Kaſimir zu ſeiner Zeit das unumſchränkte Reformationsrecht gehabt, folglich thun können, was er gewollt; aber der weſtphäliſche Frieden ſeze jezt den Beſizſtand vom J. 1618 und 1624 feſt. — 4) Habe der Kurfürſt von Trier kein Ordinariat über die Proteſtanten, und man habe das Zutrauen zu dieſem Fürſten, daß er jedem das Seinige laſſen werde. Mit dieſer Beantwortung der vorgebrachten Gründe vereinigte der Kirchenrath die flehentlichſte Bitte an den Kurfürſten, daß er überhaupt von dieſem Vorhaben abſtehen und ſeine proteſtantiſchen Unterthanen nicht ſo tief kränken mögte Allein dieſe Bitte wurde nicht erhöret; den 2ten September wurden die Kirchenräthe abermahlen auf die Kanzley gefordert, wo ihnen ein kurfürſtliches Dekret vorgeleſen ward, daß ſie den 4ten September den Kirchenſchlüſſel dem Regierungs-Präſidenten überliefern und binnen 8 Tägen die Kirche räumen ſollten — worauf ſie aber freimüthig antworteten, daß ſie nicht dafür geſezt wären, die ihnen anvertrauten Kirchen zu veräußern, ſondern zu erhalten, und ſtellten auch die nachtheilige Folgen vor, die eine ſolche Zunöthigung, wenn ſie ihr Gehör geben würden, für ſie ſelbſt und die ganze kur-

kurpfälziſche reformirte Kirche nach ſich ziehen müßte. Der Kurfürſt und ſeine Landes-Regierung ſahen nun wohl ein, daß an eine freiwillige Abtrettung der Kirche zum heil. Geiſte von Seiten des Kirchenraths nicht zu gedenken wäre; Sie erwählten alſo, um endlich ihren Endzweck zu erreichen, ganz andere Mittel, und ſuchten durch eine vermiſchte Kommiſſion den Streit zu beſeitigen, und man muß geſtehen, daß hier von Seiten des Kurfürſten, ſolche Anträge gemacht wurden, die in der That der nähern Ueberlegung werth waren. Der Kurfürſtliche Prinzipal-Commiſſarius, der Miniſter von Hundheim, verſprach nämlich den beiden reformirten Kommiſſarien, in der Perſon des Kirchenraths-Präſidenten David von Riesmann, und des berühmten damaligen Theologen, Ludwig Chriſtian Mieg, daß im Fall der Abtrettung der heil. Geiſt-Kirche gleich eine andere neue Kirche, auch auf dem Markt ſollte anf herrſchaftliche Koſten erbauet werden; dieſe ſollte den Namen der heil. Geiſt-Kirche führen; und die Alte im Gegentheil die St. Marien-Kirche genannt werden. Alle Gefälle der alten Kirche wollte man auch auf die Neue übertragen, zugleich die gemeinſchaftliche Adminiſtration aufheben und von nun an alle Dikaſterien zur Hälfte mit Reformirten beſezen, und endlich ſollte nicht nur die Reſidenz ſondern auch die Univerſität der Stadl Heidelberg beſtändig verbleiben. Von Riesmann und Mieg glaubten überzeugt zu ſeyn, daß es würklich das Beſte der pfälziſchen reformirten Kirche erfordere, in dieſe Bedingniſſe einzuwilligen;

Digitized by Google

aber ſie waren nicht ſo glücklich ihre Kollegen, die Kirchenräthe Chuno und Kirchmeier auch dafür zu gewinnen, noch viel weniger die damaligen Pfarrer an der heil. Geiſt-Kirche und deren Gemeinde. Das Mistrauen auf den Hof, wegen der verlezten Gewiſſensfreiheit bei dem Katechismus-Streit, hatte noch einen zu großen Einfluß auf die erhizten und erbitterten Gemüther. Die Landesregierung, welche ihrem Fürſten ein für allemahl — es koſte was es wolle — das Vergnügen verſchaffen wollte, die Kirche in ſeine Hände zu bringen, glaubte jezo berechtigt zu ſeyn, ſich derſelbigen mit Gewalt zu bemächtigen. Die Zugänge der Kirche wurden zu dem Ende mit Soldaten beſezt, die Thüren aufgeſprengt und geöffnet, und darauf nahm der Regierungs-Präſident von Hillesheim, der Weihbiſchof von Worms, der Dechant von Heidelberg und der Stadt Kommandant, nebſt andern Katholiſchen Beſiz von der Kirche; es fanden ſich ſogleich eine Menge Tyroler ein, die der Kurfürſt von Inſpruck mit ſich gebracht hatte, welche die zwiſchen dem Chor und der Kirche befindliche Mauer einſchlugen und das ganze Gebäude zu dem katholiſchen Gottesdienſt einräumten. Jezt nahmen die Reformirten wie zu den Zeiten des Kurfürſten Johann Wilhelms wieder ihre Zuflucht zu den auswärtigen proteſtantiſchen Mächten, und ſuchten Beiſtand und Hülfe bei denſelbigen. Dieſe entſprachen auch bald ihren Wünſchen; der engliſche Geſandte, Haldane, der preußiſche Reſident Hecht, der ein gebohr-

ner

ner Pfälzer war, der Heſſen-Kaſſeliſche Geſandte von Ohrenberg und kurze Zeit darauf der Geſandte der Republick Holland von Spina, kamen perſönlich nach Heidelberg, und betrieben mit gemeinſchaftlichen Kräften, die Wiederherſtellung des freien Gebrauchs des Heidelbergiſchen Katechismus ſowohl als die Wiedererſtattung der Kirche zum heil. Geiſt. Der Kurfürſt, dem es ſchwer fiele, in beides zu willigen, machte nun einen neuen Verſuch, um dadurch dem Anſinnen der Geſandten zu entgehen, mit der reformirten Burgerſchaft zu Heidelberg. Der damalige Stadtdirektor Bardon mußte dem Stadtrath und durch dieſen der Burgerſchaft bekannt machen; daß das Schickſal der Stadt Heidelberg darauf beruhe, ob die Reformirten in Anſehung der heil. Geiſt-Kirche nachgeben wollten oder nicht? Erhielte der Kurfürſt die Kirche nicht, ſo würde er nicht nur ſeine Hofhaltung nach Mannheim verlegen, ſondern auch ſämtliche Dikaſterien von Heidelberg abrufen, die Neckar-Brücke abbrechen, die Stadt dem Oberamte einverleiben, und ſie in einer kurzen Zeit in einen ſolchen Zuſtand verſezen, daß das Gras vor allen ihren Häußern wachſen ſollte. Allein die Drohung blieb ohne Wirkung; die Bürgerſchaft antwortete in einer ehrerbietigen Vorſtellung vom 29ten Februar 1720. „Auf das ihnen gnädigſt ertheilte kurfürſtliche Verſprechen, daß ſie vollkomne Gewiſſens-Freiheit genießen ſollten, hätten ſie ihre abgebrannten Häuſer wieder aufgebauet, ſeyen aus fremden Zufluchts-Orten zurückgekehret, auch bereit für den Kurfürſten

Gut und Blut aufzuopfern. Da aber die Abtrettung der heil. Geiſt-Kirche nicht von ihnen abhänge, indem alle proteſtantiſchen Mächte ſich dieſer Sache angenommen hätten, ſo hofften ſie auch nicht, daß der Hof deswegen eine ſo groſſe und unverdiente Ungnade auf ſie werfen werde.“ Die proteſtantiſchen Höfe, welche mit Repreſſalien drohten, und ſie zum Theil auch wirklich erfüllten, bewegten endlich den Kurfürſten nach einem langen und kummervollen Jahre für die proteſtantiſchen Bewohner Heidelbergs, den 29. Februar 1720 nachzugeben, und den Reformirten nicht nur unter gewiſſen Bedingungen den Gebrauch des Heidelbergiſchen Katechismus wieder zu erlauben, ſondern auch auf die Kirche zum heil. Geiſte Verzicht zu thun und das Schiff derſelbigen, nach der wiederhergeſtellten Schiedsmauer, den Reformirten, wie zuvor, zu überlaſſen. Leztere nahmen den 1. Aprill 1720 die Kirche in Beſiz, und ihr Pfarrer Mehrenſcheid hielte gleich darauf in Gegenwart der Evangeliſchen Geſandten den erſten Gottesdienſt darinnen.

Der Kurfürſt reißte aber noch zuvor nach Schwezzingen mit ſeinem ganzen Hofſtaate ab, und den 10ten May wurde ſchon das kurfürſtliche Archiv nach Mannheim gebracht.

Für das Land hatte inzwiſchen der traurige Streit des Fürſten mit einem beträchtlichen Theil ſeiner Unterthanen faſt gröſſere Vortheile als Nachtheile, weil er zur Erweiterung und regelmäſſigen Erbauung der Stadt

Digitized by Google

Stadt Mannheim Anlaß gegeben hat, welche durch eigene Kräfte niemals das zu bewirken vermögend geweſen wäre, was zu ihrem Wohlſtand dienlich und nöthig war. Karl Philipp verwendete alle ſeine Schäze auf dieſe Stadt, und brachte es auch wirklich dahin, daß ſie in kurzer Zeit eine der ſchönſten Städte in Deutſchland geworden iſt.

Freilich war es für die Reformirten traurig, daß ſie dadurch die Gunſt ihres Regenten verlohren, dann ſein von Natur ſonſt ſanftes und menſchenfreundliches Herz war nun gänzlich von ihnen abgewandt; doch da die Jahre ſich bei dieſem Fürſten annäherten, worinn das Feuer der Leidenſchaft ohnehin der Stärke der Ueberlegung weichet; ſo verſchwand auch eher, als man hätte denken ſollen, die Abneigung gegen ſeine, durch die Verſchiedenheit der Glaubensmeynungen von ihm getrennten Unterthanen, ob er ſich gleich nicht mehr überwinden konnte, in ſeinem Leben noch einmal in der Stadt zu übernachten; Karl Philipp ſtarb den 31. Dez. 1742 im 81ten Jahre ſeines Alters.

In dem 30jährigen Kriege wurde die Kirche zum heil. Geiſte erhalten, aber in dem kurzen Orleaniſchen litte ſie, ob man ſie gleich nicht verbrannte, doch großen Schaden. 1698 mußte das Dachwerk reparirt werden, und koſtete 5000 Gulden. 1732, und 1737 wurden die 3 große Glocken, welche auf der Kirche hängen, von Heinrich Ludwig Gaßmann und Chriſtoph Zimmermann in Landau

dau gegoſſen; ſie wogen zuſammen 90 Centner und koſteten 7000 Gulden. Das Siegen-Glöcklein iſt ſehr alt und hat keine Inſchrift.

Einrichtung.

Wegen der Kirchenſtühle wurden zu verſchiedenen Zeiten neue Verfügungen getroffen, und der Kurfürſt Karl Ludwig ließ im J. 1658 ſelbſt eine Verordnung darüber, ausgehen. 1738 wurde auf der Vord-Bühne wo die Räthe und Kanzley-Verwandten ihren Siz haben, die Pläze reguliret, durch die dazu feſtgeſezte Kommiſſion von zwei Adminiſtrations-Räthen, und den Kirchenräthen Paſtoir und van den Velden.

Bei dem Jubelfeſte der Heidelberger Univerſität 1786 wurde der den Reformirten zuſtehende Antheil, nämlich das Schiff der Kirche aber auch von Innen ganz neu angeſtrichen und völlig repariret, ſo daß ſie jezo auch von dieſer Seite her ein viel ſchöneres Anſehen hat, als in den ältern Zeiten.

Von den Gedächtnißmälern der Kurfürſten, hat man in den in der Note angeführten Schriften 78) die Vorzüglichſte aufbewahret, und bei Kayſer 79) findet man dieſelbige auch in einem Auszug kürzlich angeführet.

Von

78) *Adami* apogr. monumentor. Heidelberg. 1612. 4. I. T. Frid. *Mieg* Fpithaptria palatino Electoralia, Manh. 1767. 4. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 45. 46.

79) Im Schauplaz. S. 47 — 53.

Von den katholiſchen und proteſtantiſchen Pfarrern, die von jeher bei der Kirche in Dienſten geſtanden ſind, kann man das alphabetiſche Verzeichniß nachleſen, in einem beſondern Anhang zu dieſem Werke. 80)

---

b.) Von der St. Peters-Kirche.

Dieſe Kirche liegt in der Vorſtadt, über dem Paradenplaz, dem ehmaligen ſchwarzen Nonnen-Kloſter gegenüber und nimmt mit dem dazu gehörigen Kirchhof ein ganzes Quadrat ein. Sie iſt eigentlich die älteſte Kirche in der Stadt, denn die Kirche oder Kapelle zum heil. Geiſt, war, wie oben ſchon bemerkt wurde, nur eine Tochter-Kirche davon. Seobald Fabriz, der zu ſeiner Zeit zu den pfälziſchen Topographen gehörte, 81) und unter dem Kurfürſten Karl Ludwig, Profeſſor der Geſchichte in Heidelberg geweſen und als reformirter Pfarrer bei eben dieſer Kirche geſtanden hat, behauptet ſogar 82) daß

80) Siehe Beilage No. 4.

81) Deſſen pfälz. topographiſche Schriften habe ich mit einigen kritiſchen Bemerkungen angeführet, in meiner allgem. pfälz. Bibliothek. St. I. 108—110. St. II. 23 — 25. St. III. 41.

82) In ſeinem Myrtilleto, ſive deſcriptione urbis heidelberg. hiſtorica. heid. 1658. 4. pag. 28, 29.

daß Karl der Große der Stifter der Kirche ſey. Dem Kayſer 83) und andern pfälziſchen Geſchichtſchreibern dünket dieſes nicht wahrſcheinlich zu ſeyn, weil damals weder Dorf noch Stadt an dieſem Ort geſtanden habe. Widder 84) bemerket dagegen mit Recht: der Einwurf wolle wenig bedeuten, dann bei der Anpflanzung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden ſeye es ſehr gewöhnlich geweſen, daß man die Kirchen gern auf eine gewiſſe Anhöhe, etwas von den Orten entfernt, angebauet, damit verſchiedene darum liegende gröſtentheils noch kleine Gemeinden, ſich derſelbigen zum Gottesdienſte gemeinſchaftlich bedienen könnten. Wenn alſo Heidelberg, wie man freilich nach der Geſchichte annehmen kann und muß, zu der Zeit noch ganz unbekannt war; ſo lag doch Bergheim, Rohrbach, das Dörfgen Schlierbach und das mit Fiſchern, Schiffern und Müllern bevölkerte Thal am Fuße des heiligen Berges 85) nicht weit davon und hatten hier bequeme Gelegenheit ihrer Gottesverehrung abzuwarten. Bei dem Anbau der Vorſtadt durch die Bewohner des Dorfes Bergheim im J. 1392 wurde dieſe Kirche daher auch, für dieſe gleichſam neue Koloniſten vorzüglich beſtimmt. Ruprecht II., der Stifter der Vorſtadt, vermehrte ihre Einkünfte, und überließ ihr zugleich alle die Zehnden und Gefälle, welche ſie zuvor als Bergheimer Kirche in Beſize gehabt. Ruprecht III. ſchenkte das

83) Im Schauplaz der Stadt Heidelberg. S. 62.
84) Widder I. S. 137.
85) Siehe die Einleitung.

das Patronatsrecht über die Kirche der Heidelberger Univerſität, 86) welches aber der Rektor der Univerſität 87) mit Einwilligung des Senats dem Kurfürſten von der Pfalz Friedrich II. wieder verkaufte. 88)

Hieronimus von Prag, der den 7ten April im J. 1406 zu Heidelberg in die Fakultät der freien Künſte aufgenommen ward, und damals ſchon ein Freund von Johannes Huß, und ein Anhänger Wiklefs war, vertheidigte auf dem Kirchhofe der St. Peters-Kirche, vor dem Volke, ſeine beſondere Lehrſäze und machte dadurch großes Aufſehen; die Univerſität, welche ihm dieſe Neuerungen ſtreng verbotten, beſchuldigte ihn, nach ihren Jahrbüchern, welche noch vorhanden, nicht allein mancherlei Irrthümer, ſondern fürnemlich eines unbeſcheidenen Betragens gegen ſeine Vorgeſezte. Ob die Vorwürfe gegründet waren oder nicht, läßt ſich jezo nicht wohl beſtimmen, weil man zwar die Klage gegen den Mann aber ſeine Rechtfertigungs-Gründe dagegen, nicht mehr übrig hat. 89)

Die St. Peters-Kirche hatte übrigens die nämlichen Schickſale wie die übrigen Kirchen in der kur-

86) *Sohnii* orat. de Acad. heid. p. 10.

87) *Johannes Empfinger.* jur. utr. Doctor. *Schwabs* syllab. P. I. pag. 109.

88) Tollneri Addit. ad. Hiſt. palat. p. 72.

89) Magazin f. d. pfälz. K. u. Gel. Geſchichte. B. 3. S. 320 — 26. wo ausführlich gemeldet wird, was für und gegen ihn angebracht werden könnte.

kurfürſtlichen Rheinpfalz und war bald ein Eigenthum dieſer, bald anderer Religionsverwandten, je nachdem dieſe oder jene die Oberhand erhielten und von dem Hofe begünſtigt waren. Unter Friedrich III. wurde ſie den Reformirten, unter Ludwig VI. den Lutheranern, und die meiſte Zeit im 30jährigen Kriege den Katholiſchen zuerkannt. Daß ſie großen Schaden bei der Zerſtörung der Stadt 1693 erlitten, iſt nicht wahrſcheinlich, weil in den alten Baurechnungen keiner beſondern und beträchtlichen Reparation derſelben erwähnet wird. Den 30ten Auguſt 1737 ſchlug der Bliz in den Thurm und zündete; aber es kam bald darauf ein kalter Schlag und löſchte das Feuer wieder. 90) Lange hatte ſie nur eine Glocke; 1722 ließ der Baron von Seilern, erſt auf ſeine Koſten die Zweite gießen und ſchenkte ſie der Gemeinde. In der Religions-Deklaration vom J. 1705 wurde ſie den Reformirten zu ihrem privatisgottesdienſtlichen Gebrauch überlaſſen. Wegen den vielen Begräbniß-Mählern von den anſehnlichſten pfälziſchen Staatsmännern ſowohl als Gelehrten, die theils auf dem Kirchhofe, theils in der Kirche ſelbſt ſich befinden, iſt ſie vorzüglich merkwürdig. 91) Das Verzeichniß der je bei der Kirche geſtandenen re-

90) Bei dieſer Gelegenheit wurde der Brunnen am Klingenthor, welcher ganz verfallen war, auf Regierungs-Befehl wieder hergeſtellt.

91) *Adami* hat die meiſten davon Apogr. Monum. aufbehalten; man könnte ſie aber ſehr vermehren. Siehe m. allgem. pfälz. Bibliothek, St. 2 S. 45.

Digitized by Google

reformirten Pfarrer, enthält eine beſondere Beilage, die iu der Note angeführet wird. 92)

---

c) Von der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche.

Der Kurfürſt von der Pfalz Karl Ludwig, der ſein ganzes Regenten-Leben hindurch daran arbeitete, die beyden proteſtantiſchen Konfeſſions-Verwandten wieder miteinander zu vereinigen, 93) ohne eben dabei glücklich zu ſeyn, legte mit ſeinem Sohn, dem Kurprinzen Karl, den 18ten April des Jahres 1659 den Grundſtein zu der erſten Evangeliſch-Lutheriſchen

92) In der Beilage Num. 5.

93) In ſeinen kirchlichen Vereinigungs-Verſuchen ſezte der Kurfürſt ein groſſes Zutrauen auf Stephan Gerlach, öffentlichen Lehrer der Kirchen-Geſchichte zu Heidelberg, und ſeinen geheimen Rath, Freyherrn von Bork, einen pommeriſchen Edelmann, von welchen mein lieber Bruder ſel. in dem Leben dieſes groſſen Fürſten ſagt: (S. 274) Männer von ſchäzbaren Einſichten und milden Geſinnungen, die beide der unveränderten Augsburgiſchen Konfeſſion zugethan und Anhänger des Gelehrten und menſchenfreundlichen Kalixt von Helmſtädt waren.

theriſchen Kirche, in Heidelberg. 94) 1661 ward der Bau glücklich vollendet und den 21. Auguſt dieſes Jahrs die erſte Predigt darinnen gehalten. 95) Nach dem Kupferſtich, den man noch davon übrig hat, war die Kirche ſchön 96) und führte den Namen der Providenz-Kirche, welchen ihr der Kurfürſt ſelbſt beilegte. In dem Orleaniſchen Krieg wurde dieſe Kirche aber äußerſt ruinirt, obgleich nicht, wie die übrigen Gebäude in der Stadt abgebrannt. Sie wurde aber nach und nach im vorigen Jahrhunderte wieder hergeſtellt, durch einen anſehnlichen Thurm, der wirklich zur Zierde der Stadt dienet, ver-

94) Die Inſchrift welche der Kurfürſt unter den Grundſtein legen ließ, findet man in Struvs pfälz. Kirchengeſchichte S. 657. In Keyſers Schauplaz S. 72, und in Exters pfälz. Münzſammlungen B. I. S. 124. Die Beſchreibung der Feierlichkeiten bei der Grundſteinlegung gab im nämlichen Jahre der damalige Ev. Luth. Pfarrer, Hiskias Eleaſar Heylandt, heraus in 4.

95) Ueber die Worte: 2. Chron. VII. 12. So habe ich nun das Haus erwählet und geheiliget, daß mein Namen daſelbſt ſeyn ſoll ewiglich, und meine Augen und mein Herz ſoll da ſeyn allewege. Gedruckt zu Heidelb. 1661. 4. 24 Seiten.

96) Der Kupferſtich iſt der Predigt vorgeſezt; Heylandt war zugleich Beichtvater der Raugräfin von Pfalz Luiſe, und in Rückſicht auf dieſes Amt findet man merkwürdige Nachrichten von ihm, in Karl Ludwigs Lebensgeſchichte. S. 112. Siehe meine pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 56.

Digitized by Google

verſchönert, und auch im Innern völlig ausgebeſſert. Das große Gemählde, oben in dem Gewölbe der Kirche, welches die bibliſche Geſchichte, von den vier Tauſend Menſchen, die Chriſtus geſpeiſet hat, vorſtellet, und die übrigen kleinern Gemählde, auf den Empor-Bühnen, machte der Mahler Seekaz. 97)

Die Prediger welche von den erſten Zeiten her, bei der Kirche gedient, findet man in alphabetiſcher Ordnung auch in einem beſondern Anhang zu dieſem Werke angeführet. 98)

d) Von dem alten Auguſtiner-Kloſter und Kirche.

Man kann, wie oben ſchon bemerkt wurde, das Alter dieſer Stiftung nicht genau beſtimmen, und weiß davon nur ſo viel, daß ſie höchſtwahrſcheinlich, wie die St. Peters-Kirche, in die Zeiten fällt, wo die Stadt ſelbſt noch nicht angebaut war; aber von dem ruhmwürdigen Anſehen, das die Mönche, welche es bewohnet, in ältern Zeiten, unter den Kurfürſten von der Pfalz gehabt, läßt ſich ſchon Mehres

97) Den größten Verdienſt um die Wiederherſtellung und Verſchönerung der Kirche wußte ſich der Konſiſtorialrath und Pfarrer G. Wilh. Zehner der Aeltere zu erwerben. Man hätte ihm doch billig deßfalls ein Denkmal in der Kirche errichten ſollen.

97) S. Beilage 7.

reres ſagen. Die Pfalzgrafen machten dem Kloſter nicht nur anſehnliche Geſchenke 99) ſondern hielten ſich auch gerne bei den guten Mönchen auf. 100) Ruprecht. III., der das Unglück gehabt, daß ihm ſein Schloß abbrannte, nahm ſeine Wohnung bei den Auguſtinern, bis ſein Fürſtenſiz wieder hergeſtellt war: 101) und der kriegeriſche Kurfürſt Friedrich I., der mitten unter den Waffen an eine nöthige Reformation der hohen Schule gedachte, ließ Lehrer und Lernende in das Auguſtiner-Kloſter beſcheiden, um dorten die neuen Geſeze bekannt zu machen, die er beiden vorzuſchreiben geſonnen war. 102) Die Auguſtiner waren auch die Erſten, welche in der Rheinpfalz, zur Zeit der Reformation nach und nach das Kloſter verließen, ſo daß wirklich unter der Regierung des Kurfürſten Friedrichs II. kein einziger mehr in demſelbigen übrig war. 103) Unter dieſem Kurfürſten war eben deßwegen das Kloſter aufgehoben, und ſamt ſeinen Einkünften und Gefällen, zur Stiftung des Sapienz-Kollegiums, wie weiter unten umſtändlich erzählet wird, gewiedmet. Die Kirche wurde in den öffentlichen theologiſchen Hörſaal, das ſo genannte Konviktorium, in das gemein-

99) Acta Acad. palat. hiſtor. Tom. II. p. 387.

100) Magazin meines Bruders. B. I. S. 60.

101) *Tollner* pag. 32.

102) *Hottingeri* Orat. sec. de Collegio sapientiæ. p. 10

103) Nach den Berichten des päbſtlichen Nunzius Sebaſtian Pighi an den Pabſt Julius III. Magazin. 1. B. S. 63. 64.

meinſchaftliche Speiſezimmer und der Garten mit einem dazu erbauten Gebäude, in einen Aufenthalt für die Kranken unter den ſtudierenden Jünglingen verwandelt, damit ſie deſto leichter ihre Geneſung erlangen mögten. 104)

e) Von dem Franziskaner-Kloſter und Kirche.

Die Stiftung iſt gleichfalls alt und kann nicht wohl dem Jahr nach, aus Mangel der dazu gehörigen Urkunden beſtimmt werden. Widder 105) behauptet zwar, daß Heerbrand von Neckerau das Kloſter um das Jahr 1248 außerhalb der Stadtmauer unten am Neckar erbauet, und Mechtild, eine gebohrne Gräfin von Naſſau und des Kaiſers Adolf Tochter, die Gemahlin des Kurfürſten Rudolfs I. es hernach in die Stadt ſelbſt verſezt habe. Allein in dem zu Leipzig 1778 und 79 herausgekommenen Magazin für Kirchenrecht- und Kirchengeſchichte S. 95 — 98 findet ſich ein chronologiſches Verzeichniß der Minoriten-Konvente Deutſchlands, das aus Wäddings Annalen, und alſo aus einer ſehr guten Quelle gezogen iſt, nach den Stiftungsjahren von

1221

104) Lucan Europ. Hellkon. S. 364.
105) Widder I. S. 138.

Digitized by Google

1221 bis 1346, darinnen des Heidelberger Konvents mit keiner Sylbe gedacht wird In dem geographiſcheu Verzeichniſſe des Minoriten-Ordens nach ſeinen Provinzen Ebendaſelbſt, wird es erſt vom J. 1399 angeführet, und in der dazu gefügten Note bemerkt, daß es das erſte Obſervanten-Konvent in Deutſchland geweſen ſey. 106) Bei der Reformation unter Friedrich III. wurde in dem Kloſter das Pädagogium errichtet, und die Kirche zur dritten Pfarrkirche für die Reformirten erwählet. Nach der Baieriſchen Eroberung Heidelbergs übergab der General Tylli das Kloſter ſeinen alten Beſizern, die es aber in dem Jahre 1633 wieder räumen mußten. Nach dem Treffen bei Nördlingen kamen ſie zurück und verließen erſt die Stadt nach erfolgtem weſtphäliſchen Frieden. Im J 1698 gab ihnen Kurfürſt Johann Wilhelm die Erlaubniß, den öde liegenden Plaz zu bebauen, deſſen ruhiger Beſizſtand ihnen durch die Religions-Deklaration 1705 beſtättiget ward. 107)

Unter dem Kurfürſten Maximilian Joſeph wurden die Mönche in die Kapuziner-Kirche verſezt, worinnen ſie ſich noch befinden. Daß der jezige Kurfürſt Karl Friedrich Kirche und Kloſter einreiſſen läßt, iſt oben ſchon bemerkt worden.

Von

106) Magazin Ebendaſelbſt S. 11. not. n.
107) Pfälz. Magazin. B. I. S. 11. 12.

f.) Von dem Dominikaner-Kloſter und Kirche.

Auch dieſe Stiftung iſt alt, denn der Kurfürſt von der Pfalz Friedrich I. ließ das Kloſter 1476 erbauen, und beſchenkte es reichlich, beſonders mit den von dem Abt und Konvent des Kloſters zu Sinsheim zwei Jahre zuvor erkauften 108) Beſizungen in dem Dorfe St. Gilgen. Da ſich in dem J. 1551 nur noch ein Dominikaner-Bruder und ein fremder Mönch darinnen befand, ſo beſtimmte es Friedrich II. mit Erlaubniß des Pabſts Julius III. 109) zum Hoſpital für die Stadt Heidelberg und wieß demſelbigen auch einen Theil der Kloſtergefälle an, daher es gemeiniglich das reiche Hoſpital genannt wurde. Im Jahre 1622 unter der Bairiſchen Regierung kamen die Dominikaner jedoch wieder zum Beſize des Kloſters, mußten es aber unter der Adminiſtration des Herzogs Philipp Ludwigs von Simmern wieder räumen, und die Kirche ward den Evangeliſch-Lutheriſchen zu ihrem Gottesdienſte übergeben. Nach dem weſtphäliſchen Frieden hielten dieſe Religions-Verwandten auch wieder ihre Verſammlungen darinnen, bis ſie durch Unterſtüzung des Kurfürſten Karl Ludwigs die Providenz-Kirche erbaut hatten, nach deren

108) Kremers Leben Friedrichs I. p. 649.

109) Nach dem Widder ſollte man glauben die Dominikaner ſeyen mit Gewalt und aus Religionseifer daraus vertrieben worden, welche Vorſtellung aber ganz falſch iſt.

deren Erbauung die Dominikaner-Kirche an die Reformirten zurückfiel. Kurfürſt Karl beſtimmte ſie zur Garniſons-Kirche. Im J. 1700 aber übergab Kurfürſt Johann Wilhelm die Kirche und Kloſter-Gebäude mit dem größten Theile der dazu gehörigen Gefälle dem Prediger-Orden zurück, welcher durch die Religions-Deklaration von 1705 auch zum ruhigen Beſize derſelben kam. 110) Unter Maximilian Joſeph wurden ſie entlaſſen, und das Perſonale penſionirt. Welche wohlthätige und edle Veränderung der jezige Kurfürſt mit dem Kloſter und der Kirche getroffen hat, wird weiter unten ausführlich erzählt werden.

Das Verzeichniß der reformirten Prediger, die zu ihrer Zeit bei der Hospital-Kirche geſtanden haben, giebt ein beſonderer Anhang zu erkennen. 111)

g) Karmeliten-Barfüßer-Kloſter und Kirche.

Durch Vorſpruch der römiſchen Kaiſerin Eleonora Magdalena erhielten im Jahre 1701 die Karmeliten-Barfüßer die Erlaubniß, unter dem Kurfürſten Johann Wilhelm, eine Kirche und Kloſter auf dem verödeten Plaz der St. Jakobs-Kirche, die der Kurfürſt

110) Pfälz. Magazin B. II. S. 7 und 8.
111) Siehe Beilage VI.

fürſt Philipp Wilhelm 1685 erbauen ließ, die aber 1693 durch die Franzoſen verbrannt wurde, zu errichten. Der General von Freudenberg unterſtüzte ſie dabei außerordentlich, indem er zwei Chöre, die Sakriſtei und Bibliothek auf eigene Koſten hinſtellte und die Kirche mit dem Kloſter vereinigte. In der kurfürſtlichen Gruft, die dabei angelegt wurde, fanden die Perſonen ihre Ruhe, aus dem Pfälziſchen und Baieriſchen Hauſe, welche Widder 112) in ſeinem geographiſchen Werke namentlich anführet. Man kann nun noch dazu ſezen, den den 1ten April 1795 verſtorbenen Pfalzgrafen und Herzog Karl Auguſt von Zweibrücken, ſo wie die erſte Gemahlin des Kurfürſten Karl Theodors — Eliſabeth Auguſte. Sämtliche fürſtliche Leichname wurden aber jüngſt nach München abgeführet. Unter dem Kurfürſten Maximilian Joſeph wurde das Kloſter aufgehoben und die meiſten Ordens-Prieſter ſind bei dieſer Gelegenheit freiwillig in den Weltprieſterſtand übergetretten. In dem Kloſter hält nun das Amt Oberheidelberg ſeine Sizungen, und wozu die Kirche auf die Zukunft beſtimmt werden ſoll, iſt noch zur Zeit unbekannt.

---

112) Widder I. S. 141.

h).

h.) Von dem Kapuziner-Kloſter und Kirche.

Der Kurfürſt Maximilian von Baiern übergab dieſen Ordens-Mönchen den Hofgarten in der Vorſtadt 1629 und in dem folgenden Jahre ſchenkte ihnen der Biſchof von Worms, Georg Anton von Rodenſtein den dabei gelegenen Hof welchen ſeine Vorfahren im J. 1443 erkauft hatten. 113) In dem 30jährigen Krieg mußten ſie aber aus Mangel der Nahrung ſich anderswohin begeben. Unter der Regierung des Kurfürſten Philipp Wilhelms kamen ſie im J. 1685 wieder zurück, uud konnten durch ſeine Unterſtüzung im J. 1688 den Grundſtein zu ihrem Kloſter legen und die Kirche 1692 einweihen laſſen. Als die Franzoſen 1693 die Stadt verbrannten, war dieſe Kirche unter den wenigen Gebäuden die verſchont blieben und diente dem unglücklichen Ueberreſte der Einwohner zur Zufluchtsſtädte, dann die Geſchichte giebt den Vätern dieſes Ordens das ſchöne Zeugniß: 114) daß ſie damals durch eine liebreiche Aufnahme der Flüchtenden ſich ein großes Verdienſt um ihre unglücklichen Mitbürger erworben hätten. Jezt ſind die Franziskaner im Beſize des Kloſters und der Kirche.

113) *Schanats* Hiſt. Episcop. Wormat. p. 161. in eod. diplomat. pag. 238.

114) In oft angeführtem Magazin B. 2. S. 23.

i) Von dem Kollegium und der Kirche der ehemaligen Jeſuiten.

Auch dieſer Orden hatte in der kurfürſtlichen Rheinpfalz abwechſelnde Schickſale. Während dem 30jährigen Kriege konnten die Jeſuiten in der Stadt bald ihren Wohnſiz aufſchlagen, mußten ihn aber auch alsbald wieder verlaſſen. Nach dem Tode des lezten reformirten Kurfürſten Karls fanden ſie erſt Gelegenheit ſich feſtzuſezen, beſonders unter dem Kurfürſten Johann Wilhelm, der ein großer Freund und Beſchüzer der Geſellſchaft war. Er räumte ihnen einen ſehr geräumigen und gelegenen Plaz zur Erbauung eines Kollegiums ein, wozu ſie deu Grundſtein im J. 1703 legten. Im J. 1712 legten ſie auch den erſten Stein zur Kirche, welche ums J. 1734 unter Dach gebracht, und 1751 vollkommen beendigt wurde. Es iſt ein ſchöner und mit einer edlen Simplicität aufgeführter Tempel, den aber der lezte Krieg ſehr verderbte, ſo daß er wirklich einer ſtarken Reparation bedarf, wenn er ſein erſtes Anſehen wieder erhalten ſoll. Jezt iſt das Kollegium zur Kaſſerne für das in Heidelberg liegende Militair erwählet, und die Kirche wird wohl bald zur katholiſchen Pfarrkirche erhöhet, und dem äuſſern und innern nach wieder hergeſtellt werden. 115)

k)

115) Fata collegii Heid. societatis Jesu. Heid. 1721. Fol. *Annuae hujus Societatis*. Mst. Eine Handſchrift, welche, aus der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Profeſſor Schwab, in die Bibliothek der Univerſität gekommen iſt, und wovon die Beilage VII. etwas Näheres melden wird.

k) Von dem Auguſtiner Nonnen-Kloſter und Kirche.

Die Beſtimmung dieſer Kloſterfrauen war gleich anfangs, Unterricht der Jugend des weiblichen Geſchlechts. Bei der allmähligen Wiederauferbauung der Stadt berief im J. 1700 der Kurfürſt Johann Wilhelm einige dieſer Kloſterfrauen von Bonn nach Heidelberg, und kurze Zeit darauf ward das anſehnliche Gebäude aufgeführet, worinnen ſie wohnten. Unter Maximilian Joſeph wurde auch dieſes Kloſter aufgehoben, und nun eine Induſtrie- und Lehrſchule dafür errichtet, von welcher unten ausführlicher gehandelt wird.

l) Von dem Kloſter und der Kirche der Dominikaner-Nonnen in der ſo genannten Bleck.

Eine Stiftung des Kurfürſten Karl Philipps von dem J. 1724 her. Es iſt nun, wie oben ſchon erinnert worden, das Evangeliſch-Lutheriſche Hoſpital. Maximilian Joſeph hob auch dieſes Kloſter auf.

m) Von der St. Anna-Kirche.

Dieſe Kirche iſt ganz verfallen und nur der groſſe Plaz davon übrig, den man zu einem gemeinſchaftlichen Kirchhof für alle drey Religions-Verwandten angenommen hat. Von dem Urſprunge der Kirche ſelbſt und von ihren Schickſalen habe ich aber weder bei den ältern noch neuern pfälziſchen Geſchichtſchreibern einige Nachricht entdecken können. Zu dem Angedenken an dieſe Kirche hat man ohne Zweifel der Kirche, die im vorigen Jahrhunderte bei dem katholiſchen Hospital in der Bleck neu erbauet wurde, auch dieſen Namen ertheilet, und dieſelbige der heiligen Anna gewiedmet.

Eine ſchöne kleine Todten-Kapelle findet man auf dem katholiſchen Kirchhof, der dem St. Peters-Kirchhofe gegenüber liegt. Sie iſt wahrſcheinlich von der Marianiſchen Brüderſchaft errichtet worden. Auf dem den Proteſtanten gemeinſchaftlichen Kirchhof bei St. Peter, ſteht auch eine Kapelle, die aber ganz verfallen iſt. Bei der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche iſt auch ein kleiner Kirchhof angelegt. Einige merkwürdige Grabſchriften von dieſen Kirchhöfen liefert der Anhang. 116)

116) In der Beilage. Num. VIII.

n) Von der Wallonischen oder franzöſiſchen Kirche.

Schon unter dem Kurfürſten Friedrich III. 117) ſammelte ſich zu Heidelberg eine Gemeinde von vertriebenen reformirten Chriſten aus Frankreich, welchen der theologiſche Hörſaal Sonntags zu ihrem Gottesdienſte eingeräumet war; aber den 12ten Mai 1677 ließ der damalige Kurfürſt von der Pfalz Ludwig VI. den Saal verſchließen und entließ die ganze Gemeinde mit ihrem Prediger, die ſich hernach, zum größten Theile wenigſtens, in das benachbarte Gebiet, des Adminiſtrator Kaſimirs, nämlich in das Oberamt Lautern und Neuſtadt begeben hat; doch ſind vermuthlich auch einige Familien zurückgeblieben, welche nach dem Tode des Kurfürſten Ludwigs VI. 1583 ſich wiederum nach und nach ſo ſehr vermehrten, daß ſich bald eine neue Gemeinde daraus bilden konnte. Sie ſuchten die Erlaubniß dazu bei dem Adminiſtrator Kaſimir, der ſie ihnen auch ertheilte, unter dem 30ten Januar 1586. Der Stiftungs-Brief iſt noch im Original vorhanden in der kirchenräthlichen Regiſtratur, und nach der fidimirten Abſchrift, die ich davon genommen habe, enthält er folgende Bedingniſſe: 1) Der franzöſiſche Gottesdienſt ſoll, Sonntags und Mittwochs in der Kloſter-Kirche gehalten werden, wenn in den beiden andern Kirchen, zum h. Geiſt und zu St. Peter, deutſch gepredigt wird, jedoch ohne Geläute, weil die Gemeinde gar

117) Pfälz. Magazin. B. 2. S. 82.

gar wohl ſich mit dem Geläute der Kirche zum heil. Geiſt verſammeln könnte. 2) Die Ceremonien bei der Gottesverehrung ſollen die nämlichen ſeyn, wie bei den Deutſchen, und Prediger und Gemeinde auch unter dem Kirchenrath ſtehen. 3) Die Wahl des Textes zum Predigen, bleibt dem Prediger ſelbſt überlaſſen. 4) Die Kinder werden von den deutſchen Predigern, in deutſcher Sprache getauft, — welches der Kurfürſt Karl Ludwig, unter dem 8ten Dezember 1951 änderte und erlaubte, daß die franzöſiſchen Prediger ſelbſt in ihrer Sprache taufen durften. 5) Der Prediger ſollte aus Verwaltung der geiſtl. Güter jährlich zur Beſoldung empfangen: 120 Gulden an Geld, 15 fl. für eine Behauſung; 1 Fuder Wein und 12 Malter Korn. 6) Keine Gemeinds-Glieder ſollten aber auswärts her mehr angenommen werden, wenn ſie nicht von den Orten, da ſie herkommen, die beſte Zeugniſſe eines bisherigen guten, ſittlichen Wandels beibringen könnten.

Nach dem 30jährigen Kriege hielte die Gemeinde den Gottesdienſt in dem juridiſchen Hörſaal; da dieſer aber zulezt dazu zu klein wurde, ſo gab Karl Ludwig ihr die Erlaubniß ſich dazu der St. Peters-Kirche zu bedienen, zu einer Stunde, wo ſie die Deutſchen nicht hinderten und durften auch die groſze Glocke zum Zuſammenläuten gebrauchen. Den 20. Februar 1656 gab eben dieſer Kurfürſt zu, daß ſie wieder, wie unter Kaſimir in der Kloſter-Kirche ihren Gottesdienſt hielten. Im J. 1677 beſtunde die Ge-

Gemeinde aus 27 Familien. Nach der Stadt Brand 1693 verſammelte ſich die Gemeinde in der Konvents-Stube von der Neckarſchule, bis das Gymnaſium in dem Mönchhofe erbauet ward, 1718. Darinnen haben ſie nun ſeit dieſer Zeit eine Kirche, die zwar klein, aber doch der Anzahl der Gemeinds-Glieder hinlänglich genug angemeſſen iſt.

Das alphabetiſche Verzeichniß der franzöſiſchen Prediger bis auf unſere Zeiten findet man im Anhang zu dieſem Werke. 118)

---

118) Beilage IX.

Kapitel. IV.

Beſchreibung des alten kurfürſtlichen Reſidenz-Schloſſes.

§. 1.

Etwas von dem ganz alten Schloß, auf dem höhern Berge.

Daß zwei Schlöſſer ehemals über der Stadt Heidelberg geſtanden haben, das ältere und das neuere, oder nach der Lage ſich auszudrücken, das obere und das untere, kann unmöglich geläugnet werden; dann in dem berühmten Vertrag 1) von Pavia vom J. 1329 wird ſchon der obern und niedern Burg, in den Verträgen vom Jahr 1368 2) und 1378 3)

1) Dieſen Vertrag lieſt man ganz in dem Urkunden-Buch zur Zweibrückiſchen Vorlegung der Fideicommiſſariſchen Rechte (Zweibr. 1778. gr. 4. S. 19.) und ſchäzbare ſtaatsrechtliche Bemerkungen darüber in der Vorlegung ſelbſt im Texte S. 22 — 33. Faſt alle andere Geſchichtſchreiber führen nur einen Auszug davon an.

2) Die Urkunde hat Olenſchlager in der Erläuterung der goldnen Bulle N. 55. S. 148 — 150 bekannt gemacht, unter der Ueberſchrift: Beſtimmung

3) der zwo Veſten über der Stadt Heidelberg und eben alſo in den Jahren von 1395 und 1410 gedacht. Wer nun das Erſte davon, nämlich: das ganz alte Schloß erbauet und urſprünglich bewohnet habe? Dieſe Frage hat noch kein Geſchichtſchreiber, aus Mangel der Urkunden erörtern können; indeſſen ſind doch einige Muthmaßungen vorhanden, die auf den Urſprung hinleiten und viel Wahrſcheinlichkeit für ſich haben.

Da oben, nach der Einleitung, die Römer die Gegend um Heidelberg unſtrittig im Beſize gehabt, im zweiten und dritten Jahrhunderte — freilich zulezt unter manchem harten Kampfe gegen die Allemannen — ſo mögen ſie wohl auf den Bergen, dies- und jenſeits des Neckars, Burgen, wenigſtens Verſchanzungen und Kaſtelle angelegt haben, die theils zur Erhaltung der beiden Neckar-Ufer nothwendig waren, theils zu ihrem Schuze gegen die feindlichen Allemannen dienten; und wie leicht kann eben das nicht Anlaß gegeben haben, in den etwas ſpätern chriſtlichen Zeiten Schlöſſer daraus zu bilden, ſo wie die Franken eben dieſe heidniſchen Veſten oft in Klöſter verwandelten? Leodius 4) behauptet ſogar zu ſeiner Zeit

mung der alten pfälziſchen Kurlande vom J. 1368.

3) Olenſchlager Ebendaſ. S. 150 — 52 unter dem Titel: Neue und vermehrte Beſtimmung der pfälz. Kurlande vom J. 1378.

4) In den Alterthümern von der Stadt Heidelberg, welche er ſeinem Friedrich II. beigefügt hat. Nach der deutſchen Ueberſezung. Schleuſingen 1628. 4. Seite 503.

Digitized by Google

Zeit gehört zu haben, daß von beiden, dem heiligen und dem Geiß-Berge eine Mauer von oben herab, bis unten an das rechte und linke Neckar-Ufer, erbauet gewesen, nebſt einem dicken Thurm, der im Thale geſtanden, wobei eine Brücke ſich befunden, die man auf- und zuſchließen konnte, um jedem Feinde den Zugang zu verſagen. Freher 5) giebt der Meinung ſeinen ganzen Beifall; doch ich laſſe dieſe Tradition auf ihrem Werth beruhen. Die Burg oder das alte Schloß gerade über der Stadt Heidelberg war einmal nach dem bekannten Wormſer Lehenbriefe vom J. 1225, und nach dem Mauer-Werk zu urtheilen, wie Freher und Leodius, welche die Ruinen noch geſehen haben, bezeugen, ſchon damals alt. Daher auch Widder 6) die Frage aufwirſt: wer weiß, ob nicht dasjenige Slirburc, wovon unter dem Abte Winther von Lorſch, um das Ende des 12ten Jahrhunderts das Eigenthum dem Kloſter entriſſen worden iſt 7) eben dieſe alte Burg auf dem bekannten Jettenbühel geweſen iſt, und ſchon damals entweder an das Domſtift zu Worms oder gar an den Pfalzgrafen, Gottfried von Kalve gekommen, von dieſem aber durch das Hohenſtauſiſche an das pfalzgräflich Wittelsbachiſche Haus vererbet worden ſeyn?

Der erſte Pfalzgraf, der ſich in unſerer Gegend niedergelaſſen hat, Konrad von Hohenſtaufen, der

5) In originib. palat. ex editione Reinhardi. p. 78.

6) Widder I. S. 127.

7) Codex diplom. Lauresh, T. I. p. 199.

der die pfalzgräfliche Würde beinahe 40 Jahre im Beſiz gehabt 1156 — 1195 wohnte 8) einmal auf dieſem alten Schloß und wer weiß, wie viele noch von ſeinen Nachfolgern, bis auf das Jahr 1278, wo es mit der ganzen Stadt durch eine unglückliche Feuersbrunſt in Aſche verwandelt wurde, und nichts übrig bliebe als die Kapelle zur heil. Jungfrau in der Einöde, welche hernach in das Auguſtiner-Kloſter und zulezt in das Kollegium der Sapienz verwandelt wurde. 9) Es muß aber doch wieder auferbaut worden ſeyn, wenigſtens zur Aufbewahrung für Waffenrüſtungen, Pulver und dergleichen; denn die große Menge des Pulvers, welches ſich darinnen befande, war eben mit Schuld daran, daß es völlig zerſtöret wurde, als der Bliz darein ſchlug den 25ten April 1537. Die Begebenheit war ſo furchtbar, daß ſie wohl verdient, nach der noch davon übrigen Beſchreibung 10) eines Augenzeugen, des gelehrten Heidelberger Profeſſors Micyllus (Molßer) hier umſtändlicher erzählt zu werden. Man könnte zwar dagegen einwenden: Micyll habe als ein talentvoller Dichter bei dieſer Beſchreibung wohl ſeiner Einbildungskraft zuviel Spielraum gelaſſen, und in ſeinem Gedichte ſich manches erlaubt, das der proſai-

ſche

8) *Tollner* in hiſtor. palat. p. 32.

9) Kayſer im Schauplaz. S. 216.

10) Narratio ſtragis heidelbergenſis, in opere hiſtoriarum. Baſil. 1541. 8. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 51.

ſche Geſchichtſchreiber ſich nie erlauben wird. Aber eben deßwegen ſoll ſich die Erzählung dieſer Begebenheit vielmehr auf den freundſchaftlichen Brief, den er gleich darauf an den berühmten Joachim Camerarius darüber erlaſſen hat, und auf einen andern gleichzeitigen Geſchichtſchreiber, als auf Mycills poetiſche Darſtellung, gründen. 11)

Eine Stunde vor dem Unglück Nachmittags um zwei Uhr erhob ſich auf einmal ein ganz außerordentlicher Sturmwind, der den ganzen Luftkreis erfüllte, und ſo laut tönte, daß man kaum das Läuten der Glocke oder ſonſt etwas anderes mehr vor ſeinem Brauſen hören konnte. Er riß in den benachbarten Wäldern die Bäume, hundertjährige Eichen aus der Wurzel heraus und ſchleuderte ſie bis in das Thal herab. Von Norden, Süd- und Weſtnorden her trieb derſelbe alle in der Atmosphäre ſchwebenden Wolken zuſammen und verurſachte einen Wirbel auf dem Felde, der alles was ihm zuſtrömte mit ſich fortriſſe und die Wellen auf dem Neckarfluß ſo aufſchwellte, daß man augenblicklich die größte Ueberſchwemmung befürchtete. In der Stadt flüchtete ein Nachbar zu dem andern, und ſuchte Hülfe und Troſt,

11) Ich beſize den Brief nur in der Handſchrift aus der Bücherſammlung des ſel. Regiſtrators Hofe. Die andere Erzählung, in einer ganz einfachen treuen hiſtoriſchen Darſtellung, von einem gleichzeitigen Schriftſteller, wurde gedruckt zu Wittenberg durch Nikolaus Schirlenz 1537. Sie enthält 3 Blätter in 4. Der Autor iſt aber nicht genannt.

Digitized by Google

Troſt unter heißer und banger Erwartung was endlich daraus werden würde, und außer der Stadt im Freien war die Noth noch größer; die Hirten flohen eilends und zitternd zu ihrem Vieh, um es zuſammen zu treiben und nach Haus zu führen, welches aber beinahe unmöglich ward, weil Menſchen und Vieh bei der Heftigkeit des Sturms ſich kaum aufrecht erhalten konnten. Der Weingärtner verließ ſeinen Weinberg und der Ackersmann ſeine Aecker und begab ſich dahin, wo er glaubte ſicher zu ſeyn — eben als wenn der Feind herannahet, bei einem unmenſchlichen Kriege, alles verwüſtet, und die überwundenen Gefangenen davon führet, da ſich ein jeder ſo gut zu retten ſucht als er kann. Die einbrechende Dunkelheit, welche von den tief und dicht ſchwebenden Wolken herrührte, vermehrte die Schreckniſſe — dann es wurde auf einmal Nacht, ſo, daß keiner den andern mehr ſehen konnte. Bald darauf hörte man ein entſezliches Donner-Wetter das fürchterlich in dem Gebürge wiederhallte, und durch den mit Hagel und Schloßen begleiteten Plaz-Regen plözlich die Straßen überſchwemmte, und den Neckarſtrom ſo in Aufruhr brachte, daß das Ufer vor den anſchlagenden Wellen zitterte und die Erde bebte. Endlich brach ein Blizſtrahl aus den Wolken hervor und ſchlug in das alte Schloß, gerade in den Thurm, deſſen Gewölbe mit vielen Tonnen von Pulver angefüllt war. Der Schlag war ſo heftig, daß jedermann glaubte, der ganze Bau des Himmels ſtürze wirklich ein, dann die Thüren an den Häußern hoben

Digitized by Google

ben ſich aus den Angeln, die Fenſter fielen auf die Straße, und alle Zugänge, wenn ſie auch noch ſo feſt verſchloſſen waren, öfneten ſich, weil das entzündete Pulver das ganze Schloßgebäude aus dem Grunde herausriſſe, und die größten Quadersteine und die ſtärkſte Balken und das ganze Dachwerk davon theils in die Stadt, theils in das Neckarthal ſtürzte, und alles, was es auf dem Weg antraf, zerſchmetterte. Auch das zu der Zeit zum Theil ſchon erbaute neue Schloß litte dadurch großen Schaden, und es war wirklich ein Glück, daß der damalige Kurfürſt von der Pfalz, Ludwig V. mit dem Zunamen der Friedfertige im untern Schloß nicht in ſeinem Kabinette geweſen, weil in eben dieſes Kabinet von dem obern Schloß herab ſolche Steine fielen, die es beinahe zu Grunde richteten. Den Mann der in dem obern Schloß war, und dem man wahrſcheinlich die Huth darüber anvertraute, tödtete das Wetter mit ſeiner Frau und einem Kinde. Auch in dem untern Schloß wurde ein Kind durch einen Stein zerſchmettert, und übrigens viele Menſchen hart verwundet. Erſt gegen Abend, wo die Luft ſich wieder aufheiterte, der Tag gleichſam anbrach und die Nacht verſchwand — und jeder in ſeinem Hauſe die zerſtreuten Geräthſchaften wieder in etwas geſammelt, und man ſich zugleich in etwas von dem tödtlichen Schrekken erholet hatte, — ſahe man die große Verwüſtung welche dieſes Ungewitter verurſacht hatte. Viele Bruchſtücke von dem alten Schloß lagen hier und da in den öffentlichen Straßen, und es koſtete Mühe

ſie wegzuräumen Einige Ruinen blieben zwar übrig, wie die ältern Kupferſtiche von der Stadt zu erkennen geben; doch waren ſie von keiner großen Bedeutung. Friedrich II. erbaute 12) auf den Plaz, während ſeiner Regierung zwar wieder ein großes und ſchönes Haus, das man den neuen Hof nannte; aber es ſcheinet auch durch irgend ein Unglück bald ein Raub der Zeit geworden zu ſeyn, weil man weiter davon in der Geſchichte keine Nachricht findet, und jezo nicht die geringſte Spur mehr davon übrig iſt. Der Plaz iſt nun ſo öde und leer, und mit kleinem Geſträuche überwachſen, daß man kaum glauben ſollte, daß irgend je ein Haus, vielweniger ein Schloß darauf geſtanden habe. Wenn der gepflaſterte Weeg, der dahin führet, nicht noch vorhanden wäre, ſo würde man nicht einmal die Stätte kennen, darauf dieſes alte Schloß zu ſeiner Zeit ſich befunden hat.

---

12) Leodius in den oben ſchon angeführten Nachrichten von den Alterthümern der Stadt Heidelberg S. 502.

§. 2.

Von dem Urſprung des zweiten oder untern Schloſſes.

Ueber den erſten Anbau oder Urſprung des zweiten, längſt auch in Ruinen liegenden Schloſſes, ſind die Schriftſteller eben ſo uneinig unter ſich, wie über den Urſprung des obenerwähnten ältern Schloſſes. Das lehret jezo noch der erſte Anblick, daß die verſchiedenen dazu gehörigen Gebäude, nach und nach, und alſo auch nicht von einem Baumeiſter, noch vielweniger nach gleichen Grundſäzen in der Baukunſt aufgeführet worden ſind. Einige Theile davon ſind nach einem ganz alten, und einige nach einem etwas neuern Geſchmack errichtet, und darauf muß man billig Rückſicht nehmen, wenn man es auch jezo noch in ſeinen Ruinen nach den Regeln der Kunſt beurtheilen will.

Durch den Zuſammenhang der Geſchichte belehret, glaube ich nicht zu irren, wenn ich den Zeitpunkt des erſten Anbaues weiter hinauf ſeze, als alle unſere Geſchichtſchreiber und Topographen. Ein Geſchichtsforſcher 13), der ſonſt in ſeinen Schriften viel brauchbares von dem Schloßbaue hinterlaſſen hat, nimmt zum erſten Erbauer an, den römiſchen König und Kurfürſten von der Pfalz, Ruprecht III.; ſo wie Tollner und Kayſer erſt Philipp den Auf-

13) Flad in amoenitatibus palatinis. p. 1. heidelb. 1744. 4. p. 10. §. 11. Auch in ſeiner handſchriftlichen akademiſchen Vorleſung von der Stadt Heidelberg.

Aufrichtigen, der im Jahre 1508 geſtorben iſt. Beides iſt aber ſicher unrichtig; denn das Schloß ſtunde ja ſchon, wie oben bemerkt wurde, bei der Errichtung des Vertrags von Pavia 1329, 14) wodurch ſich der Kaiſer Ludwig von Baiern, mit ſeines Bruders Söhnen, Rudolf II. und Ruprecht I., wieder ausſöhnte, und denſelbigen unter anderem die Rheinpfalz zuerkannte, wozu in der Urkunde, Heidelberg mit der obern und niedern Burg namentlich gerechnet werden. Wer aber zuvor unter den Pfalzgrafen die eben erwähnte niedere Burg erbauet hat, verſchweigt die Geſchichte. Rudolf I., 15) der Vater Rudolfs II. und Ruprechts I., konnte es nicht wohl ſeyn. Er lebte in beſtändiger Fehde mit ſeinem Bruder Ludwig von Baiern, muſte zulezt ſo gar auf die ganze Rheinpfalz verzicht thun, und ſtarb im Exil 1319. Eben ſo wenig ſein Sohn, Adolf der Red=

14) Der Vertrag von Pavia wurde ſeinem ganzen Inhalte nach erſt ſpät bekannt, ſonſt würden oben erwähnten Gelehrten gewiß einer andern Meinung geweſen ſeyn. Der verſtorbene Hr. R. Rath Wedekind, theilte ihn zuerſt dem Publikum ganz mit in ſeiner inaugural-Dissertation vom J. 1760. S. Acta Acad. palat. histor. Tom. VII. 4. wo der ſel. Lamey dieſes in ſeiner kurzen Biographie bemerkt.

15) Rudolf I. hielte ſich, wenn er in der Rheinpfalz war, in Wiesloch auf. *Tollner* in historia palatina. p. 32.

Redliche, 16) der ſchon 1327 geſtorben iſt, und ſich öfters zu Oggersheim aufgehalten haben ſoll. Etwa der Großvater Adolfs, Ludwig der Strenge, der den Brand des alten Schloſſes 1278 erlebt und 1294 geſtorben iſt? dieſer Kurfürſt hatte einen feurigen Karakter, war unternehmend, und in der dritten Ehe, Tochtermann des Kaiſers Rudolfs I., und hatte auch, vorzüglich mit durch die konradiniſche Erbſchaft, Vermögen genug dazu; und dennoch wäre es eine gewagte Hypotheſe, wenn man annehmen wollte, daß er das untere Schloß zuerſt erbauet habe, weil die Schriftſteller 17) einmüthig verſichern, daß er auf dem heidelberger Schloſſe in eben dem Gemach geſtorben ſey, in welchem er auf die Welt kam, und eben daher ſchon der Erbauer deſſelbigen nicht ſeyn kann. Ueberhaupt iſt ſchwer etwas gewiſſes zu beſtimmen, weil es an allen dazu gehörigen Beweißthümern fehlet. Die ältern Schriftſteller 18), welche

16) Crollius bezweifelt, in ſeinen Beiträgen zur pfalzgräflichen Geſchichte, (im 3ten Bande der hiſtor. Abhandlungen der Akademie zu München) daß Adolf je die rheinpfälziſche Kurwürde gehabt habe. Dagegen hat Hr. R. Rath Friedrich zu Mannheim ſchäzbare archivariſche Nachrichten in einer Handſchrift geſammelt, die vielleicht bald dem Publikum mitgetheilt werden.

17) Aventin, Tollner, Pareus u. ſ. w. angeführt vom Kayſer in ſeinem Schauplaze S. 218.

18) Micyll ſagt z. B. in ſeinem oben angeführtem Ge-

che doch der Begebenheit einige Jahrhunderten näher lebten, wagten es nicht einmal. So viel iſt nur gewiß, daß der erſte Anbau auch vom untern Schloſſe viel älter ſey, als man bisher geglaubt hat, und ſich über das Zeitalter Ruprechts III. weit erhebet. Ruprecht I. hatte zu ſeiner Zeit ſchon etwas davon erbauet, nämlich die Hofkapelle, welche von Friedrich I. im Jahre 1470 ſo vergröſſert, und in ihren Renten und Gefällen vermehret worden iſt, daß man deren Einkünfte auf 350 Dukaten rechnete. 19)

Wo der erſte Bau mit dieſer Kapelle geſtanden habe — weiß man nun freilich nicht; aber wer wollte deswegen die Sache ſelbſt läugnen? Ruprecht III. mußte bei ſeinem königlichen Hofſtaate gewiß das Schloß erweitern, und wie leicht konnte ſich dabei der älteſte Bau verliehren, oder ſich unkenntlich gemacht haben? Es ſind ohnehin hier noch Gebäude vorhanden, die, nach dem Urtheil der Kenner, auf Ruinen von weit ältern errichtet ſind, wozu einige vorzüglich den Otto Heinrichs-Bau rechnen.

Gedichte: Man erzähle, daß Ruprecht III., der römiſche König auf den obern Schloſſe gewohnet, und daß Ludwig V. den untern Schloßbau fortgeſezt habe, den ſeine Vorfahren ſchon zu bauen angefangen hätten. Vielleicht gränzet der untere Schloßbau mit ſeinem Urſprunge nahe an das Zeitalter des oberen oder älteren hin.

19) Kremers Geſchichte Friedrichs I. S. 649.

§. 3.

§. 3.

Von der Erweiterung und dem größern Anbau dieſes Schloſſes unter den folgenden Pfalzgrafen-Kurfürſten.

Das Regenten-Leben des Kurfürſten Ruprechts II. war wohl zu kurz, 1390 — 1398 um auf die Erweiterung des Schloßbaues viel verwenden zu können, und ſich lange damit zu beſchäftigen. Seine wohlthätigen Verfügungen 20) zum Beſten der Univerſität, welchen er einen großen Theil ſeiner Zeit und ſeines Vermögens aufopferte, ſo daß er mit Recht den Namen des zweiten Stifters verdienet, — und ſeine übrigen kriegeriſchen Unternehmungen erlaubten es nicht. Aber deſto mehr ſind hier die Stiftungen ſeiner Nachfolger der Bemerkung werth.

a) Ruprecht III. iſt es, der ſich hier zuerſt auszeichnete. Von ſeinem Bau, der heut zu Tage noch, der Rupertus-Bau genannt wird, ſtehet noch die vordere Wand bis zum Dachgiebel, linker Hand, wie man von Seiten der langen Bergſtraße her, zu dem Schloß eingehet, der Hauptwacht und dem alten Brunnen mit den ſchönen Granit-Säulen gegen über. Die alte Denkmäler, die man auf eben dieſer Vorderwand ſiehet, ſind merkwürdig.

1) Der einfache Reichs-Adler, der ſich allen Stürmen der Zeit ungeachtet, recht wohl erhalten hat; un-

20) Unten in der Geſchichte der Univerſität werden dieſe Verfügungen ausführlich dargeſtellt werden.

Digitized by Google

unten in einem ganz kleinen Schilde ſtehet der pfälziſche Löwe.

2) Das alte pfälziſche Wappen, mit 3 Schilden, doch ohne den Reichs-Apfel, als welchen bekanntlich der Kurfürſt **Friedrich** II. von dem Kaiſer **Karl** V. erſt zum Geſchenke in ſeinen Wappen erhalten hat. Unten iſt die Innſchrift in Stein ausgehauen:

Tauſend vier hundert Jar man zehlt,
als Pfalzgraf Ruprecht war erwehlt,
zum römiſchen König und hat regiert
uff zehen Jar dazu vollführt
dies Haus, welches Pfalzgraf Ludwig
erneuert hat, wie ſteht im Tag,
Im vier und vierzigſten Jar, fünfzehn Hundert auch für war
Uß dieſer Welt verſchieden iſt. In baider Seelpfleg Jeſu Chriſt.

3) Die zwei **Genien**, welche über dem Eingang zu dem Rupertus-Bau ſtehen, und einen großen mit ſieben Roſen und ihren Blättern gezierten Reif vor ſich halten, der noch völlig unbeſchädigt iſt, außer dem Zirkel, der ſich in der Mitte des Reifs befindet, wovon eine Spize abgebrochen iſt. Ob dieſes nun ein bloßes Zunft- oder Künſtler-Zeichen oder ein Symbol von höherer Bedeutung iſt, iſt doch wohl einer nähern Unterſuchung würdig.

b)

Digitized by Google

b) Ludwig III. Kurfürſt 1410 — 1437 erkaufte im J. 1434 Gärten, Gräben und Hügel um die Anlagen auf dem Schloß erweitern zu können. 21)

c) Friedrich I., 1449 — 1479 trug auch etwas zur Verſchönerung des Schloſſes bei. Nachdem der alte Kanzley-Bau in der Stadt, den 21ten Auguſt 1462 durch Feuer verunglückte, ſo erbaute er auf dem Schloßberg eine neue, die man wohl unterſcheiden muß von jener, die ehemals unten an dem Fuß des Schloßberges ſtunde, wie oben ſchon bemerket wurde, und in viel ſpätern Zeiten, ihrem Urſprung nach, aufgeſucht werden muß. Auch die Schloß-Kapelle ließ er von neuem aufrichten, und im Jahr 1476 einweihen. 22)

d) Philipp der Aufrichtige, den, wie ich oben ſchon gemeldet, Tollner und Kaiſer für den eigentlichen Stifter dieſes Schlosbaues halten, hat wohl wenig zu deſſen Anbau ſo wohl als zu deſſen Erweiternng und Verſchönerung beigetragen. Er hatte höhere Verdienſte um die wiſſenſchaftliche Aufklärung und derſelben erſten Beförderer und Freunde in der kurfürſtlichen Pfalz. 23)

e) Ludwig V. 1508 — 1544 deſſen Lieblings-Leidenſchaften Bauliebe und Jagdluſt waren, zeichne-

21) *Tollner* in Additamentis. pag. 48.

22) Kremers Leben Friedrichs I. S. 520.

23) In dieſer Rückſicht vortreflich geſchildert, von meinem ſel. Bruder in ſeinem Magazin. B. II. S. 152 — 186.

nete ſich hier vielmehr aus. Er baute den dicken Thurm, welcher 32 Mannsſchritt weit war, 16 Schuh dicke Mauern hatte, und darein man 100 Tiſche ſtellen konnte. Gegen Morgen, nahe an den nachmaligen Otto Heinrichs-Bau führte er auch einen ſchönen Pallaſt auf, über deſſen Pforte ſich das pfälziſche Wappen befande mit der Jahreszahl 1525. 24)

f) Friedrich II., 1544 — 1556 tadelte ſeinen Bruder Ludwig darüber laut, weil dadurch die Kaſſe entſchöpft und er immer von Geldmangel gepeinigt ward; indeſſen überließ er ſich, ſo bald er zur Regierung kam der Baukunſt mit der nämlichen leidenſchaftlichen Wärme. An dem Ort, wo nach der Tradition der Jetten-Tempel ſoll geſtanden haben, errichtete er mit großen Koſten einen neuen Bau zur Aufbewahrung der Bibliothek, den er aber gleich darauf der Rechenkammer widmete, und beſezte den ſpizen Thurm ſeines Bruders, nachdem er ihn zuvor erniedrigen und abnehmen ließ, mit neuen Glocken. 25) Den alten Rupertus-Bau hat Friedrich II. zu ſeiner Zeit auch ausgebeſſert; Er ließ noch ein Zimmer darinnen, mit einem von Bildhauer-Arbeit ſchön gezierten Kamine, woran auch das Portrait dieſes Kurfürſten und ſeiner Gemahlin, ſeines Schwiegervaters, Königs Chriſtiern in Dännemark und deſſen Gemahlin und ihren Wappen zu finden. Das Zimmer iſt aber ſo beſchaffen, daß es dem Anſehen nach

24) Flad in Amœnitatib. palat. P. I. pag. 11.

25) *Leodius* in annalibus Frider. II. pag. 344.

Digitized by Google

nach bald zuſammen ſtürzen wird. Es iſt Schade, wenn dieſe Portraits nicht zuvor gerettet werden.

g) Otto Heinrich, 1556 — 1559 trug ſehr viel zur Zierde des Schloſſes bei, durch den ſchönen Bau gegen Morgen, deſſen vordere Seite in dem Schloßhofe noch gut in die Augen fällt. Es ſind viele große Statuen dabei angebracht, z. B. die perſonificirten Tugenden der Gerechtigkeit und der Liebe, wie ſie die Römer abzubilden pflegten; auch andere merkwürdige Männer aus der bibliſchen Geſchichte, Joſua, Simſon und David. Er hatte vor und nach dem 30jährigen Kriege gar ſchöne Gemächer, wie der Ritterſaal und andere Zimmer von einem weiten Umfang. Noch ſieht man über der Pforte des Eingangs das kurfürſtliche Bruſtbild mit der Unterſchrift: Otto Heinrich, von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen römiſchen Reichs Erz-Truchſes und Kurfürſt, Herzog in Ober- und Nieder Baiern. Bei dieſem Bau haben ſich die Dichter, welche das Schlos beſungen, am längſten aufgehalten. 26)

h)

26) Z. B. der Mahler Müller in dem ſchönen proſaiſchen Geſang von dem Heidelberger Schloß, in der 5ten Lieferung der von Hr. Hofkammerath Schwan herausgegebenen Schreibtafel. Mannh. 1776. 12. S. 25 — 30. Gedichte hat man auch über das Schloß von Mathiſon, und Müllerin, geborne Maiſch.

h) Friedrich IV. 1592 — 1610 führte 1604 den prächtigen Bau auf, der jezo noch nach ſeinem Namen Friedrichs-Bau genannt wird. Man kann außen auf dem Altan ihn am beſten überſehen, wie er ſich gegen die Stadt zu wendet. Ueber der Pforte der noch ſchönen und wohl erhaltenen Hof-Kapelle lieſt man in hebräiſcher und lateiniſcher Sprache die Worte; Pſalm. 118. V. 20. Das iſt die Pforte des Herrn, die Gerechten werden da hinein gehen. In dem innern Schloßhöfe, auf der andern Seite dieſes Baues, ſtehen in Stein ausgehauen, viele Prinzen des pfälziſchen Hauſes in Niſchen, wovon aber etliche ſehr beſchädigt ſind, in folgender Ordnung:

1. Carolus Magnus. †. 1314.
2. Otto Wittelspac. †. 1183.
3. Ludovicus. † 1231.
4. Rudolphus. †. 1319,
5. Rupertus sen. †. 1347.
6. Rupertus Rex. †. 1410.
7. Otto Rex Hung. †. 1312.
8. Chriſtoph Rex Daniæ. †. 1448.
9. Rudolphus sen. †. 1390.
10. Frideric. I. †. 1476.
11. Frideric. II. †. 1556.
12. Otto Henric. †. 1559.
13. Frider. Pius. †. 1576.
14. Ludovicus. †. 1583.
15. Joh. Casimir. †. 1592.
16. Fridericus IV. †. 1607.

Bei

Bei der lezten Zahl muß man bemerken, daß es eigentlich das Jahr iſt, worinnen der Flügel gebauet worden; denn Friedrich IV. ſtarb 1410. Der Künſtler nahm es überhaupt nicht ſo genau, wie ſchon aus dem Todesjahr Karl des Großen zu erſehen iſt. In der Schloß-Kapelle befand ſich ein ſchönes Altarſtück, welches einige für ein Werk des Rubens, andere aber für ein Werk des Schönians gehalten. Es ſtellte die Taufe Chriſti in dem Jordan vor, und wurde im Jahr 1804 nach Mannheim in die kurfürſtliche Bildergallerie gebracht.

i) Friedrich V. 1614 — 1632 verwendete in den noch ruhigen Tagen ſeines Lebens gar Vieles an die Verſchönerung dieſes Schloſſes. Auſſer dem Schloß-Garten, wovon unten eine beſondere Nachricht ertheilet wird, errichtete er, aus Liebe zu ſeiner Gemahlin Eliſabeth, den geſchmackvollen ſo genannten Engliſchen Bau, der ſich in dem Schloßhof von dem Rupertus-Bau, bis an den Friedrichs-Bau hinzog, und gegen den dicken Thurm ſich wendete und von dieſer Seite her, ſich gar ſchön darſtellte. Er war auch drei Stockwerk hoch, hatte mit Otto Heinrich- und Friedrichs-Bau, oben zwei hohe und breite Gauben, und zwiſchen den Fenſtern die Statuen der pfälziſchen Fürſten in Niſchen, die an dem Fridrichs-Bau noch fehlten! Von dieſem prächtigen Gebäude ſind aber kaum noch Spuren vorhanden.

k) Karl, 1680 — 1685 vollendete bei dem Schloß was ſeine Vorfahren zum Theil noch unvol-

Digitized by Google

lendet gelaſſen. Er befeſtigte daſſelbige, nicht allein durch den neuen Thurm-Bau, den er in dem Jahr 1683 auf dem ſo genannten Frieſenberg aufrichten ließ, ſondern legte auch auf dem Gebirge umher, zur größern Sicherheit noch mehrere Befeſtigungen an. Ueberhaupt war zu ſeiner Zeit das Schloß in dem blühendſten Zuſtande, und wer ſich davon überzeugen will, der darf nur einen Blick auf die 3 großen Platten wenden, die 1684, der Kurfürſt Karl von dem geſchickten Kupferſtecher Ulrich Kraus aus Augsburg hat bearbeiten und herausgeben laſſen. 27) Durch ſie allein erhält man einen genauen und richtigen Begriff von dem äußern und innern Gebäude, das man jezo noch mit Recht in ſeinen Ruinen bewundert.

§. 4.

Von andern Seltenheiten dieſes Schloſſes, nämlich: von dem dabei angelegten Schloßgarten und dem großen Faß.

Den ſchönen Luſtgarten hinter dem Schloß hat Friedrich V. kurz vor den böhmiſchen Unruhen anlegen laſſen. Seine Vorfahren begnügten ſich mit dem ſo

27) Bei der Frau Wittib des ſel. Regiſtrators Hoſe können Liebhaber dieſe ſeltnen Platten, wovon ſie noch ein Exemplar hat, kaufen.

Digitized by Google

ſo genannten Herrn-Garten in der Vorſtadt, und dachten nicht daran, Anlagen dieſer Art oder auch nur Verſuche dazu an einem Ort zu machen, wo nicht allein wegen dem felſigten Boden, ſondern auch den ſteilen Anhöhen, gleich hinten an dem Schloß-gebäude, unendlich viele Schwierigkeiten damit verbunden waren. Allein das kühne Unternehmen wurde, freilich durch groſſe Aufopferungen, doch glücklich ausgeführet, und würde noch vollkommner ausgefallen ſeyn, wenn nicht der traurige Krieg, der 30 Jahre dauerte, und die ganze Rheinpfalz, ſonſt Deutſchlands Paradies, in eine verheerte Brand-Stätte verwandelte, ſo bald darauf ausgebrochen wäre.

Der Garten war, des Berges wegen, den man zum Theil ausgraben, und den Boden dazu gewinnen mußte, Teraſſenweis angelegt, und überall hatte man auf dieſen Anhöhen die treflichſte Ausſicht — wie noch jezo, theils bis auf das entfernte Vogeſiſche und Abnobiſche Gebürge, theils auf die Stadt, den Neckar und das Neckar-Thal und die freundliche Umgebungen der Stadt. Jede darinnen angelegte Parthie hatte ihre eignen Schönheiten und Verzierungen. Der untere geebnete Garten, der freilich, wie nun, den gröſten Theil davon ausmachte, war, links, wie man vom Schloß aus zu demſelbigen eingeht, mit einem Pomeranzen-Wald gleichſam umgeben. Mat brachte dieſe Pomeranzen, mit eigenen dazu gemachten Käſten, ſamt Wurzel und Erde, aus dem oben erwähnten Herren-Garten. Sie nahmen einen

einen Raum ein, in der Länge von 280, und in der Breite von 32 Schuh, und alle Jahr wurde auf Michaelis=Tag, ein Haus von dichten Brettern über dieſelbige geſchlagen, welches man durch 4 dazu beſtimmte Oefen, einwärmte, um den Winter hindurch ſie vor dem Froſte zu verwahren. Im Frühling wurde das Haus mit dem Dachſtuhl wieder weggeräumet, und die ganze Orangerie ins Freie geſtellt, wo ſie in der Blüthe ihren wohlthätigen Geruch durch den ganzen Garten verbreitete. Es waren 30 Bäume darunten, die 25 Schuh hoch, und zu der Zeit, da man ſie auf den Berg führte, ſchon 60 Jahre alt geweſen ſind. Die von kleinerer Gattung beliefſen ſich auf 400 Stück. Nicht weit davon ſtunde der Blumen=Garten, 60 Schuh lang und 200 breit. In der Mitte war ein kleiner Weyher angelegt, darinnen ſich alles Gewäſſer, das aus dem Garten kam, wieder ſammelte. Dadurch wurden die Waſſer=Künſte unterhalten und geleitet. Dieſe waren ſo mannichfaltig, daß man wohl eine Stunde dazu brauchte, um ſie nur zu beſehen. In dem untern Garten befande ſich auch die große Grotte, von deren Ruinen man ſich heut zu Tage noch einen Begriff machen kann, von ihrer ehmaligen treflichen Einrichtung. Die Wand war mit den koſtbarſten, beſonders inländiſchen Steinen, Muſcheln und Korallen=Zinken reichlich beſezt, die ſich in dem Waſſer des offnen Brunnenbehälters, der nahe dabei ſtunde, ſehr ſchön ſpiegelten. Sonderbare Figuren, von Menſchen, Thieren, vorzüglich von Vögeln waren

auch

Digitized by Google

auch in dieſer Grotte genug angebracht. Man mußte ſich aber in Acht nehmen, wenn man ſie in der Nähe betrachten wollte, denn ehe man's ſich verſah, wurden ſie durch geheime Maſchinen in Bewegung geſezt und übergoſſen den allzuvorwizigen Nachforſcher reichlich mit Waſſer. Vor dieſer Grotte lagen die Fiſch-Weyher, die mit Forellen und andern edlen Fiſchgattungen beſezt waren. Auch die kleinere Grotte, auf der höhern Teraſſe in dem obern Garten war ſehr ſchön angelegt — und übertraf beinahe die erſtere, in ihrem innern Bau, beſonders durch die darinnen aufgeſtellten Figuren, welche den Bildhauern die ſie bearbeitet, Ehre machten. So ſtunde z. B. in dieſer Gotte, in Manns-Größe ein ſchön geſtalteter Jüngling der Waſſer aufgoß, wenn man nach dem Eſſen die Hände waſchen wollte, und gegen ihm über ein Anderer, der einen breiten Korb trug, um die Gläſer darauf zu ſtellen, wenn man allenfalls zu trinken Luſt hatte. Ueberhaupt waren zu jener Zeit wohl wenig Hofgärten in Denſchland, bei deren Anlagen die reichlichen Waſſer-Behälter des Berges ſo gut benuzet worden ſind als hier; aber wo ſind auch die Berge, die in Menge ſo viel geſundes Waſſer darbieten, wie der Heidelberger Schloßberg? Von dem Bade, das darinnen angelegt, aber noch nicht o llendet war, ſiehet man noch die Spuren.

Von dem Schloßgarten hat man noch von dem braven und geſchickten Mann, der ihn auf Befehl des Kurfürſten Friedrichs V. ſelbſt angelegt, eine deutſche Beſchreibung unter einem lateiniſchen Titel,

den man in der Note nachleſen kann. 28) Das Werk iſt koſtbar und ſelten — in Royal-Folio gedruckt und beſteht eigentlich aus dreiſſig Kupfertafeln, in welchen die Haupttheile des Gartens meiſterhaft abgebildet ſind. Der Text, d. i. die Beſchreibung iſt kurz, aber doch von großem Werth, weil ſie von dem Manne aufgeſezt iſt, der wohl die Anlagen zum Garten größtentheils ſelbſt erfunden, und zugleich ausgeführet hat. In dem 30jährigen, ſo wie in dem Orleaniſchen Kriege wurde der Garten ſehr übel zugerichtet, doch in den dazwiſchen gefallenen Zeiten der Ruhe, immer wieder in etwas hergeſtellt. Karl Philipp ließ 1719 für denſelbigen die ſchöne Gruppe verfertigen, die nun mitten auf dem Marktplaze zu Mannheim ſtehet. Die geſchickten Bildhauer von den Branden, Vater und Sohn, haben ſie verfertiget. Sie ſtellet den Merkurius ſchwebend vor, wie er das Bild einer Stadt zwiſchen zwei Flüſſe, den Rhein und Neckar niederſezet. 1763 wurde ſie zu Schwezingen in den kurfürſtlichen Luſtgarten verſezt, und 1767 von Karl Theodor von dorten

aus

28) Hortus palatinus a Friderico Rege Bœmiæ, Electore palatino Heidelbergæ exstructus. *Salome de Caus*, Architecto. 1622. Francofurti apud Joh. Theodor de Bry. Das Werk iſt äußerſt ſelten und vielleicht nur noch ein Exemplar davon in der Rheinpfalz, das der Herr Profeſſor Nebel in Heidelberg beſizet. Den Text hat der Hr. Reg. Rath Medicus abdrucken laſſen, Mannh. 1795. 8. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 50. 51.

Digitized by Google

aus der Stadt Mannheim geſchenkt. Sie iſt auf den 4 Seiten des Fußgeſtells mit lateiniſchen Innſchriften verſehen. Wann die Stadt Mannheim, wie ich hoffe und wünſche, auch bald ihren Topographen erhalten wird, ſo werden dieſelbige wohl näher bekannt gemacht werden. Kayſer 29) hat ſie zwar ſchon dem Publikum mitgetheilet; aber dies Werk iſt jezo ſo ſelten, daß der Topograph von Mannheim ſie doch nicht bei ſeiner Beſchreibung übergehen darf.

Ein großes, und eben wegen ſeiner Größe bedeutendes Faß, ließ in Heidelberg zuerſt errichten, der Pfalzgraf Adminiſtrator Johann Kaſimir 1591 und zahlte dem Werkmeiſter dafür 1500 Gulden. Es enthielte 132 Fuder, 3 Ohm und drey Viertel Wein. Zu den 24 eiſernen Reifen, welche darum gebunden geweſen, brauchte man 22 Centner Eiſen. In dem 30jährigen Kriege iſt daſſelbige völlig verfallen. Der Kurfürſt Karl Ludwig, ließ daher ein Neues erbauen, 1664. Das hielte 204 Fuder, 3 Ohm und 4 Viertel Wein. Es litte großen Schaden durch den Orleaniſchen Krieg. Daher faßte der Kurfürſt Karl Philipp den Entſchluß ſolches wieder zu repariren und auszubeſſern, 1728. Aber es

29) Im Schauplaze. S. 36.

es muß von keiner langen Dauer geweſen ſeyn, weil Karl Theodor 1751 abermalen ein Neues verfertigen ließ, welches 250 Fuder hält, und wirklich noch vorhanden, jedoch ſchon wieder ſchadhaft, und ohne große Koſten nicht auszubeſſern iſt. Man hat von den 3 großen Fäſſern, wie ſie nach und nach verfertiget worden ſind, noch Abbildungen von Kupferſtichen. 30)

Wie das ganze Schloß nach und nach zerſtöret worden, wird umſtändlich in dem zweiten Theile dieſes Werkes, bei der eigentlichen Regenten- und Kriegs-Geſchichte erzählet werden.

---

30) Bei Zeiller und Miſſon in ſeinen Reiſen; und bei Kaiſer ſtehen einzelne. In der hinterlaſſenen Sammlung des ſel. Regiſtrator Hoſe ſind ſie aber ſämmtlich zu finden.

Ka-

Kapitel. V.

Geſchichte der Heidelberger Univerſität.

Dieſes wiſſenſchaftliche Inſtitut, das nun ſchon 400 Jahre alt, hat mit dem Lande, worinnen es errichtet worden iſt, gleiche Schickſale gehabt. Bald war es in einem blühenden Zuſtande, und trug unter dem Schuze und der großmüthigen Unterſtüzung menſchenfreundlicher Fürſten, nicht wenig zu dem Wohlſtande des Landes ſo wie auch der benachbarten Staaten bey; bald war es aber auch in einer ſehr traurigen Lage, und mußte mit ſeinem Vaterlande, der rheiniſchen Pfalz, dem hårteſten Kampfe unterliegen und zufrieden ſeyn, wenn es nicht ganz und gar vernichtet wurde. Ein treues und lebendiges Gemålde davon aufzuſtellen, wåre gewiß lehrreich, vorzüglich für den edlen und wißbegierigen Jüngling, dem die Geſchichte ſeines Vaterlandes nahe liegt, und ſollte es nur dazu dienen, den langſam und ſtufenweis fortſchreitenden Gang kennen zu lernen, den der menſchliche Geiſt einſchlagen muß, wenn er zu einem gewiſſen Maaße von nüzlichen Kenntniſſen gelangen will.

Aber

Aber der Geſchichtsforſcher, 1) der die Geſchichte der Heidelberger hohen Schule, von ihrer Stiftung an bis zu ihrer Vereinigung mit dem Stifte zum heil. Geiſt, 1386 — 1418, ſo meiſterhaft bearbeitet hat, wirft hier die Frage mit Recht auf; um den wiſſenſchaftlichen Zuſtand der Gelehrſamkeit und ihrer Beförderer und Freunde in ſdem Kurfürſtenthum Pfalz, in einer jeden Zeitperiode, worin man die Geſchichte der Heidelberger hohen Schule eintheilen kann, genau zu beſtimmen, und wiſſenſchaftlichen Gewinn oder Verluſt, zugleich in jeder Periode gewiſſenhaft zu berechnen: welch ein Mann müßte es ſeyn, der das zu unternehmen wagen wollte? welchen Reichthum von Kenntniſſen müßte er beſizen? welch einen Ueberſchauungs-Blick des weitläufigen Gebietes der gründlichen ſowohl als der ſchönen Wiſſenſchaften ſich erworben haben?

Ueberzeugt von den Schwierigkeiten die damit verbunden ſind, ſchränke ich mich nur auf dieſer hohen Schule kurze Geſchichte ein, und erzähle welche Schickſale ſie unter ihrer vierhundertjährigen Regenten-Reihe 2) gehabt, unter folgenden drey Zeitperioden:

Er-

1) Im Magazin für die pfälz. Geſchichte. B. III. S. 247 — 360. Mein ſel. Bruder hat, wie ich als Zeuge beweiſen kann, alle ſeine Nachrichten aus den akademiſchen Akten gezogen, und daher bin ich ihm meiſtens und in einigen Stellen wörtlich gefolgt.

2) Der ſel. Kremer in den Akten der Mannheimer Akademie B. I. und Hr. Doktor Fauth in den Akten

Erſtens: Von der Stiftung an, 1386, bis auf den Tod des Kurfürſten von der Pfalz Ludwigs des Friedfertigen 1544. Zweitens: Von dem Regierungs-Antritt Friedrichs II. bis zu der Reſtauration der Univerſität unter dem Kurfürſten Karl Ludwig 1652. Drittens: Von dem Antritt der Regierung Karl Ludwigs bis auf das Ende der Regierung Maximilian Joſephs 1802.

Erſte Zeitperiode 1386 — 1544.

§. 1.

Unter dem Kurfürſten Ruprecht I. bis auf den Tod Ruprechts III. 1386 — 1410.

Nahe gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts hin, zu einer Zeit alſo, wo die Wiſſenſchaften und Künſte zwar in Italien blühten, aber in dieſer Hinſicht ganz Deutſchland noch in einer tiefen Nacht verborgen lag; wußte ſich der damalige Kurfürſt von der rheiniſchen Pfalz, Ruprecht I. ein Verdienſt zu erwerben, das ſein Angedenken noch bei der ſpäteſten Nachwelt im Seegen erhält, nämlich, durch die Stifrung der hohen Schule zu Heidelberg, die er im Jahr 1386, mit Wiſſen und Einwilligung ſeines Bruders Sohns, Ruprechts II., und deſſen auch bereits erwachſenen Sohns, Ruprechts III., als wel-

ten von der Jubelfeier der Univerſität vom J. 1786, haben in ihren Abhandlungen von der Heidelberger hohen Schule, auch die Regenten-Reihe in chronologiſcher Ordnung zum Grunde gelegt.

welche beide ihm in der kurfürſtlichen Würde nachge= folgt ſind, unternahm. Die Geſchichte giebt zwar dieſem Kurfürſten überhaupt das ſchöne Zeugniß, 3) daß er zu ritterlichen Thaten aufgelegt, gegen Hülfloſe groß= müthig, ein guter Nachbar, und nach den Begrif= fen ſeiner Zeit, andächtig geweſen ſey; daher er auch in der Rheinpfalz anf ſeine Koſten, ſo viele beträcht= liche Kirchen erbauet, wie z. B. zu Neuſtadt an der Hardt die große Kollegiat= und Stifts=Kirche, und zu Schönau, Lindenfels, Wiesloch, Stalek, in den Kirchen, beſondere Altäre mit reichlichen Präbenden geſtiftet hat; doch ſein größtes Verdienſt beſtunde gewiß mit darinnen, daß er zu ſeiner Zeit ſchon ein= ſahe, daß die Religion, die Licht=Strahlen eines durch Kenntniſſe gebildeten Geiſtes keineswegs zu fürchten habe, und daß er ſich nicht ſcheuete, neben den Altären, die er der Religion aufgerichtet, auch den freundſchaftlichen Altar zu erbauen, den er den Wiſſenſchaften zu Heidelberg gewidmet hat. Man kann freilich dagegen die Frage aufwerfen: wie Ru= precht I. zu dieſer Einſicht, die das rohe Zeit=Al= ter darinnen er lebte, ſo weit überſtieg, gelangt ſey? Er, der nach ſeinem eignen Geſtändniſſe, 4) ein bloſer Lai, der nur ſeiner Mutterſprache kundig war, und dem alſo eigentliche Liebe zu den Wiſſen= ſchaften, oder Bewunderung ihrer mächtigen Reize ein verſchloſſenes Heiligthum bleiben mußte? Aus den freund=

3) Im pfälz. Magazin B. 3. S. 253.

4) Im Brief an den König von Frankreich Karl V. in *Tollneri* Additam. pag. 108.

freundſchaftlichen Verhältniſſen, in welchen dieſer Kurfürſt von der Pfalz mit dem damaligen Kaiſer Karl IV. geſtanden hat, und den er ſo oft auf ſeinen Feldzügen begleitete, läßt ſich wohl die Frage am beſten und glücklichſten auflöſen. Karl, der nach dem Maaß ſeines Zeitalters Gelehrſamkeit beſaß, 5) und nicht leicht ein Mittel verabſäumte was ſeinem Erbreiche Böhmen einen Vortheil zu bringen geſchickt war, hatte ſchon geraume Zeit ein General-Studium zu Prag, nach dem Muſter desjenigen, das zu Paris war, aufgerichtet; konnte alſo der politiſche Nuzen dieſer Stiftung den Ruprecht I. bei ſeinem öftern Aufenthalt in Prag vor Augen ſah, und darüber er ſich gewiß auch manchmal mit dem Kaiſer Karl in Unterredungen einließ, ihn nicht am leichteſten bewegen, durch eine gleiche Stiftung, ſeiner Reſidenz-Stadt Heidelberg, die bisher durch mancherlei Unglücksfälle niedergebeugt war 6) wieder aufzuhelfen, und ihr eben dadurch eine neue wohlthätige Nahrungs-Quelle zu verſchaffen? Dem berühmten philoſophiſchen Profeſſor zu Paris, Marſilius von Inghen, den er zuvor ſchon bei deſſen Aufenthalt in Heidelberg perſönlich kenneu gelernt, 7) überließ er,

5) Magazin B. 3. S. 255. Note a).

6) Durch Ueberſchwemmungen und Brand. Siehe Kayſer im Schauplaz, S. 216 und 217.

7) Nach meines 1784 ſchon verſtorbenen ſel. Bruders, Karl Kaſimir Wundt, Programm von Marſilius von Inghen. S. 10. Es kam in lateiniſcher

er, die ganze Einrichtung, und ſchon die Wahl dieſes Mannes, der einen ausgebreiteten guten Ruf hatte, machte ihm Ehre. Nach dem kurfürſtlichen Stiftungs-Brief von dem 1ten October des Jahres 1386, und der vorhergegangenen päbſtlichen Beſtättigungs-Urkunde 9) ließ Ruprecht I. ſchon den 18ten dieſes Monats die Univerſität einweihen, wobei die Profeſſoren, deren Anzahl ſich aber damals nur auf drei einſchränkte, nebſt den ſtudierenden Jünglingen gegenwärtig waren. Der eigentliche Lehrer in der Gottesgelehrſamkeit las in der Kirche zum heil. Geiſt die Meſſe, und es ſcheinet, daß keine andere Ceremonien bei dieſem Feſte beobachtet wurden; wenigſtens erwähnen die Annalen der hohen Schule nur der Meſſe. Marſilius von Inghem las über die Logik; Reginaldus, Ciſterzienſer-Mönch aus dem Kloſter Alva in der Lütticher Diöces, über den Brief Pauli an dem Titum, und Heilmann Wunenberg von Worms, der die Magiſter-Würde in den freien Künſten zu Prag erhielt, über ein Buch von der Naturlehre des Ariſtoteles. Nach Verlauf von drei Wochen verſtärkte Ditmar von Schwerthe die Geſellſchaft der öffentlichen Lehrer und gab Unterricht in den freien Künſten, ſo wie am Ende des Jahres Johann von Nont als Pro-

ſcher Sprache aufgeſezt, heraus. Heid. 1775. 4. *Marsilius* wird in den Annalen genannt: *Fundator et Initiator hujus Studii.*

8) Bei *Tollner* in Codic. diplomat. p. 123.

9) In Actis Acad. palat. Tom. I. p. 389.

Digitized by Google

Profeſſor des kanoniſchen Rechts, welche Stelle er zuvor ſchon in Prag mit Ruhm verſehen hatte. Lehr-Einrichtung, Gang und Ordnung der Geſchäfte, äuſſeres Gepräng und was dazu erfordert wird; die Eintheilung in die vier Fakultäten der Theologen, und Artiſten oder Philoſophen. — Alles war nach der Form der Pariſer Univerſität genau eingerichtet, weil Ruprecht I. in dem Stiftungs-Briefe ausdrücklich verordnete, daß dieſe das Muſter der hohen Schule zu Heidelberg ſeyn und die jüngere Tochter der alten ehrwürdigen Mutter auf allen ihren Schritten folgen ſollte. Marſilius von Inghen, dem der Kurfürſt, wie oben ſchon erwähnt wurde, die ganze Einrichtung anvertraute, erwählte ohne Zweifel dieſe Verfügungs-Art, weil er in ſeinen Jünglingsjahren ſich ſelbſt auf der hohen Schule zu Paris aufgehalten, einige Zeit daſelbſt die Stelle eines öffentlichen Lehrers bekleidete und zweimal auch die Ehre des Rektorats genoſſen hat. Aus Dankbarkeit erwählten ihn ſeine Kollegen zu Heidelberg auf den 17. Novb. 1386 zum erſten Rektor, wobei aber zu bemerken, daß eigentlich nur die Lehrer von der philoſophiſchen Fakultät ihre Stimme zu der Wahl gaben, weil eben dieſe Fakultät, wie zu Paris, nur das Recht hatte, alle Viertel Jahr aus ihrer Mitte den Rektor zu erwählen, und die übrigen Fakultäten davon ausgeſchloſſen waren. 10) Der Mann, der die hohe Schule in

10) Dieſe Vierteljährige Rektors-Wahl dauerte bis aufs Jahr 1394 wo man anfieng alle Halbjahr einen Rektor

ſeinem Kopf und Herzen trug, war der Wahl aber auch würdig. Er brachte ſie vorzüglich gleich anfangs zu einem ſolchen Anſehen, daß man ſchon im erſten Jahre 524 akademiſche Bürger zählte, die von allen Orten herbei kamen, um zu Heidelberg zu ſtudieren. Die vier Fakultäten erweiterten ſich auch bald auf mehreren Lehrſtellen. In der Theologiſchen bekam Reginaldus von Alva 1381 ſchon einen Kollegen an Konrad von Soltow und Heilmann von Wunnenberg war vor dem Ende dieſes Jahres aus der Artiſten- oder philoſophiſchen Fakultät auch in die Theologiſche aufgenommen. In der Juritiſchen unterſtüzte den Lehrer des kanoniſchen Rechts Konrad von Geynhauſen der über eben dieſe Wiſſenſchaft auſſerordentliche Vorleſungen gab, und im Jahr 1387 erklärte Mathäus Clementis, ein geborner Arragonier, das bürgerliche Recht, welches zum beſten Beweiſe dienet, daß die Meinung der Schriftſteller irrig ſey, welche behaupten, daß in dem 14ten Jahrhunderte gar keine Vorleſungen über das bürgerliche Recht gehalten worden wären, obgleich nicht zu läugnen, daß bald darauf dieſes Studium wieder ſehr vernachläßigt wurde, bis auf den großen Kurfürſten von der Pfalz, Frie-

drich

tor zu erwählen. Vom J. 1525 an dauerte erſt das Amt eines Rektors ein ganzes Jahr hindurch. 1393 wurden aber ſchon Profeſſoren aus andern Fakultäten auch dazu erwählet, worunter unter den Theologen Konrad von Soltow der Erſte war. Schwabs syllab. T. I. pag. 12.

Digitized by Google

drich I., der es von Neuem emporzubringen ſuchte. 11) Die philoſophiſche Fakultät war aber doch vom Anfange her, an Lehrenden und Lernenden die zahlreichſte, weil man alles dazu rechnete, was auſſer dem eigentlichen Gebiete der Theologie, Rechtsgelehrſamkeit und Medizin lag, und man die Philoſophie als die allgemeine Pforte anſah, wodurch man erſt in das Heiligthum der übrigen Wiſſenſchaften eindringen konnte. Auſſer dem Marſilius von Inghen, der Seele des ganzen Inſtituts, und ſeinem Kollegen Ditmar von Schwerthe lehrten in derſelbigen noch 6 Magiſter der freien Künſte, die von andern Univerſitäten herkamen und von dem Kürfürſten aus ſeinem Fiskus dafür bezahlet wurden. Die mediciniſche Fakultät erhielte ihre Bildung am ſpäteſten, und war wohl auch mit den wenigſten Lehrern beſezt, dann von dem Jahr 1387 bis zum Jahr 1393 war Lambertus von Oſtkirchen der einzige Lehrer der Arzneiwiſſenſchaft auf der hohen Schule zu Heidelberg, 12) Die Univerſität hatte aber auch ihren Kanzler und vier Konſervatoren, welchen bei auſſerordentlichen Veranlaſſungen noch einige Subkonſervatoren beigefügt waren, die der Erſtern Stelle verſehen mußten, wenn ſie allenfalls

11) C. C. *Wundt* in Progr. I. de Origine et Progreſsu Facultatis jurid. in Acad. heid. Heid. 1777. 4. p. 13 — 18.

12) *Schoenmezel* Continuatio Hiſtoriæ Facultatis medicæ. Heid. 1771. 4.

ſelbſt zugegen ſeyn konnten. Des Kanzlers Hauptgeſchäfte beſtand darinnen, daß er, ſo oft ein Studierender eine akademiſche Ehrenwürde ſuchte und von irgend einer Fakultät ihm dazu vorgeſchlagen ward, nach angeſtellter Prüfung der Fähigkeiten und Kenntniſſen des Kandidaten ihm dieſe Würde zu ertheilen Fug und Macht hatte. Nach der Regel war es immer der zeitliche Domprobſt ze Worms, ſo wie bei der Stiftung der hohen Schule, Konrad von Geylnhauſen. Er konnte, wenn er wollte, ſeine Stelle durch einen andern verſehen laſſen, woraus das Amt eines Vize-Kanzlers entſtanden iſt, welches z. B. Johann von Noet bis an ſein Ende mit Zufriedenheit der Univerſität bekleidete. Die vier Konſervatoren, anfangs der Dechant der Marien-Kirche zu Neuſtadt an der Hardt, der Abt zu Schönau und die beiden Dechanten von der Trinitäts-Kirche zu Speier und der St. Viktors-Kirche zu Maynz, waren verpflichtet, über die Erhaltung der Rechte und Freiheiten der Univerſität zu wachen und ſie gegen die Anfälle auswärtiger Gegner zu beſchüzen. Dieſe Freiheiten waren anſehnlich und groß; denn die hohe Schule hatte eine geſezgebende und ausübende Gewalt, über alle ihre Untergebenen. Die erſte übte ſie unter der höchſten Aufſicht und mit Genehmigung des Kurfürſten aus, und die andere theilte ſie mit dem Magiſtrat der Stadt Heidelberg, der ihr jährlich einen feierlichen Eid ſchwören mußte, keine Eingriffe in ihre Rechte und Freiheiten zu thun. Der größte Theil der Scholaren beſtunde freilich aus Kle-

Kleriker, die nur der Gerichtsbarkeit des Biſchofs von Worms unterworfen waren. Der damalige Biſchof, Eckard von Ders überließ ſie aber, auf Erſuchen des Kurfürſten und der Univerſität, zuerſt dem kurfürſtlichen Vizdom in Heidelberg und hernach dem Rektor der Univerſität Johann von Noet, dadurch ſie denn in Zukunft immer mit dem Rektorat verbunden war. Uebrigens wurde von Seiten des Stifters alles angewendet, um die Studierende auf der hohen Schule den Aufenthalt theils angenehm zu machen, theils durch beſondere Privilegien denſelbigen zugleich zu erleichtern. Die Profeſſoren ſowohl als Bürger der Stadt, bei welchen Jünglinge in die Koſt giengen, waren von allen den Auflagen befreit, die andere Unterthanen z. B. für Speiſe und Trank und andere Viktualien bezahlen mußten. In dem Hauszinße durfte Niemand irgend einen Univerſitäts-Verwandten übernehmen, denn alle Jahre um Weihnachten mußten bauverſtändige vernünftige Männer, von der Univerſität ſowohl als von dem Stadtrath die Mieth-Logies ſchäzen, und über dieſen Preiß durfte Niemand ſeine Wohnung vermiethen. 13) Im Jahre 1390 den 16ten Febr. ſtarb Ruprecht I. und genoß vier Jahre des Vergnügens, die Blüthen des Baums zu ſehen, den er gepflanzt hatte. Ob dieſe nicht über ſeine Erwartung gieng? Von dem Ende des Jahrs 1386 bis zu dem Jahre 1390 wurden allein 1050 Akademiker eingeſchrieben

Aber

13) Eod. diplomat. p. 123 — 127.

Aber zum Beſten der Univerſität opferte er auch willig und gern vieles von ſeinem Eigenthum auf. Er beſoldete die Lehrer aus ſeinem eignen Fiskus, und ſtiftete zugleich für die junge Geiſtlichen des Eiſterzienſer-Ordens noch eine beſondere Schule in Heidelberg. Sie hatte die nämlichen Rechte und die nämliche Einrichtung wie die Schule des heil. Bernhards zu Paris, wurde vom Pabſte Bonifaz IX. und von dem Orden ſelbſt dem Abte zu Schönau unterworfen. 14) Have pia Anima!

Sein Nachfolger in der Kur, Ruprecht II., war eben ſo wohlthätig gegen die hohe Schule geſinnet, und machte ſolche Einrichtungen die dem nüzlichen Inſtitut mehr Feſtigkeit und Dauer zu geben im Stande waren. Er wieß den öffentlichen Lehrern beſtändige Beſoldungen an. Die in der philoſophiſchen Fakultät, wie oben ſchon bemerkt wurde, bekamen den halben Korn- und Wein-Zehnten zu Schriesheim, und die von den drey übrigen Fakultäten zwei Tornoſſe an den Zöllen zu Bacharach und Kaiſerswerth. 15) Unter ſeiner Regierung wurden die Kollegien geſtiftet, welche oben ſchon, bei der Darſtellung der Stadt Heidelberg in ältern Zeiten und lange vor der Zerſtörung des Jahres 1693, umſtändlicher beſchrieben

14) *Kremer* in Actis Acad. palat. Tom. I. p. 377.

15) Hüpeden in der Abhandlung vom Rheinhandel in Schlözers Staatsanzeigen. Heft. 7. S. 9. behauptet, daß man jeden Zoll am Mittelrhein zu 18000 Reichsthaler jährlich anſchlagen könne; und das Geſchenk war auf dieſe Art gewiß nicht unbeträchtlich.

ben worden ſind. Ich weiß zwar wohl daß gegen dieſe Einrichtung ſchon Vieles eingewendet worden iſt; aber mich dünkt doch immer, daß mein ſel. Bruder ſie nicht mit Unrecht in ſeinen Schuz genommen und vertheidigt hat, wenn er davon ſagt: 16) Durch das Zuſammenwohnen der Studierenden wird die Gelegenheit zu tauſend Zerſtreuungen abgeſchnitten. Der tägliche und vertraute Umgang mit Menſchen, deren Hauptgeſchäfte iſt, ihre Kenntniſſe zu erweitern, und ihre Seelenkräfte durch Nachdenken zu üben, iſt für den Studierenden ein Gewinn, den er erſt am Ende ſeiner Laufbahne anzuſchlagen im Stande iſt, die wiſſenſchaftliche Bildung kann ſorgfältiger bearbeitet, die Sitten-Aufſicht ſtrenger geführet, der Funke einer edlen Nacheiferung in jungen Herzen bei dem Zuſammenleben weit ſtärker entflammt werden, als es auſſerdem möglich iſt. Was man von den Nachtheilen der Kollegien auf hohen Schulen zu ſagen vermag, trift nicht die Sache, ſondern nur den Mangel einer guten Einrichtung. und benimmt dem Verdienſte unſerer Vorfahren nichts, die manchen guten Tag weniger haben wollten, um den Aufwand beſtreiten zu können, der mit der Aufrichtung ſolcher Kollegien verbunden iſt. Bringt man noch die Freundſchaften in Anſchlag, die von jugendlichen Herzen in Kollegien geſtiftet, für den Gelehrten oft das einzige Labſal des künftigen Lebens ſind, was für Dank verdienen die Männer nicht, die ihr Vermögen zu der Stiftung derſelben verwendet haben! —

In

15) Im Magazin. B. 3. S. 291.

In dem Jahr 1396 den 20ten Auguſt 17) erlitte die hohe Schule eine empfindliche Wunde durch den Tod des **Marſilius von Inghen**, der ihr älteſter Lehrer und beinahe zehen Jahre ihre ſchönſte Zierde und **Stüze** war. Er hatte ſich durch den Ruhm ſeines Wiſſens und mehr noch durch den Werth ſeines moraliſchen Charakters, die Achtung von zwei Kurfürſten, die Freundſchaft aller ſeiner Mitkollegen und die Zuneigung von mehreren tauſenden Schülern erworben. 18)

1398 den 12ten Febr. ſtarb auch Kurfürſt **Ruprecht IIe**, der in ſeinem Benehmen gegen die hohe Schule von einer gewiſſen Hoheit des Sinnes und großmüthiger Neigung für nüzliche Landesanſtalten unzweideutige Beweiſe abgelegt hat. 19)

Ruprecht III., welcher 1398 Kurfürſt von der Rheinpfalz, 1400 aber römiſcher König wurde, ſorgte, wie ſein Vorfahrer, während ſeiner Regierung für das Beſte der hohen Schule. Die Beſoldungs-Vermehrung der öffentlichen Lehrer war das erſte Verdienſt, das er ſich um dieſelbige zu erwerben wußte. Außer den 6 Magiſtern der freien Künſte, die ſich

17) *Schwab* in syllab. P. I. p. 5. Melch. *Adami* hat die Leichenrede auf Marſilius, die ihm *Nic. Prowin* in der Stifts-Kirche zum heiligen Geiſt gehalten, ſeinem Apograph. Monum. heid. beigefügt. heid. 1712. 4. p. 125 — 132. Sie enthält aber nichts von dem Charakter des würdigen Mannes.

18) Magaz. B. 3. S. 310.

19) Ebendaſelbſt. S. 311.

ſich im Fürſten-Kollegium aufhielten, waren nur ſieben andere Profeſſoren in den übrigen Fakultäten, die eine beſtimmte Beſoldung genoſſen, womit ſie zwar die nöthigen Bedürfniſſe des Lebens beſtreiten, auf die Bequemlichkeiten und Freuden deſſelben aber völlig Verzicht thun mußten. Von dieſer drückenden Laſt befreite er ſie dadurch, daß er das Patronats-Recht über die Kirche zu St. Peter in Heidelberg und die Kirche zu Altdorf und Luden mit Genehmigung des Pabſtes Bonifaz IX., mit allen damit verbundenen Vortheilen der Univerſität übertrug und 1399 noch 12 andere anſehnliche Pfründen zu Worms, Speier, Neuhauſen, Wimpfen im Thal und zu Mosbach mit allen ihren Einkünften abgeriſſen und der hohen Schule zu Heidelberg zugetheilt hatte. — Ja, er faßte auch den Entſchluß, wie oben bemerkt wurde, zu ihrem Beſten die Kirche zum heil. Geiſt zu Heidelberg in eine Stifts-Kirche zu verwandeln. Doch die Vollziehung dieſer treflichen Stiftung mußte er ſeinem Sohn und Nachfolger Ludwig III. überlaſſen, da er auf ſeiner Burg zu Oppenheim 1410 ſtarb. Indeſſen hatte er zuvor ſchon noch mehrere heilſame Verfügungen zum Beſten der Univerſität getroffen. Er nahm ſie bei einem äußerſt gefährlichen Aufruhr der Hofjunker und Bürger gegen die ſtudierende Jugend, im J. 1406 feierlichſt in ſeinen Schuz und ſeine beiden Söhne mußten ihm mit einem theuern Eide geloben, ſich immer der hohen Schule auf

eine gleiche Art anzunehmen und gegen alle mögliche Gefahren zu ſchüzen. 20)

---

§. 2.

Unter der Regierung der Kurfürſten Ludwig III. — Ludwig V. 1410 — 1544.

Ludwig III., der ſeinem königlichen Vater in der Regierung nachfolgte, erfüllte ſeinen Eid auf das gewiſſenhafteſte. Außer der großen Wohlthat, durch die Verwandlung der Kirche zum heil. Geiſt in eine Stifts-Kirche zum Beſten der Univerſität, welche er glücklich vollendete, war er gleich in dem Anfang ſeiner Regierung dafür beſorgt, die hohe Schule in ihrer innerlichen und äußerlichen Verfaſſung zu verbeſſern, um ſie für ſeine Staaten ſo wohl als für das Ausland recht brauchbar zu machen; Er forderte deswegen von dem Senat einen genauen Bericht von ihrem damaligen Zuſtand, und der Bericht ſelbſt, der noch vorhanden, 21) beweißt zur Genüge, wie nahe ihm das Wohl der hohen Schule an dem Herzen lag. Bei einem gefährlichen Aufruhr gegen die Stu-

20) Dieſer Aufruhr wird unten in der kurzen Heidelberger Chronik umſtändlicher erzählt werden.

21) Auszüge davon hat mein ſel. Bruder, K. K. Wundt in ſeinen Programmen öfters angeführt, z. B. in dem de Memorabiliis ordinis philosophici. P. I. p. 6 — 11. not. 10.

Studierenden, war er eben ſehr beſorgt ihn bei Zeiten zu dämpfen, ehe er traurige Folgen für die Univerſität im Ganzen nach ſich ziehen könnte, wie ſein Vater Ruprecht III. In ſeinem Teſtamente, vom J. 1421, vermachte er noch der hohen Schule ſeinen ganzen Bücher=Vorrath, 22) der ſchon damals aus 152 Handſchriften beſtanden, mit der Bedingung, daß er in der heil. Geiſt=Kirche, zum gemeinen Gebrauche der Studierenden öffentlich aufgeſtellt werden ſollte, wie nach ſeinem Tod, 1436, wirklich geſchehen iſt. 23) Der Pfalzgraf Otto von Mosbach, der nach ſeines Bruders, des Kurfürſten Tod, die Adminiſtration der Kurpfalz übernahm, 1436 — 1442, vollzog das Teſtament des Verſtorbenen auf das Genaueſte, beſonders in Rückſicht auf die Erhaltung und Beſchüzung aller Freiheiten und Rechte der Univerſität, dazu er ſich auch eidlich verpflichtete, wie er die Vormundſchaftliche Regierung angetretten.

Doch noch mehr konnte die hohe Schule erwarten, von dem jungen Kurfürſten, Ludwig IV., der gleich im J. 1444, ſich mit ihrer Verbeſſerung beſchäftigte, und deßfalls die ſich eingeſchlichenen Fehler durch eine weiſe Verordnung, 24) die er den akademiſchen Bürgern in eigener Perſon bekannt machte, abzuſchaffen ſuchte. Sein früher Tod, den 13ten Au=

22) Den innern Werth dieſer Bücher werde ich unten, in dem Kapitel von der Bibliothek genauer beſtimmen.

23) Kremer in Act. Acad. palat. Tom. I. S. 383.

24) Ebendaſelbſt. S. 384.

Auguſt 1449 verhinderte ihn aber an der Ausführung des ſchönen Entwurfs.

Was dieſer gute Kurfürſt thun wollte und nicht konnte, vollführte ſein großer Bruder Friedrich I. mit deſto glücklicherm Erfolg. Dieſer ſiegreiche Held dachte mitten unter ſeinen kriegeriſchen Thaten ſo an den Flor der Wiſſenſchaften und Künſte, als wenn er ſich denſelbigen allein gewiedmet hätte. Er beſtättigte die Freiheiten der Univerſität in den Jahren 1450 und 1457 feierlichſt, vermehrte ihre Einkünfte mit den Pfarreien Pfeſſingen und Guntheim, ſorgte, durch zweckmäßige Verordnungen für ihre innere und äußere Ruhe, erweiterte die Freiheit öffentlich zu leſen, verkürzte die Ferien, beſchäftigte die Lehrſtühle mehr als vorher mit akademiſchen Streitübungen, theilte die Lehrſtunden und Pfründe beſſer ein, ordnete den akademiſchen Senat, verſchönerte die öffentliche Bücher-Sammlung und führte ſo wohl bei der Univerſität, als auch bei dem fürſtlichen Kollegium das Lehramt für die weltlichen, d. i. für die römiſchen Rechte wieder ein, welche viele Jahre her keinen öffentlichen Lehrer mehr gehabt. 25)

Der

25) Kremer behauptet Ebendaſelbſt S. 385. woraus beinahe alles entlehnt iſt, was ich hier von Friedrich I. erzählet habe, daß über das römiſche Recht unter dieſem Kurfürſten zuerſt öffentliche Vorleſungen gehalten worden wären. Hierinn bin ich ihm aber nicht gefolgt, weil ich oben ſchon das Gegentheil bewieſen habe.

Der Nachfolger Friedrichs I., Philippus Ingenuus, der Aufrichtige, ſezte die lobenswürdigen Bemühungen ſeines großen Oheims mit vielem Eifer fort. In dem Jahr 1498 errichtete er ein beſonderes neues Kollegium für die Juriſten, beſtättigte auch die Freiheiten der Univerſität und beſchenkte ſie mit dem Patronats-Recht über die Kirche zu Kalſtadt. Da gerade zu ſeiner Zeit die Wiſſenſchaften, die nach der Zertrümmerung des griechiſchen Kaiſerthums ihre Zuflucht nach Italien genommen hatten, von da aus, auch einige Licht-Strahlen über Deutſchland zu verbreiten anfiengen, ſo benuzte er als Freund und Beförderer alles deſſen was ſchön, edel und gut war, dieſelbige, und ordnete eine neue Lehrſtelle in der griechiſchen Sprache und Litteratur an, und beſezte ſie mit dem Dionyſius Reuchlin, einem leiblichen Bruder des berühmten Sprachkundigen Johannes Reuchlin, welcher Lezterer auch an dem glänzenden Hofe Philipps mit den treflichen Männern, Johann von Dalberg und Rudolf Agrikola einige Zeitlang ſich aufhielte. 26) Johann Weſſel von Gröningen, dem ſein Zeitalter den ſtolzen Namen, das Licht der Welt beilegte, wurde auch nach Heidelberg beru-

26) Daß Johann Reuchlin nie zu Heidelberg Profeſſor war, ſondern nur dann und wann an Philipps Hofe ſich verweilte, hat mein Bruder, k. k. Wundt aus den akademiſchen Akten bewieſen, in ſeinem 2ten Programm, de ordine philosophico heidelbergensi. Heid. 1783. 4. P. I. not. 1.

rufen, und ſollte nach Abſicht des weiſen Regenten in der theologiſchen Fakultät Unterricht ertheilen. Aber da dies die Univerſität nicht zugab, weil er, aus Liebe zur Freiheit vermuthlich, noch kein Ordens-Gelübde abgelegt hatte; ſo blieb er lieber in der Artiſten Fakultät, und begnügte ſich damit, ſolche Vorleſungen zu halten, die wenigſtens ſeine Zuhörer zum gründlichen Studium der Gottes-Gelehrſamkeit vorbereiten konnten, wie z. B. über die hebräiſche und griechiſche Sprache; ſo wie Jakob Wimpheling, der in eben dieſer Fakultät, die Briefe des Kirchen-Vaters Hieronymus erklärte. Dem Kurfürſten Philipp, dem größten Mäzen ſeiner Zeit, wollte es überhaupt nicht recht gelingen, mit ſeinen vielfältigen Verſuchen, über ſein ganzes Land das Licht der Wiſſenſchaften zu verbreiten; und bei der Univerſität wollte es ihm gar nicht glücken. Die meiſten Lehrer, Männer von geringern Talenten und ſtets ihrem alten Syſtem getreu, widerſtrebten beſtändig dieſen Bemühungen und vereitelten ſeine beſtgemeynten Verſuche. Die großen würdigen Gelehrten, von Dalberg, Rudolf Agrikola, Johann Reuchlin und Oekolompad. 27) Der Inſtruktor der jungen Prinzen Philipps, lebten nur am Hofe, und wer wie Wimpfeling, Jodocus Gal-

lus,

27) Dieſe Männer hat mein Bruder, D. L. Wundt mit kritiſchem Scharfſinn gewürdiget in der Vorleſung, die er in der kurpfälz. deutſchen Geſellſchaft zu Mannheim gehalten im J. 1789. Sie ſteht in ſeinem Magazin. B. 2, S. 152 — 186.

lus, und Pallas Spangel bei der hohen Schule wirklich ein Amt bekleidete und die alte ſcholaſtiſche Methode verließ und das eben hervorbrechende Licht wiſſenſchaftlicher Aufklärung bei ſeinen Vorträgen benuzen wollte, mußte oft mit ſeinen Kollegen den bitterſten Kampf kämpfen, und zulezt der Ruhe wegen ſchweigen. Der edle freimüthige Wimpfeling ſagt daher in ſeiner Rede an die Heidelberger Gymnoſophiſten, vom J. 1499. 27) Wenn ſie fernerhin ſich auf dieſe Art der Beredſamkeit und der Dichtkunſt widerſezten, wie ſie dann auf ihrer hohen Schule Männer bilden wollten, die mit Nuzen an den Höfen der Fürſten und in den Gerichtsſtellen dienen könnten? Da man ſich auf den Akademien zu Baſel, Freiburg, Tübingen u. ſ. w. mit Ernſt darauf legte, deren Lehrinſtitute doch viel jünger wären als das zu Heidelberg, ſo ſollten ſie ſich billig dadurch zu einem gleichen Eifer anreizen laſſen! — Der Kurfürſt Philipp ſtarb den 28ten Febr. 1508.

Der Kurfürſt Ludwig V. erbte von ſeinem Vater mit der Kurwürde auch die väterliche Neigung für die hohe Schule, deren Freiheiten er gleich in dem

27) Von dieſer Rede hat uns einen ſchönen Auszug mitgetheilt, Jakob Burkhard in dem lehrreichen Werke: de Fatis linguæ latinæ in Germania. P. 2. C. 4. p. 397. Vergl. *v. Riegers* Amœnitates. Faſc. II. p. 194. und meine oben angeführten Bemerkungen im Leipz. allgem. litterar. Anzeiger vom J. 1798. 4. S. 214. 215.

dem erſten Regierungsjahre beſtättigte. Er war ernſtlich darauf bedacht ſie aus der traurigen Lage, worinn ſie die ärgerlichen und lächerlichen, ſchon aus Friedrichs I. Zeiten bekannten Schul-Kriege der Realiſten und Nominaliſten, Thomiſten und Okkamiſten geſtürzt hatte, zu verſezen, und berief zu dem Ende jene berühmten Männer nach Heidelberg, die gewiß, wenn ſie durch hinreichende Beſoldungen beſſer unterſtüzt worden wären und alſo daſelbſt hätten verbleiben können, auch am beſten dieſe Wunde würde geheilt haben, wie z. B. den Redner und Dichter, Herrmann Buſch, der über die lateiniſche, Simon Grünäus, der über die Griechiſche, und Sebaſtian Münſter der über die hebräiſche Sprache vorleſungen halten mußte. 28) Die philoſophiſche Fakultät, wovon dieſe drey Profeſſoren Mitglieder geweſen, erinnerte auch öfters den Kurfürſten, ſeinen vorhabenden Verbeſſerungen fortzuſezen, und wünſchten, daß er ihnen in dieſer Hinſicht auch noch den Erasmus von Rotterdam und dem Johann Oekolompad zu Kollegen geben möchte. Aber ein großer Theil der kurfürſtlichen geheimen Räthe und vorzüglich der öffentlichen Lehrer in der theologiſchen Fakultät boten alle ihre Kräfte auf, um den Kurfürſten von dieſem Vorſaze abzubringen, unter dem Vorwande, daß durch dieſe Männer, die Kirche großen Schaden leiden könnte, weil ſie ſämtlich, allenfalls den Erasmus ausgenommen,

28) C. C. *Wundt* in Progr. 2, de ordine philoſophico. Heidelb.

men, zu der Kirchen-Reformation ſich hinneigten, und etliche davon ſich ſchon von der katholiſchen Kirche getrennet hätten. Der Kurfürſt gab ihren Vorſtellungen Gehör; denn ob er gleich nach ſeinem edlen Charakter, und dem ihm eigenen Duldungsgeiſte Niemand der Religions-Geſinnungen wegen verfolgte, auch bei allen Reichs-Zuſammenkünften redlich daran arbeitete, die, durch die Religions-Streitigkeiten getrennten Gemüther wieder miteinander zu vereinigen; ſo blieb er doch bis an ſein Ende für ſeine Perſon ein treuer Anhänger des alten katholiſchen Lehrſyſtems, und gab nicht zu, daß unter ſeiner langwierigen Regierung in der rheiniſchen Pfalz die Reformation je öffentlich eingeführet wurde. Nur in der Oberpfalz und in etlichen ſeiner Städte im Craichgau, wo wegen der allgemeinen Volksſtimmung die Sache nicht mehr zu ändern war, gab er die Erlaubniß dazu, den Gottesdienſt nach den Grundſäzen der Reformation einzurichten. 29) Freilich litte dadurch die Univerſität, die nun aus andern Ländern keine berühmten Männer mehr herbeiziehen konnte, und im Gegentheil noch diejenigen verlohr, die eben ihrer Neigung zur Reformation wegen, jeden Beruf annahmen, 30) bei dem ſie Hoffnung hatten, dieſe Re-

29) L. Chr. Miegs Bericht von der pfälziſchen Reformation. S. 1. — 13.

30) Simon Grynäus gieng nach Baſel; Sieh Oecolompadii et Sym. Grynæi Epiſtolæ amœbææ de Gry-

Religions-Geſinnung öffentlich äußern zu können. Der Kurfürſt Ludwig V. ſtarb den 15ten März 1544 und mit ihm endigt ſich die erſte Zeitperiode der Geſchichte der Heidelberger Univerſität.

---

§. 3.

Geſeze und Lehrmethode auf der Heidelberger Univerſität in der erſten Zeitperiode.

Es fehlet noch an einer vollſtändigen Sammlung der akademiſchen Geſeze in dieſer Zeitperiode, und man muß ſich alſo, um ſie kennen zu lernen, mit den Verordnungen begnügen, die damals gelegenheitlich und bei beſondern ſich ereigneten Fällen theils von den Kurfürſten, theils von den Vätern des Senats, theils auch von den einzelnen Fakultäten vorgeſchrieben worden ſind. Davon hat man in den unten

Grynæi vocatione Basiliensi, in *Gerdesii* historia Reformat. Tom. II. p. 144. Sebaſtian Münſter und Dekolompad gleichfalls und Herrmann Buſch 1526 nach Marburg. Micyl gieng auch 1537 wegen allzu geringer Beſoldung, wieder zu ſeiner Lehrer-Stelle an das Gymnaſium zu Frankfurt am Mayn zurück, ob er gleich zu beſſern Zeiten wieder zurückkam und auch in Heidelberg den 28ten Januar 1558 geſtorben iſt.

Digitized by Google

ten angeführten Schriften 31) einen ziemlich vollſtändigen Auszug, wovon ich hier nur das Vorzüglichſte melden will, welches aber auf die Lehrer ſowohl als auf die ſtudierende Jünglinge ſich beziehet.

Der Eid, den jeder Lehrer bei dem Antritt ſeines Amtes in die Hände eines zeitlichen Rektors ablegen mußte, enthielte ſchon die vorzüglichſten Geſeze für die öffentlichen Lehrer und verpflichtete ſie, alles nur Mögliche zum Beßten der hohen Schule beizutragen, dem Rektor immer die gebührende Achtung und den erlaubten und anſtändigen Gehorſam zu erzeigen und das was in dem Senat verhandelt wird, zumalen wenn es allgemein für gut und räthlich gehalten wird, ſolches geheim zu halten u. zu verſchweigen. Im J. 1387 wurde auch den Lehrern befohlen, keinen ſtudierenden Jüngling für ſeinen Schüler zu halten, oder ihm ein ſchriftliches Zeugniß zu ertheilen, wenn er nicht ihren täglichen Vorleſungen beiwohne. Unter den Studien-Vorſchriften und Sittengeſezen für die ſtudierenden Jünglinge dienen wirklich einige dazu, den Geiſt und

31) Pfälziſches Magazin. B. 3. S. 349 — 363; C. C. *Wundt* progr. I. de ordine philosophico. p. 29. Beſonders muß hier zu Rathe gezogen werden die noch bei den Univerſitäts-Akten liegende Handſchrift von der Reformation des Kurfürſten Ludwigs IV. vom J. 1444. Sie handelt aber allein von der theologiſchen, juriſtiſchen und philoſophiſchen Fakultät und vom Dionyſian. Vergl. meine Beiträge zur Geſchichte der Heidelberger Univerſität. S. 44.

und die Sitten des Zeitalters kennen zu lernen. Z. B. den 19ten Jenner 1387 ward den Studenten das Würfelſpiel bei einer Strafe von einem Gulden verboten, wovon die eine Hälfte dem Rektor, die andere aber der hohen Schule zukommen ſollte. Es muß damalen gewöhnlich geweſen und zu einer Sittenverderblichen Höhe geſtiegen ſeyn, weil das Verbot zu einem bleibenden Geſez gemacht wurde, das alle Jahr öffentlich abgeleſen werden mußte. Durch ein anderes Geſez von eben dieſem Jahre, verordneten die akademiſchen Väter daß die Beſuchung der Kampf- und Fecht-Schulen unterſagt werden ſollte. Das Tragen und der Gebrauch der Waffen ſcheint zwar den Studenten nicht in allen Fällen verboten geweſen zu ſeyn, aber ausdrücklich war es ihnen unterſagt zur Abendzeit und nach dem Schlag der Glocke, welche die Wächter zu ihrer Amtsverrichtung rief, mit Waffen in der Stadt herumzugehen, mit der angeführten Drohung, daß wenn einer dies Geſez zu übertretten wagte, weder der Rektor noch die hohe Schule ihn zu vertheidigen oder zu befreien ſich verwenden ſolle. Die hohe Schule hielte ſtreng über dieſe und andere Geſeze, und wer ſie frevertlich oder öfters übertrat, wurde ſicher relegirt, und der Ausgeſchloſſene durfte vor ſeiner Ausſöhnung mit der hohen Schule weder in das Haus eines öffentlichen Lehrers noch in eine Burſa aufgenommen, noch zu irgend einer akademiſchen Uebung zugelaſſen werden. Auch jede Fakultät hatte ihre beſondere Geſeze. Es iſt zu weitläufig dieſelben hier aufzuzeichnen und ich ver-

wei

weiſe den, der ſie genau kennen lernen will, auf die Note 31 zuerſt angeführte Schriften.

Die Lehrart, nach welcher die Wiſſenſchaften in dieſer Zeitperiode dargeſtellt und vorgetragen wurden, war ganz die ſcholaſtiſche, und zwar diejenige, von welcher es mit Recht heißt: 32) Es ſeye ſchwer zu beſtimmen, ob das mühſame Erkünſtelte in der Methode, oder das Dunkle und Räthſelhafte in den Ausdrücken größern Tadel verdiene. Nur zu den Zeiten des Kurfürſten Philipp des Aufrichtigen, gewann doch, wegen dem aufgeweckten Sprachſtudium, hier und da, wiſſenſchaftliche Aufklärung mehr Plaz; es war wenigſtens Morgenröthe, die den kommenden Tag verkündigte. 33)

---

32) Im pfälziſchen Magazin. B. 3. S. 364 Von der Lehrart in der philoſophiſchen Fakultät, muß man noch dabei berathſchlagen, das oben angeführte Program, von meinem Bruder k. k. Wundt. S. 18. — 26; und vorzüglich des Prof. *Schwabs* Oratio de præcipuis Epochis Facultatis philoſophicæ in academia heidelbergenſi. — In actis ſecularib. de Anno 1784. pag. 277 — 326.

33) Pfälz. Magazin. B. 2. S. 185.

Zwei=

Zweite Zeitperiode.

Von Friedrich II. bis zu dem Reſtaurations-Feſte der Heidelberger Univerſität unter dem Kurfürſten Karl Ludwig. 1544 — 1652.

§. 1.

Unter Friedrich dem II. bis zu dem Tode des Kurfürſten Friedrichs III. 1544 — 1576.

An der Veredlung und Verbeſſerung der Wiſſenſchaften in dem 16ten Jahrhunderte nahm freilich die Heidelberger Univerſität, aus den oben erwähnten Gründen etwas ſpätern Antheil wie die übrigen hohen Schulen in Deutſchland; aber nach dem Tode Ludwigs V. 1544, mit dem Regierungs-Antritt Friedrichs II. wurde von Seiten des Fürſten ſowohl als eines theils der hohen Schule deſto lebhafter daran gearbeitet, denſelbigen darinnen auf eine rühmenswürdige Weiſe nachzueifern. Die philoſophiſche Fakultät zeichnete ſich hier vorzüglich aus. Sie bate den Kurfürſten in einer ausführlichen Vorſtellung 34) den Flor und das allgemeine Beſte der hohen Schule zu befördern, daß er doch die verſchiedene Burſen, welche eben der Wortklaubereien wegen, aus der ſcholaſtiſchen Philoſophie her entlehnet, ein-

an-

34) C. C. *Wundt*. Progr. 2. de ordine philoſoph. Heidelberg. P. 17.

ander tödlich haßten, in ein Kollegium zuſammen ziehen, ein Pädagogium zur erſten Bildung für ſtudierende Jünglinge errichten, mehr öffentlichen Vorleſungen, die umſonſt gehalten werden müßten, vorſchreiben, alle Sekten, wie z. B. der Nominaliſten und Realiſten, aufheben und die Beſoldungen der öffentlichen Lehrer erhöhen mögte. Auch verehlichte Profeſſoren ſollten an dieſen Wohlthaten Antheil nehmen können, und zwei neue Lehrſtellen, für die hebräiſche Sprache und die Mathematik errichtet werden.

Ganz muß der Kurfürſt mit dieſen Vorſchlägen doch nicht zufrieden geweſen ſeyn, weil er im J. 1546 auch den berühmten Paul Fagius, welcher damals öffentlicher Lehrer und Prediger zu Straßburg war, zu ſich nach Heidelberg berief, um ſich des Rathes deſſelben bei Verbeſſerung der Kirche und der Univerſität zu bedienen. 35) — — — Aber dennoch nahm der Kurfürſt bei der darauf wirklich vorgenommenen Reformation viele Rückſicht darauf und zog die verſchiedene Burſen in eine einzige zuſammen; Der einzigen noch abgeſonderten, die unter dem

35) Hr. D. Lauter führet in ſeinem neuen Verſuch einer Geſchichte des Heidelberger Gymnaſiums Heft I. S. 19. Die Handſchrift des Fagius, die er dem Kurfürſten zur Verbeſſerung übergab, unter dem Titel an: *Deliberatio et Conſilium Reformationis Facultatis Artium Academiæ Heidelbergenſis.*

Digitized by Google

dem Namen des Dionyſians bekannt und allein für arme ſtudierende Jünglinge gewidmet war, erhöhte er ihr jährliches Einkommen, im J. 1549 auf 50 Malter Dünkel und richtete die Vorleſungen bei jeder Fakultät auch nüzlicher ein, ſo wie er die Sekten der Nominaliſten und Realiſten abſchafte. 36) Die Einkünfte der öffentlichen Lehrer vermehrte er reichlich durch 5 aufgehobene Klöſter, die er mit Erlaubniß des Pabſtes Julius III. ſäkulariſirte, nämlich durch das Prämonſtratenſer-Kloſter zu Münſter-Dreißen, das Ciſterzienſer-Kloſter Weidas, das Dominikaner-Kloſter zu St. Lamprecht bei Neuſtadt an der Hardt, das Antoniter-Kloſter zu Alzei und das Stift des heil. Philipps zu Zell. Die philoſophiſche Fakultät vermehrte er auch mit zwei neuen Lehrſtellen und übertrug dieſelbige zwei Männern, welche ſie mit Würde und Nuzzen für die hohe Schule bekleideten. Dem Jakob Curio von Hof im Vogtland wurde die Profeſſur der Mathematik, und dem Nikol. Cisner die Profeſſur der Ethik anvertraut. Da der Erſtere hernach zur medizinischen Fakultät übergieng, ſo folgte ihm Merkurius Morsheimer von Worms, der 1561 aber die Univerſität ſchon wieder verließ. Im J. 1547 glückte es dem guten Fürſten auch den berühmten Jakob Micyl, der unter Ludwig V. der geringen Beſoldung wegen nur eine ganz kurze Zeit

36) *C. C. Wundt* angeführtes Programm. pag. 18. not. 57.

Zeit zu Heidelberg lehrte, als Profeſſor der griechiſchen Sprache für beſtändig zu erhalten. Ein wahrer Gewinn für die hohe Schule, beſonders für die philoſophiſche Fakultät, die er durch neue Statuten, welche er mit Einwilligung ſeiner Kollegen verfertigte, erſt recht nüzlich zu machen ſuchte. 37)

Bei dieſer Verbeſſerung der Univerſität bediente ſich außer dem Fagius, Friedrich II. ſeines Kanzlers Hartmanns von Eppingen und des erſten öffentlichen Lehrers in der Theologie, Heinrich Stolo, der eben damals die Rektors-Würde bekleidete. Man hat noch die Handſchrift davon übrig, bei den Univerſitäts-Akten. 38)

Die Errichtung des Sapienz-Kollegiums und des Heidelberger Pädagogiums, oder des jezigen reformirten Gymnaſiums, welche beide den Kurfürſten Friedrich II. mit Recht als ihren wohlthätigen Stifter verehren, werden unten ausführlich beſchrieben werden.

In-

37) Ebendaſelbſt. S. 23. not. 71.

38) Unter dem Titel: *Reformatio Universitatis de Anno* 1545. Es ſcheinet, daß die zwei Vorſtellungen, welche die philoſophiſche Fakultät über dieſen Gegenſtand bearbeitet hat, denen in dem Text genannten zwei Männern übergeben worden ſind, um ein Ganzes daraus zu verfertigen. Auf des Fagius Reformations-Plan konnte damals noch keine Rückſicht genommen werden, weil dieſer erſt 1546 nach Heidelberg gekommen iſt.

Indeſſen ſcheinet es, daß alle dieſe Reformations-Plane doch zur wahren Verbeſſerung der Univerſität wenig beigetragen haben, und daß das Unternehmen keinen glücklichen Erfolg gehabt hat; denn da der Kurfürſt Friedrich II. 1556 ſtarb und ſeines Bruders Sohn, Otto Heinrich der Großmüthige, die Regierung in der Rheinpfalz antrat, war die Univerſität immer noch im Ganzen in einer traurigen Verfaſſung, und die ſcholaſtiſche Philoſophie herſchte mit eiſernem Scepter über alle andern Fakultäten und verhinderte jedes Gute ſchon im Aufkeimen. Daher ſagt der Pfalzgraf Georg Johannes von Veldenz, der in dem Jahr 1558 Rektor Magnificus geweſen, in ſeiner bekannten Rede, von der nothwendigen Erneuerung der Heidelberger Univerſität, 39) daß die bisherige Geſeze der hohen Schule gar nicht mehr dem Genius des Zeitalters angemeſſen wären; Er habe ſich geſchämt dieſel-

39) Dieſe lateiniſche Rede, die zu Heidelberg gedruckt wurde 1558 4. iſt äußerſt ſelten; daher der ſel. D. Büttinghauſen ſie mit Recht, in einem vollſtändigen Auszug in ſeinen *Miſcellis* Hiſtoriæ academiæ heidelbergenſis inſervientibus Heidelb. 1780. 4. p. 61 — 78 wieder abdrucken ließ. Wer den Redner genauer kennen lernen will, der muß nun nachleſen: Fragmente von dem Leben, Schickſalen, Abentheuern und Ende Herzog Georg Hanſens Pfalzgrafen zu Veldenz u. ſ. w. geb. 1533, geſt. 1592 in von Moſers patriot. Archiv. B. XII. S. 1 — 172.

ſelbigen zu leſen, weil ſie ſo wenig mit dem jezigen Zuſtande der Gelehrſamkeit übereinſtimmten und wirklich manche theils lächerliche theils abgeſchmackte Vorſchriften enthielten, die zu nichts weniger als zur Aufklärung des Verſtandes und zur Veredlung und Verbeſſerung der Sitten etwas beitragen könnten! Die tiefe Einſicht des Kurfürſten in eben dieſe mangelhaften und höchſt dürſtigen Geſeze brachten auch die Reformation zuwegen, die er durch die berühmteſten Männer ſeiner Zeit, durch Philipp Melanchthon, Jacob Micyll und die kurfürſtlichen Räthe Probus 40), und Ehem 41) verfertigen und als Geſez der Univerſität bekannt machen ließ. 42) Nach derſelbigen wurde, im Geiſte Melanchtons, den Lehrern ſowohl als den Lernenden, die treflichſten Vorſchriften, die das ganze wiſſenſchaftliche Inſtitut umfaß-

40) Dieſen würdigen Mann ſchildert der Auszug, den Hr. D. Lauter, aus den Annalen der hohen Schule in ſeinem Verſuch Heft 2. S. 5. not. c. bekannt gemacht hat, ſehr treffend.

41) Das Leben dieſes Staatsmannes ſtehet auch in Paul von Stetten des Jüngern Lebensbeſchreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend. Augsb. 1782. 8. S. 361 — 383.

42) Die Handſchrift befindet ſich auch auf der Heidelberger Univerſitäts-Bibliothek und enthält 479 Seiten in Folio. Ich habe ſie in einem vollſtändigen Auszug ſchon dem Publikum mitgetheilet in meinen Beiträgen zur Geſchichte der Heidelberger Univerſität. S. 93 — 172.

Digitized by Google

faßten, mitgetheilet. Zu dem Senat hatten eben nicht alle öffentlichen Lehrer den Zugang, ſondern nur die drei älteſten in der theologiſchen, vier in der juritiſchen und drei in der mediziniſchen Fakultät, die Lehrer der griechiſchen Sprache, der Dichtkunſt, der Mathematik, der Naturlehre und der Ethik, nebſt dem oberſten Regenten in den Burſen. Die Einrichtung hatte übrigens viel Eigenes. Bei der Entſcheidung der Rechtshändel werden dem zeitlichen Rektor vier Beiſizer zugefügt, nämlich, nebſt dem Rektor des vorigen Jahres, vier aus der juritiſchen und drei aus den übrigen Fakultäten, welchen zuſammengenommen, der Titel des Konſiſtoriums beigelegt wurde, dieſe waren verpflichtet die allenfalls entſtandene Prozeſſe abzukürzen und vorzüglich dafür zu ſorgen, daß nicht leicht ein Proceß ſo lange daure, daß er noch ins andre Jahr fiel, wo ein neuer Rektor erwählt werden mußte. Ganz geringe Händel konnte der Rektor allein ſchlichten. Den ſtudierenden Jünglingen wurden in jeder Wiſſenſchaft, die beſten damals vorhandenen Leſebücher nicht nur empfohlen, ſondern auch der unausgeſezte Beſuch der Vorleſungen auf das ſtrengſte auferlegt. Was jede Fakultät insbeſondere betrift, davon wird wohl weiter unten etwas erzählet werden. Ueberhaupt kann man von den Verfügungen des Kurfürſten Otto Heinrichs, welche die Univerſität betreffen, nichts als Gutes und Rühmenswürdiges melden. Er erfüllte genau, was er bei dem Antritt ſeiner Regierung verſprochen hatte, nämlich: ſich zu bemühen,

ſie

ſie wieder in Flor zu bringen, und dafür alles aufzuopfern, wenn es auch ſeinen lezten Heller koſten ſollte. 43) Es war nur zu bedauern, daß er ſo frühe ſtarb, den 15ten Februar 1559, ehe er ſeine ſo gut gemeinten Entſchlüſſe ausführen konnte.

Doch zum Glück für die Univerſität trat ſein Nachfolger, Friedrich III., aus dem Rheinpfalzgräflichen Hauſe Simmern in ſeine Fußſtapfen. Dieſer zog noch mehrere berühmte Männer auf die hohe Schule, ſo wie an ſeinen Hof und an das weltliche Regiment. Die Profeſſoren 44) waren zu ſeiner Zeit faſt alle, ſchon durch Schriften bekannte Ausländer. Für das beſſere Einkommen der Univerſität ſorgte er dadurch, daß er ſelbſt auf zehen Jahre die Verwaltung der Kloſter-Güter übernahm, welche Friedrich II. derſelben überlaſſen hatte, und gab ihr dafür jährlich einen gewiſſen Kanon, zu 1665 Gulden. Nach dieſen zehn Jahren, weil weder der Kurfürſt noch die Univerſität großen Nuzen davon hatten, wurden im Gegentheil Münſter-Dreißen, Weidas und St. Antoni zu Alzei dem Kurfürſten ganz zugeſtellt und St. Lamprecht und das Stift des heil. Philipps zu Zell der Univerſität, aber völlig frei, ohne irgend einige Beſchwerde, als eigenthümlich zugeſchrieben. 45) Dem ungeachtet aber hat-

43) Kayſers Schauplaz. S. 124.

44) Namentlich führet ſie mein ſel. Bruder an, im pfälz. Magazin. B. I. S. 92. not. c.

45) Handſchrift vom J. 1563.

hatte der Kurfürſt viele Wachſamkeit nöthig, um die Univerſität aufrecht zu erhalten. Die beſtändige Streitigkeiten der Profeſſoren unter ſich droheten ihr oft den Untergang und wer weiß, was geſchehen wäre, wenn nicht Friedrich III. theils durch gelinde theils durch ſtrenge Maasregeln immerwährend dagegen gearbeitet hätte? So muß es gewiß jeder Unbefangene billigen, daß er die beiden hieſigen Streiter, den Superintendenten Heßhus, und deſſen Diakon Klebiz, ihrer Aemter und Würden auch bei der Univerſität entſezte; 46) Sie waren über den Sinn der Einſezungs=Worte Chriſti bei dem heil. Abendmahl mit einander uneins, in dem Heßhus der Meynung Luthers, und Klebiz der Meinung Zwingels zugethan war. Mit einer beiſpielloſen Güte ſuchte zuvor Friedrich III. die aufgebrachten Gemüther der Streitenden, die ſchon Spaltungen unter der Gemeinde verurſachten, zu eſänftigen; Nur ſchweigen ſollten ſie und friedlich leben, bis die ſtreitige Frage auf einer Synode entſchieden ſey. Aber dazu hatten ſie beide zu vielen Starrſinn und unbändigen Eifer. 47) Ueber den nämlichen theologiſchen Gegenſtand, der zu den bitterſten Uneinigkeiten Anlaß gab, ob man gleich noch an keine kirchliche Trennung

46) Klebiz war zwar kein Profeſſor, aber doch Doktor in der Theologie, und ſeine Freunde und Gönner hatten ihm eben dieſe Ehrenwürde verſchafft, um ihm dadurch des Schuzes der Univerſität gegen den ſtolzen Superintendenten zu verſichern.

47) Pfälz. Magazin. B. II. S. 48.

nung unter den deutſchen Proteſtanten dachte, wollte Friedrich III. die Gemüther wieder miteinander vereinigen, durch eine öffentliche gelehrte Streitübung, die er darüber im J. 1560 anſtellen ließ. Gerade beſuchten ihn ſeine beiden Tochtermänner, die Herzoge von Sachſen-Weimar, Johann Friedrich und Johann Wilhelm, welche bekanntlich der unveränderten Augsburgiſchen Konfeſſion ſehr ängſtlich anhiengen. Ihre mitgebrachten Gottesgelehrten, Maximilian Mörlin und Johann Stöſſel, ſollten alſo mit den pfälziſchen öffentlich dieſe Streitübung unternehmen, welches auf 5 volle Tage hindurch zu Heidelberg in dem neuen philoſophiſchen Hörſaale geſchahe. 48) Aber die Sache hatte keinen andern Ausgang als den, den alle Veranſtaltungen von dieſer Art von jeher gehabt haben. Ein jeder Theil blieb bei ſeiner Meynung und ſchrieb ſich den Sieg zu. Nur der Kurfürſt Friedrich III. war von dieſer Zeit an mehr als jemals dem helvetiſchen Glaubensbekentniſſe in der Lehre vom heil. Abendmahl zugethan und erklärte ſich ganz für die Zwingliſche Parthey. Jezt wurde die theologiſche Fakultät auch mit lauter Männer beſezt, die ſchon längſt des nämlichen Sinnes geweſen. Peter Boquin hielt Vorleſungen über das neue, Immanuel Tremellius über das alte Teſtament und Kaspar Olevian über die Dogmatik. Der Streit der Hei-

48) Der ſel. Büttinghauſen hat dieſe Disputation aus den akademiſchen Akten erläutert in ſeinen Ergözlichkeiten. St. 2. S. 31 — 36.

Heidelberger Gelehrten, über den Werth oder Unwerth der von dem Kirchenrath und erſten Profeſſor in der Theologie, Kaspar Olevian vorgeſchlagenen ſtrengen genfiſchen Kirchenzucht machte aber dem guten Kurfürſten noch manche unangenehme Stunde, und die Univerſität mußte während dieſem mit vieler Bitterkeit geführten Streite, auch nothwendig Schaden leiden; denn woher ſollten die Profeſſoren, die beinahe ſämtlich in dieſen Streit verwickelt waren, und wovon der weit größere Theil 49) gegen die Einführung dieſer Kirchenzucht ſtritte, Kraft genug her entlehnen, ihre Amtspflichten jezt eben in Rückſicht auf die ihnen anvertrauten Jünglinge unausgeſezt zu erfüllen, da ſie alle ihre intellektuelle Kräfte aufbieten mußten, um nur in dieſem Kampfe zu beſtehen, und ihre Gegner doch am Ende den Sieg davon tragen, weil der Kurfürſt, jedoch noch mit einiger Mäßigung die genfiſche Kirchenzucht in der Kir-

49) Der geiſtreiche Profeſſor, Thomas Eraſt, war der Hauptgegner der einzuführenden ſtrengen Kirchenzucht; und auf ſeiner Seite ſtunden die erſten Staatsmänner, nämlich der Kanzler Chriſtoph Probus und der Staats-Sekretär Stephan Cirler, nebſt den Profeſſoren, Siegmund Melanchton, Wilhelm Xylander, Simon Grynäus. Für die Kirchenzucht ſtritten aber die Kirchenräthe und Profeſſoren, K. Olevian, Peter Boquin und der Profeſſor, Zacharias Urſinus.. Pfälz. Magazin. B. I. S. 95.

Kirche ſeines Landes wirklich einführte. 50) Doch eine weit größere Zerrüttung verurſachte auf der Heidelberger Univerſität unter dem Kurfürſten Friedrich III. Die Anhänglichkeit an das Lehrſyſtem des Arius, von der göttlichen Würde der Perſon Chriſti, welcher einige Lehrer der hohen Schule damals öffentlich beſchuldiget wurden. Man rechnete dazu, außer dem berühmten Eraſt, den man als das Haupt der ganzen Parthei anſahe, die beide Profeſſoren Grynäus und Xylander, den Rektor des Pä-

50) Den erſten Anlaß zu dem bittern Streite gaben eigentlich die Säze, welche Georg Wither, ein zu Heidelberg ſtudierender junger Engländer, unter dem Vorſize des Prof. Peter Boquins, als er die Doktorwürde erhielte, zu vertheidigen übernahm. Unter dieſen Säzen war auch folgender, der genau mit dem Syſtem des Olevians übereinſtimmte: Daß ein Pfarrer mit ſeinem Kirchenvorſtand, Fug und Macht habe, jedes fehlende Glied der Kirche, den Fürſten ſelbſt nicht ausgenommen, zu ermahnen, zu beſtrafen und aus der Gemeinſchaft der Kirche auszuſchließen. Dagegen war nun das wichtige und ſeltne Werk des Prof. Eraſts gerichtet, das aber erſt nach ſeinem Tode heraus kam: Explicatio graviſſimæ quæſtionis utrum excommunicatio quatenus religionem intelligentes & amplexantes, a Sacramentorum uſu, propter admiſſum Facinus arcet; mandato nitatur divino, an excogitata ſit ab hominibus. Peſclavii 1589. (Peſclau in Graubünden.) Vergl. Pfälz. Magazin. B. I. S. 98.

Pädagogiums Chriſtoph Schilling, etliche Magiſter, und Timotheus Mader, den Vorſteher des Dionyſians. Indeſſen wäre es höchſt ungerecht, wie der Geſchichtſchreiber, 51) der dieſen Theil der rheinpfälziſchen Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte wohl am gründlichſten bearbeitet hat, mit Recht bemerket, wenn man dieſe Männer, wovon die meiſten in einem ſehr guten Anſehen ſtunden und wegen ihrer Gelehrſamkeit und Tugenden die Achtung der beſten Männer ihrer Zeit beſaßen, Anhänger der Lehre des Arius nennen wollte, da ſie, dies zu ſeyn, nicht nur beſtändig läugneten, ſondern auch die heiligſten Verſicherungen ausſtellten: daß ihre Gedanken über dieſen Lehrpunkt, mit dem von der Kirche angenommenen Syſtem, völlig übereinſtimmten. Mit Recht konnten nur des eigentlichen Arianismus beſchuldigt werden, Adam Neuſer Prediger an der St. Peters-Kirche zu Heidelberg, Johannes Silvan, Superintendent zu Ladenburg, Jakob Suter, Pfarrer zu Feudenheim, und Mathias Vehe, Diakon zu Kaiserslautern. Die übrigen Anhänger des Arius waren insgeſamt Fremdlinge, theils aus Italien und Pohlen, theils aus Deutſchland. 52)

Die

51) Mein ſel. Bruder in dem Verſuch einer Geſchichte des Arianismus und ſeiner Anhänger in der Pfalz in den Jahren 1568 bis 1512 im 1. Bande ſeines Magazins, S. 88 — 154, dem ich hier größtentheils gefolgt bin.

52) Namentlich werden ſie im Magazin angeführt: am angef. O. S. 117 — 120. Note q u. r.

Digitized by Google

Die ſich nur auf eine kurze Zeit in Heidelberg auf- hielten, und mit den erſten in keiner Verbindung ge- ſtanden ſind; auch gröſstentheils ſchon wieder von Hei- delberg abgereiſst geweſen, als die genauere Unter- ſuchung dieſer Geſchichte vorgenommen ward.

Der Kurfürſt Friedrich III., der ſich durch ei- nige Briefe, welche Neuſer und Silvan an ihre arianiſch geſinnten Freunde in Siebenbürgen geſchrie- ben hatten — man weiß noch nicht recht, wie ſie ihm zu Händen kamen — von den wirklich arianiſchen Ge- ſinnungen dieſer Männer überzeugte, ließ den Sil- van zu Ladenbnrg und den Diakon Vehe von Lau- tern, der gerade den Erſtern beſucht hatte, und den nur eine Stunde von Ladenburg entferuten Pfarrer Suter zu Feudenheim, durch ſeinen Fauth zu Heidelberg Hartmann, den 15. July 1570 nach Heidelberg in gefängliche Verwahrung bringen. Neu- ſer rettete ſich in Eil durch die Flucht.

Es ward lange bis der Kurfürſt ſich entſchließen konnte, das Schickſal der Gefangenen zu entſcheiden. Erſt durch ein Urtheil vom 11. April 1572, wurden Suter und Vehe des Landes verwieſen, weil man ihr Vergehen mehr wie eine Folge von der Verfüh- rung ihrer Mitgefährten, als ihre eigene und vorſez- liche Schuld anſahe, obſchon die Heidelberger Theo- logen in ihrem Gutachten ſie ſtrenger beurtheilten. Neuſer irrte indeſſen als ein armer Flüchtling in dem entlegenen Königreiche Ungarn herum. Das kummervolle Gefühl des Mangels, vielmehr auch

Sehnſucht nach Weib und Kindern und wahrſcheinliche Reue über ſeine Unbeſonnenheit, brachten ihn auf den Entſchluß, in die Rheinpfalz zurückzukehren, wo er wohl durch das Anſehen ſeiner Freunde und Gönner noch Verzeihung zu finden hoffte. Unterwegs ließ ihn aber der kurfürſtliche Stadthalter zu Amberg, in der Hauptſtadt der Oberpfalz, den er in eben dieſer Hoffnung beſuchte, und der ohne Zweifel ſchon Verhaltungsbefehle dazu hatte, gefangen nach Heidelberg führen. Durch die Auſſage bei ſeinem Verhör milderte er wahrſcheinlich das Urtheil über Suter und Vehe, konnte aber, wie es ſcheinet, das Schickſal ſeines Freundes Silvan nicht erleichtern. Er ſelbſt wollte aber auch die Entſcheidung ſeines eigenen Urtheils nicht abwarten, ſondern ſuchte vielmehr den kurfürſtlichen Trabanten, der die Wache über ihn hatte, zu gewinnen, damit er aufs neue durch die Flucht ſich retten könnte, welches ihm auch gelungen iſt. Auf dieſer zweiten Flucht, auf der Reiſe nach Siebenbürgen, kam er nach mancherlei ſeltſamen und widrigen Schickſalen, in die Hände eines türkiſchen Baſſa, der ihn nach Konſtantinopel lieferte, wo er höchſt wahrſcheinlich ſich beſchneiden ließ und zu dem öffentlichen Bekenntniſſe der Lehre Muhamets übertrat.

Einer der größten und ſchäzbarſten Litteratoren unſerer Zeit, der ſel. Leſſing, 53) nimmt den unglück-

53) In ſeinen Beiträgen zur Geſchichte und Litteratur, aus den Schäzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wol-

unglücklichen Mann in ſeinen Schuz und ſucht ihn gegen den Pöbel der Schriftſteller, die noch immer das Verdammungs-Urtheil über ihn ausſprechen, ohne einmal die geringſte Kenntniß ſeiner Lebensgeſchichte zu kennen, zu vertheidigen. Es iſt ſchön und edel; aber ob Leſſing nicht mehr zu retten ſucht, als bei Neuſern gerettet werden kann, iſt doch eine andere Frage? Frei von Vorwürfen und innerm Grame kann wohl das Leben eines Mannes nicht geweſen ſeyn, der ſich und die ſeinige durch eigene Verſchuldung, in ein ſo mannigfaltiges Unglück geſtürzet hat, was er auch, wie es ſcheinet, aus Eitelkeit, von dem Gegentheile bezeugen mag. 55) Der Erzählung, welche Stephan Gerlach, 56) der damals Geſandtſchafts-Prediger zu Konſtantinopel war, und Neuſern öfters geſehen und geſprochen hatte, von der unordentlichen Lebensart und dem traurigen Tode dieſes Mannes macht, kann man die Glaub-

Wolfenbüttel. Beitrag 3. Braunſchweig 1724. gr. 8. S. 121 — 226.

54) Nach dem Urtheil meines Bruders in der oft angeführten Abhandlung ſeines Magazins. S. 123.

55) In ſeinem Briefe in Leſſings Beiträgen. S. 143.

56) In ſeiner Konſtantinopolitaniſchen Reiſe, deren Beſchreibung erſt lange nach ſeinem Tode herauskam. Frankf. 1674. Fol. St. Gerlach ſtarb als Profeſſor der Theologie und Vizekanzler, zu Tübingen 1612. Siehe Böks Geſchichte der Tübinger Univerſität. Tüb. 1774. S. 78.

Glaubwürdigkeit nicht abſprechen, obſchon die Schilderungen, welche die beiden Nichtaugenzeugen, Heberer 57) und von Buckowitz von dem unglücklichen Mann machen, aus Haſſe gegen den Abtrünnigen, mit zu ſtarken Farben, aufgetragen zu ſeyn ſcheinen.

Nun war nur noch das Schickſal des Silvans zu entſcheiden. Seine Gefangenſchaft war nicht hart, aber ſie dauerte deſto länger. Er betrug ſich in derſelbigen ſo, daß er in der That jezt auf das Mitleiden jedes gefühlvollen Mannes gerechten Anſpruch machen konnte. Aber es ward ihm, bei ſeinen Richtern einmal, nicht zum Theil. Den 15. July 1570 wurde er, wie ich oben ſchon bemerket habe, eingekerkert, und ſchon den 15. October dieſes Jahres, ſchrieb er an ſeine beleidigten Vorgeſezten, die Kirchenräthe zu Heidelberg: Er habe im Kerker zweimal die Biebel durchgeleſen, ſeine Konfeſſion geſtellet, und ein Buslied verfertiget, man mögte ihm erlauben, es unter das Volk zu bringen; aber dem Zurückkehrenden und Reuenden wurde die Bitte abgeſchlagen. Sie hiel-

57) In der Beſchreibung ſeiner dreijährigen Dienſtbarkeit, ſo zu Alexandrien in Egypten ihren Anfang, und zu Konſtantinopel ihre Endſchaft genommen. Heidelb. 1610. 4. Davon hat man einen elenden Nachdruck. Frankf. 1747. 8. Der Verfaſſer ſtarb zu Heidelberg als Regiſtrator, oder wurde vielmehr bei der Eroberung der Stadt 1622 ermordet. Vergl. I. *H. Andreæ Bretta illuſtrata.* p. 23.

hielten ſeine Reue für Verſtellung; aber konnten ſie ihm dann ins Herz ſehen? In dem Gutachten an den Kurfürſten erklärten ſie ihn einmüthig für einen Gotteslästerer, 58) wendeten aus einer ſehr eingeſchränkten Einſicht, die aber leider! jener Zeit ſehr angemeſſen war, auf ſeinen Fall einige Stellen des moſaiſchen Geſezes an 59) und ermahnten den Kurfürſten das Schwerdt zu gebrauchen, da eine chriſtliche Obrigkeit an den Umſtand der Steinigung nicht mehr gebunden ſey. 60) Die weltlichen Räthe des Kurfürſten — zur Ehre ihres Verſtandes ſey es geſagt! — ſtimmten dem Gutachten der pfälziſchen Theologen nicht bei. Sie beſtunden menſchenfreundlich und feſt vielmehr auf dem chriſtlichen Saze: daß die Kirche dem Zurückkehrenden ihren Schooß nicht verſchließen dürfte, und nach ihrer Meinung würde wohl Silvan mit der gewiß nicht unverdienten Landesverweiſung,

58) Wozu freylich das Meiſte beitrug, daß man bei ſeiner Gefangennehmung ein Traktätgen unter ſeinen Papieren gefunden, das er unter einer ſehr bittern und unanſtändigen Aufſchrift gegen die gemeine Lehre der Chriſten von der Trinität, wie es ſcheinet, an irgend einem Ort wollte drucken laſſen. Die Zärtlichkeit des Gewiſſens Friedrich III. erlaubte ihm nicht, das Traktätgen bekannt machen zu laſſen, aber bei der Verurtheilung des Silvans ward vorzüglich Rückſicht darauf genommen.

59) Geneſ. III. Kapt. 24. V. 14. Deut. 13. V. 5.

60) Nach den Monumentis pietat. & litter. p. 327.

ſung, wie Suter und Vehe davon gekommen ſeyn. Die Gottesgelehrten zu Genf und in der deutſchen Schweiz, die der Kurfürſt auch darüber berathſchlagte, waren des nämlichen Sinnes. Nur die Sächſiſchen Rechtsgelehrten ſtimmten den Heidelberger Theologen bei, und das vereinte Gutachten der beiden Lezten ſcheinet bei dem Kurfürſten das Uebergewicht gehabt zu haben. Den 11ten Aprill 1572 unterſchrieb er das Todesurtheil über den unglücklichen Silvan — vollzog es aber nicht gleich. Noch 8 volle Monate wankte er, und war ungewiß ob er es vollziehen laſſen ſollte. Nur die Furcht, daß er, wie man ihm vorſtellte, durch Schonung des Irrenden, einen Eingriff in die göttlichen Rechte wage, beſtimmten ihn endlich, nach ſeinem guten und nur zu ängſtlich frommen Herzen, am Ende dieſes Jahres ſeine Einwilligung zur Vollziehung des ausgeſprochenen Urtheils zu ertheilen, und alſo ward Silvan den 13ten September 1572 auf dem Markte zu Heidelberg öffentlich enthauptet. 61) Man hat hier und da den Kurfürſten über dieſe Handlung laut genug getadelt, und Leſſing kann es nicht verbergen, daß er auch mit Unwillen daran gedenke; aber war denn dieſes in der Geſchichte jener Zeit wohl der einzige Fall, wo man, ver-

61) In einer Handſchrift auf der Darmſtädter Hofbibliothek, von dem gleichzeitigen pfälziſchen Kirchenrath Marx zum Lamm, iſt die Hinrichtung des Unglücklichen Mannes in einem ſehr treffenden Miniatur-Gemählde dargeſtellt, das man gewiß nicht ohne Theilnahme beſehen kann.

vermög einer ohne genugſame Prüfung angenommenen Theorie, durch Menſchenſchonung Gott zu beleidigen glaubte?

Friedrich III. folgte gewiß nur einem irrenden Gewiſſen — und ſelbſt ſeine ihm den Rath ertheilenden Theologen, Boquin, Tremellius, Zanchius, Urſin und Olevian, Männer von unläugbaren und großen Verdienſten um das ganze Land, würden das harte Urtheil über den unglücklichen Silvan nicht gefällt haben, wenn ſie ſich nicht durch den einzigen Saz, den ſie mit den meiſten ihrer Zeitgenoſſen annahmen, nämlich daß die Geſeze der iſraelitiſchen Staatsverfaſſung, auch für die Chriſten noch von einer verbindlichen Kraft ſeyen, hätten dazu verleiten laſſen. 62) Für gelehrte Anſtalten und milde Stiftungen that dieſer fromme Fürſt mehr als alle ſeine Vorgänger, indem er nicht nur den ganzen Ertrag der eingezogenen Kloſter-Güter, ſondern auch jährlich zwanzig Tauſend Gulden ſeiner zu dieſer Zeit eben nicht beträchtlichen Kammergüter darauf verwendete: kurz vor ſeinem Ende dachte er noch darüber nach, wie er auf der Heidelberger Univerſität noch eine Burſa für ganz arme ſtudierende Jünglinge errichten könnte, 63) und er würde gewiß auch dieſen Entſchluß ausgeführet haben, wenn er länger gelebt hätte. Er ſtarb den 26. October 1576.

§. 2.

62) Pfälz. Magazin. B. I. S. 128.

63) Alingii Histor. Ecclesiast. palat. in Monumentis piet. pag. 216.

§. 2.

Unter dem Kurfürſten Ludwig VI. bis zu dem Reſtaurations-Feſte der Univerſität unter dem Kurfürſten Karl Ludwig 1576 — 1652.

Der älteſte Sohn des Kurfürſten, Ludwig VI., bisheriger Statthalter zu Amberg in der Oberpfalz, folgte ſeinem Vater in der Regierung nach. Er war bekanntlich der unveränderten Augsburgiſchen Konfeſſion mit eben dem warmen Eifer ergeben, womit ſein Vater Friedrich III. im Gegentheil für die Erhaltung und Ausbreitung des Helvetiſchen Glaubens-Bekenntniſſes ſein ganzes Regenten-Leben hindurch arbeitete und kämpfte. Man hat es ihm übel genommen, daß er den kranken Vater, der ſich ſo herzlich darnach ſehnte, ihn zu ſehen, nicht einmal mehr beſuchte; allein wer dieſen Fürſten genau kennet, der wird ſich leicht davon überzeugen, daß es gewiß nicht Mangel an Ehrfurcht und kindlicher Liebe war, warum er der lezten Bitte der väterlichen Zärtlichkeit kein Gehör gab: Bloß die Beſorgniß, daß der Vater ihm Verpflichtungen auflegen würde, in die er aus Gewiſſenstriebe nicht glaubte eingehen zu können, hielte ihn davon ab. 64) Indeſſen hatte die Nachfolge des Sohnes bei dieſer Denkungsart einen großen Einfluß auf die Schickſale der ganzen Kirche des Landes ſowohl als aller Erziehungs-Anſtalten zur Bildung der Jugend, die der alte Kurfürſt mit gro-

64) Pfälz. Magazin. B. 2. S. 71.

Digitized by Google

groſser Aufopferung in der Rheinpfalz geſtiftet hatte. Sie wurden ſämtlich nach ſeinem Syſtem verändert, auch einige davon ganz und gar aufgehoben. Das Leztere davon betraf vorzüglich die beiden gelehrten Pflanzſchulen Friedrichs III., zu Neuhauſen bei Worms, und zu Selz. Sie waren ihrer ſchönen Lage und ihrer innern Beſchaffenheit nach, ſo weiſe und vortreflich eingerichtet, daß man in dieſer Hinſicht ihre völlige Aufhebung damals mit Recht allgemein beklagte. Die Schule zu Neuhauſen bei Worms, entſtunde aus dem reichen Stifte des heil. Cyriakus 65) daſelbſt, welches Friedrich III. ſchon den 9ten Mai 1560 aufhob, und deſſen weitläufigen Gebäude ſamt den Gefällen er einigen Lehrern und ihren ſtudierenden Jünglingen überließ, die ſie hier zu der Univerſität vorbereiten ſollten. Die Schule kam bald unter der Leitung der würdigen Schullehrer ihrer Zeit, eines Codde, Phil. Pareus, Konrad Schoppius und Friedrichs Sylburg, in einem ſehr blühenden Zuſtand, und war ſo bevölkert, daß an zwölf Tiſchen täglich geſpeißt ward. 1577 hob aber Ludwig VI. das Inſtitut auf, und 6 Lehrer und mehr als 100 Jünglinge die hier Nahrung für ihren Geiſt und Körper fanden, verließen traurig ihren geliebten Aufenthalt, — und wer nur einmal die Lage von Neuhauſen geſehen, wird ſich eben nicht darüber verwundern, das Dörf-

65) Die ältere Geſchichte des Stiftes kann man nachleſen bei *Schannat* in hiſtor. Episcop. Wormat. pag. 109 — 114.

Dörfgen, das noch davon übrig iſt, vor der Pforte der ehemaligen Reichsſtadt Worms, liegt in einer ſo reizend ſchönen Gegend, daß die Muſen und Grazien ſich keinen anmuthsvollern Siz hätten wählen können. 66) Von der Schule ſelbſt hat man noch Geſchichtſchreiber, die deren Schickſale mit vieler Würde beſchrieben haben. 67) Die Schule zu Selz führte den Namen einer Ritter-Akademie, weil ſie eigentlich für den jungen pfälziſchen Adel geſtiftet war, der hier Erſaz finden ſollte, für die Vortheile, welche er vor der Reformation in den reichen Präbenden der nun aufgehobenen Stifter genoſſe. Daher wurde wiſſenſchaftlicher Unterricht mit ritterlichen Uebungen darauf auf das genaueſte miteinander verbunden, und der junge Adel ſollte hier Gelegenheit finden, durch eine beſſere Erziehung und Ausbildung ſeiner Talente, ſich ſelbſt ſein Glück auf die Zukunft zu verſchaffen. Auſſer ſechs Lehrern waren vier und zwanzig Alumnen und ſechszig Koſtgänger auf dem Inſtitut, als Ludwig VI. den 4ten Nov. 1578 daſſelbige aufhob. 68) Von den übrigen Inſti-

66) Pfälz. Magazin, Ebendaſelbſt. S. 86.

67) *Seobald Fabritii* Neohusium Vangionum. 4. I. Ph. *Parei* Carmen heroicum de Neohusio Vangionum. 1605. 4. *Conrad. Schoppii* Oratio de ortu et fatis Cœnobii Neohusiani, recirata in jubileo primo ejusdem scholæ. A. 1615. celebrato. S. *I. H. Andreæ* Riesmannus de divivus. pag. 116.

68) Pf. Magazin. Ebend. S. 87. Von dem alten Stifte Selz ließ Hrn. Rheinwalds Abhandlung Ebendaſ. B. 3. S. 8—16.

ſtituten zur wiſſenſchaftlichen Bildung der Jugend, z. B. dem Kollegium der Sapienz, dem Gymnaſium und der Neckarſchule zu Heidelberg wurde zwar keines aufgehoben, ſondern nur in Rückſicht auf die Lehrart, in ſo weit ſie auf die Religion Bezug hatten, völlig verändert; allein dieſe Veränderung war ſo groß, daß ſie freilich damals ihre gänzliche Auflöſung befürchten ließ. Doch der Geſchichte dieſer Inſtituten iſt weiter unten ein beſonderer Abſchnitt gewiedmet.

Ein gleiches Schickſal hatte die heidelberger Univerſität, und wirklich traf ſie der Schlag am härteſten, weil ſie durch alle Fakultäten, mit Männern beſetzet geweſen, welche bei der Lehre vom heil. Abendmahl der Lehre Zwingels und Kalvins feſt anhiengen, und zum gröſten Theile eben deswegen von den entfernteſten Orten her ſich nach Heidelberg begaben, um ihrer Ueberzeugung gemäß, nicht nur dieſen Glaubensartikel öffentlich zu bekennen, ſondern auch andern vortragen zu dürfen.

Die theologiſche Fakultät, wobei damals Peter Boquin, Hieronymus Zanch, und Immanuel Tremellius angeſtellt geweſen, wurde zuerſt entlaſſen. Schon im J. 1577 erhielten dieſe Profeſſoren durch den Rektor der Univerſität, Ludwig Grave und den vier Dekanen der Fakultäten, den kurfürſtlichen Befehl, von nun an, weder mündlichen noch ſchriftlichen Unterricht zu ertheilen; Doktor Zanch durfte nicht einmal mehr eine ſchon bearbeitete Diſſertation Drucken laſſen, noch viel weniger eine gelehrte Streitübung darüber anſtellen.

Die

Die Lieblinge des alten Kurfürſten, deſſen Hofprediger, Daniel Toſſan der Aeltere, und der Kirchenrath und erſte Prediger zum heil Geiſte, Olevian, wurden zuvor ſchon abgedankt. In dem Anfang des folgenden Jahres, 1578 verließen ſie auch ſämtlich Heidelberg. Toſſan gieng mit dem Herzog Kaſimir nach Neuſtadt an der Hardt, und Zanch auch, der als öffentlicher Lehrer der Theologie daſelbſt angeſtellt wurde. Olevian kam nach Berleburg und von da nach Herborn als Profeſſor und Ober-Stadt-Pfarrer; aber er ſtarb ſchon den 15ten März 1587, und ſein früher Verluſt wurde von der Akademie und der Stadt tief betrauert. 69) Peter Boquin reiſte nach Lauſanne, wo die reformirte Gemeinde ihn zum Prediger erwählte und ſtarb daſelbſt 1582. Immanuel Tremellius wurde nach der zu Sedan wieder erneuerten hohen Schule berufen, wo er aber auch ſchon 1580 ſtarb.

Die Lehrer in den übrigen Fakultäten behielten aber noch einige Zeit ruhig ihre Lehrſtühle und genoſſen aller übrigen Vortheile und Freiheiten der hohen Schule, ſo wie auch die verſchiedene Kollegien, worinnen die ſtudierenden Jünglinge wohnten. Nur das Sapienz-Kollegium, weil es damals ſchon zu einer Pflanzſchule für junge Theologen umgeſchaffen war, ward aufgehoben. Wahrſcheinlich geſchahe jedoch dieſes bloß, weil man bisher noch wenig Männer gefunden, wel-

69) Steubings Topographie der Stadt Herborn. Marburg 1792. 8. S. 177.

che die Stelle der ältern größtentheils berühmter Lehrer, mit Würde bekleiden konnten.

Dieſe Ruhe dauerte aber nur, bis Ludwig VI. ſich verleiten ließ, das Konkordienbuch zu unterſchreiben. Nun glaubte man berechtiget zu ſeyn, das allgemeine Geſez ausgehen zu laſſen, daß jeder, der ſich weigern würde, wie der Kurfürſt, dieſes Buch zu unterſchreiben, und es für die Zukunft, für die Regel und Richtſchnur ſeines Glaubens zu halten, ſein akademiſches Lehramt verliehren ſollte! Man machte den Anfang der Vollſtreckung des Geſezes mit den damals zu Heidelberg noch beſtehenden Kollegien, deren oben öfters ſchon erwähnet wurde. Timotheus Mader, und Jakob Chriſtmann, die beiden Lehrer und Vorſteher des Dionyſians, und Bartholomäus Stedtler, Vorſteher des Kontuberniums, ſollten zuerſt das Konkordienbuch unterſchreiben; ſie ſuchten Schuz gegen dieſe Zumuthung bei dem akademiſchen Senat; als aber dieſer ihnen ſeine eigene traurige Lage zu erkennen gab, und ſie die Verlegenheit deſſelben nicht vermehren wollten; ſo legten ſie freiwillig ihre Stellen nieder, und ihrem Beiſpiele folgten die meiſten unter ihrer Aufſicht ſtehenden Jünglinge. Von den Kollegien wandte man ſich nun zu der Univerſität ſelbſt; viele Lehrer der hohen Schule, beſonders in der juritiſchen Fakultät 70) ſahen das Ungewitter vorher, wie Hugo Do=

70) *von Zeutner* in Act. Iub. 4. Univ. heidelb. pag. 237.

Donellus, Nikolaus Dobbinus und Matthäus Launoius und dankten noch vor der Erſcheinung des Geſezes ab. Daher man auch von Seiten der Regierung auf den Gedanken fiel, das Geſez in etwas zu lindern; 71) aber dieſe Linderung faßte doch noch immer einen groſſen Eingriff in die Gewiſſensfreiheit in ſich, und auſſer dem Ludwig Grave nahm ſie kein Profeſſor an. Thomas Eraſt, Theophilus Mader, Herrmann Wittekind, Lambert Pithopäus, Simon Grynäus und Johann Jungnitz verwarfen im Gegentheil die ihnen vorgelegten Artikel, worauf aber auch ihre Entlaſſung auf einen Tag erfolgte. Selbſt Edo Hulderich, Lehrer in der theologiſchen Fakultät, an die Stelle des entlaſſenen Tremellius, konnte ſich nicht entſchlieſſen, das Konkordien-Buch zu unterſchreiben, ob er gleich ein treuer Anhänger der Augsburgiſchen Konfeſſion war; aber er wurde eben deswegen auch mit den Uebrigen ſeiner Stelle entſezt.

In der theologiſchen Fakultät, waren die Lehrſtühle der entlaſſenen reformirten Profeſſoren, ſo wie auch der entlaſſenen reformirten Prediger an den verſchiedenen Kirchen in der Stadt Heidelberg, längſt wieder beſezt; Bei dem Kirchenrath war vorſizendes Mitglied der General-Superintendent, Peter Patiens, und hatte zu Kollegen den Hofprediger Paul

71) Die mildernde Artikel kann man ausführlich nachleſen im pfälz. Magazin. B. 2. S. 133 — 135.

Paul Schechſius und die Lehrer in der Theologie, Timotheus Kirchner und Jakob Schopper; und an der heil. Geiſt Kirche dienten: Balthaſar Biedenbach, Johan Schechſius und Wilhelm Zimmermann. Es wäre gewiß die Frucht einer elenden und niedrigen Partheiligkeit, wenn man läugnen wollte, daß darunter viele würdige und gelehrte Männer geweſen, worunter ſich auch einige als Schriftſteller auszeichneten; Indeſſen hat dem ungeachtet, in der Folge der Zeit, die traurige Erfahrung gelehret, daß die Abſetzung der vorher bekannten berühmten Lehrer in allen Fakultäten doch der ganzen Univerſität eine ſcharfe und blutige Wunde verſetzet hat, die, in der kurzen Zeit, in welcher der Kurfürſt Ludwig regierte, auch nicht wohl geheilet werden konnte. Auſſer den Landes-Kindern beſuchten jezt viel weniger Jünglinge die hohe Schule, und ſelbſt die Anzahl der Landes-Kinder war gering, weil in der Rheinpfalz doch noch immer der gröſſere Theil der Einwohner dem helvetiſchen Glaubens-Bekenntniſſe anhieng. Ludwig VI., ſtarb den 12ten Oktober 1583. Er war ein warmer Verehrer der Religion, in dem Genuſſe der Vergnügungen mäſſig, ein Freund der Gerechtigkeit und voll wohlwollender Neugungen des Herzens. Das harte Betragen gegen ſeine reformirte Unterthanen iſt wohl gröſtentheils dem Genius jenes traurigen Zeitalters zuzuſchreiben, wo die Geſetze der Duldung noch ganz unbekannt waren, und den vielen zudringlichen Ueberredungen und Rathſchlägen

allzuleidenſchaftlicher Menſchen. 72) Während der Regierung Ludwigs VI. in der Rheinpfalz, 1576 — 1583 hielte ſich der nachmalige Landes-Adminiſtrator, der Pfalzgraf Johann Kaſimir in dem Gebiete auf, das ihm das Vermächtniß ſeines Vaters Friedrichs III. zuſicherte, nämlich in den beiden ehmaligen rheinpfälziſchen Oberämtern Neuſtadt und Lautern. In dem väterlichen Teſtamente, vom Jahr 1575 ſollte zwar dieſer ſein nachgebohrner Sohn, das Oberamt Moßbach, mit den dazu gehörigen Kellereien, Neckarelz, Eberbach, Hilsbach und Lohrbach, nebſt dem Oberamte Boxberg und fünf Aemtern in der Oberpfalz als Regent erhalten, allein in dem Kodizill, welches Friedrich III. den 25ſten Oktober 1576, einen Tag vor ſeinem Tode dem Teſtamente beifügte, traf er die Veränderung, daß Herzog Kaſimir anſtatt der Oberämter Moßbach und Boxberg, oben genannte Oberämter Neuſtadt und Lautern, ſamt dem Amte Böckelheim erhalten ſollte. Höchſtwahrſcheinlich geſchahe es zur beſſern Erhaltung der beiden niederländiſchen Kolonien zu Frankenthal und St. Lamprecht, die ſich ſchon bei dem Tode Friedrichs in einem blühenden Wohl-

72) Dazu gehören vorzüglich Peter Patiens und D. Timotheus Kirchner, wie man ſelbſt aus ihren Briefen in der bekannten Fechtiſchen Sammlung erſiehet. Vergl. meinen Entwurf der allgemeinen rheinpfälz. Landesgeſchichte. Mannh. 1798. S. 123.

Digitized by Google

Wohlſtande befanden, und dem guten Kurfürſten nahe an dem Herzen lagen. Bei der vorherzuſehenden kirchlichen Veränderung, die Kurfürſt Ludwig traf, würden ſie dem Schickſale der Zerſtreuung, welches die Kolonie zu Schönau hatte, kaum entgangen ſeyn. Unter Kaſimir hatten ſie dieſes nicht zu fürchten. 73)

In dieſem obgleich kleinen Gebiete führte nun Kaſimir in der That, in Zeit von ſieben Jahren große Dinge aus. Er pflanzte eine neue Walloniſche Kolonie zu Otterberg bei Lautern an, und machte aus dem 1144 allda geſtifteten Ciſterzienſer-Kloſter ein Städtchen, das im J. 1600 ſchon 306 Feuerſtätte zählte. Er erweiterte die Privilegien der niederländiſchen Kolonie zu Frankenthal 74) und erhob

 den

73) Pfälz. Magazin. B. 3. S. 177.

74) 1583 umgab Kaſimir Frankenthal mit Mauern und Gräben und ertheilte ihm Stadtrecht. Die franzöſiſchen Prinzen, Conde und Bourbon, fanden es ſchon ſo bevölkert und bequem angelegt, daß ſie ſich bei ihrer Flucht nach Deutſchland am liebſten allda aufhielten: Vergl. meine Vorleſung: Von dem Einfluſſe der franzöſiſchen reformirten Gemeinden auf Handel und Landbau in der Rheinpfalz, in den Bemerkungen der pfälz. ökon. Geſellſchaft vom J. 1780. S. 243 — 272. In Rückſicht auf die Geſchichte der walloniſchen Gemeinde, habe ich dieſe Arbeit ſehr berichtiget und vermehret in der allgem. pfälz. Bibliothek. St. 1. S. 98 — 107.

den bisherigen Flecken zu einer blühenden Handels-ſtadt und erbaute die Schlöſſer zu Kaiserslautern und Friedelsheim. Ich will nun seiner Feldzüge nach den Niederlanden gegen die Spanier, im J. 1578 und ſeiner Reiſe aus Flandern nach England zu der Königin Eliſabeth im J. 1579 nicht gedenken. Aber das wiſſenſchaftliche Inſtitut muß doch hier in Erinnerung gebracht werden, das Kaſimir in eben dieſer Zeit zu Neuſtadt, unter dem Namen Kaſimirianum errichtete und das eben den Veränderungen, die der Kurfürſt Ludwig auf der Heidelberger Univerſität vorgenommen hat, ſeinen Urſprung verdanket.

Um vielen von den Profeſſoren, die der Kurfürſt Ludwig zu Heidelberg entlaſſen, wieder Nahrung und Geiſtes-Arbeit zugleich zu verſchaffen, ſtiftete Kaſimir zu Neuſtadt an der Hard, in Verbindung mit einem Pädagogium, eine Akademie, worauf die Lehrer in allen damals üblichen Wiſſenſchaften Unterricht ertheilen mußten. 75) Die eingezogene Klöſter in ſeinem Fürſtenthum Heilſpruck bei Edenkoben, alt und neu Frankenthal, Limburg bei Dürkheim, die Stiftungsgefälle zu Neuſtadt und die Kirchenbereuterey allda gaben das

75) Den Stiftungsbrief, gegeben auf dem Schloß zu Lautern den 29. März 1578. hat. *I. H. Andreæ in Neostadio ad Hartam illustrato.* Heid. 1770. 4. pag. 14 — 18 bekannt gemacht.

das nöthige Geld, ſamt Wein und Früchten 76) jährlich dazu her; doch verſpricht der Herzog in dem Stiftungsbriefe, daß, wenn die Kloſter-Schaffnereien allenfalls wegen Mißwachs oder Verheerung den jährlich beſtimmten Ertrag an die Akademie zu liefern auſſer Stand geſezet wären, das daran fehlende aus ſeinen Kammergefällen erſezt werden ſollte. Das Gebände, welches dazu beſtimmt wurde, war ein verlaſſenes Nonnenkloſter, 77) das vor der Pforte zu Neuſtadt lag, und den Namen der weiſen Klauſe führte, woinnen 20 Stipendiaten wohnten und 60 ſo genannte Burſanten ihren freien Tiſch hatten. Als Lehrer, auf die Akademie ſo wohl als auf das Pädagogium, wurden die entlaſſenen Heidelberger Profeſſoren angenommen; in der Theologie: Zanch, Urſin, Toſſan, Franz Junius, Johannes Piskator, Balthaſar Coop und Georg Hanfeld; in der Rechtsgelehrſamkeit Nikolaus Dob-

76) 2000 Gulden Geld, 1000 Mltr. Korn, und 11 Fuder Wein. Es gehörte die wohleingerichtete Oekonomie des Herzogs dazu, um die Ausgabe beſtreiten zu können, weil Kaſimir, kraft des väterlichen Teſtamentes, verbunden war, die Hälfte aller Kloſtergefälle aus ſeinen Aemtern jährlich an ſeinen Bruder Ludwig abzugeben, und von der andern Hälfte alle Kirchen und Schulen ſeines Gebietes unterhalten mußte. Vergl. Pfälz. Magazin. B. 3. S. 181.

77) Es muß nicht beträchtlich geweſen ſeyn, weil mein ſel. Bruder deſſen in dem Regiſter der eingezogenen Klöſter, im 1. B. ſeines Magazins nicht erwähnt.

Digitized by Google

Dobbin; in der Arzneykunſt, Heinrich Smetius, und in der Philoſophie und Philologie: Simon Stenius, Lambert Pithoponus, Herrmann Witekind, Johann Jungniz, Fortunat Crell, Philipp Pareus und Johann Nebeltau. Der Fleiß dieſer, größtentheils ſchon zuvor berühmten Männer machte die Akademie auch im Auslande ſo bekannt, daß junge Prinzen und Grafen dahin zogen, und ſich den Studien wiedmeten. Zwei Buchdruckereyen wurden auch gleich daſelbſt aufgerichtet und hatten Beſchäftigung genug für ihre Preſſen. 78) Durch den frühen Tod des Zacharias Urſin, litte die Akademie einen großen Verluſt. Er ſtarb den 6ten März 1583.

Nach dem Tode des Kurfürſten Ludwigs VI., 1583 trat Kaſimir die Adminiſtration in der Kurpfalz an, weil ſeines Bruders Sohn, der nachmalige Kurfürſt Friedrich IV., noch unmündig und er zur Vormundſchaft über denſelbigen, nach den Geſezen des Reichs berechtiget war. Hier wollte er ſeinen Konfeſſionsverwandten auch einige Lehrſtellen bei der Univerſität anvertrauen, hatte aber dabei mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil durch ſeinen Bruder Ludwig ſie mit lauter Männer beſezet worden,

78) Andreä führet am angef. O. S. 20. einige Schriften an, die daſelbſt herausgekommen ſind. Der erſte Buchdrucker und Buchführer daſelbſt war Mathias Harniſch, der bei dem Antritt der Regierung Ludwigs Heidelberg ſchon verlaſſen mußte.

den, die feſte Anhänger des von ihnen beſchwornen Lehrbegriffs der Konkordien-Formel geweſen. So oft er alſo, bei irgend einer erledigten akademiſchen Stelle einen Lehrer ſeiner Konfeſſion vorſchlug, ſo übergaben die ältern Profeſſoren eine heftige Proteſtation bei Hofe dagegen ein, und erklärten es laut für das bitterſte und tadelswürdigſte Unrecht. Er fiel deswegen auf den Gedanken, die beiden proteſtantiſchen Konfeſſions-Verwandten lieber miteinander zu vereinigen, erwählte aber dazu ein Mittel, das freilich weder der Genius des Zeitalters noch die damalige Stimmung der Gemüther begünſtigte. Der ſchon ſo oft verunglückte Verſuch, durch eine öffentliche gelehrte Streitübung die Annäherung unter einander zu bewirken, hatte ſo wenig guten Erfolg wie bei ſeinem Vater Friedrich III. Bei der vom 5ten bis auf den 14ten April im J. 1584 zu Heidelberg gehaltenen Disputation ſchrieb ſich jeder von den vorzüglichſten Streitern; J. Jakob Grynäus, den man von Baſel dazu berufen hatte, und Philipp Marbach Prof. der Theologie zu Heidelberg, den Sieg zu. Jener kämpfte für die Wahrheit der Helvetiſchen und dieſer für die Wahrheit der ungeänderten Augsburgiſchen Konfeſſion. 79)

Nach

79) Die Akten der Diſſertation kamen zu Frankfurt heraus 1605. Grynäus gab ſeine Diſſertation aber ſelbſt heraus, im 2ten Theil ſeiner theologiſchen Disputation in Baſel 1586. Der Tübingiſche Kanzler, Jacob Andreä ſchrieb am heftigſten gegen den Grynä-

Nach dem Streite ward die Erbitterung von beiden Seiten gegen einander nur deſto größer. Kaſimir der Adminiſtrator, entſezte die Lehrer, welche der ungeänderten Augsburgiſchen Konfeſſion getreu blieben, ihrer akademiſchen Würden und Aemter, und die Profeſſoren, ſcheinen es kaum der Mühe werth gehalten zu haben, darnach zu ſtreben, um ſie ferner beizubehalten. Sie waren überzeugt, daß ſie in allen Ländern, worinnen man die Konkordien-Formel angenommen hatte, Beförderungen genug erhalten würden, und die Erfahrung hat bewieſen, daß ſie ſich auch nicht täuſchten. 80) Ihre Stellen wurden

näus, ſo, daß Lezterer ſich genöthigt ſahe, eine Apologie heraus zu geben, die jeder Unbefangene mit Vergnügen leſen wird.

80) Phil. Marbach ſtarb als Profeſſor der Theologie zu Straßburg. 1611; Timotheus Kirchner als Superintendent zu Weimar 1587; Jakob Schopper als Profeſſor der Theologie zu Altdorf 1616; Michael Moeſtlin als Profeſſor der Mathematik zu Tübingen; 1631. S. Boeks Geſchichte der Tübinger Univerſität, S. 90. Mathäus Enzlin, kam nach Tübingen, und verwechſelte den akademiſchen Lehrſtuhl mit dem ſchlüpfrigen Hofleben; Er ward Kanzler des Herzogs Fridrich von Würtemberg, wo er aber mit deſſen Tod ſeine Würde und Freiheit und im J. 1663 auch ſeinen Kopf auf der Blutbühne verlohr. Mehr, wie die Geſchichte ſagt, als ein Opfer von dem allgemeinen Haſſe, den er auf ſich geladen, als von der Strenge der Geſeze. Vergl. Pfälz. Magazin. B. 3. S. 194.

Digitized by Google

den zum größten Theile mit den Lehrern wieder beſezet, die Kaſimir der Adminiſtrator nach Neuſtadt gezogen hatte, und von der Akademie allda nur das Pädagogium beibehalten.

In dem Jahr 1587 ließ Kaſimir der Adminiſtrator, das zweite Jubelfeſt der Univerſität feiern, in ſeiner und des Kurprinzen Friedrichs IV. Gegenwart; der Lehrer der Gottesgelehrſamkeit, Georg Sohn, hielte dabei die öffentliche Rede, in welcher er die Geſchichte der hohen Schule, von ihrer Stiftung an bis auf ſeine Zeit, aus den akademiſchen Akten bearbeitet, vortrug, und dieſes ſchäzbare Denkmal ſeines Geiſtes und Herzens hat ſich bis auf unſere Tage erhalten. 81) Die Zahl ſeiner Zuhörer war anſehnlich, denn auſſer obengenannten fürſtlichen Perſonen, fand ſich der Hofſtaat, die fürſtlichen Räthe, und alles was zu der Univerſität gehörte, die Lehrer und die ſtudierenden Jünglinge dabei ein. Ueberhaupt ließ dieſer, die Wiſſenſchaften und Künſte ehrende Fürſt, keine Gelegenheit vorbeigehen, die ihm nur irgend einigen Anlaß geben konnte, das Beſte ſeiner hohen Schule zu befördern. Da das Univerſitäts-Gebäude zu ſeiner Zeit ſchon alt geweſen und dem Einſturz drohte, ſo ließ er auf ſeine Koſten ein

81) In Heinrich van Bylers Fasc. I. libror. rarior Gröning. 1733. 8. pag. 257 — 299. Bartholomäus Pitiskus gab ſie auch in deutſcher Sprache heraus. Heidelb. 1615. Vergl. meine Beiträge zur Geſch. der Heid. S. 1 u. 2.

ein ganz neues erbauen, 1591, 82) verſahe die hohe Schule mit mehr wohlthätigen Stiftungen als je einer ſeiner Vorfahren gethan hatte. 83) Er ſtarb aber auch ſchon, ohne das vierzigſte Jahr ſeines Lebens zu erreichen den 6ten Januar 1592. 84) Nach dem Tode ſeines Oheims trat der junge Kurfürſt Friedrich IV. die Regierung ſelbſt an, und die Univerſität nahm damals herzlichen Antheil an dieſer Begebenheit, und hoffte, daß er, der ſchon in den Jahren 1587 und 1588, mit Einwilligung ſeines Vormünders noch als Kurprinz die Rektorats-Würde bekleidete, 85) ſich ihres wiſſenſchaftlichen Inſtituts in allen nur möglichen Fällen auf das Beſte annehmen

82) Man nannte es zu ſeinem Angedenken das Kaſimiran, wie ſeine große Stiftnng zu Neuſtadt an der Hard. Die ſchöne Innſchrift davon findet man noch in dem jezigen akademiſchen Gebäude, und kann ſie auch nachleſen bei *M. Adami* in Apogr. monument. heidelbergens. p. 121. und bei *Andreæ* in Riesmanno redivivo. p. 142.

83) Mein ſel. Bruder hat verſprochen, in der Skizze ſeiner Geſchichte der hohen Schule zu Heidelberg ein Verzeichniß dieſer Stiftungen mitzutheilen; aber da die Fortſezung dieſer Arbeit, dazu er auſſer ſeiner Kränklichkeit keine Muſe mehr fande, unterbliebe, ſo konnte er dieſes Verſprechen nicht erfüllen.

84) Die Schriften über ſeinen Tod, führet umſtändlich Andreä in der oben angeführten Schrift an S. 149.

85) *Buttinghaus* in Progr. de Friderico IV. 1587 Rectore magnificentiſſimo. Heid. 1768. Fol.

men würde. Ihre Hoffnung wurde auch erfüllt; denn ſeine erſte Sorge war, die hohe Schule in den blühendſten Wohlſtand zu verſezen. Er verbeſſerte zu dem Ende ihre Geſeze, fügte, wo es ihm nöthig zu seyn dünkte, einige neue hinzu, verminderte die allzuhoch angeſezte Unkoſten bei den öffentlichen Promotionen, und legte zugleich den Lehrern die Pflicht auf, die Annalen der Akademie, nämlich alles das, was ſich jährlich bei derſelbigen Merkwürdiges ereignete, ausführlich und genau aufzuzeichnen, damit die Nachwelt ſelbſt noch Nuzen daraus ſchöpfen könnte. 86) Die pfälziſchen Geſchichtſchreiber 87) behaupten auch, daß er zuerſt auf der Univerſität einen öffentlichen Lehrſtuhl für die Geſchichte errichtet, doch ohne den Gelehrten zu nennen, welchem er dieſen wichtigen Poſten anvertrauet habe. Es war der berühmte Profeſſor Simon Stenius, 88) der in der lateiniſchen und griechiſchen Litteratur ſehr bewandert war, und alſo für dieſe Stelle vorzüglich ſich ſchickte. Indeſſen kann man doch nicht im ſtrengſten Sinn des Worts ſagen, daß zuvor die Geſchichte gar nicht auf der Heidelberger Univerſität öffentlich gelehret worden ſey, dann unter Friedrich III. hielte Viktorin Strigel, Vorleſungen über die allgemeine Weltgeſchichte und theilte dieſe Vorleſungen auch dem Publikum mit.

86) *Pareus* in hiſtor. palat. ex Editione *Iohannis*. pag. 308. Kayſer im Schauplaz. 131.

87) Pareus und Kayſer am angeführten Orte.

88) *Andreæ* Riesmannus redivivus. pag. 152.

mit. 89) Nur war die Profeſſur der Geſchichte damals mehrentheils mit andern Lehrſtühlen verbunden, wie z. B. bei Strigel mit der Profeſſur über die philoſophiſche Sittenlehre. Es gereicht alſo Friedrich IV. immer zur Ehre, daß er der Wiſſenſchaft der Geſchichte, die ſo wichtig, in ihrem Umfang ſo ausgebreitet, auch bei dem Vortrage einen eigenen Mann erfordert, auch einen beſondern Lehrſtuhl gewiedmet hat. Den berühmten Sprachkundigen, Jakob Chriſtmann, ernannte er auch zuvor zum auſſerordentlichen Lehrer in der arabiſchen Sprache, und berief überhaupt die geſchickteſten Männer auf ſeine hohe Schule; man darf ſie nur nennen, um ſich davon zu überzeugen. In der theologiſchen Fakultät lehrten nach und nach: David Pareus, Paul Toſſan, Jakob Kimedonz, Bartholomäus Coppen, Georg Sohn und Quirin Reuter; in der Rechtsgelehrſamkeit: Julius Pacius von Beriga: Reinhard Bachov, Dionys Godofred, Johann Kahl, Peter Heymann, Daniel Nebel und Philipp Hofmann; in der Arzneykunde: Heinrich Smetius, Peter von Spina, Johannes Obſopneus, Jakob Lucius und Wolfgang Loſſius; in der Philoſophie und der lateiniſchen und griechiſchen Litteratur: Friedrich Sylburg, Ja-

89) V. *Strigelii* scholæ hiſtoricæ, quibus chronicon Melanchtonis illustravit. Neap. Nemet. 1586. in 8. editæ, a Chr. *Pezelio C. C. Wundt*. pr. 2. de Ord. phil. heid. p. 32. not. 104.

Janus Gruter, Simon Stenius, Balthaſar Baumbach, Paul Meliſſus, Konrad Decker, Johann und Chriſtoph Jungnitz, Melchior und Johann Adami. 90)

Der Hofprediger des Kurfürſten, Bartholomäus Pitiskus, war einer der ſchäzbarſten Männer ſeiner Zeit, ein eben ſo gründlicher Theolog als einſichtsvoller Mathematiker, 91) und verdiente ſchon längſt einen eigenen ihm würdigen Biographen.

Schade, daß der gute, löbliche, um das deutſche Vaterland. ſein Haus und ſeine Unterthanen wohl verdiente, brave, gelehrte und würdige Fürſt, wie von Moſer 92) ihn mit Recht nennet, ſo frühe, auch in der beſten Blüthe ſeiner Jahre ſtarb der Stifter und Erbauer der Stadt Mannheim, der Stifter des großen Heilbronner Fürſten-Bundes, der Gemahl der großen Luiſe Juliane von Oranien, und Vater des unglücklichen Böhmiſchen Königs Friedrichs V. gieng ſchon in die Ewigkeit über, erſt 34 Jahr alt, den 9ten Sept. 1610 und mit ihm gieng, wie man allgemein ſagte, auch der Friede Deutſchlands verlohren! — Nach ſeinem Tode hat der Herzog Johannes II. von Zweibrücken die Länder-Adminiſtration übernommen, und führte ſie bis 1614,

90) Ph. W. L. *Flad* de statu litterario et eruditis in Palatinatu. Heid. 1761. 4. p. 26 — 28.

91) Käſtners Geſchichte der Mathematik. B. I. S. 564.

92) Patriot. Archiv. B. VII. S. 165.

Digitized by Google

1614, wo Friedrich V. für Majorenn erklärt wurde, mit Ruhm, Ehre und Nuzen für das ganze Land. Die Heidelberger Gelehrten giengen unter ihm ruhig ihren Gang fort, und gaben, nebſt dem Unterricht, welchen ſie den ſtudierenden Jünglingen ertheilten, in der kurzen Zeit von vier Jahren, noch manche nüzliche Werke heraus, wie z. B. die ſämtlichen Schriften des zu Neuſtadt noch verſtorbenen Zacharias Urſinus, welche ſeine dankbare Schüler mit Vergnügen aufnahmen. 93) Bei der allgemeinen Jubelfeier des Landes, den 15ten Auguſt Anno 1614, wo die Stadt Heidelberg dem von ſeinen Unterthanen ſo ſehr geliebten Kurfürſten huldigte, äußerte auch die hohe Schule ihre Theilnehmung; der berühmte pfälziſche Kirchen-Geſchichtſchreiber, Heinrich Alting hielte bei ihrem Jubelfeſte die Rede, die bei der feierlichen Verſammlung, in Gegenwart des Landesfürſten und des größten Theils ſeiner Staatsdiener mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde und ihn auch verdiente. 94) Ueberhaupt war die Univerſität, in den wenigen Jahren der Ruhe, welche noch das Land genoſſe, unter der Regierung Friedrichs V. in einem glücklichen Zuſtande, und zugleich ſehr thätig. Zum Angedenken der

93) Urſini Opera omnia. Heidelb, Typis Joh. *Lancelloti.* 1612. Fol. 3 Tom.

94) H. *Altingii* oratio votiva pro auſpicali gubernatione — *Friderici* V. heid, typis Gothardi Vœgelini, 1614. 4.

der Reformation feierte ſie im J. 1617 das Evangeliſche Jubelfeſt, und gab hernach die dabei gehaltene Reden und Predigten in einer beſondern Sammlung im Druck heraus. 95) David Pareus, Urſins ächter Schüler und würdiger Nachfolger, war, ungeachtet ſeines ſchon höhern Alters bei dieſer Gelegenheit ſehr beſchäftigt und wiedmete ihm beinahe ſeine lezte Denkkraft. 96) Die Staaten von Holland erſuchten den Kurfürſten, daß er zu dem aufs Jahr 1618 ausgeſchriebenen Synod nach Dordrecht auch von ſeinen Theologen etliche abſenden mögte. Der Kirchenrath hielte gleich darauf mit den Profeſſoren in der theologiſchen Fakultät eine gemeinſchaftliche Berathſchlagung, worinnen ſie ſich ſelbſt die Fragen zur Erörterung vorlegten: Wen man eigentlich dem Kurfürſten dazu vorſchlagen ſollte? wie die dazu ernannten ſich dabei zu betragen hätten, und welche Vorbereitungen ſie jezo ſchon dazu machen müßten? Das Reſultat dieſer Berathſchlagungen fiel dahin aus: Alting, Scultet und Paul Toſſan, an ſtatt des ſchon zu betagten Pareus, ſollten dem Synode beiwohnen, daher ſo gleich die bekannten 5 Artikel, in der Lehre von der Gnade und der Gnadenwahl, welche

95) Jubilæus accademicus de doctrina Evangelii celebratus. Heid. 1618. 4. in Biblioth. J. Frid. *Wundtii*. p. 277.

95) Er bekam darüber einen bittern Streit mit dem Jeſuiten Adam Contzen von Maynz, den er aber noch mit jugendlichem Feuer führte. Vergl. Struvs pfälz. Kirchengeſchichte. R. 548.

welche eigentlich den Synod veranlaßt, in genaue Ueberlegung ziehen, und dabei gewiſſenhaft darüber nachdenken, ob die Arminianer ferner in der reformirten Kirche geduldet werden könnten, oder nicht; auch den heidelberger Katechismus, wenn er angefochten würde, nach Kräften vertheidigen. Uebrigens ſollten ſie ſich in nichts einlaſſen, damit die pfälziſche Kirche nicht zu weit in dieſe ſtrittige Gegenſtände verwickelt und darüber beunruhiget werden könnte. 97) Es ſcheinet, daß die abgeſendeten Gottesgelehrten aus der Rheinpfalz dieſe Vorſchriften mit vieler Klugheit beobachtet und genau erfüllt haben, denn ſonſt könnte ihnen die Geſchichte nicht das Zeugniß 98) geben: die auf der Synode bewieſene Strenge gegen abweichende Brüder wurde von den pfälziſchen Theologen nicht gänzlich gebilligt, und dieſe für die niederländiſche Kirche ſo merkwürdige Begebenheit blieb ohne nachtheilige Folge für die pfälziſche reformirte Kirche.

Dieſe

97) Das unter dem Vorſitze des damaligen Kirchenraths-Präſidenten von Peblis darüber gehaltene Protokoll liegt noch auf der kirchenräthlichen Regiſtratur, und was ich im Texte erzählet habe, iſt daraus entlehnt. So ſehr ſich die pfälziſchen Theologen ihres Katechismus angenommen haben; ſo verdienet doch noch einer nähern Unterſuchung die Frage: Ob wohl je in der kurpfälziſchen Kirche dieſes Buch zu einem eigentlichen ſymboliſchen Buch, im ſtrengſten Sinn des Worts, angenommen worden ſey?

98) D. L. Wundt, Grundriß der pfälz. Kirchengeſchichte, S. 81, Num. 26.

Dieſer blühende Wohlſtand der Heidelberger Univerſität endigte ſich mit der Eroberung der Stadt im J. 1622. Die theologiſche Fakultät wurde gleich entlaſſen, und obſchon die Lehrer in den übrigen Fakultäten (wovon aber wenig mehr vorhanden waren, weil die meiſten ſchon in der Flucht ihr Heil und Rettung geſucht) noch vier Jahre ihre Beſoldung beibehielten; ſo dauerte dieſes doch nur bis auf das Jahr 1627, wo man alle proteſtantiſchen Lehrer ihrer Aemter und Würden entſezte und ſie nach und nach mit Katholiſchen wieder zu beſezen ſuchte. 1629 dachte der Kurfürſt Maximilian von Bayern, der damals dieſen Theil der Pfalz beherrſchte, wenigſtens ernſtlich darauf, aus der zuvor ganz proteſtantiſchen Univerſität, wieder eine Katholiſche zu bilden. Den beiden Profeſſoren Reinhard, Bachov und Chriſtoph Jungniß, welche zur katholiſchen Religion übergiengen, wurden Jeſuiten, Bernhard Baumann und Arnold Han in der theologiſchen und zwei aus eben dieſem Orden, Ruguin Gölgens und Johannes Holland in der philoſophiſchen Fakultät, beigefüget; 99) allein ſie konnten ſich nicht lange des ruhigen Beſizſtandes erfreuen. Bei der Wie-

99) *Schwabs* syllab. P. I. p. 229. Die Erzählung der traurigen Schickſale der Heidelberger öffentlichen Lehrer, kurz vor, bei und nach der ſchröcklichen Eroberung und Einnahme der Stadt durch den General Tilly 1622, wird dem zweiten Theil dieſes Werkes, als welcher der Regenten und Kriegs-Geſchichte beſtimmt iſt, aufbehalten.

Digitized by Google

Wiedereroberung der Stadt Heidelberg durch die Schweden, 1633, mußten ſie auswandern, und der Pfalzgraf Philipp Ludwig, der nach dem Tode ſeines unglücklichen Bruders, Friedrichs V. die Landes-Adminiſtration übernahm, bemühte ſich gleich die proteſtantiſche Univerſität wiederherzuſtellen. Es wurden daher neue Profeſſoren erwählt, unter welchen dem Kaspar Schopp und Schieß, die orientaliſchen Sprachen, Spinäus die Heilkunde, Phil. Pareus die Logik, Chuno die Moral, Hemmel die Phyſik, und dem von Strasburg berufenen Bernegger Matheſie und Geſchichte aufgetragen ward. Von den alten Profeſſoren verblieb der Lehrer der Rechtsgelehrſamkeit, Bachov, der inzwiſchen ſich wieder zur reformirten Kirche gewendet hatte; da man aber die Unbilligkeit beſaß, eine öffentliche Erklärung über den zur Zeit der Gewaltthätigkeit und Drangſalen von ihm gethanen Schritt zu fordern, endigte er bald aus Gram darüber ſein kummervolles Leben. Das den 26ten Auguſt 1634 unglückliche Treffen bei der Reichsſtadt Nördlingen, worinnen die Schweden durch den jungen König Ferdinand III. auf das Haupt geſchlagen wurden, vernichtete aber auf einmal die blühende Hoffnung beſſerer Zeiten, und die Univerſität zerſtreute ſich wieder, ehe noch die neu berufenen Lehrer der theologiſchen Fakultät, Heinrich Alting und Lorenz Crollius angekommen waren, und das tiefe und unausſprechliche Menſchen-Elend, unter welchem bald darauf die ganze Rheinpfalz erlag, erlaubte auch

nicht,

Digitized by Google

nicht, an die Wiederaufrichtung der hohen Schule nur zu gedenken. Unter dem Geräuſche der Waffen ſchwiegen die Muſen, bis endlich die gütige Vorſehung nach 30 blutigen Jahren dem deutſchen Vaterlande, 1648, den Frieden wieder ſchenkte.

---

§. 3.

Lehrer, Lehrmethode, Geſeze, auf der Heidelberger Univerſität in der zweiten Zeitperiode.

Durch die Verbeſſerungen, welche der Kurfürſt Otto Heinrich bei der Univerſität einführte, bekam bald die hohe Schule in allen Fakultäten eine andere Geſtalt und Bildung, und vieles davon erhielte ſich durch die ganze zweite Zeitperiode hindurch, weil es in ſich vortreflich und dem neuen wiſſenſchaftlichen Lichte, das ſich eben damals ausbreitete, ſehr angemeſſen war. In der theologiſchen Falultät wurden drei öffentliche ordentliche Lehrer angenommen, wovon der erſte das alte, der zweite das neue Teſtament erklärte, und der dritte die Glaubenslehren, nach dem Syſtem des Melanchtons, als des erſten evangeliſchen Lehrbuchs 100) vor-

100) Das melanchtoniſche Lehrbuch hatte den Titel: Loci communes, und über die verſchiedenen Ausgaben und Schickſale dieſes merkwürdigen Buchs muß man

vortragen ſollte. Friedrich III., nachdem er den Heßhus entlaſſen und das hervetiſche Glaubensbekenntniß nicht nur für ſich annahm, ſondern auch in ſeinem ganzen Lande einführte, beſezte dieſe drei Lehrſtühle auf folgende Art: Immanuel Tremellius bekam die Profeſſur des alten, Peter Bequin, die des neuen Teſtamentes und Zacharias Urſin den Lehrſtuhl der Dogmatik oder der Glaubenslehren. Der Leztere bekleidete aber die Stelle nur fünf Jahre, weil man überzeugt war, daß ihm, als einem der erſten Pädagogen ſeines Zeitalters die Oberaufſicht über das Sapienz-Kollegium mit mehrerm Nutzen anvertrauet werden könnte 101) Indeſſen hatte er die Ehre, daß ſeine Vorleſungen über den Heidelberger Katechismus, wie ſie ſein ächter Schüler, David Pareus hernach herausgegeben hat 102) zum allgemeinen Leſebuch über die Dogmatik beinahe die ganze zweite Zeitperiode hindurch, ange-

man nachleſen die trefliche litterär-Geſchichte die der ſel. Strobel darüber herausgab. Altdorf und Nürnberg. 1776. 8.

101) Sein Nachfolger war Hieron. Zanch; und Olevian ſein Vorfahrer. Adami in vita Ursini. Heid. 1620. 8. p. 534.

102) Explicationes catecheticæ Zach. Ursini, opera Dav. Parei Neostad. 1598. 8. wobei die trefliche Gedächtnißrede des Franz Junius über den Urſin abgedruckt iſt. Von dem Werke ſelbſt hat man aber vermehrtere und ſpätere Ausgaben.

Digitized by Google

genommen wurde. Die außerordentlichen Lehrer in der Fakultät mußten ſich über das Leſebuch, worüber ſie ihre Vorleſungen halten wollten immer zuvor mit dem Dekan der Fakultät verabreden, und durften nur dann in dem öffentlichen akademiſchen Hörſaal ihre Vorleſungen halten, wann die Stunden der drei ordentlichen Lehrer vorüber waren. Die Leztern ſollten bei der Führung ihres Lehramtes, den Text der Schriften des alten und neuen Taſtamentes nach dem Zuſammenhang nicht nur für ſich genau unterſuchen, ſonderu auch ihren Zuhörern deutlich vortragen nud dabei alle unnüze Fragen und Meinungen ſorgfältig vermeiden — doch wichtige Zweifel auf eine geſchickte Art auflöſen; die Glaubenslehren nur aus den göttlichen Schriften, vorzüglich des neuen Teſtamentes, mit Beziehnng auf die Kirchen-Väter, welche nächſt an die apoſtoliſchen Zeiten gränzen, herleiten, und zugleich darüber wachen, daß die Prediger in der Stadt Heidelberg 103) in ihren Predigten nichts Ungeſchicktes oder Ungereimtes wider die reine und lautere evangeliſche Lehre vortragen möchten. Wer die elende Zänkereien kennet, womit man damals ſo oft die Kanzel entehrte, der wird die lezte Vorſchrift des weiſen Geſezgebers gewiß billigen.

In

103) Beiſpiele von ſolchen Heidelbergiſchen Predigern aus jener Zeit führet Salig an in ſeiner Geſchichte der Augsburgiſchen Konfeſion. B. 3. S. 441 — 460. Vergl. meine Beiträge zur Geſchichte der Heidelb. Univerſität. S. 140, und meines Bruders Magazin B. 2. S. 45.

In der Fakultät der Rechtsgelehrſamkeit waren in den ältern Zeiten immer die meiſten öffentlichen Lehrer angeſtellt, weil die Kurfürſten von der Pfalz damals die Gewohnheit gehabt zugleich dieſe Lehrer in wichtigen Staatsangelegenheiten zu Rath zu ziehen, und ſich ihrer ſo gar manchmalen auswärts bei Geſandtſchaften an die Höfe der benachbarten Fürſten zu bedienen. Dieſes geſchahe fürnemlich unter den Kurfürſten aus der erſten Zeitperiode Friedrich I. und Philipp dem Aufrichtigen, wo z. B. Konrad Degen von Memmingen, Peter Schwan von Wimpfen, die beide Wacker von Sinsheim, Wernher von Themar, Johann König von Offenburg und Hartmann Hartmanni von Eppingen, oft bei der Reichskammer zu Speier, oft bei den benachbarten Fürſten, vorzüglich aber bei dem von Friedrich I. in der Rheinpfalz neu errichteten Hofgerichte die wichtigſten Geſchäfte zugleich übernehmen mußten. Hartmann Hartmanni zeichnete ſich dabei durch tiefe Einſichten und kluge Rathſchläge in verwickelten Fällen ſo vortheilhaft aus, daß man ihn insgemein mit dem ſchönen Namen des pfälziſchen Solons beehrte. 104) Der Kurfürſt Otto Heinrich, welcher wohl bemerken mochte, daß dabei die Univerſität doch leicht einigen Schaden leiden könnte, hob dieſe Einrichtung ſeiner Vorfahren völlig auf und ſchränkte in dieſer Hinſicht die Fakultät der

104) *von Zentner* in actis jubilæi IV. etc. *Univerſitat. Heidelberg.* pag. 202

der Rechtsgelehrten nur auf vier öffentliche Lehrer ein, welche ſich ihrem Lehramte allein wiedmen mußten. Der erſte ſollte den Codex, der andere die Pandekten, der dritte die Inſtitutionen, und der vierte das kanoniſche Recht, jedoch nur in Rückſicht auf das zweite Buch der Dekretalien erklären. 105) Bald erſchienen aber Männer in dieſer Fakultät, die ſich dadurch einen großen und gerechten Ruhm erworben haben, daß ſie das Studium der Rechte mit der gründlichſten Kenntniß der Alterthümer, der Geſchichte, der Kritik und den ſchönen Wiſſenſchaften genau verbanden und daher fähig waren, wie Nik. Cisner, Chriſtoph Ehem, Hugo Donellus und vorzüglich der große pfälziſche Alterthumsforſcher, Marquard Freher, die ſonſt troknen Gegenſtände mit einer ihnen eigenen Eleganz zu behandeln. Nur mit dem Vortrage des katholiſchen Kirchenrechts wollte es bei der einmal ausgebrochenen Kirchenreformation in dem Lande nicht mehr glücken. Die Profeſſoren an und für ſich ſelbſt, waren zwar, nach den akademiſchen Akten, nicht abgeneigt, den Lehrſtuhl des kanoniſchen Rechts dem ungeachtet beizubehalten; aber es fehlte an Zuhörern die mehr Geſchmack daran hatten. Im J. 1604 berathſchlagten ſich deswegen die akademiſchen Väter mit-

105) In Otto Heinrichs Reformation wurde ihm auch dabei vorgeſchrieben: ja zu ſorgen, daß unſerer wahren chriſtlichen Religion nichts zuwider gelehret werde. Vergl. meine Beiträge. S. 123.

miteinander darüber; ob es nicht beſſer ſeye, dafür die Vorleſungen über das alte deutſche Recht einzuführen, als welche der jezigen Reichskonſtitution mehr angemeſſen und auch nicht ſo großen Widerſpruch ausgeſezet wären; indeſſen fande das katholiſche Kirchenrecht in dieſer Verſammlung doch noch ſo viele Gönner und Anhänger, daß deſſen fernere Beibehaltung am Ende allgemein beſchloſſen wurde. Allein es geſchahe doch nur dem äußern Schein nach: wollte der dazu beſtimmte Profeſſor Zuhörer und Beifall haben, ſo mußte er eigentlich in ſeinen Leſeſtunden das deutſche Lehenrecht oder auch einen andern Zweig der Rechtswiſſenſchaft vortragen; daher man ſich endlich auch genöthigt ſahe, im J. 1626 den Katheder des kanoniſchen Rechts völlig aufzuheben. 106)

Wer ſechs volle Jahre in der Rechtswiſſenſchaft ſeinem Studienlauf wiedmete, der konnte nach vorher ausgeſtandener Prüfung und eigener Bearbeitung einer Disputation über dieſen oder jenen rechtlichen Gegenſtand, die Doktorwürde in beiden Rechten erhalten und zahlte dafür der Univerſität dreiſig Gulden.

Bei der Fakultät der Arzneigelehrſamkeit hatte der Kurfürſt Otto Heinrich drei öffentliche Lehrſtühle eingeführet, wovon einer der Therapeutik, der andere der Pathologie und der Lezte der Phyſiologie beſtimmt war. Zum Lehrer in dieſer Wiſſenſchaft ſollte aber niemand angenommen werden, wenn er

106) *von Zentner ibidem* 209

er nicht die griechiſche Sprache verſtünde, weil die vornehmſten alten Aerzte, Hippocrates und Galenus in dieſer Sprache ihre Schriften verfertiget hatten. Wenn einer dieſer Profeſſoren in der Stadt als praktiſcher Arzt mit Beifall und Nuzen diente; ſo ſollte er auch verpflichtet ſeyn, die unter ihm ſtudierenden Jünglinge zur Praxin anzuführen, fleißig mit denſelbigen Kräuter zu ſammlen, und in den Apotheken ſie zur anſchauenden Erkenntniß der beſten Heilmittel zu bringen ſuchen. Alle Lehrer der Fakultät ſollten auch darüber wachen, daß keine ungeſchikten Wundärzte, noch viel weniger bloße Empyriker, als Landſtreicher, Juden und dergleichen ſich unter dem Volke einſchleichen mögten.

Für die Verbeſſerung der philoſophiſchen Fakultät war aber doch Kurfürſt Otto Heinrich am meiſten beſorgt, weil, wie er ſich ſelbſt darüber ausdrückt, ihre Lehrer eigentlich Anlaß geben, die übrigen Wiſſenſchaften erſt recht zu verſtehen. In derſelbigen ſollten fünf ordentliche Lehrer angeſtellt werden, die den ſtudierenden Jünglingen in der griechiſchen Sprache, der philoſophiſchen Sittenlehre, der Naturlehre, Mathematik, Beredſamkeit und Dichtkunſt Anleitung geben ſollten. Dialektik, Rhetorik und Grammatik ward den Regenten in den Burſen oder den ſo genannten Kontubernien überlaſſen; nur die Profeſſoren in der griechiſchen Sprache müſſen auch grammatikaliſche Uebungen vornehmen, nach Anleitung des Chryſoloras, von dem man damals ſagte, daß er den Occident zur Kenntniß der griechiſchen

Spra=

Sprache gebracht habe, und über deſſen Erotemata grammatica auch Reuchlin und Erasmus Vorleſungen hielten.

Dieſe Lehrſtellen, welche Friedrich IV. noch durch den über die Geſchichte vermehrte, erhielten ſich auch in dieſer Fakultät, durch die ganze zweite Zeitperiode hindurch, und waren gröſtentheils mit den würdigſten Männern beſezt. Ueber die eigentlichen phiſoſophiſchen Wiſſenſchaften legten ſie bei ihren Vorleſungen die kurze und deutliche Elementarbücher zum Grunde, die Melanchton darüber heraus gegeben hat, und die auf den meiſten deutſchen Schulen und Akademien der Jugend viele Jahre hintereinander vorgelegt und erklärt wurden. 107) Die Geſeze, welche den ſtudierenden Jünglingen vorgeſchrieben geweſen, hatten das Eigene, daß ſie ihre genaue Beziehung auf die Kollegien hatten, welche in der zweiten Zeitperiode noch beſtunden, wie z. B. das groſe Kontubernium oder das Fürſten-Kollegium; das Kaſimirian, zuvor das Dionyſian und das Kollegium der Sapienz. Wer ſich davon überzeugen will, der darf ſie nur mit den jezigen vergleichen und dabei die Schriften zu Rath ziehen, worinnen man beide nachleſen kann. 108) Uebri-

107) Wer ſie ſämtlich will kennen lernen, muß nachleſen, des ſel. Strobels Bibliothecam melanchtianam. Norinb. 1782. 8.

108) Die Geſeze für die ſämtliche Kollegien und alle ſtudierende Jünglinge auf der ganzen Univerſität ſo wohl,

Uebrigens iſt es vollkommen wahr, was mein ſel. Bruder 109) von der ganzen zweiten Zeitperiode ſagt: ſie bildete Sprachgelehrten, Exegeten, Dichter, Redner, Geſchichtforſcher und hie und da entwickelten ſich in einigen philoſophiſchen Köpfen Ideen, die izo noch zu groß für ihr Zeitalter, doch ſchon den glücklichen Keim zeigten, der künftigen Generationen Frucht bringen ſollte.

---

wohl, als für das Dionyſian insbeſondere habe ich in meinen Beiträgen zur Geſchichte der Heidelberger Univerſität S. 155 — 172 ſchon bekannt gemacht; und die jezige ließt man in der Sammlung, die der verſtorbene Ehegerichts-Direktor J. Fr. Mieg unter dem Titel herausgegeben hat: Academiæ heidelbergenſis Ortus et progreſſus: pag. 28 — 33.

109) Impfälz. Magazin. B. 2. S. 153.

Drit-

Dritte Zeitperiode.

Von der Regierung des Kurfürſten Karl Ludwigs bis auf die Abtrettung des größten Theils der Rheinpfalz auf dem rechten Rheinufer, durch den Kurfürſteu Maximilian Joſeph von Pfalzbaiern. Von 1651 — 1802.

§. 1.

Unter dem Kurfürſten Karl Ludwig bis zum Tode des erſten Kurfürſten aus dem Hauſe Neuburg, Philipp Wilhelms. 1652 — 1690.

Der Kurfürſt Karl Ludwig, der die Wiſſenſchaften nicht nur liebte, ſondern auch ihren Umfang und Werth kannte, faßte gleich Anfangs, wo er nach dem weſtphäliſchen Frieden die Regierung der Kurpfalz angetretten hatte, den Entſchluß, die Heidelberger Univerſität wieder herzuſtellen und ſie in ihren alten blühenden Zuſtand zu verſezen; allein die Ausführung dieſes Entſchluſſes war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Der fürchterliche Krieg hatte die Landes-Kaſſe völlig entſchöpft; die Einkünfte des Fürſten floſſen ſparſam, und von ſeinen Unterthanen konnte er wenig erwarten, weil er einen großen Theil davon ſelbſt auf gewiſſe Jahre, von allen Abgaben befreite, nur um durch ſie das Land wie-

wieder empor zu bringen; So zahlte derjenige, der ein neues Haus baute, oder einen verwüſteten Acker anbaute, oder Weinberge wieder in Stand ſezte, auf einige Jahre keine Schazung, und er ſahe ſich in dieſer Lage genöthiget, zu einer Reiſe auf Regensburg fünfzig Thaler Vorſchuß von dem Städtchen Neckargemünde aufzunehmen. 110)

Doch die edle Leidenſchaft, die der Kurfürſt für Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft hatte, überwand alle dieſe Hinderniſſe. Da er ſparſam und mäßig lebte, und ſeine ganze Hofhaltung gleichſam ein Muſter für das ganze Land von einer ordentlichen und weißlich eingerichteten Haushaltung war; ſo ſahe er ſich bald im Stande zu thun, was andere Fürſten für eine Unmöglichkeit würden angeſehen haben, nämlich ohne ſich Schulden aufzuladen, die treflichſten Einrichtungen zu machen. Dieſen Grundſäzen gemäß hatte er in den drei verfloſſenen Jahren, 1649 — 1651 aus den Univerſitätsgefällen ſchon ſo viel erſpart, daß Beſoldungen errichtet und die nöthigſten Bedürfniſſe der hohen Schule befriedigt werden konnten. Peter von Spina, einer von den wenigen alten Profeſſoren die aus den glücklichen Zeiten vor dem Kriege noch übrig waren, hatte in dem Jahre 1624, da er ſahe, daß die pfälziſchen Angelegenheiten von Tag zu Tage trüber und verwirrter wurden, das Univerſitäts-Archiv gerettet und es nach Frankfurt am Mayn in

110) Nach der Urkunde der Beilage X. in meines Bruders Lebensbeſchreibung des Kurf. Karl Ludwigs.

Digitized by Google

in Sicherheit gebracht, wo es beinahe 26 Jahre von dem Magiſtrat dieſer Stadt auf das ſorgfältigſte aufbewahret worden iſt. Dieſes hat er den 19. Julius des Jahres 1651 dem Kurfürſten zurückgegeben mit einer Anrede 111) die den neuen Regenten innigſt rührte, und den edlen Entſchluß, die Univerſität wieder aufzurichten, nur noch mehr befeſtigte.

Die Hauptabſicht des weiſen Fürſten war nun darauf gerichtet, Männer nach Heidelberg zu berufen, die nicht nur ſchon einen gewiſſen Ruf der Gelehrſamkeit vor ſich hatten, ſondern auch durch ihre vorzügliche Geſchicklichkeit, erworbene Kenntniſſe und Gabe des Vortrags, an der Bildung der Jünglinge, welchen auf die Zukunft die Staats- und Kirchen-Aemter ſollten anvertrauet werden, mit ſichtbarem Segen und Nuzen arbeiten könnten. Er war daher äußerſt vorſichtig bei der Wahl der neuen Profeſſoren, aber eben auch ſo glücklich als er klug und behutſam dabei zu Werke gieng. Anfänglich konnten jedoch noch nicht alle Lehrſtühle beſezt werden, doch ſorgte der Kurfürſt dafür, daß nach und nach jede Fakultät die nöthigſten Lehrer erhielte. Die erſte waren: Heinrich David Chuno, der ſchon vorher

111) *Spina* (Petri de) Oratio cum renascentis academiæ heidelberg. Archivum exhiberetur. Francof. 1651. 4. Der Verfaſſer ſtarb zu Frankfurt, wohin er ſich geflüchtet hatte, als Stadtarzt 1655 und wurde nicht mehr Lehrer der Univerſität, wie Kayſer glaubt; er war zu alt und kränklich um die Lehrſtelle wieder anzunehmen. Vergl. meine Beiträge S. 54.

her Profeſſor der Rechtsgelehrſamkeit zu Herborn war Johannes Freinsheimius, der zu Upſal in dem Königreich Schweden als Profeſſor der Politik und Beredſamkeit geſtanden hatte; Jakob Iſrael, und Kaspar Fauſius, zwei Lehrer der Heilkunde, wovon der leztere zugleich Leibmedicus des Kurfürſten geweſen; Seobald Fabriz, Profeſſor der griechiſchen Sprache und Geſchichte, und Johann von Lünenſchloß, Profeſſor der Philoſophie. Die ganze theologiſche Fakultät beſtund nur noch aus dem Kirchenrath Daniel Toſſan, der vor dem Kriege ſchon in dem Lande diente, und von Baſel aus auf's Neue dazu berufen ward. 112) Nach dem Einweihungsfeſte kamen nach und nach zu allen Fakultäten: Heinrich Cocceji, Gerhard Frank von Frankenau, Paul Hachenberg, Johann von Spina, Heinrich Günther Thülemar, J. Wolfgang Textor, Heinrich Hottinger, Friedrich Spanheim, Johann Ludwig Fabriz, Heinrich Heidegger, Gottfried von Jena, Johann Friedrich Böckelmann und Samuel Puffendorf, von

112) Von dieſen erſten ſowohl als den Profeſſoren, die der Kurfürſt ſpäter angenommen hat, findet man nähere Nachricht, in der ſeltnen Schrift: *Parnaſſus heidelbergensis*. Heid. 1660 Folio. Die Bildniſſe der Profeſſoren im Kupferſtich mit kurzen biographiſchen Notizen, wovon Joſeph Tanneberg, Konrektor des Heidelbergiſchen Gymnaſius, der Verfaſſer iſt.

Digitized by Google

von welchen ſämtlich der Biograph des Kurfürſten 113) mit Recht ſagt: Männer, die theils in dem ihnen angewieſenen Fache eine neue Bahn gebrochen, theils eine beſſere Lehrmethode eingeſchlagen, oder doch durch lichtvolle Darſtellung und Verbindung eines eleganten Vortrags mit gründlichen Einſichten ſich manches Verdienſt um die Wiſſenſchaften erworben haben.

Den erſten November des Jahres 1652 114) beſtimmte der Kurfürſt zum Einweihungs-Tag der erneuerten hohen Schule, und dieſer Tag ſollte ſo gefeiert werden, daß ihn das ganze Land als ein glänzendes Feſt der glücklichen Rückkehr der alleredelſten Früchte des Friedens anſehen könnte. Des Morgens frühe verſammelten ſich die Kuratoren und Profeſſoren in dem philoſophiſchen Hörſaal und begaben ſich von da nach der kurfürſtlichen Kanzley; ihnen folgten die Kirchenräthe, Prediger der Stadt, alle graduirten Perſonen und Studenten. In der kurfürſtlichen Kanzley fanden ſich alle übrige kurfürſtlichen Räthe ein. Der Kurfürſt ſelbſt kam in einer großen Begleitung, mit Vortragung des Scepters und anderer Kleinodien, unter Trompeten und Paukenſchall von dem Schloß herab. Zuerſt gieng der Zug

113) In dem Verſuch einer Geſchichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs. S. 96.

114) In dem darüber ergangenen Ausſchreiben, vom 1. Sept. 1652, das uns Kayſer in ſeinem Schauplaz S. 134 — 138 aufbehalten hat.

Zug in die heil. Geiſt Kirche, wo der ehrwürdige erſte Prediger dieſer Kirche Johann Rulitz 115) über die Worte predigte: Pſalm 118. V. 24 und 25. **Dies iſt der Tag, den der Herr gemacht hat; laſſet uns freuen und fröhlich darinnen ſeyn. O Herr hilf, O Herr, laß wohl gelingen!** nach geendigtem Gottesdienſte kehrte der ganze feierliche Zug in den juritiſchen Hörſaal zurück, wo zuerſt der Kanzler von Roſchau eine Rede hielte und die Willensmeinung des Kurfürſten eröfnete, auch die Univerſitäts-Scepter und Kleinodien der hohen Schule übergab. Dieſe Rede beantwortete der neu erwählte Prorektor J. G. D. Chuno. Hierauf verlaß der Syndikus die Geſeze und die ganze Feierlichkeit wurde mit Losbrennung des kleinen und großen Geſchüzes und einer Mahlzeit auf dem Schloſſe, welcher der Kurfürſt ſelbſt beiwohnte, beſchloſſen. Die Univerſität nahm aber an den Feierlichkeiten die ganze Woche hindurch lebhaften Antheil, durch öffentliche Reden und gelehrte Streitübungen, welche ſie bei dieſer Gelegenheit anſtellten, und die der Kurfürſt größtentheils mit ſeiner Gegenwart beehrte. 116)

Der

115) Welche große Verdienſte ſich dieſer würdige Mann, und zwar in der größten Zeit der Noth, im 30jährigen Kriege um den Staat und die Kirche zu erwerben wußte, wird der zweite Theil dieſes Werkes näher zu erkennen geben.

116) Den 2ten November gleich nach dem eigentlichen Feſttage, hielte der D. Toſſan eine öffentliche Rede:

U de

Der Kurfürſt war überhaupt ein großer Mäzen, und freuete ſich wenn ihm ſchöne vaterländiſche Geiſtesprodukte bekannt wurden; er gab oft ſelbſt den Profeſſoren Anlaß, durch näheres Nachforſchen über dieſe oder jenen Gegenſtände ihre Denkkraft mehr zu üben: ſo mußte der berühmte Profeſſor der Heilkunde, Frank von Frankenau auf ſeinen Befehl 1672 eine Diſſertation über die Hämorroiden verfertigen, und der Kurfürſt, der ihn ſeines Scharfſinnes wegen hoch ſchäzte, wartete mit ſo viel Sehnſucht auf die völlige Bearbeitung der Schrift, daß er die Bogen, wie ſie aus der Preſſe kamen, durch einen Eilboten nach Mannheim kommen ließ und hernach über eben dieſen Gegenſtand eine beſondere Un-

de Studio theologico; den 4ten darauf, der Doktor J. Kasp. Faus: *de fine ſtudiorum, seu de erudita pietate*; den 5ten Johann von Lünenſchloß, *de deo geometrizante*; und den 6ten vertheidigte, als Magiſter in den freien Künſten Karl Mieg, unter dem Vorſize des zeitlichen Prorektors, ſeine Diſſertation: *de beneficio competentiæ*. Vergl. *Schwabs* Syllabum. Tom. II. p. 2 — 4. not. 6. Die ſchöne Rede des D. Toſſanus: *de Heidelberga constituta, destituta et reſtituta* wurde nicht, wie man gemeiniglich glaubt, bei dieſer Gelegenheit gehalten, ſondern bei der Vermählung des Kurfurſten, und kam zu Hanau ſchon 1650 im Druck heraus; Sie handelt auch nicht allein von der hohen Schule, ſondern von den Schickſalen der Stadt Heidelberg überhaupt. Vergl. meine Beiträge S. 52.

Digitized by Google

Unterredung zwiſcheu mehrerrn Aerzten in ſeinem Kabinet veranſtaltete. 117) Unter ſeiner Regierung hatte die Heidelberger hohe Schule die glänzendſte Epoche, weil er immer auf die größere Ausbreitung der Wiſſenſchaft dachte, ſo wie er iu dieſer Abſicht den Deutſchen den erſten öffentlichen Lehrer im Natur- nud Völker-Rechte gab, da er zu dieſer Lehr-Stelle den Samuel Puffendorf nach Heidelberg berief. Unter ſeinem Schuze genoſſen die Lehrer der hohen Schule auch eine ſehr wenig eingeſchränkte Denk- und Preß-Freiheit, welches freilich auch einige Mißgeburten herfürbrachte, wie die Vertheidigungen der Polygamie von Beger und Bökelmann, aber wer wollte des kleinen Uebels wegen die übrigen herrlichen Vorzüge, welche das Zeitalter des Kurfürſten dadurch gehabt, mißkennen? —

Auch zur Feier des dritten Jubelfeſtes der Univerſität machte der Kurfürſt ſchon Veranſtaltungen im J. 1676, weil er glanbte, daß eben dieſes Jahr das eigentliche Stiftungs-Jahr der hohen Schule ſey. Der Kirchenrath und Profeſſor Ludwig Fabriz, der ihn darauf verſicherte, daß die Akademie erſt 1386 geſtiftet worden ſey, und daß man alſo nach 10 Jahren erſt dieſes Feſt begehen könnte, und hinzuſezte: er hoffe, daß der den Wiſſenſchaften ſo geneigte Fürſt auch daſſelbige dann noch mit ſeiner hohen Gegenwart verherrlichen werde, erhielte darauf die merkwürdige ſchriftliche Antwort: „Kur-

117) Ebendaſelbſt. S. 23. 24.

pfalz wird zu der Zeit das Jubiläum im Chor der Kirche zum heil. Geiſt mit ſtiller Muſik halten, wenn anders die Hypergryphiſche Völker ſeine Gebeine ruhen laſſen:" Es war wie eine Weiſſagung; Karl Ludwig ſtarb den 28ten Auguſt 1680, und kaum wurde Heidelberg 1693 erobert, ſo öfnete die Raub-Begierde der franzöſiſchen Truppen ſein Grab, und warf den ſchon verweßten Körper auf die öffentliche Straße. 118)

Der Kurfürſt Karl regierte zu kurz 1680—1685 um Vieles zum Beſten der Univerſität verrichten zu können. Den Profeſſor der Beredſamkeit und der Dichtkunſt, Paul Hachenberg, ſeinen ehmaligen Unterrichter, zog er an den Hof, uud machte ihn zum geheimen Rath und Staatsminiſter; aber er genoſſe dieſe Würde nur einige Monathe und ſtarb ſchon den 36ten October 1682. In dem bekannten Halliſchen Receß vom 12ten Mai 1685 wurde im vierten Artikel feſtgeſezt, daß die theologiſche Fakultät in Zukunft allein mit reformirten Profeſſoren beſezt werden ſollte, in den übrigen Fakultäten aber, bey irgend einer vakanten Lehrſtelle, ſollte jederzeit ein Proteſtant mit einem katholiſchen Profeſſor abwechſeln. 119)

Der

118) Kayſers Schauplaz. S. 142. §. 31.

119) Den Abdruck des Halliſchen Rezeſſes findet man in Friedrich Lucae Fürſten-Saal, B. 2. Kap. 7. Seite 509.

Der Kurfürſt Philipp Wilhelm, der Nachfolger Karls, der erſte Landes-Regent aus dem pfalzgräflich Neuburgiſchen Hauſe, beherrſchte das Land auch nur 5 Jahre, 1685 — 1690 und konnte daher eben ſo wenig wie ſein unmittelbarer Vorfahrer, für die hohe Schule wirkſam ſeyn. Daß er es aber gewiß gethan hätte, wenn er länger am Leben geblieben wäre, beweißt zur Genüge, das theilnehmende Vergnügen, womit er die Univerſität, auf ſeine Koſten größtentheils, im J. 1686 das dritte Jubelfeſt feiern ließ. Der Kurfürſt beſtimmte zur Feier des Feſtes drei Tage, die mit ſeinem Geburtstag, den 25ten November ihren Anfang nehmen ſollten; weil aber ſein Prinz Friedrich Wilhelm, der auf ſeine Erlaubniß in eben dieſem Jahre die höchſte Rektorats-Würde angenommen hatte, gerade auf Düſſeldorf gereißt war, und ſeine Rükkehr ſich in etwas verzögerte, ſo wurde der dritte Dezember dazu erwählet. Auf dieſen Tag Morgends am 9 Uhr verſammelte ſich die ganze hohe Schule in dem damaligen Univerſitäts-Gebäude, und zog von da aus in die Kirche zum heil. Geiſt, wo der erſte reformirte Prediger der Kirche, Johann Wilhelm Mathäi, 120) mit einer rührenden Predigt den fei-

120) Er war ſeiner Beredſamkeit wegen bekannt und beliebt, und wurde eben deswegen von Bacharach, wo er als Inſpektor und erſter Stadtpfarrer geſtanden, nach Heidelberg an die Hauptkirche berufen. Man hat noch verſchiedene gedruckte Leichenpredigten von

feierlichen Akt eröfnete, und nach angeſtimmtem Ambroſianiſchen Lobgeſang, im Gebet, das Inſtitut der hohen Schule, ferner dem Schuze der göttlichen Vorſehung empfahl. Darauf gieng der Zug in das Univerſitäts-Gebäude zurück und machte den Anfang der Promotionen in der theologiſchen Fakultät. Johann Ludwig Fabriz, der Dekan der Fakultät, ertheilte die Erlaubniß zur Ertheilung der proteſtantiſchen Doktors-Würde in der Gottesgelehrſamkeit dem Promotor, Joh. Friedrich Mieg, und dieſer ernannte dann zu Doktoren folgende, damals ſchon durch Schriften bekannte Männer: den Lorenz Crollius, Profeſſor der Philoſophie zu Heidelberg; Nikolaus Gürtler, Prof. der Theologie zu Hanau und hernach zu Franecker; Heinrich Horch, Pfarrer zu Kreuznach und hernach Profeſſor der Theologie zu Herborn, und dem gelehrten Prediger aus dem Kanton Zürch, Johann Fueslin. Die Erlaubniß in den andern Fakultäten die Doktors-Würde zu ertheilen, gab der damalige Domprobſt zu Worms, Damian Friedrich Eberhard, Freiherr

von ihm, die auch für den Litterator ſchäzbar, weil die beigefügten Perſonalien vieles Licht über die Lebensgeſchichte einiger pfälziſchen Gelehrten und Staatsmänner verbreiten, z. B. über den Kurfürſten Karl, ſeinen geheimen Rath, Paul Hachenberg und den Bacharacher Oberamtmann, Johann Otto von Schönberg. Vergl. meine Beſchreibung des Oberamtes Bacharach in den Vorleſungen der pfälz. Oekon. Geſellſchaft. B. 3. S. 105.

herr von Dalberg, der zu dem Ende dieſem feierlichen Akt auch beiwohnte. Die Mahlzeit wurde auf Koſten der Univerſität in dem Sapienz-Kollegium gehalten.

Der andere Tag wurde dadurch glänzender, daß der Kurfürſt Philipp Wilhelm ſelbſt bei dem Jubelfeſte erſchien. Sein Sohn Friedrich Wilhelm empfieng ihn mit einer lateiniſchen Rede, die Alles zur freudigſten Theilnahme ſtimmte. Darauf beſtieg der Prorektor und Leibarzt Frank von Frankenau den Katheder, und wünſchte zuerſt dem ehrwürdigen alten Kurfürſten Glück zu ſeinem noch nicht lang erlebten Geburtstag und empfahl die hohe Schule und das ganze Land ſeinem hohen Schuze, und ertheilte hernach als Profeſſor der Heilkunde 12, ſo wie der Profeſſor der Rechtsgelehrſamkeit Johann von Spina 9 Kandidaten die Doktor-Würde. Die Mahlzeit an dieſem Tage wurde auf Koſten des Kurfürſten in dem akademiſchen Gebäude gehalten und der ganze Hof ſpeißte daſelbſt. Der dritte Tag wurde nicht weniger glänzend gefeiert; denn obgleich der Kurfürſt ſelbſt nicht mehr perſönlich beiwohnte, ſo repräſentirten doch auf ſeinen Befehl, deſſen Gegenwart, ſeine Söhne, die beiden Pfalzgrafen, Friedrich Wilhelm und Philipp Wilhelm, die der ganze Senat bei dem Eintritt in das Univerſitäts-Gebäude mit tiefeſter Ehrerbietung empfieng. Lorenz Crollius ertheilte fünf Kandidaten die Doktors-Würde in der philoſophiſchen

Fa-

Fakultät, worunter zwei junge Männer geweſen, die hernach lange der hohen Schule die beſte und erſprießlichſten Dienſte geleiſtet haben, nämlich Chriſtian Ludwig Mieg und Friedrich Gerhard von Lünenſchloß. Die Mahlzeit wurde in Gegenwart der zwei jungen liebenswürdigen Prinzen und vieler Vornehmen vom Hofe abermals auf Koſten des Kurfürſten im akademiſchen Gebäude gehalten und zulezt goldne und ſilberne Münzen ausgetheilt. 121)

Doch auf dieſe ſchöne feſtliche Freude folgte bald ein trauriger Auftritt nach dem andern, durch die Verheerung der Rheinpfalz in dem Orleaniſchen Kriege, beſonders von 1688 bis 1693, und daß die Muſen an dieſen harten Schickſalen auch ihren Antheil nehmen mußten, kann man ſich leicht vorſtellen. Die umſtändliche Erzählung dieſer Begebenheiten, die zur eigentlichen rheinpfälziſchen Kriegs-Geſchichte gehören, wird aber dem zweiten Theil dieſes Werks aufbehalten.

Der Kurfürſt Philipp Wilhelm ſtarb zu Wien den 2ten September 1690.

§. 2.

121) Vergl. *Schwabs Syllab.* P. 2. pag. 92 — 98. Die Münzen mit ihren Inſchriften hat Kremer bekannt gemacht, mit dem Bemerken, daß die Inſchriften eben keinen Geſchichtsforſcher zum Verfaſſer gehabt, weil der Inhalt in Rückſicht auf das Stiftungsjahr der Univerſität, ganz wider die Geſchichte ſtreite. In Act. Acad. palat. Tom. I.

§. 2.

Unter dem Kurfürſten Johann Wilhelm bis zu der Abtrettung der Regierung in der Rheinpfalz auf dem rechten Rheinufer unter Maximilian Joſeph 1690 — 1802.

Kaum hatte ſich die Stadt Heidelberg aus ihren Trümmern, worein ſie die Verbrennung der Franzoſen 1693 verſezet, allmählig wieder herausgehoben, und der Frieden zu Ryswick dem deutſchen Reiche wenigſtens in etwas Ruhe verſchafft, ſo wurde die Univerſität, aber doch noch in einer ſehr dürftigen Geſtalt, wieder aufgerichtet. Sie beſtunde damals aus vier öffentlichen Lehrern, nämlich den beiden katholiſchen Profeſſoren in der Rechtsgelehrſamkeit, Philipp Moras und Johann Georg Fleck, und den beiden reformirten Lehrern in der philoſophiſchen Fakültät, Gerhard von Lünenſchloß, und David Hugunin, wovon der erſte in der Mathematik und der andere in der hebräiſchen Sprache Unterricht gab. Nun kamen, nach der Religions-Deklaration vom J. 1705, reformirter Seits noch dazu, Ludwig Chriſtian Mieg, Johann Chriſtian Kirchmeyer in der Theologie und Philipp Paſtoir in der Kirchen-Geſchichte und Beredſamkeit, ſo daß der akademiſche Senat aus ſieben Lehrer beſtanden, wovon fünf reformirt und zwei katholiſch geweſen. Der Kurfürſt Johann Wilhelm, der Wiſſenſchaften und Künſte ſchäzte, und für die Leztern eine gewiſſe Vor-

Vorliebe bis an ſein Lebens=Ende beibehielt, war aber ernſtlich darauf bedacht, ſie von nun an wieder völlig herzuſtellen. Er kaufte zu dem Ende für die hohe Schule, die Bibliothek, welche der berühmte Humaniſt, Johann Georg Grävius hinterlaſſen hatte, und ſorgte dafür, daß ihre Einkünfte, welche durch den Krieg beinahe ganz in Verfall gerathen ſind, wieder richtig eingiengen, und wendete ſich in dieſer Abſicht auch öfters an die Domſtifter zu Worms, Speier, Neuhauſen und Wimpfen im Thal, damit ſie die Präbenden, deren Beſoldungen ſie an die Univerſität zu zahlen ſchuldig waren, wieder jährlich an Geld und Früchten, weil nun beſſere Zeiten vorhanden, abtragen möchten. 122) Sein würdiger Leibarzt, den er ſeiner Verdienſte wegen im J. 1711 geadelt, Konrad Brunner von Hammerſtein, unterſtüzte ihn bei dieſen Geſchäften auf das Thätigſte. Im Jahr 1705 ernannte der Kurfürſt auch, von Düſſeldorf aus, wo er damals reſidirte, zwei neue öffentliche Lehrer, aus dem Orden der Geſellſchaft Jeſu, wovon der eine die ſpekulatiſche Philoſophie und der andere das katholiſche Kirchenrecht vortragen ſollte.

Weil nun in dem Halliſchen Rezeß 1685 feſt geſezt war, daß die theologiſche Fakultät allein den Reformirten überlaſſen ſeyn ſollte, ſo glaubten die pro=

122) Jus Universitatis heidelbergensis Urbi et Orbi ostensum. Mannh. 1748. Fol. p. 11. §. 31. Vergl. meine Beiträge. S. 41 und 145.

proteſtantiſchen Profeſſoren ſich dagegen mit Recht beſchweren zu können, und verweigerten auch einige Zeitlang dieſen neuen Lehrern den Zutritt zu dem akademiſchen Senat, aber eben dieſe Verweigeruug wurde ihnen, auf den Befehl des Hofs, von dem kurfürſtlichen Vizekanzler, Alonys von Mezger, ſcharf verwieſen, mit dem neuen Befehl, daß nun nicht zwei ſondern fünf Jeſuiten auf einmal als öffentliche Lehrer angenommen werden ſollten, worauf auch Ignatius und Wilderich Zink zur Dogmatik und Moral, Leopold von Heriſſem und Urban Kobert zum Vortrag der Philoſophie, und Leonhard Roßmann zum Lehrer des kanoniſchen Rechts berufen und angenommen worden ſind. 123) Wenn der Kurfürſt in einem gleichen Verhältniſſe, zum Nuzen der proteſtentiſchen ſtudierenden Jünglinge, auch die proteſtant iſchen Lehrſtühle vermehrt hätte, ſo würde dieſe Verf ügung wohl weniger Aufſehen erweckt und lange nicht ſo vielen Widerſpruch erregt haben, beſonders da dieſe neue Profeſſoren Männer waren, die, wie ihre Nachfrlger in der philoſophiſchen Fakultät, auch aus dem Jeſuiter-Orden, Andreas Kummeter und Valentin Hoeglein, ruhig auf ihrer wiſſenſchaftlichen Laufbahne fortſchritten, ihren proteſtantiſchen Kollegen keinen Anlaß zu Beſchwerden gaben, ſondern nur ihren Zuhörern bei ihrem Vortrage zu nüzen ſuchten.

Freilich gab es unter dem Knrfürſten Johann Wilhelm, Lehrer aus eben dieſem Orden, welchen eben

123) Schwabs Syllab. Tom. 2. p. 122.

eben dieſer humane Geiſt nicht eigen war. Paul Usleben, Profeſſor des kanoniſchen Rechts, ließ z. B. in dem J. 1715 eine Diſſertation ausgehen, über die alte und neue Kirchenzucht, worinnen er folgende Säze behauptete: Erſtlich, daß keine Rechtglaubigen, mit gutem Gewiſſen, einen Umgang mit Kezern, worunter er die ſo genannten Kalviniſten namentlich zählte, haben dürfte; Zweitens, daß dieſe Kezer aller Aemter und Ehrenſtellen, ja des Lebens könnten beraubet werden; Drittens, daß die Fürſten, welche von der Kirche erinnert ſeyen, und dennoch die Kezer leben ließen und die Kezereien auszurotten verabſäumten, ihres Amtes entſezt und ihre Herrſchaften und Ländereien von andern katholiſchen Fürſten könnten in Beſiz genommen werden. 124) Dieſe empörenden Grundſäze wurden, ungeachtet der Proteſtation der proteſtantiſchen Profeſſoren, auch öffentlich vertheidiget. 125) In-

124) Die Auszüge aus der Diſſertation in Rückſicht auf eben dieſe Säze ließt man in Struvs pfälz. Kirchengeſchichte. S. 1360.

125) Ludwig Chriſtian Mieg gab dagegen in lateiniſcher Sprache eine Abhandhung heraus, welche auch ins Deutſche überſezt wurde, unter dem Titel: Anzeigungen der gekränkten Wahrheit in der unter dem Präſidium des Prof. Paul Usleben gehaltenen Disputation, von der alten und heutigen Kirchenzucht. 1715. 4. 53. Seiten; wogegen aber gleich herauskam: *Cau-*

Indeſſen entſtunden darüber groſe Bewegungen und die Sache kam bis an den Reichshofrath in Wien, und das geſammte Korpus der Evangeliſchen Stände in Regensburg. Das erſte hohe Kollegium trug auf genauere Unterſuchung an und auf Konfiskation der die allgemeine Ruhe ſtöhrenden Schrift; Das zweite aber, noch in einem Schreiben an den Kurfürſten, vom 30ten Mai 1716 auf die Abſezung und Beſtrafung des Mannes, der es wagen konnte, ganz ohne Scheu, öffentlich und laut, gegen die erſten Grundgeſeze des Reichs zu handeln. Es ſcheinet aber doch, daß der Vorgang keine weitere Folgen nach ſich gezogen hat, weil Usleben erſt 1719 von Heidelberg wegkam, und indeſſen auch der Kurfürſt Johann Wilhelm ſtarb: zu Düſſeldorf den 8ten Juni 1716.

Der Kurfürſt Karl Philipp, der in ſeinen jüngern Jahren, 1683 — 1688 bei dem kaiſerlichen Heere in Ungarn faſt alle Feldzüge mitmachte, bei welcher Gelegenheit er ſich, fürnemlich bei der Belagerung der Stadt Ofen kriegeriſchen Ruhm erwarb, war bei ſeinem Regenten-Leben auch den Muſen nicht ab-

Cauſa Reformationis et honoris proprii male acta; contra L. Ch. Mieg. Heid. 1715. 8. 78 Seiten. Den Ausſpruch des Reichshofraths und das Schreiben der Evangel. Stände lieſt man auch bei dem Struv. S. 1362 — 64.

abgeneigt, ſondern beförderte ihren Wohlſtand und glücklichen Fortgang, wenn ihm anders nur irgend ein Anlaß dazu gegeben ward.

Der Profeſſor auf der Heidelberger hohen Schule, Benno Kaspar Haurisius, 126) der die Geſchichte zu ſeinem Lieblingsſtudium erwählte und ſie auch öffentlich vortrug, ſuchte die unter ihm ſtudierenden Jünglinge, wenn ſie Talente und Neigung dazu hatten, auch mehr und mehr dafür zu gewinnen. Er errichtete zu dem Ende ein Inſtitut, unter dem Titel: Pfälziſche hiſtoriſch-litterariſche Geſellſchaft, worein er eben dieſe Jünglinge aufnahm unter dem Geſeze: 127) daß ſie dann und

126) Er trat die Profeſſur der Geſchichte an 1732 und ließ bei dieſer Gelegenheit die Antritts-Rede drucken: Oratio inauguralis de difficultate officii genuini hiſtorici. Mannh. 1732. Fol. Sonſt hat man noch von ihm: Nöthige Gründe zur Erlernung der Univerſal-Hiſtorie. Heidelb. 1741. Fol. 330. S. Hiſtoria ſacri romani imperii tripartita. ibid. 1738. 4.

127) Die Geſeze ließt man in B. C. *Haurisii* diſſert. hiſtor. hujus seculi prima invitatoria ad Societatem Electorali-palatinam hiſtorico-litterariam. Heid. 1737. 4. als welches die erſte Frucht der Geſellſchaft geweſen. Da dieſe einzelnen akademiſchen Abhandlungen ſich leicht verliehren, ſo ließ die Geſeze ſo wohl als die von dem Kurfürſten der Geſellſchaft gegebene Privilegien mit Recht wieder abdrucken, *I. H. Andreæ* in Riesmanno redivivo, pag. 284 — 290.

Digitized by Google

und wann, in ihren Nebenſtunden, irgend einen Gegenſtand aus der Geſchichte und Litteratur bearbeiten ſollten; ſie mußten es aber zuvor immer der Geſellſchaft anzeigen, damit jedes Mitglied die ihnen dazu allenfalls noch fehlende Materialien näher bekannt machen und mittheilen konnte; Ueber die beſte Art der Ausarbeitung ſollte man ſich auch zuvor gemeinſchaftlich miteinander unterreden, und, wenn die Arbeit vollendet iſt, ſie der ganzen Geſellſchaft zur freundſchaftlichen Kritik übergeben. Hätte die Darſtellung des Gegenſtandes allgemeinen Beifall, ſo könnte man die Arbeit entweder durch den Druck dem Publikum übergeben, oder wenigſtens bei den Akten der Geſellſchaft zur Aufbewahrung und gelegenheitlichen künftigen Benußung niederlegen. Es war im Anfang bloß ein Privatinſtitut, das Hauriſius aus Vorliebe zur vaterländiſchen Geſchichte und Litteratur errichtet hatte; da er aber über die Erwartung, durch den Zutritt etlicher gelehrter Männer, 128) ſeine Stiftung emporkommen ſahe; ſo wünſchte er,

118) Z. B. die zwei Brüder, der nachmalige Kirchenraths Direktor Phil. W. L. Flad und der Adminiſtrationsrath Daniel Flad, und der nachherig Profeſſor Dahmen waren in ihren jüngern Jahren Mitglieder der Geſellſchaft und Lezterer gab eben als Mitglied heraus: Diſſertatio hiſtorica ſecunda quae periodum ſecundam hiſtoriæ Imperii romano occidentalis germanici illuſtrat. Heid. 1738. 4. Vergl. C. C. *Wundtii* vita et memoria I. G. A. *Dahmen*. ibid. 1773. 4. p. 8.

er, daß die Geſeze, ſo wie die ganze Geſellſchaft durch ſeinen Fürſten ſanktioniret werden mögte, damit er auch zum allgemeinen Beſten mit deſto größerem Anſehen dabei wirkeu könnte. Karl Philipp bot ihm dazu willig die Hand und freuete ſich der nüzlichen Stiftung. Unter dem 15ten März 1734 beſtättigte er der Geſellſchaft ihre Geſeze und nahm ſie feierlich unter ſeinen Schuz. Mit dem Tode des Stifters Hauriſius ſcheinet aber das Inſtitut ſich verlohren zu haben, wenigſtens ſind mir keine gelehrte Schriften mehr bekannt, die demſelbigen ihren Urſprung zn verdanken hätten.

Unter dem Kurfürſten Karl Philipp war die Univerſität mit folgenden Lehrern beſezet; proteſtantiſcher Seits in der theologiſchen Fakultät: Ludwig Chriſtian Mieg, Johann Chriſtian Kirchmeyer und nach deſſen Abzug nach Marburg, 1723, Johann Heinrich Hottinger der jüngere, wozu man auch noch rechnen kann, den Pfarrer an der Kirche zum heil. Geiſt, Johann Peter Hermanni, der als auſſerordentlicher Profeſſor in der hebräiſchen Sprache angenommen ward; katholiſcher Seits: Mathias Hoenike, Melchior Kirchner, Adam Gerich, und Theodor Weber. In der juritiſchen Fakultät: Johann Friedrich Hertling, bis 1739, wo er zum Vize-Kanzler bei der Landes-Regierung und zum Kurator der hohen Schule ernannt wurde, welcher Leztern er auch bis an ſein Ende, 1749, die erſprießlichſten Dienſte leiſtete. Bartholomäus Buſch, der aber 1721 ſchon

zur

zur Vize=Kanzler=Stelle nach Mannheim zog, und den Vorhergehenden bei ſeinem Tode 1739 zum Nachfolger erhielte. Otto Thyllius 1716 — 1733, der lezte proteſtantiſche Profeſſor in der juritiſchen Fakultät. Franz Chriſtian Hennemann, der 50 Jahre Profeſſor geweſen und als Prokanzler der hohen Schule 1770 ſtarb. Das kanoniſche Recht lehrten die Väter aus der Geſellſchaft Jeſu. Außer dem oben erwähnten Paul Usleben, der 1719 Heidelberg verließ: Adolf Bernard, Adam Huth, bekannt durch ſein Kompendium über das kanoniſche Recht, darüber katholiſcher Seits, faſt auf allen deutſchen Univerſitäten geleſen wurde, und Adam Staudinger. In der Fakultät der Heilkunde: Außer dem Leibarzte des Kurfürſten Johann Wilhelm, Johann Konrad Brunner von Hammerſtein, der 1727 ſtarb: Daniel Nebel, kurfürſtlicher Leibarzt und Geheimerath; Joſeph Antonius Tholläus, Kaspar Wilhelm Beuſer, Franz Beſenella, Leibarzt des Kurfürſten Karl Philipps nach dem Tode Daniel Nebels 1733. Wilhelm Bernhard Nebel, auch Hofmedicus, und Geheimerath, von Karl Philipp und Karl Theodor geſchäzt, welchen er in ſchweren Krankheiten ſehr glücklich beigeſtanden; Franz Joſeph Molitor, der 1738 Leibarzt des Fürſten Eſterhaſi geworden. Ludwig Chriſtoph Beringer und Karl Eugen Luchini von Spieſenhof, Leibarzt Karl Phi-

Digitized by Google

Philipps, 129) nach dem Tode des Beſenella 1730. Die philoſophiſche Fakultät, war unter dem Kurfürſten Karl Philipp, 1716 — 1742 katholiſcher Seits, nur mit Lehrern aus dem Orden der Geſellſchaft Jeſu beſezet, wovon aber ein jeder, nicht leicht über zwei Jahre das Lehramt bekleidete, ſondern dann, entweder zu einer höhern, nämlich der theologiſchen Fakultät übergieng, oder auf einer andern katholiſchen Univerſität, auf welcher der Orden auch ſeine Mitglieder hatte, das nämliche Lehramt verſehen mußte. Daß dieſe Verfügung zum Schaden des Studiums gereichte, läßt ſich nun wohl leicht einſehen. Während der Regierung des Kurfürſten Karl Philipps, lehrten auf dieſe Art 28 Jeſuiten die Phiſoſophie. Man findet ſie in der unten angeführten Schrift 130) namentlich aufgezeichnet. Ein gelehrter Mann, dem man das Recht darüber zu urtheilen gewiß nicht abſprechen kann, beurtheilet die:

129) Das Leben und die Verdienſte dieſer gelehrten Männer hat kurz aber ſehr treflich der jezige Herr Profeſſor, Daniel Wilhelm Nebel beſchrieben, in Actis secularib. Univ. heid. vom J. 1786. pag. 243 — 288.

130) In Actis jubilæi 4ti Acad. heidelb. pag. 305. Die Profeſſoren, welche ſich darunter als Schriftſteller auszeichneten, wie Chriſtoph Kirn, und Andreas Nüdel, ſind daher auch mehr durch ihre theologiſche als philoſophiſche Schriften bekannt geworden.

Digitized by Google

dieſelbige alſo: 91) Es hat dieſen Männern eben ſo wenig an Scharfſinn als an der zu dem Vortrage philoſophiſcher Wiſſenſchaften gehörigen Gelehrſamkeit und Beleſenheit gefehlet; die Urſache, warum ſie den ſtudierenden Jünglingen weniger nüzten, lag bloß in der peripatetiſchen Philoſophie ſelbſt, die ſie nach dem Genius ihres Zeitalters vortragen mußten, und die ſich freilich oft mit vielen unnüzen, trocknen, unfruchtbaren und abgeſchmackten Unterſuchungen beſchäftigte. Eine weit vorzüglichere, geſunde und geſchmackvolle philoſophiſche Lehrart wurde erſt in der Fakultät in den Jahren 1758 und 1759 eingeführet und war alſo den Zeiten vorbehalten, wo ein Fürſt auf dem Throne ſaß, der nicht nur Mäzen der Gelehrſamkeit und der Gelehrten war, ſondern ſelbſt den ſüßen Reiz der Wiſſenſchaften kannte, und von Jugend auf ſchon darinnen ſein höchſtes Vergnügen fande.

Proteſtantiſcher Seits war, während der ganzen Regierung des Kurfürſten Karl Philipps, der einzige öffentliche Lehrer in der philoſophiſchen Fakultät, der Kirchenrath und Profeſſor Paſtoir, ein in der Kirchengeſchichte und Beredſamkeit ſehr geübter Mann, wie die von ihm hinterlaſſene Schriften zur Genüge beweißen; 132) aber er ſchränkte

X 2 den

131) Schwab in der ſo eben angeführten Stelle.

132) Der Prof. Paſtoir, welcher 1760 ſtarb, war im Jahre 1700 als Profeſſor zu Rinteln ſchon Schriftſtel-

Digitized by Google

den größten Theil ſeines Studiums auch bloß auf dieſe Wiſſenſchaften ein, wozu ihn als öffentlicher Lehrer in der Kirchengeſchichte und Beredſamkeit auch nur ſein Amt verbindlich machte. Der Lehrvortrag in der eigentlichen Philoſophie wurde daher von Seiten des pfälziſcheu reformirten Kirchenraths von Zeit zu Zeit, den ſo genannten Senioren auf dem Sapienz-Kollegium anvertrauet, welche man dafür aus der privatif-reformirten Kirchen-Kaſſe beſoldete.

Karl Theodor der von Jugend auf den Wiſſenſchaften gehuldigt und frühe ſchon richtige Begriffe gehabt, von dem unauflößlichen Band, wodurch das Glück der Einwohner eines Landes, mit der Aufklärung dieſes Landes in der genaueſten Vereinigung ſtehet; war, nach dem Antritt ſeiner Regierung, auch eifrigſt auf den Wohlſtand ſeiner hohen Schule zu Heidelberg bedacht. Treflich und weiſe benuzte er

ſteller, und gab allda eine Diſſertation heraus, de Presulibus italis ad concilium tridentinum miſſis, welche von ſeiner Stärke in der Kirchengeſchichte zeuget, ſo wie ſeine bekannte panägyriſche Reden auf die Kurfürſten Karl Philipp und Johann Wilhelm von ſeiner Stärke in der lateiniſchen Sprache und Beredſamkeit. Vergl. meine Beyträge S. 144. Note 38. Theologiſche Vorleſungen hielte auch zu dieſer Zeit der Pfarrer zu St. Peter, Johann Jakob Abegg, der 1744 ſtarb.

Digitized by Google

er dazu die beſſern Zeiten, welche er erlebte — wo man nämlich anfieng die Wiſſenſchaften nur in ſo weit zu ſchäzen, als ſie einen heilſamen Einfluß auf das allgemeine Beſte haben und Licht und Seegen über die Völker verbreiten; wo man, nach dem Ausdruck des patriotiſchen Iſelins, die Metaphyſik aus einem Sumpf zu einer lautern Quelle der edelſten und erhabenſten Wahrheiten umgeſchaffen; wo man in der Naturkunde die fruchtbarſten Beobachtungen geſammelt, um die Vollkommenheit des Feldbaues und der Künſte zu erhöhen; wo man durch die Naturlehre und Geſchichte beleuchtet, in der Sittenlehre und der Staatswiſſenſchaft unermüdet daran arbeitet, die wirkſamſten Mittel ausfindig zu machen, den erwachſenen Menſchen in der Ordnung zu erhalten und den anwachſenden mit der Liebe zu derſelben zu erfüllen, und den einen ſowohl als den andern zu ſeiner erhabenen Beſtimmung zu leiten. Alle neue Verfügungen Karl Theodors, bei der Verbeſſernng der hohen Schule ſollten nur zu dieſem Endzweck dienen. Er beſtättigte zu dem Ende nicht nur die alte Privilegien, 133) ſondern er ertheilte ihr auch neue, dem Genius des Zeitalters angemeſſene Geſez'e. Sie hatten ihre Beziehung auf die beſſere Einrichtung bei jeder Fakultät, in Rückſicht auf die Lehre ſo wohl als auf die Lernenden. Die Wiſſenſchaften ſollten in der Ordnung auf einander vorgetragen werden, nach welcher eine der andern

die

133) Nach den kurfürrſtlichen Befehlen an den Senat vom 11. Sept. und 31. Octob. 1743; und von dem 22. Auguſt 1746.

die Hand biethet und der Uebergang von dem Leichtern zum Schwerern dem ſtudierenden Jüngling die Erlernung derſelben erleichtert. Das Diktiren in den Kollegien, wobei bisher ſo viele unnüze Zeit verſchwendet worden, ſollte völlig unterbleiben, und wo möglich ein freier Vortrag, im unterrichtenden Lehrton deſſen Stelle erſezen; vorzüglich aber ſollten die Profeſſoren nur das Nüzliche und Lehrreiche in jeder Wiſſenſchaft ausführlich vortragen, und alle Kollegien in einem halben Jahre endigen, damit das ganze weitausgebreitete Fach der Gelehrſamkeit nach und nach in allen ſeinen Zweigen deſto bequemer erlernt und mit Nuzen öfters wiederholt werden könnte. 134) Karl Theodor vermehrte auch die öffentlichen Lehrſtühle und erwarb ſich dadurch um die hohe Schule ein nicht geringes Verdienſt. Im J. 1774 ſtiftete er in der theologiſchen Fakultät, katholiſcher Seits drei Profeſſuren, wovon die erſte der Kirchengeſchichte, die zweite den morgenländiſchen Sprachen, und die dritte der Exegeſe über das alte und neue Teſtament gewiedmet war. Im J. 1782 kam der Lehrſtuhl der Paſtoral-Theologie und geiſtlichen Beredſamkeit dazu. In der juritiſchen Fakultät wurden gleichfalls mehrere neue Lehrer angeſtellt, welche über die praktiſche Rechtsgelehrſamkeit, ſo wie ſie bei den Reichsgerichten zu Wien und Wezlar brauchbar, beſondere Vorleſungen halten mußten, ſo wie auch über die alte deutſche Rechte und das pfälzi-

134) Acta Jubilæi 4ti Acad. heidelb. p. 332.

ziſche Landrecht. In der Fakultät der Arzneigelehrſamkeit, ſollte auch über die Botanik, Chemie, gerichtliche Medizin, Chirurgie und Hebammen-Kunſt geleſen werden. Einige proteſtantiſche Profeſſoren erweiterten indeſſen, zum Beſten der ihnen anvertrauten Jugend, aus eigenem Antriebe ihre Vorleſungen: So hielte der Profeſſor der Theologie, Chriſtian Brünings, zu ſeiner Zeit ein Kollegium über die griechiſche Alterthümer, 135) mein ſel. Vater, J. Jakob Wundt, über die chriſtliche Kirchengeſchichte; 136) und in jüngern Zeiten, mein 1784 verſtorbener Bruder, K. K. Wundt, der eigentlich nur Profeſſor der Kirchengeſchichte und Beredſamkeit war, über die ſchöne Wiſſenſchaften, das proteſtantiſche Kirchenrecht und Feders theoretiſche und praktiſche Philoſophie, 137) und mein jüngſt verſtor-

135) Die 3te Ausgabe von Brünings ſchäzbarem Handbuch über die griechiſche Alterthümer, kam ſehr vermehrt heraus: Frankfurt 1758. 8.

136) Er las die Kirchengeſchichte über J. Alphons Turretins Compendium Hiſtoriæ eccleſiaſticæ, nach der Ausgabe von *Simonis*. Halæ 1750. 8. Ich beſize ſeine Vorleſungen in der Handſchrift, und man findet ſie auch in vielen Büchersammlungen älterer pfälziſcher Prediger in der Rheinpfalz.

137) Zu den Vorleſungen über das proteſtantiſche Kirchenrecht wählte er: *Ch. Gottl Hommelii* principia Juris eccleſiaſtici. Wittenb. 1770. 8.; und die Vorle-

ſtorbener Bruder, Daniel Ludwig Wundt über die allgemeine Weltgeſchichte, über die alte jüdiſche Geſchichte, über die pfälziſche Kirchengeſchichte, und die Geſchichte der neueſten Zeit.

In den drei erſten Dezennien der Regierung Karl Theodors, hatte die theologiſche Fakultät katholiſcher Seits folgende Lehrer aus den Vätern der Geſellſchaft Jeſu: Chriſtoph Kirn, Johannes Rupp, Jakob Maziejousky, Ignaz Hartung, Adam Wolf, Johannes Jung und Joſeph Kleiner; reformirter Seits, die zum Theil ſchon oben angeführten Profeſſoren: Johann Heinrich Hottinger, Chriſtian Brünings, Johann Jakob Wundt, und Philipp Gerhard Rieger; Die Fakultät der Rechtsgelehrten: Franz Alef, 138) Franz Ignaz Wedekind, Wilhelm Anton Dahmen, und von 1763 an, Georg Joſeph Wede-

leſungen darüber beſizen noch viele jezige Prediger in der Rheinpfalz, in der Handſchrift. Sie ſind ſehr brauchbar, weil er zugleich Alles auf die reformirte pfälz. Kirche anwendete, und die ganze Kirchenraths Regiſtratur dabei gebrauchte.

138) Deſſen Bruder Joſeph Alef, der 1742 das Natur- und Völkerrecht und hernach die Praxis lehrte, ſtarb 1754. Philipp von Hertling war von 1747 an auch Profeſſor des Natur- und Völkerrechts, gieng aber 1757 als Rath zur gemeinſchaftlichen Güther-Verwaltung über. Acta jubilæi Univ. heid. de A. 1786. pag. 241.

Digitized by Google

dekind, den die Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim zugleich zu ihrem Mitglied erwählte. 139) Johann Jakob Kirſchbaum, der anfangs in der philoſophiſchen Fakultät das Natur- und Völkerrecht vortrug, aber bald darauf in der juritiſchen Fakultät als Ordinarius praktiſche Kollegien hielte und den Reichs-Prozeß erklärte; Johannes Thaddäus Müller, der ſich durch ſein Lehrbuch über die Pandekten bekannt machte. 140) Das kanoniſche Recht lehrten von 1745 — 1760 die Jeſuiten: Philipp Friedrich, Andreas Rüdel und Peter Gallade. — — — In der Fakultät der Heilkunde: Konrad Moeller, Franz Joſeph von Oberkamp, 141) Leibarzt der Frau Kurfürſtin Eliſabeth Auguſte; Georg Mathäus Gattenhof, 142) Hubert von Harrer, der mit Karl Theodor als Leibarzt nach München

309;

139) Acta Acad. palat. hiſtor. Tom. VII. pag. 4.

140) *Syſtema* Pandectarum ad fora Germaniæ adplicatum. IV. Tom. Mannh. 1786. 8.

141) Er gab heraus, nebſt andern Diſſertationen: Diſſertationes medicas inaugurales lugduno — batavas, wovon die zweite Ausgabe erſchien: Frankf. 1767. 4.

242) Er liebte die Botanik ſehr und gab ein ſchäzbares Buch heraus, woraus die Gegend um Heidelberg in Rückſicht auf das Pflanzenreich erläutert werden kann, unter dem Titel: Stirpes agri et horti heidelbergenſis. 1782. 8.

zog; Franz Schoenmezel; Daniel Wilhelm Nebel, 143) auch Mitglied der Mannheimer Akademie; und Franz Philipp von Oberkamp. 144) In der philoſophiſchen Fakultät ward bei den Jeſuiten die Gewohnheit beibehalten, wie unter dem Kurfürſten Karl Philipp, daß die Profeſſoren ſelten länger als zwei Jahre, und oft nicht einmal ſo lange, auf ihrem Lehrſtuhl blieben; wenigſtens finde ich, daß während dieſer drei Dezennien noch bei 28 öffentliche Lehrer angeſtellt geweſen, die man in den unten angeführten Schriften 145) namentlich aufgezeichnet findet, und worunter ſich vorzüglich bekannt gemacht hat, der pfälziſche Aſtronom, Chriſtian Majer. Er reißte auf Erſuchen der ruſſiſchen Kaiſerin Katharina II. 1769 nach Petersburg, um mit den größten Sternkundigen ſeines Zeitalters den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, und bei ſeiner Rükreiſe ins Vaterland erlebte er das Vergnügen, daß ihm Karl Theodor zu Mannheim die prächtige Sternwarte erbaute, und ihm auf derſelbigen ſeine beſtändige Wohnung

143) Daher ließt man von ihm auch Schriften, in Actis Acad. palat. Tom. II et V.

144) Unter ſeinen Programmen iſt auch eines, das der Topograph benuzen kann: quibus e causis urbium salubritas aut insalubritas potiſſimum derivanda sit? Heid. 1789. 4.

145) Ignat. *Kreusler* et Ioh. *Schwab* in Progreſſu Facultat. philos. heid. ab A. 1705 —1779. Vergl. meine Beiträge S. 65 — 69.

nung anwieß, um ſich ganz dieſer erhabenen Wiſſenſchaft wiedmen zu können. Hier entdeckte er die Fixſtern-Trabanten, worüber er mit dem kaiſerlichen Hofaſtronom zu Wien Hell in einen gelehrten Streit geriethe 146) und ſtarb den 15ten April 1783. Bei den Proteſtanten ward in der philoſophiſchen Fakultät, dem alten Profeſſor Philipp Paſtoir, Adam Jakob Link beigeordnet, 1752, und den zu frühen Tod dieſes Mannes, 1758 betrauerten ſeine Schüler ſehr, weil er bei ſeinem Vortrage, mit ſehr vielen gründlichen Einſichten eine außerordentliche Deutlichkeit und lichtvolle Ordnung zu verbinden wußte. 147) Sein Nachfolger war, von 1760 an, Karl Büttinghauſen, der 1772 aber zur theologiſchen Fakultät übergieng.

Bei der Vermehrung der Lehrſtühle in der theologiſchen Fakultät katholiſcher Seits, wurden, auſſer dem Jeſuiter-Orden, auch den andern Kloſter-Geiſtlichen in Heidelberg einige Profeſſuren anvertraut; z.B. den Karmelitern der Lehrſtuhl der morgenländiſchen Sprachen und der Exegeſe über das alte und neue Teſtament; den Franziskanern vorzüglich der Lehrſtuhl in der Moral-Theologie. Der Prediger-Orden hatte nur einen Aſ-

146) S. Majers gründliche Vertheidigung der Fixſterne, welche zu Mannheim auf der kurfürſtlichen Sternwarte entdeckt worden ſind. Mannh. 1778. 8.

147) Siehe Herrn Kirchenrath Miegs Denkrede auf Friedrich Amadeus Boehme. Heidelberg 1794. 8. Seite 13.

Aſſeſſor in der theologiſchen Fakultät, der wahrſcheinlich die Dogmatik vortrug. In dem Jahre 1773 wurde den 15ten November das päbſtliche Breve wegen Aufhebung des Jeſuiter-Ordens, auch in der Rheinpfalz in Vollziehung gebracht, jedoch mit der Einſchränkung, daß die bisherigen Lehrer aus dieſem Orden nicht ganz ihrer Lehrſtellen, entweder bei der Univerſität oder bei den Gymnaſien entſezet, ſondern dieſelbige vielmehr mit den dazu geſchickten Weltprieſtern theilen ſollten, welches bei der Univerſität von 1773 an, auch wirklich geſchahe.

Von 1772 an, bis zu dem Tode Karl Theodors lehrten auf dieſe Art in der theologiſchen Fakultät katholiſcher Seits: Joſeph Kleiner, deſſen oben ſchon gedacht wurde, und Franz Andreas Schramm, Exjeſuiten; Johann Baptiſt Kleber 148) und Heinrich Benedikt Fleiſchbein, Weltprieſter; Alexius vom heil. Aquilin, Johannes vom Kreuz, Bonifaz vom heil. Wunibald, Karmeliter Ordens; Borromäus Theiſſen, Arnold Wagner, Albertin Schott, Marzellian Rüdel und Herimellus Müller, Franziskaner-Ordens. Aſſeſſor aus dem Prediger-Orden: Dominikus Brackenheimer. Proteſtantiſcher Seits: Karl

148) Der Edle ſtarb als ein Opfer ſeiner Tugend, und ein Denkmal ſeines Geiſtes hat er uns hinterlaſſen, in der Rede: de nexu philoſophiæ cum Theologia chriſtiana in Actis jubilæi 4ti. Acad. heidelb. p. 175 — 194.

Digitized by Google

Karl Büttinghauſen, Dominikus Theophilus Heddäus, Daniel Ludwig Wundt und von 1795 an Karl Daub. In der juritiſchen Fakultät, Ignaz Reichert, Franz Spengel, Georg Friedrich von Zentner, auch Mitglied der Mannheimer Akademie; Karl Ignaz Wedekind, jezt Prorektor der Univerſität, Franz Gambsjäger und Franz Janſon. Das kanoniſche Recht lehrten aus dem Jeſuiter-Orden: Anton Schmidt, 149) Xaver Holl 150) und Mathäus Kübel; aus dem Franziskaner-Orden: Kaspar Schmitz. In der medisiniſchen Fakultät: Franz Mai, Leibarzt der Frau Kurfürſtin Eliſabeth Auguſte, Karl Zuccarini, Peter Theodor von Leveling, Xaver Moſer und von 1798 an als auſſerordentlicher Lehrer, Wilhelm Mai. In der philoſophiſchen Fakultät, proteſtantiſcher Seits: Karl Kaſimir Wundt, Mitglied des Göttingiſchen hiſtoriſchen Inſtituts und der deutſchen Geſellſchaft zu Mannheim, Jakob Fauth, deſſen Nachfolger und Pfarrer zu St. Peter. Auſſerordentliche Lehrer waren: Heinrich Schneider, Konſiſtorialrath, jezt Erbachiſcher Hofprediger zu Michelſtadt, Johann Frie-

149) Ueber ſein Lehrbuch, Inſtitutiones juris eccleſiaſtici Germaniæ accommodatæ. Bamb. 1772. 4. wird noch geleſen. 1775 kam er als Weihbiſchof nach Bruchſal.

150) Von deſſen Statiſtica Eccleſiæ germaniæ kam nur der erſte Theil heraus: Heid. 1787.

Friedrich Abegg, Rektor des reformirten Gymnaſiums, jezt Pfarrer zu Leimen, und in Rückſicht auf die Landesgeſchichte Friedrich Peter Wundt; katholiſcher Seits: Joſeph Agrikola und Johannes Schwab, Exjeſuiten: Jakob Schmidt und Johannes Koch, welche katholiſcher Seits zuerſt über die kantiſche Philoſophie Kollegien geleſen. Johannes Schwab, dem eigentlich der Lehrſtuhl der Experimental-Phyſik und der Naturgeſchichte anvertrauet war, lehrte auch Diplomatik und gab darüber ein Lehrbuch 151) heraus, das mit Beifall aufgenommen wurde, Johann Andreas von Traiteur, lehrte Civil- und Militair-Baukunſt nebſt der praktiſchen Geometrie. Peter Wolfter, Univerſitäts-Bibliothekar, las als auſſerordentlicher Profeſſor über deutſche Reichs- und Staaten-Geſchichte.

In dem Jahr 1781 übergab Karl Theodor die von dem Jeſuiter-Orden ingehabte Kollegien, Kirchen und Seminarien zu Mannheim, Heidelberg und Neuſtadt an der Hardt, nebſt der Miſſion zu Nie-

151) Introductio in rem dip'omaticam. Heid. 1776. 4. Die Univerſitäts-Geſchichte hat er bereichert durch die Herausgabe der Akten des lezten Jubiläums und durch den Syllabus Rectorum Univerſitatis heidelb. 1386 — 1786. 4. Dazu ich Zuſäze und Berichtigungen mitgetheilet im Leipz. allgem. litterar. Anzeiger vom J. 1798, und in den Nürnberger litterar. Blättern, welche leztere ich fortzuſezen geſonnen bin.

Niederingelheim, und alle dazu gehörigen welt- und geiſtlichen Gebäude, Güter und Renten, der Kongregation der Prieſterſendung aus Frankreich, oder den ſo genannten Lazariſten. Es machte vieles Aufſehen, weil man allgemein daran zweifelte, daß dieſe Fremdlinge, unbekannt größtentheils mit der deutſchen Sprache, ſo wie auch mit der Landes-Verfaſſung, den Sitten, der Litteratur, und dem Kirchenweſen mit Nuzen an der Bildung deutſcher Jünglinge arbeiten könnten? 152) In dem Jahr 1782 kamen ſie in Heidelberg an, und übernahmen nicht allein bald das größere Seminarium der pfälziſchen klerikaliſchen Alumnen, ſondern auch das kleinere Seminarium, oder das ſo genannte Karliſche Konvikt mit dem damit verbundenen Gymnaſium. 153)

Bei

152) Einen ſcharfen Gegner erhielte die Kongregation in dem Verfaſſer der Geſchichte des Lazarismus in der Pfalz. Bethanien 1793. 8. 376 S. Er läßt aber, den würdigen deutſchen Männern, die ſich mit der Kongregation verbunden haben und derſelbigen gute Dienſte leiſteten, z. B. einem Sambuga, Paraquin, Schmidt und Koch als Lehrern bei der Univerſität ſo wohl als bei dem Gymnaſium, Gerechtigkeit widerfahren.

153) Der Profeſſor Zimmermann, der zu der Kongregation übergetretten, gab heraus: Anzeige der Einrichtung- und Verbeſſerungs-Anſtalten im Konvikte zu Heidelberg, bei den Weltprieſtern der Sendungs-Verſammlung

Bei der Univerſität wurden nach und nach aus der Kongregation folgende Lehrer angeſtellt, wovon aber die meiſten bald nach Frankreich wieder zurückkehrten: Die Glaubenslehren trugen vor: Anton Joſeph Patou, Ludwig Noel und Anton Sar, welcher jezt Profeſſor der franzöſiſchen Litteratur; die chriſtliche Sittenlehre: Salhorn und Petiditier, die Matheſin, Peter Ungeſchik, Barry und Henri; die Kirchengeſchichte: Ambros Gallois, Saligot, Dupois, Jakob, Leſueur und Allioz. In dem Jahr 1784 verlegte Karl Theodor die Staatswirthſchafts hohe Schule von Lautern aus nach Heidelberg und ſezte ſie in eine nähere Verbindung mit der Univerſität, ob ſie gleich ſonſt ihre eigene Verfaſſung beibehielte. Eine ſo glückliche Epoche für die ganze hohe Schule, daß ſie wohl verdienet in dem dritten und lezten Paragraph dieſes Abſchnitts etwas umſtändlicher beſchrieben zu werden.

In dem Jahr 1784 feierte die Univerſität, im Monathe November, vier volle Tage, ihr viertes Jubelfest, mit großem äußerlichem Pomp, und mit vieler innerer Würde; der ganze Senat machte zuvor ſchon dazu die treflichſten Anſtalten, und dabei war vorzüglich wirkſam der damalige Prorektor, 154) der

Heidelb. 1782. 8. Zimmermann gieng, da er die Kongregation verlaſſen, in Franzöſiſchen Dienſt, und kehrte nicht mehr zurück.

154) 1786 war eigentlich Rector Magnificus der kurfürſtliche Leibarzt, Hubert von Harrer, deſſen Stel=

der öffentliche Lehrer des Staats- und Fürſten-Rechts, der jezige verdienſtvolle Kurfürſtlich-Baieriſche wirkliche Geheime-Rath, Georg Friedrich von Zentner, der bei dem Feſte nicht nur der Promotor geweſen in der juritiſchen Fakultät, ſondern auch das ganze Feſt beſchloſſe, durch die beſondere Rede, welche die Verdienſte Karl Theodors um die hohe Schule in das ſchönſte Licht ſezte. 155 Ueberhaupt hatte die Univerſität das Glük, daß bei dieſer Gelegenheit, ihre Geſchichte, beſondersin Rückſicht auf die juritiſche, mediziniſche und philoſophiſche Fakultät, vortreflich bearbeitet wurde.

An dem allgemeinen Jubelfeſte der fünfzigjährigen Regierung Karl Theodors in den rheinpfälziſchen Landen, den 31 Dezemb. 1792 nahm die Univerſität auch feierlichen Antheil, wobei die öffentliche Rede hielt der Profeſſor des katholiſchen Kirchenrechts, Ma-

Stelle aber Hr. von Zentner vertrat. Erſter war aber doch bei dem Feſte gegenwärtig, und eröfnete daſſelbige mit der Rede, die man in Actis hujus Feſti nachleſen kann: pag. 98 — 106.

155) Oratio de Carolo Theodoro Academiæ Inſtauratore. In Actis ſæpius citatis. pag. 327 — 349. Man hat auch in deuſcher Sprache: Die Heidelberger vierte Jubelfeier. Heid. 1787. 8. Es enthält aber nur die deutſche akademiſche Jubelſchriften, die in Schwabs lateiniſcher Sammlung auch zu finden.

Digitized by Google

Mathäus Kübel, 156) der vollſtändig die Urſachen entwickelte, warum die hohe Schule vorzüglich Urſache habe ſich dieſes Feſtes zu erfreuen. Die pfälziſche ökonomiſche Geſellſchaft feierte den Tag zuvor ſchon, nämlich den 30ten November 1792, das Feſt durch eine öffentliche Verſammlung, worinnen ich die Rede gehalten, die ich hernach unter dem Titel drucken ließ: Karl Theodors Verdienſte, um die Berichtigung und Erweiterung der rheinpfälziſchen Landesgeſchichte. Mannh. 1794. 8.

Auf dieſe frohe und feſtliche Tage folgte aber bald die traurige Kriegs-Zeit, wo die alles zermalmende Militair-Gewalt auch der hohen Schule zu Heidelberg eine Wunde geſchlagen, die lange blutete, und nur langſam heilte. Alle ihre Ortſchaften, das ganze Zellerthal, St. Lamprecht bei Neuſtadt an der Hardt, und viele andere überrheiniſchen Güter, Zinſen, Zehnden, Gülten, nebſt allen damit verbundenen Vortheilen und Freiheiten kamen in die Hände der Feinde, und dadurch verſiegte der weit größte und beſte Theil ihrer Nahrungs-Quellen. Auch Karl Theodor ſtarb den 16. Febr. 1799. 157)

Die

156) Die Rede wurde nicht gedruckt, aber das Programm, womit der Profeſſor Schwab dazu das Publikum eingeladen hatte.

157) Mitten unter dem Getümmel des Krieges in der Rheinpfalz tönte nur eine Klag-Stimme laut bei ſeinem

Die hohe Schule huldigte mit Freude, Rührung und Theilnahme ſeinem Nachfolger Maximilian Joſeph, auf den ſchon lange die Augen der Pfälzer mit innigem Entzücken gerichtet waren, weil er bisher als der nächſte Kurerbe, mitten unter ihnen wohnte, und durch ſeine edle und menſchenfreundliche Geſinnungen und Handlungen alle ſeine künftigen Unterthanen mächtig an ſich zog. Was konnte, was durfte die Univerſität, ſich nicht von einem Regenten verſprechen, der in kurzer Zeit in Baiern die Wiſſenſchaften in allen ihren Zweigen ſo glücklich emporbrachte und dafür Alles gern aufopferte? Allein Maximilian Joſeph mußte ſeine Dienerſchaft in der Rheinpfalz dieſſeits des Rheins ihrer Pflichten entlaſſen den 23ten November 1802. Der Fürſt und das Volk trennten ſich mit Wehmuth von einander. Er ward dazu beſtimmt, ferner der Schuzgeiſt Bavariens zu ſeyn, wo er vorher ſchon, Licht und Segen über die ihm anvertrauten Völker verbreitete.

Zum Reſtaurator der hohen Schule Heidelbergs hatte die gütige Vorſehung einen Andern, den weiſen und

nem Grabe, — aber die Klage war des Fürſten würdig: „Les viciſſitutes de l'Academie des Sciences de Mannheim. Discour lu dans une Séance de cet inſtitut littéraire, le 16, Avrill 1799. a l'occaſion de la mort de Charles Theodore, Electeur palatin, Fondateur de cette Academie. Par M. *Colini*, Membre ordinaire de cette Societè. Manh. 1799. 4.

und edlen Fürſten-Greiß erwählet, Karl Friedrich von Baden, deſſen Herzensluſt es auch längſt iſt, ſeine Unterthanen zu beglücken. Mit welchem hohen Sinn er auf dieſe Art gleich Anfangs ſeiner Regierung, den Wohlſtand der Univerſität und der Stadt Heidelberg beſorgt, und wie er noch immer auf dieſer glorreichen Laufbahne fortwandelt, wird im lezten Kapitel des erſten Theils dieſes Werkes ausführlich erzählet werden.

§. 3.

Verbindung der Staatswirthſchaft hohen Schule zu Lautern, mit der Heidelberger Univerſität.

Die Staatswirthsſchafts hohe Schule nahm unter dem Titel der Kameral hohen Schule ihren Anfang in der ehmaligen pfälziſchen Oberamts-Stadt Lautern, im Jahr 1774. 158) Die daſige kurfürſtliche

158) Der Anfang war klein und zuerſt nur ein Lehrer vorhanden, aber der Eifer der Geſellſchaft in Verbindung mit ihrem Direktor deſto gröſſer. Die Anlegung eines Naturalien-Kabinetes, einer Sammlung von Inſtrumenten zur Experimental-Naturlehre, und die Einrichtung eines chymiſchen Laboratorii, zu den Vorleſungen dieſes Lehrers nöthig, wurden alle im J. 1774 zu Stande gebracht.

Digitized by Google

che ökonomiſche Geſellſchaft 159) oder eigentlich der würdige Direktor des Inſtituts, Friedrich Kaſimir Medikus, entwarf den Plan dazu und legte ihn dem Kurfürſten Karl Theodor vor, der ihn auch beſtättigte und zu deſſen Ausführung ſogleich die Hände bot. Er gab die dazu gehörige Koſten willig her, und wird daher mit Recht als der hohe Stifter derſelbigen verehret.

So wie die Geſellſchaft gleich Anfangs in der Rheinpfalz viel Gutes gewirket, und durch ihre unermüdete Arbeitſamkeit ſo manche ſchädliche Vorurtheile, welche ſich ſonſt dem Kleebau, der Stallfütterung, der Abſtellung der Brache, der Zertheilung der Gemeinheiten und andern höchſt nöthigen Verbeſſerungen des Feldbaues mächtig entgegen ſezten, glücklich bekämpft und beſiegt hatte! ſo ſollte nun durch die mit ihr verbundene Kameral hohe Schule, nach eben dieſem treflichen Plan, 160) dem ganzen Vaterlande nüzlichen Finanz und Staats-Bedienten erzogen werden. Daher wurden auch nach und nach drei öffentli-

159) Die Bienengeſellſchaft, durch den damaligen Apotheker in Lautern, Johannes Riem jezt beſtändigen Sekretärs der kurf. Sächſ. ökon. Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet, gab eigentlich den Anlaß zur Errichtung der ökon. Geſellſchaft, welche ihn auch zuerſt zum Direktor erwählte; der einſichtsvolle Oekonom überließ aber gerne die Stelle dem Mann, der auf ſeinem Poſten viel mehr Gutes wirken konnte und gewirket hat.

160) Plan der hohen Kameral-Schule zu Lautern. Mannheim bei Schwan, 1776, 8.

Digitized by Google

liche Lehrer von der Geſellſchaft dem Kurfürſten vorgeſchlagen und angenommen, welche in der ſchönſten ſyſtematiſchen Ordnung die dazu gehörigen Wiſſenſchaften vorgetragen haben. Der erſte, Georg Adam Suckow, zugleich der ökonomiſchen Geſellſchaft beſtändiger Sekretär, lehrte reine und angewandte Mathematik, Naturgeſchichte, Naturlehre, Chymie und Botanik und richtete ſie ganz zum ſtaatswirthſchaftlichen Zweck ein; der Andere, Johann Heinrich Jung, auch geſellſchaftliches Mitglied, gab Unterricht in der Landwirthſchaft, Forſtwirthſchaft, Technologie, Handlungswiſſenſchaft, und Vieharzneikunſt, und der Dritte, Ludwig Benjamin Schmidt, in der Polizei, dem Finanzweſen nnd der Staatswirthſchaft. Von einigen auſſerordentlichen Profeſſoren 161) wurden nach und nach

161) Die ſchöne Wiſſenſchaften und die Beredſamkeit vorzüglich lehrten meine beiden ſchäzbaren Freunde, die damalige Ev. Lutheriſche Inſpektoren in Lautern, Melzheimer und Schneider, wovon der Eine nun als Hofprediger zu König uud der Andere als Hofprediger zu Michelſtadt in der Graſſchaft Erbach ſtehet. Ich trug Landesgeſchichte und Geographie vor und ward als reformirter Inſpektor zu Lautern ſchon im J. 1776 zu einem geſellſchaftlichen Mitglied, und 1777 als außerordentlicher Profeſſor der Landesgeſchichte angenommen. Als Mitglied habe ich in die Bemerkungen, die Landwirthſchaftliche Beſchreibungen von Sinsheim und von den Oberämtern Ladenburg und Veldenz einrücken laſſen.

Digitized by Google

nach auch die ſchöne Wiſſenſchaften, Geſchichte und Geographie, beide Leztern vorzüglich in Rückſicht auf die vaterländiſche Landeskunde vorgetragen.

Der Direktor ſo wohl als die ordentlichen öffentlichen Lehrer hatten Anfangs mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil man immer noch das Vorurtheil hegte, daß zu allen dieſen Wiſſenſchaften eben keine beſondere hohe Schule nöthig ſey; das Meiſte davon könnte man ja auf andern Univerſitäten hören, und es wäre alſo genug, wenn auf jeder Univerſität nur irgend ein Profeſſor angenommen würde, der die Landwirthſchaft in Verbindung mit einem Kollegium über das Kameralweſen vortragen müßte. Dagegen arbeiteten nun dieſe würdigen Männer mit beſcheidenem Eifer und ein jeder nahm die ihm vorzüglich auferlegte Wiſſenſchaft in ſeinen Schuz. Der Direktor gab den Beweiß heraus: Daß die Kameralwiſſenſchaft auf einer beſonders hiezu geſtifteten hohen Schule vorgetragen werden müſſe. Lautern. 1780. 4. Sukow ſchrieb, von dem Nuzen der Chymie zum Behufe des bürgerlichen Lebens; Schmid, von dem Zuſammenhang zwiſchen der Land- und Stadtwirthſchaft, der Handlung, der Polizei, dem Finanzweſen und der Staatswirthſchaft. Ebend. 1775. 4.; und Jung theilte bei dem Antritt des Lehrſtuhles der praktiſchen Wiſſen-

ſenſchaften dem Publikum mit: den Umriß der Gewerbwiſſenſchaften. Ebend. 4. 162)

Doch der glückliche Fortgaug des gelehrten Inſtituts beruhte noch mehr auf der gewiß lobenswürdigen Harmonie, womit dieſe würdige Männer einhellig zum Ziel wirkten und auf ihrem auſſerordentlichen gemeinſchaftlichen Fleiße. Dadurch zogen ſie nicht allein die Aufmerkſamkeit des ganzen gelehrten Publikums auf ſich, ſondern erregten auch den Wunſch in dem Herzen eines jeden redlichen Pfälzers: daß eine ſo gemeinnüzige Anſtalt doch möchte bald mit der hohen Schule zu Heidelberg vereiniget werden, damit alle ſtudierenden Jünglinge in dem Vaterlande auch Antheil daran nehmen könnten.

Karl Theodor erhörte den Wunſch und verſezte, unter dem neuen Nahmen, Staatswirthſchafts hohe Schule, das Inſtitut im J. 1784 nach Heidelberg unter folgenden Geſezen: Das ganze Inſtitut wurde der philoſophiſchen Fakultät einverleibet, und die ordentlichen öffentlichen Lehrer auch als Glieder in den akademiſchen Senat aufgenommen; wenn die Reihe an ſie kam, ſollten ſie auch die Rektoratswürde bekleiden. Nur von der Sizung des Senats wurden ſie ausgeſchloſſen, worinnen die Univerſität ihre ökonomiſchen Angelegenheiten beſorgte, weil ſie keinen Antheil an den Einkünften der hohen Schu-

162) Mon findet dieſe Schriften auch beiſammen in der Sammlung kleiner Schriften der Kameral hohen Schule zu Lautern. Manh. 1781. 8.

Schule hatten, ſondern allein aus dem kurfürſtlichen Fiskus ihre Beſoldungen zogen. Der Vortrag der Wiſſenſchaften in ſyſtematiſcher Ordnung wurde beibehalten, und die Anhörung der Kollegien in eben dieſer Ordnung den ſtudierenden Jünglingen zur Pflicht gemacht, welche die Staatswirthſchaft und ihre unter ſich habende Bedienungen zu dem Gegenſtande und Beſchäftigung ihres künftigen Lebens machen wollten. Dieſe mußten ſich noch beſonders bei dem älteſten Lehrer der Staatswirthſchafts hohen Schule inſcribiren laſſen und zum Nuzen der Staatswirthſchaftlichen Bibliothek drei Gulden bezahlen.

Zu dem ehmaligen von Freudenbergiſchen Gebäude gegen das Oberthor zu, welches der Kurfürſt der Staatswirthſchafts hohen Schule ſchenkte, wurde nicht nur ihre Bibliothek, Naturalien-Kabinet, phyſikaliſcher Apparat, und Modellenſammlung aufgeſtellt, ſondern auch ein neues chymiſches Lakoratorium dazu aufgebauet, und der dazu gehörige Garten in einen botaniſchen Garten verwandelt, und zu dem Ende durch eine Schenkung von der Stadt Heidelberg anſehnlich vergrößert. Die Bücherſammlung die von Lautern mitgebracht wurde, zählte 2594 Bände und im Junius 1789 ward ſie ſchon bis auf 6021 Bände vermehret.

Einige Jahre nach der Verſezung auf Heidelberg verlohr aber das Inſtitut zwei würdigen Lehrer, welche inzwiſchen einen auswärtigen Beruf angenom-

men

men hatten. Schmid gieng in ſein Vaterland auf die Karls hohe Schule zu Stuttgard und erhielt ſeine Entlaſſung d. 29ten September 1786 und Jung, der die ſtaatswirthſchaftliche Profeſſur zu Marburg angenommen hatte, den 17ten Februar 1787. Ihre Stellen wurden aber gleich wieder erſezet; den erſten Lehrſtuhl erhielt der Pfalz-Zweibrückiſche Hofrath, Johann Ludwig Erb und den zweiten der bisherige Lehrer zu Göttingen, Wilhelm Jakob Gatterer der Jüngere, und zu auſſerordentlichen Profeſſoren wurden zugleich ernannt, der Pfalzbaieriſche Hofkammerath Engelbert Martin Semer und der kurpfälziſche Rath, Johann Adam Völlinger, wovon aber der erſte bald in das Ordinariat einrükte. 163) Nach dem freiwilligen Abtritt des Hofraths Erb, 164) wurde noch als auſſerordentlicher Lehrer angenommen, Ludwig Wallrath Medikus und das ganze Inſtitut in Rückſicht auf die Lehrſtühle und der damit verbundenen Wiſſenſchaften erweitert. 165) Gatterer und

163) Geſchichte der Staatswirthſchafts hohen Schule im 2ten Theile des 5ten Bandes der Vorleſungen der pfälz. ökon. Geſellſchaft. S. 226.

164) Kenner bedauern den frühen Abtritt dieſes Gelehrten, der ſich durch ſeine zwei Abhandlungen, in eben dieſen Vorleſungen B. III. und V. Ueber die Grenzen der Polizei, bald rühmlichſt bekannt machte.

165) Die Erweiterung kann man kennen lernen, aus L. W. Medikus Verſuch einer Skizze der öko-

und Medikus wurden hernach auch in das Bergraths-Kollegium aufgenommen, wodurch ſie die beſte Gelegenheit bekamen, die Kollegien über den Bergbau recht praktiſch vorzutragen. 166)

Die Lehrer der Univerſität lebten mit den Lehrern der Staatswirthſchafts hohen Schule in der ſchönſten Harmonie, und freuten ſich gemeinſchaftlich des größern Wirkungskreiſes der ihnen auf dieſe Art zum Beſten der ihrer Leitung anvertrauten Jünglingen angewieſen ward. 167)

Die kurpfälziſche phyſikaliſch-ökonomiſche Geſellſchaft wurde auf kurfürſtlichen Befehl im J. 1784 auch von Lautern auf Heidelberg verlegt, aber unter einer ganz andern Geſtalt. Ehemals, von ihrer Stiftung an, war ſie vorzüglich zur Verbeſſerung und Veredlung der Landwirthſchaft in allen ihren Zweigen beſtimmt und die Werke, welche ſie herausgab, hatten auch größtentheils darauf ihre Beziehung. 168) Sie handelten vom Ackerbau, von der Vieh-

ökonomiſch-politiſchen oder ſtaatswirthſchaftlichen Encyklopädie. Leipzig. 1797. 8.

166) Gatterer las auch Diplomatik mit Benuzung ſeines vortreflichen Apparats.

167) S. *Georgii Ioſephi Wedekind* Oratio de conjungenda cum iuris ſtudio scientiarum cameralium cultura. Heid. 1789. 4.; und die ſchöne Zeugniſſe hierüber von von Zentner und *Schwab* in Actis Iubilæi 4ti Acad. heidelb. p. 313 und 334.

168) Bemerkungen der kurpf. Phyſ. Oekon. Geſellſchaft zu Lautern. 1769 — 1783. 16 Bände in 8.

Digitized by Google

Viehzucht, von den beſten Dungmitteln und ihrer Wirkſamkeit, von dem Futterbau, von den Handlungsgewächſen, Krapp, Tabak, Flachs, Hanf, Reps und Magſaamen; von dem Wieſenbau und dem Weinbau. 169) Jezt wurde ſie aber in eine eigentliche gelehrte Geſellſchaft umgewandelt, wozu man nur die ordentliche und außerordentliche Profeſſoren der Staatswirthſchafts hohen Schule zu Mitgliedern aufnahm. Dieſe erwählten zu ihren öffentlichen Vorleſungen, welche in jedem Jahre in dem großen Saal des ſtaatswirthſchaftlichen Gebäudes gehalten wurden, nur ſolche Gegenſtände, wodurch einzelne Theile der Staatswirthſchaft mehr aufgeklärt werden konnten. Auf dem neuen Standpunkt, auf welchem man ſie hingeſtellt, in eine der Hauptſtädte des Landes und auf eine Univerſität, war dieſe Veränderung gewiß nicht zu tadeln, weil ſie eben dadurch ihre Vorleſungen 170) auch für den ſtudiernden Jüng-

169) Die dazu gehörigen Schriften habe ich mit kurzen kritiſchen und litterariſchen Bemerkungen angezeigt in meiner allgemeinen pfälziſchen Bibliothek, B. I. St. 3. S. 88 — 93.

170) Vorleſungen der kurpfälz. phyſik. ökon. Geſellſchaft. 1785 — 1789. V Bände in gr. 8. Meine Beſchreibungen der Oberämter Borberg, Bretten, Bacharach, Oppenheim und Umſtadt, welche darinnen zu finden, ſind, der im Text erwähnten Veränderung wegen, mehr auf der ſtatiſtiſch = geographiſchen als der landwirthſchaft-

Jüngling eines Theils nüzlich machen konnten, und andern Theils auch über die praktiſche Landwirthſchaft von ihren Vorfahren ohnehin ſchon genug geſchrieben worden iſt, und auſſerdem dieſe Gegenſtände auch mit ihrem eigentlichen Beruf in einer nähern Verbindung ſtanden.

Welche Veränderungen unter der jezigen Regierung mit der Staatswirthſchafts hohen Schule vorgenommen worden ſind, wird in dem lezten Kapitel des erſten Bandes dieſes Werkes ausführlich erzählet werden.

ſchaftlichen Seite, bearbeitet. Nach dem Schluß der Sammlungen kamen aber auch noch einzelne Abhandlungen von den geſellſchaftlichen Mitgliedern heraus. z. B. Beitrag zur nähern Beſtimmung der eigentlichen Staatswirthſchaft und ihres Gebietes von M. F. Semer. Mannheim bei Schwan und Göz. 1794. 8.; und meine Beſchreibung der pfälziſchen Bergſtraße. Ebend. 1794. 8.

Kapitel. VI.

Geſchichte und Beſchreibung der andern, åltern und neuern, hôhern und niedern Bildungsanſtalten fůr die Jugend in der Stadt Heidelberg.

§. 1.

Von dem Kollegium der Sapienz.

Den ſchônen Entſchluß, zum Beſten der Jůnglinge, welchen es nicht an Talenten zum ſtudieren, aber am Vermôgen dazu fehlte, ein ſo wohlthåtiges Inſtitut anzupflanzen, hatte der Kurfůrſt von der Pfalz, Friedrich II. ſchon im Jahre 1546 gefaßt. Dieſer Entſchluß gehôret mit zu dem großen Plan, die Einkůnfte der 12 Klôſter, die er auf die Erlaubniß des Pabſtes Julius III. einziehen durfte 1) auf die Zukunft allein zur Veredlung des åußern religiôſen Kultus bei ſeiner Hof-Kapelle, und vorzůglich zur beſſern wiſſenſchaftlichen Bildung der Jugend in dem Lande zu verwenden. Sechs von dieſen Klôſtern ſollten alſo zur Vermehrung der Beſoldung der

1) In dieſen 12 Klôſtern waren keine 20 Perſonen mehr Die ůbrigen hatten bei dem Ausbruch der Reformation ſåmtlich die Klôſter verlaſſen. Pfålz. Magazin, B. 1. S. 64) Note 8.

Digitized by Google

der öffentlichen Lehrer auf der Univerſität, zwei nur zur Verbeſſerung der Hof-Kapelle, und vier hingegen zu dieſer Stiftung angewandt werden. Der Kurfürſt dachte: dieſe vier wären hinreichend, 60 bis 80 Jünglinge, wie bei dem Sapienz-Kollegium zu Rom, von dem die Stiftung auch den Namen her entlehnte, während dem Laufe ihres Studiums zu Heidelberg frey zu erhalten, ſo, daß ſie nicht nur die Wohnung ſondern auch den Tiſch, etwas Geld für die nöthigen Bücher, und ſelbſt in Krankheiten Wartung und Pflege umſonſt erhalten könnteu; aber darinnen irrte er ſich. Die aufgehobenen Kloſter-Güter waren nicht ſo beträchtlich 2) und es konnten alſo zuerſt nur 20 Jünglinge aufgenommen werden, welchen man das alte Auguſtiner-Kloſter einräumte. Die Aufſicht über ſie wurde dem Dekan und den zwei älteſten Lehrern in der philoſophiſchen Fakultät auf der Heidelberger Univerſität anvertrauet, und zugleich drei beſondere Lehrer angeordnet, die nicht nur bei ihnen in dem Hauſe wohnten, ſonderu auch denſelben wiſſenſchaftlichen Unterricht ertheilen und die Sitten-Aufſicht über ſie führen mußten. Dieſe Lehrer waren Nikol. Marius, Kaspar Strubin und Adam Guelf. Auch die Jünglinge kennet

2) Die 12 Klöſter trugen jährlich 630 und eine halbe Dukate ein. Pfälz. Magazin Ebend. S. 68. Note u. Die Auguſtiner-Klöſter zu Heidelberg und Alzei und die Benediktiner-Klöſter zu Lixheim und Krafthal wurden zur Stiftung des Sapienz-Kollegiums verwendet.

net man noch dem Namen nach; 3) welche dieſer Wohlthat zuerſt gewürdigt wurden — 12 aus Heidelberg und 8 aus den andern pfälziſchen Oberamts-Städten. Die zwei berühmte Profeſſoren, Jakob Micyl und Paul Eisner prüften ſie zuerſt, nämlich: Ob ſie auch ſchon die dazu gehörigen Kenntniſſe hätten, um den Unterricht auf der Univerſität ſo wohl als auf dem Inſtitute ſelbſt mit Nuzen zu gebrauchen. Dieſes geſchahe den 11ten Novemb. 1555. Die feierliche Einweihung des Kollegiums wurde, wegen einer ſo eben in dem Lande ausgebrochenen peſtartigen Seuche auf das Jahr 1556 feſtgeſezt; Aber dieſen Zeitpunkt erlebte der edle Stifter nicht. Er ſtarb zu Alzei den 26ten Februar 1556.

Sein Nachfolger Otto Heinrich der Großmüthige nahm ſich aber mit väterlicher Sorgfalt der von ſeinem Oheim geſtifteten Pflanzſchule an, beſtättigte die öffentlichen Lehrer in ihrem Amte, vermehrte durch eine genauere Oekonomie die Anzahl der Alumnen, und übergab ſie ganz der Aufſicht der philoſophiſchen Fakultät bei der hohen Schule, überzeugt daß ſie in keine beſſern Hände fallen könnte, als in die eines Jakob Micylls und Paul Eisners, die ſchon unter Friedrich II. darüber wachten, daß das Inſtitut immer ſeiner Stiftung entſprechen mögte.

Doch auch dieſer weiſe Regent ſtarb zu frühe, 1559, um die Früchte ſeiner edlen Bemühungen vol-

3) Man kann ſie nachleſen bei Kayſer im Schauplaz. S. 145. §. 2.

völlig einerndten zu können; dieſes war dem frommen Fürſten aufbehalten, der Alles dafür aufopferte, die Erziehungsanſtalten im Lande immer mehr emporzubringen, Friedrich III. Das Sapienz-Kollegium wiedmete er bloß der gelehrten Erziehung und ſittlichen Bildung der Jünglinge, die ſich dem Predigt-Amte wiedmeten. Die Einkünfte wurden von nun an der geiſtlichen Güter-Verwaltung übergeben, welche daraus die Unterhaltung beſtreiten mußte, und die Aufſicht über Lehrer und Lernende ganz dem von ihm neu geſtifteten Kirchenrath überlaſſen. Bei der neuen Einrichtung wurde der oberſte Lehrer Kaspar Olevian, und ihm untergeordnet Oliverius Bock, welche beiden Männer, wegen der freimüthigen Verkündigung der Lehre des Evangeliums zu Kölln und Antwerpen ihr Leben verlohren hätten, wenn nicht Friedrich III. darauf bedacht geweſen wäre, durch ſeine Fürſprache ſie zu retten, welches ihm auch glückte. Sie wiedmeten ihm dafür dankbar ihre Dienſte. Olevian den der Kurfürſt ſehr hochſchäzte, bliebe aber kaum ein halbes Jahr auf ſeiner Stelle. Er wurde Kirchenrath, Prediger bei der Kirche zum heil. Geiſt, und zugleich Lehrer der Gottesgelehrſamkeit auf der Univerſität. Ihm folgte als erſter Lehrer bei dem Kollegium der Sapienz, Zacharias Urſin, der ſeine einzige Lebensfreude in der Erziehung der Jugend ſuchte, und wurde zulezt in dieſem Amte unterſtüzet von Jakob Kimedonz.

Un-

Digitized by Google

Unter Ludwig IV. wurde Urſin ſeines Dienſtes entſezet, und ihm folgten von 70 Jünglingen 67, die ſich keinen Augenblick bedachten, lieber ihr Vaterland zu verlaſſen als ſich zu einem Lehrbegriff zu bekennen, der mit ihrer Ueberzeugung nicht übereinſtimmte. Erſt 1579 und 1580 wurde unter der Leitung des Philipp Marbachs und ſeiner beiden Kollegen, Jakob Schopper und Philipp Fladung das Kollegium wieder erdſnet, wobei aber nur 40 Alumnen aufgenommen werden konnten, weil die beſondere Unterſtüzung fehlte, die ihm Friedrich III. zuflieſſen lieſs. Dieſe 40 Jünglinge hatten aber bei dem Tode Ludwigs VI., 1583, ein gleiches trauriges Schickſal mit ihren Vorfahren bei dem Tode Friedrichs III., 1576, gaben aber auch ein eben ſo ſeltenes Beiſpiel der Standhaftigkeit. Ob man ihnen gleich von Seiten des Adminiſtrators Kaſimir erlaubte, bei dem Religions-Unterrichte Luthers und Chyträus Katechismus zu gebrauchen, unter der Bedingung, auch die Kollegien der reformirten Profeſſoren zu beſuchen, ſo nahmen ſie doch lieber ihren Abſchied und ſuchten ihr Glück in andern Ländern. Der Adminiſtrator lieſs darauf wieder das Kollegium ganz nach dem Lehrbegriff ſeines Vaters und nach deſſen Religions-Grundſäzen einrichten; Georg Sohn und David Pareus, welchen nach und nach die oberſte Lehrſtelle anvertrauet wurden, beförderten deſſen blühenden Zuſtand nicht wenig, und unter dem Kurfürſten Friedrich IV. erhöhte ſich derſelbige noch immer mehr.

Qui-

Quirin Reuter, zu dieſer Zeit der oberſte Lehrer, feierte das erſte Jubelfeſt des Inſtituts im J. 1606 mit einer Rede, 4) darinnen die Geſchichte deſſelbigen eben ſo gelehrt als elegant bearbeitet iſt. In den 8 Jahren, in welchen er dieſe Stelle bekleidete, ſchrieb er 270 Jünglinge ein, und entließ 200, und doch war der Zuſtand des Kollegiums in den noch ruhigen Jahren Friedrichs V. noch blühender. Heinrich Alting hatte die Ephorie des Hauſes, und ihm waren noch zween beſondere Lehrer beigefügt, Konrad Decker und Johann Reinhard, welche mit ihm den Unterricht von 80 Jünglingen, die theils als Alumnen, theils als Konviktoren in dem Hauſe wohnten, zu beſorgen hatten. Die angeſehenſten Staatsmänner, wie z. B. Ludwig Camerarius, ſchäzten es für Glück und Ehre, wenn ihre Söhne nur als Konviktoren aufgenommen wurden. Die Präceptoren hatten ihren eigenen Tiſch, woran oft die kurfürſtlichen Räthe und Profeſſoren ſpeißten, wenn ſie einmal eine reine geſellſchaftliche Freude genieſen wollten. Der zweite Tiſch ward für die Konviktoren errichtet, gröſtentheils angeſehener und wohlhabender Leute Söhne, welche die Koſt bezahlten; an dem dritten Tiſche ſpeißten erſt die Sapi-

4) Iubilaeus primus collegii sapientiæ heidelbergæ celebratus. Perorante D. *Quirino Reutero*. 1606. 4. iſt ſehr ſelten und beſchreibet die Stiftung aus den Akten. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. B. I. St. 2. S. 47.

pientiſten, die Alles frei hatten. 5) Bei der Eroberung der Stadt Heidelberg den 17. Sept. 1622, verlohr ſich die ganze Einrichtung, und der Kurfürſt Karl Ludwig konnte erſt, einige Jahre nach dem Antritt ſeiner Regierung wieder an die dauerhafte Einrichtung des Sapienz-Kollegiums gedenken. Er zeigte aber dabei ſo viel Eifer, daß man in dem J. 1556 ſchon wieder 70 Jünglinge zählte, die darinnen unterhalten wurden, doch mußte jeder etwas zur Unterhaltung zuſchießen, weil nach dem langwierigen Kriege, immer noch die Einkünfte des Landes etwas ſparſam floſſen; der berühmte Schweizeriſche Gottesgelehrte, Johann Heinrich Hottinger der Aeltere, hatte damals die Oberaufſicht über das Inſtitut, woran aber doch nicht mehr allein junge Theologen, ſondern auch ſolche, die Jurisprudenz und Medizin ſtudierten, Antheil nahmen. Hottinger war auch der Redner bei dem Jubelfeſte des Kollegiums im J. 1656, 6) und bei ſeinem Abzuge nach ſeinem Vaterlande, erhielt deſſen Stelle Johann Ludwig Fabriz.

Die

5) Im J. 1618 zahlte die Adminiſtration für die Unterhaltung des Hauſes an Geld: 5851 fl. und 167 Malter Korn und 16 Fuder Wein; 1686 aber 3605 fl. 30 Kr. an Geld, 167 Mltr. Korn und 16 Fuder Wein, außer den Beſoldnngen an die Lehrer. S. pfälz. Magazin. B. I. S. 77 und 85.

6) I. H. *Hottingeri* Oratio ſecularis de collegio ſapientiæ, Heid. 1656. 4. Die Noten ſind größer als

der

Die fürchterliche Verheerung der jenſeitigen Rheinpfalz durch den franzöſiſchen General Turenne im J. 1686, mußte auch das Kollegium empfinden. Die Anzahl der Alumnen ward vermindert, weil die geiſtliche Güter-Verwaltung, die bei dieſem Ueberfall ſo vieles verlohren hatte, unmöglich die volle Anzahl mehr unterhalten konnte. Der Kurfürſt Karl ſorgte aber bei dem Antritt ſeiner Regierung für das Aufkommen des Inſtitus, ſoviel er konnte, und bald war die Einrichtung getroffen, daß wieder 30 Alumnen und 10 Konviktoren aufgenommen wurden. Den 10ten Mai 1681 verordnete er, daß vier Stellen in Zukunft allein den bedürftigen Studierenden aus Lithauen ſollten zuerkannt werden, weil durch den Uebergang des Hauſes Radzivil zu der katholiſchen Religion, die reformirte Kirche in dieſem Lande viele Stiftungen zur Unterſtüzung armer Studierenden verlohren hatte. Der Orleaniſche Krieg zerſtörte aber Alles und den 8ten September 1688 mußte der Kirchenrath den Alumnen die Anzeige thun, daß, da die Quellen der öffentlichen Einkünfte verſiegt ſeyen, ein jeder von ihnen ſich ſeinem Schickſale unterwerfen und ſein Glück ſuchen mögte, wo er es zu finden Hoffnung habe. 1693 gieng auch die Wohnung mit der ganzen Stadt in den Flammen auf!

In

der Text — erläutern aber vortreflich die Geſchichte der Univerſität. — — — Von der Stiftung und den Schickſalen des Sapienz-Kollegiums findet man wenig darinnen, weil Reuter ſchon genug davon erzählte

In dem Auslande, beſonders in den Niederlanden und in der Schweiz, wurden zwar zur Wiederaufrichtung des Kollegiums 16142 Gulden unt 50 Kr. geſammelt; aber da in dem Anfang des 18ten Jahrhunderts noch gar viele Prediger und Schullehrer in dem Lande waren, die keine Beſoldungen zogen, und ohne Unterſtüzung hätten verſchmachten müſſen; ſo konnte dieſes Geld unmöglich ganz auf die Erneuerung dieſer Stiftung verwendet werden; doch wurde dafür geſorgt, daß im J. 1707 der Rothgerber Beger in der Leyer-Gaſſe wieder mit einigen Stipendiaten in ſeinem Hauſe den Oekonomen machen, und ihnen Koſt und Logie geben konnte. Durch die Bemühungen einiger patriotiſche Männer bei den kirchlichen Kollegien des Landes und durch die jährliche Beiſteuer der reformirten Gemeinden in der Rheinpfalz ſelbſt wurde es hernach ſo weit gebracht, daß 1728 der damalige Konrektor Kern in ſeinem Hauſe etwas mehr Stipendiaten aufnehmen und ſpeiſen konnte; Das konnte das Kollegium aber nie mehr werden, was es in den ältern Zeiten war, weil der geiſtlichen Adminiſtration 1705 zwei Siebentel aller ihrer Einkünfte entzogen wurden, damals auch das ganze Oberamt Germersheim mit allen ſeinen reichen geiſtlichen Stiftungen für ſie verlohren gieng, und hernach die Einführung der gemeinſchaftlichen Güter-Verwaltung, die bis auf die Zeiten Maximilian Joſephs dauerte, es ganz unmöglich machte. 6)

Auf

6) Ich bemerke dieſes, weil einige Rezenſenten wünſchten, daß mein ſel. Bruder, bei ſeinem oft angeführten

Auf den Konrektor Kern folgten noch zwei Oekonomen aus dem bürgerlichen Stande; Der Lezte war der Kaufmann Häferer auf dem Markte, der eine sehr bequeme Wohnung dazu hatte, und die Verwaltung behielte bis aufs Jahr 1773, wo das Inſtitut endlich mit der Neckarſchule verbunden worden iſt.

Im Jahr 1756 feierte das Kollegium das lezte Jubiläum, und eine damals gedruckte Schrift machte die Geſchichte des Hauſes etwas näher bekannt. 7)

Jezt iſt das Inſtitut ſeiner Auflöſung nahe, weil die Vertheilung des Landes die fernere Unterhaltung unmöglich macht, und man zufrieden ſeyn muß, wenn durch die Ausgleichungs-Kommiſſion nur ſoviel erhalten wird, daß noch einige Stipendien für arme ſtudierende Jünglinge davon übrig bleiben.

§. 2.

ten Aufſaz von dem Sapienz-Kollegium (im pfälz. Magazin. B. I. S. S. 59 — 87.) auch gemeldet hatte, wo die alten reichlichen Einkünfte hingekommen wären? Die Vereinigung der Güter und Gefälle mit den Gefällen der Adminiſtration — womit es Friedrich III. ſo gut meynte, war allein Schuld daran, daß zulezt beinahe Alles verlohren gieng.

7) C. *Büttinghausen* Oratio de fatis collegii sapientiæ. Heid. 1756. 4. Der damalige Ephorus des Kollegiums; Ludwig Georg Mieg, Kirchenrath und Prediger zum heil. Geiſt, handelte in ſeiner Rede: *de Fine et usu scholarum.* Heid. 1756. 4.

§. 2.

Von dem Evangeliſch-reformirten Gymnaſium.

Der Stifter des Kollegiums der Sapienz, der Kurfürſt von der Pfalz Friedrich II., war auch der Stifter des Heidelberger Gymnaſiums, oder wie es dazumalen genannt wurde, des Pädagogiums. Gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung ließ er ſich nicht allein von der philoſophiſchen Fakultät auf der hohen Schule, ſondern auch von dem mit zu dem Ende nach Heidelberg berufenen Paul Fagius von Straßburg, ausführliche Plane zur Errichtung dieſer Stiftung vorlegen. Der Plan des Leztern hatte zur Abſicht, durch dieſes Inſtitut eine gründliche Kenntniß der lateiniſchen und griechiſchen Sprache und der vorzüglichſten Schriftſteller, welche in beiden Sprachen geſchrieben haben, zu bewirken, und ein Kenner, 8) der den Plan näher geprüft, ſagt davon: Man vermißt zwar in ihm manches, was jezt in den Schulen gelehrt werden muß, weil es der Geiſt und das Bedürfniß der Zeit einmal ſo verlangen. Allein es iſt auch noch immer eine Frage, ob ein ſicherer, feſter Grund in den alten Sprachen, viel Uebung im Interpretiren der Klaſſiker, und eine dadurch gebildete und geleitete Fertigkeit, nach ſolchen Muſtern

8) G. Chr. Lauter im neuen Verſuch einer Geſchichte des reformirten Gymnaſiums zu Heidelberg. 1 — 3. Heft. Heid. 1798 — 1800. 8. In dieſer Schrift iſt die Stiftung des Gymnaſiums umſtändlich und aus den beſten Quellen bearbeitet.

ſtern für ſich auszudrücken, nicht weiter führe, als eine frühzeitige ſeichte Vielwiſſerey, auf welche ſich nicht leicht eine gründliche akademiſche Ausbildung aufführen läßt.

Die erſten Lehrer des Pädagogiums im J. 1546, waren die beiden Magiſter in ten freien Künſten, Anton Schorus aus Antwerpen, der ſich bald durch die Bearbeitung brauchbarer Schulbücher bekannt machte, und Konrad Laetus aus Lauingen in der obern Pfalz. Sie ſtunden unter der Aufſicht der philoſophiſchen Fakultät, und zogen auch ihre Beſoldungen aus dem Univerſitäts-Fiskus. Indeſſen dauerte unter ihrer Leitung das Inſtitut nicht lang. Schorus mußte 1550 aus dem Lande flüchten, weil er das Unglück hatte, durch eine ganz unſchuldige und gut gemeynte Handlung den Haß und die Verfolgung des Kaiſers Karl. V. auf ſich zu ziehen 9) und Laetus kehrte 1553 in ſein Vaterland zurück, wo er eine andere Stelle übernahm. An die Wiederaufrichtung des Pädagogiums war nach dem Abſchied dieſer Lehrer nicht mehr zu gedenken, indem Friedrich II. damals nur mit der Errichtung des Sapienz-Kollegiums beſchäftiget geweſen, und ſein Nachfolger in den Kurlanden Otto Heinrich glaubte daß ein ſolches Inſtitut in Heidelberg nicht einmal mehr nöthig wäre, weil die erſte Gründung zur Entfernung der lateiniſchen Sprache ſchon auf der Nek-

kar-

9) Das Schickſal des verdienten aber unglücklichen Schulmannes Anton Schorus wird weiter unten die kurze Heidelberger Chronik umſtändlich erzählen

karſchule gelehret werden, und die unterſten Lehrer in den Burſen oder Kontubernien, wie vorher, ferner darauf bauen könnten, um die ſtudierenden Jünglinge dadurch tüchtig zu machen, die Univerſität ſelbſt mit Nuzen zu beziehen.

Der erſte Kurfürſt von der Pfalz aus der Simmeriſchen Linie, Friedrich III., dachte anders; ſchon den 23ten April 1560 mußte auf deſſen Befehl, der damalige Rektor auf der Univerſität, Johann Geiſelbach ſich auf die Kanzley begeben, wo ihm der Vizekanzler Probus die ernſtliche Willensmeynung des Kurfürſten eröfnete, das Pädagogium wiederherzuſtellen, und darüber ſollte die Univerſität mit dem Kirchenrath ſich berathſchlagen und das Reſultat ihrer Unterredungen, in einem ausführlichen Bericht ſo bald als möglich vorlegen. Alles geſchahe nach dem Befehle des für gelehrten ſowohl als Volksunterricht in ſeinem Lande ſo ausgezeichnet thätigen Fürſten. Zorn, Johann Poſthius von Germersheim, Johann Heuſer und Philipp Geißelbach wurden auch gleich darauf als öffentliche Lehrer an dem Pädagogium angeſtellt. Sie blieben zwar ſämtlich nicht lange bei dieſem Lehramte, aber dadurch litte das Inſtitut an und vor ſich ſelbſt nichts, denn die Männer, welche anf ſie folgten hatten bei dem Publikum größern Beifall und allgemeinen guten Ruf: Oliverius Bock, Herrmann Wittekind, Pithopoeus und Johann Löwenklau, der ſich durch die viele Ueberſetzungen, älterer und neuerer griechiſchen Schriftſteller, die er nach

nach und nach herausgab, einen bleibenden Ruhm erwarb. Der Kurfürſt hatte auch einen ſo großen Wohlgefallen an den Arbeiten dieſer Männer und an dem ganzen Inſtitute, daß er in dem Jahre 1565 den feſten Entſchluß faßte, das Glück deſſelben auf die Zukunft zu ſichern und es noch gemeinnüziger zu machen und zugleich zum Beſten für arme ſtudierende zur Freyſchule einzurichten, und dieſen Entſchluß führte er auch in dem nämlichen Jahre noch mit vielem Eifer aus. Das zu Sinsheim eingezogene Stift St. Michael, wurde mit allen ſeinen Einkünften zur Unterhaltung des Padagogiums, und das Franziskaner-Kloſter zu Heidelberg zum Wohnhauſe beſtimmt, worinnen 40 Stipendiaten, freie Wohnung, Unterricht, Kleidung und wenn ſie von Krankheiten überfallen wurden, auch den Arzt und die Arznei umſonſt genoſſen. Einer von den Lehrern, der beweibt war, führte die Oekonomie und mit ihm waren alle Schüler, auch die welche in Koſt giengen und dafür bezahlten, dem Rektor übergeben, der die Aufſicht über ſie hatte, wie Urſin über die Sapientiſten. Olevian entwarf zum Unterricht einen neuen Plan, 10) welchen die ſechs Lehrer, Oliver Bock Rektor, Nathanael zugleich Inſpektor auf der Nekkarſchule, Heuſer, Mylius, Johann Adam und Martin Seidel 11) nun bei ihrem Lehramte befolgen mußten. Bei

10) Den Plan kann man nachleſen in oben angef. Verſuch. Heſt. 3. S. 39 — 52.

11) Widekind und Pithopoeus kamen indeſſen zur Univerſität; Löwenclau gieng nach Wien, wohl

Bei der Regierung Ludwigs VI. wurden aber Lehrenden und Lernenden aufgekündigt, weil ſie ſich nicht zur Evangeliſch=lutheriſchen Religion bekennen wollten. Der Kurfürſt erſezte ihre Stelle durch zwei Magiſter in den freien Künſten, Sebaſtian Pichel und Leonhard Dörr, welche mit noch ſechs andern Lehrern, 12) die nach und nach dazu kamen, ſämtlich der unveränderten Augsburgiſchen Konfeſſion zugethan waren. Aber auch dieſe Lehrer verlohren ihre Stellen wieder bei dem Tode Ludwigs VI. 1583.

Kaſimir der Adminiſtrator, wollte Anfangs bei dem Pädagogium keine große Veränderungen vornehmen, ſondern gerne den 40 darinnen befindlichen Schülern ſamt ihren Lehrern die Nuznieſung dieſer wohlthätigen Stiftung ferner überlaſſen, auch erlauben Luthers und Chyträus Katechismus bei dem Religions=Unterricht beizubehalten; nur ſollten ſie mit den andern Schülern die man reformirter Seits annehmen würde, in Frieden leben und zugleich die reformirten Predigten beſuchen. Aber dazu wollten ſie ſich nicht verpflichten, daher änderte auch der Adminiſtrator ſeinen Sinn, entließ Lehrer und Lernen=

mit aus der Urſache, weil man ihm von den höhern Stellen bei dem Gymnaſium keine zukommen ließ.

12) Mathäus Bader, Adam Sauer, Peter Pedlanter, Jakob Diezler, Nikol. Roſth und Johann Maler. Siehe Geſäuberter Wahrheitsſpiegel im Anhang. Num. 2. S. 136

nenden, und verſezte das Pägagogium wieder in den Stand, in welchem es unter ſeinem Vater Friedrich III. war; zu den erſten Lehrern wurden angenommen, zwei geübte Schullehrer Johann Eberhard von Moßbach und Bartholomäus Stedtler; 13) und wer die Methode kennen lernen will, nach welcher unter dem Adminiſtrotor ſowohl als unter ſeinen Nachfolgern, den Kurfürſten Friedrich IV und V. der Unterricht ertheilet worden iſt, der findet ſie in der in der Note angeführten Schriſt. 14)

Bei der Eroberung der Stadt durch Tilly 1622 hatte das Gymnaſium gleiche Schickſale mit allen damaligen wiſſenſchaftlichen Inſtituten des Landes; Lehrer und Lernende wurden zerſtreuet und wer ſich flüchtete, war der Glücklichſte.

Unter dem Kurfürſten Karl Ludwig konnte man erſt auf eine nüzliche und nöthige Wiederaufrichtung des Inſtituts bedacht ſeyn, obgleich im Anfang, weil die Einkünfte des Landes noch ſparſam floſſen, nur drei Lehrer angenommen werden konnten; doch zum Glück für die Jugend waren es drei Männer, die Vieles leiſten konnten. Johann Leonhard Weidner Rektor, Johann Seobald Fabriz Konrektor und dritter Lehrer, Leonhard Schug. Dar=

13) *Altingii* Hiſtor. Eccleſiaſt. palat. p. 250.

14) Inſtitutio juventutis in pædagogeis illuſtribus inferioris palatinatus. Heid. 1615. ibid. 1683. 4. Einen Auszug daraus im neuen Verſuch. Heft 3.

Darauf folgten: Kaſpar Romberg, Daniel Hofer und Johann Heinrich Bergmeiſter, bis 1666 Gerlach Wilhelmi das Rektorat erhielt. Zu deſſen Zeit war das Gymnaſium in einem ſehr blühenden Zuſtande, wozu dieſer verdiente Schulmann auch wohl das Meiſte beigetragen haben mag. Seine Kollegen eiferten ihm nach, beſonders Juſtus Schnöde, dem 1674 die ſiebente Klaſſe anvertrauet ward, worinnen er über 60 Schüler hatte, und zugleich die Inſpection über die Neckarſchule führte. Da Wilhelmi 1680 als Lehrer an das Joachimsthaler Gymnaſium zu Berlin kam; ſo folgte ihm im Rektorat Johann David Humbert der mitwirkte, daß zur Verbeſſerung des Gymnaſiums die achte Klaſſe errichtet ward, die man 1683 einem Zürcher, Kaſpar Kramer, ertheilte, der 1689 noch dieſe Stelle bekleidete.

Das lezte Jahr war aber nicht allein für das Gymnaſium, ſondern für alle Kirchen und Schulen des Landes, wegen den Verheerungen, welche der Orleaniſche Krieg verurſachte äuſſerſt traurig. Bei zehn Jahre ſtunde das Lehrinſtitut ganz ſtill. Vom J. 1701 bis 1706 ſuchten zwei geſchickte Heidelberger Prediger, Stephan Bering und Leo Mehrenſcheid, aus Liebe zu den Kindern ihrer Gemeinds-Glieder demſelbigen dadurch wieder etwas aufzuhelfen, daß ſie in ſo lange einige Klaſſen verſahen, bis wieder ordentliche Lehrer angenommen und beſoldet werden konnten. Dieſes geſchahe im Jahre 1708, wo

wo Johann Philipp Hof das Rektorat übernahm, und auch die übrige Klaſſen wieder mit Lehrern beſezzet wurden. Die Rektoratswürde bekleideten hernach: Johann Konrad Schüß 1713 — 1716. Johann Jakob Abegg, 1716 — 1726. Johann Daniel Andreä 1726 — 1752; Johann Nik. Kern 1752 — 1758. Johann Heinrich Andreä, der mit lobenswürdigem Fleiße, durch viele Schriften die rheinpfälziſche Geſchichte und Litteratur zu erläutern ſuchte 14) 1758 — 1792. Jezt wurde Andreä beim herannahenden Alter mit Beibehaltung ſeiner Beſoldung, ſeines Dienſtes entlaſſen, und bei dieſer Gelegenheit durch die vereinigten Bemühungen patriotiſch geſinnter Männer in den beiden kirchlichen Kollegien, dem Kirchenrath und der Adminiſtration, eine Veränderung mit dem wiſſenſchaftlichen Inſtitute vorgenommen, die eben dieſen Männern Ehre und bei dem Gymnaſium ſelbſt Epoche machte. Durch die Erhöhung der Beſoldung wurde den Lehrern ihre Lage erträglicher und angenehmer gemacht und nach dem ſchönen Plan, der ſo ganz den Bedürfniſſen unſers Zeitalters angemeſſen iſt, und den der neue Vorſteher des Lehrinſtituts 15) ſelbſt

14) Auch die gelehrte Geſchichte des Gymnaſiums, beſonders in Rückſicht auf das Leben und die Schickſale der Lehrer hat man ihm zu verdanken: Conatus hiſtorico-litterarius de Gymnaſio heidelbergenſi und VI. Specimina poſt Conatum. heid. 1762 — 1770. 4.

15) Joh. Fried. Abegg im pfälz. Magazin, B. 2. S. 189.

ſelbſt entwarf, wurde von nun an wiſſenſchaftlicher Unterricht ertheilet, in der Religion, Geſchichte, Geographie, Naturlehre, Arithmetik und Geometrie; und zugleich unter den lebenden Sprachen zur Erlernung der deutſchen und franzöſiſchen, und unter den todten, zur lateiniſchen, griechiſchen und für künftige Theologen zur hebräiſchen Sprache Anleitung gegeben. Der zu frühe Tod des einen würdigen Lehrers 16) wurde allgemein betrauert.

Die würdige Männer 17) welche nun bei dem Gymnaſinm als Lehrer angeſtellt ſind, arbeiten nach dem nämlichen Plane, und haben indeſſen einen Kollaborator erhalten, damit zum Beſten des Lehrinſtituts, beſonders in den untern Klaſſen, wo die Anzahl der Schüler immer am ſtärkſten, weil auch viele die nicht fort ſtudieren an dem Unterrichte Antheil nehmen,

16) Chriſtoph Pflaum dem der jezige Vorſteher, die Gedächtniß-Rede hielte und ſie im Druck mittheilte. Heidelb. 1796. 8.

17) G. Chr. Lauter, Doktor der Theologie und Rektor; Gutenberger, Konrector, Kaiſer und Zimmermann, zweiter und dritter Lehrer, und Kullmann, bisheriger Senior auf dem Sapienz-Kollegium, Kollaborator. Daß mit großem Nuzen diejenige, welche nicht ſtudieren, ſondern in Zukunft als Ökonomen, Künſtler und Profeſſioniſten dem Staate dienen wollen, an dem gelehrten Unterrichte Antheil nehmen können, iſt in dem oben angeführten Plane ſehr gut und treffend ausgeführet.

men, den Lehrern die Arbeit erleichtert und die Klaſſen ſelbſt, nach den Fähigkeiten der Schüler bequemer und nüzlicher abgetheilet werden können.

---

§. 3.

Von der Neckarſchule.

Eine ſehr alte Stiftung, welche ihren Namen von dem Neckar entlehnt, an deſſen linkem Ufer ſeit undenklichen Zeiten das Gebäude derſelbigen geſtanden hat. 18) Es wurden nicht nur die erſten Elemente des Leſens und Schreibens, ſo wie der lateiniſchen Sprache darauf gelehret, von einem gewiſſen Magiſter in den freien Künſten, ſondern auch Söhne dürftiger Eltern ganz frei darauf unterhalten. Der Kurfürſt Otto Heinrich vermehrte ihre Einkünfte, und ſein Nachfolger Friedrich III., machte ſich noch mehr um dieſelbige verdient, da er ſie in dem Jahre 1565 in ſo weit mit dem Gymnaſium verbunden, daß ihre Schüler auf dem Gymnaſium auch den Unterricht ganz frei erhielten. Nach dem erneuerten Stiftungs-Briefe von dem Adminiſtrator Kaſimir, vom 21ten Dezemb. 1587 waren damals 36 Stipendiaten auf der Neckarſchule, nämlich 10 aus der Stadt,

18) Das Haus erkaufte neulich zu ſeiner Buchdruckerey der Buchdrucker Gutmann.

Gerechtigkeit 10 Jünglinge von ihren Bürgers-Söhnen zur Aufnahme in die Stiftung vorzuſchlagen. Die Alumnen auf der Neckarſchule mußten hingegen in der Hof-Kapelle, in der Kirche zum heil. Geiſt, und bei öffentlichen Leichen den Geſang verſehen, und auch öfters auf der Kirchenraths-Kanzley ſchreiben. Wöchentlich gieng aber auch eine Büchſe für ſie in der Stadt herum, wo bei der Gemeinde ein Allmoſen geſammelt wurde, und auf die hohe Feſttäge bekamen ſie das, was auf den erſten Feſttag bei dem Klingelbeutel in den Kirchen der Stadt eingieng. In dem Hauſe wohnten neben den 36 Stipendiaten, ein Inſpector, der die Aufſicht über die Alumnen hatte, und ein Oekonom oder Verwalter, welcher die Haushaltung ſelbſt beſorgen mußte. Durch den 30jährigen Krieg gieng vieles von der alten wohlthätigen Stiftung verlohren; der Kurfürſt Karl Ludwig war aber bei dem Antritt ſeiner Regierung bemühet, ſie wieder herzuſtellen, und der Stadtrath wurde genöthigt das Seinige wieder dazu beizutragen; daher von Seiten deſſelbigen auch, den 4ten März 1650, die Oberaufſicht darüber dem Kirchenrath und Profeſſor Daniel Toſſan dem Jüngern übertragen wurde. Durch den Orleaniſchen Krieg bekam aber die Stiftung eine tödtliche Wunde, die kaum mehr geheilet werden konnte: 1706 wurde zwar, aus den wenigen noch übrig gebliebenen Gefällen, das Haus, welches 4191 Gulden koſtete, wieder aufgebauet, und zugleich wieder ein Oekonom, und ein Inſpektor mit 12 Stipendiaten angenom-

men — die in der Folge bald ab bald zunahmen. In den neuern Zeiten hatte die Stiftung ganz das Schickſal von dem Sapienz-Kollegium, und iſt nun mit demſelbigen ihrer völligen Auflöſung nahe.

---

§. 4.

Von dem katholiſchen Gymnaſium.

Die Jeſuiten errichteten daſſelbige wahrſcheinlich gleich, nachdem ſie der Kurfürſt Johann Wilhelm im Jahre 1705 bei der Univerſität als öffentliche Lehrer angeſtellt hatte. 19) So lang der Orden beſtunde, war es zahlreich, hatte viel inn- und ausländiſche Zöglinge und das große Haus in der Schulgaſſe, deſſen oben ſchon gedacht wurde 20) im Beſize. Die Väter der Geſellſchaft hatten aber noch eine gelehrte Erziehungsanſtalt in der Stadt. Das kleine Seminarium 21) welches 1730 unter dem Kur-

19) Bei Schwab, im Syllabus, Th. 2. S. 123 wird vom J. 1706 her wenigſtens ſchon des Seminariums und der lateiniſchen Schule gedacht.

20) S. 145.

21) Das große Seminarium enthielte das Erziehungs-Inſtitut der klerikaliſchen Alumnen, das die Jeſuiten 1743 errichtet; Die Alumnen hatten zuerſt das Kuhniſche, jezt gräflich von Jenniſoniſche Haus bewohnt, bis ſie in das große Kollegium in der Kettengaſſe aufgenommen wurden.

Digitized by Google

Kurfürſten Karl Philipp ſeinen Anfang nahm, und, zuerſt folgenden Vorſteher oder Regenten gehabt: den Pater Gerhard Stock, Konrad Maſſet und Franz Günther, unter deſſen Direktion im J. 1750 der jezige ſchöne Bau 22) errichtet wurde. In dieſem Inſtitute waren auch Lehrer, welche die erſten Anfangsgründe in der deutſchen und lateiniſchen Sprache lehrten; ſie ſtunden aber mit dem Gymnaſium in keiner Verbindung; Es waren Jeſuiter-Alumnen, welchen man von Seiten der Geſellſchaft dieſe Lehrſtellen anvertraute, damit ſie ſich dadurch vorbereiten konnten, um in Zukunft als Lehrer bei dem Gymnaſium deſto nüzlicher dienen zu können. Zeichneten ſie ſich bei den leztern Stellen vorzüglich aus, ſo wurden ſie oft auch als Profeſſoren an die Univerſität berufen.

In der handſchriftlichen Geſchichte des Karliſchen Konviktes, worauf ſich der verſtorbene Profeſſor Schwab in ſeinen Schriften öfters beziehet 23) wird behauptet, daß in dem kleinen Seminarium oft 40 Jünglinge geweſen, welche die Theologie und das geiſtliche Recht, 50 oder 60, welche die Philoſophie, und wohl eben ſo viel, welche die erſten Anfangsgründe in der deutſchen und lateiniſchen Sprache erlernet hätten. 24) Bei der Aufhebung des

22) Siehe oben Seite 143.

23) z. B. im Syllabus S. 178, 179 und 237.

24) Das Haus iſt groß, hat aber doch nur für 50 bequeme Wohnungen. Den übrigen wurden bei Jeſuiten

des Jeſuiter-Ordens 1772 wurde einige Zeit der Unterricht an dem Gymnaſium zwiſchen den Exjeſuiten und den rheinpfälziſchen Weltprieſtern getheilet, bis dahin nämlich, wo man ihn, auf kurfürſtlichen Befehl, den Leztern allein überließ. Sie verbeſſerten, auf eine vortheilhafte Weiſe für die Jugend, den Schulplan, und dehnten ihn auch, nach dem Genius unſers Zeitalters, auf die griechiſche Sprache, Größenkunde, Erdbeſchreibung, allgemeine und vaterländiſche Geſchichte aus. 25)

Bei den Prieſtern der Sendung, den ſo genannten Lazariſten, welche auf die Weltprieſter folgten, lehrten größtentheils an dem Gymnaſium, die Deutſchen welche ſich aus dem Weltprieſter-Stande, auf einige Zeit mit der Kongregation verbunden, und derſelben auch dabei weſentliche Dienſte geleiſtet haben.

Das

Jeſuiten, des Nachts die ſo genannten Dormitorien unter dem Dach angewieſen, die freilich eng genug waren, und als Schlafſtätten für ſo viel Jünglinge ſich gar nicht ſchickten. Sie waren zuſammengepfercht, und welchen Gefahren die ſittliche Bildung dabei ausgeſezet iſt, darf doch wohl jezo nicht mehr erinnert werden.

25) Bei der vaterländiſchen Geſchichte wird das Güntheriſche Lehrbuch zum Grunde gelegt, kurzer Auszug der pfälziſchen Geſchichte, nach der neuen Auflage, Mannheim. 1793. 8.

Das Gymnaſium hat nun in dem kleinen Seminarium ſeinen Siz, und dabei ſind drei Lehrer 26) angeſtellt, welche die ſonſt gewöhnlichen fünf Klaſſen in den untern Schulen unter ſich getheilt haben.

§. 5.

Von dem Rudolphiſchen weiblichen Erziehungshauſe.

Dieſes Inſtitut, welches im Jahre 1803 von Hamburg aus nach Heidelberg verpflanzt wurde, gehört unſtreitig zu den edlen Unternehmungen dieſer Art, denen man es anſieht, daß ſie einen beſtimmten Zweck haben, und wobei die Mittel zur Beförderung deſſelben auf das glücklichſte gewählet wurden. Dieſer Zweck iſt aber nicht etwa allein die Politur der äußern Sitten und des aeſthetiſchen Sinnes, ſo ſehr gleichwohl dieſer hier durch eine ſorgfältige Auswahl deutſcher und auswärtiger Meiſterſtücke der Litteratur, nach dem individuellen Maaße der Fähig-

26) Die erſte Stelle iſt nun unbeſezt, die zwei andern Lehrer ſind die Hrn. Barthelmes und Pazzi. Den erſten Unterricht, im Lateiniſch-Leſen giebt ein Franziskaner, für den im Seminarium auch ein Schul-Zimmer dazu eingerichtet iſt. Bei den künftigen halbjährigen Prüfungen werden auch die Anzeigen davon wieder gedruckt und dem Publikum mitgetheilet werden.

Digitized by Google

higkeiten der Zöglinge gebildet wird. Die eigentliche Tendenz dieſer Stiftung iſt: Veredlung und Entwickelung der moraliſchen Anlagen; Bewirkung der möglichſten Harmonie unter allen Kräften der Seele und ein Pflichtgefühl, das dem reingeſtimmten Gemüthe in allen abwechſelnden Lagen des Lebens als Leitſtern zu dienen vermag.

Von der geiſtreichen Stifterin des Inſtituts Karoline Rudolphi, welche Deutſchland längſt aus ihren Gedichten 27) kennet und ſchäzet, ſagt ein gebildetes Frauenzimmer, 28) welches die Wirknng dieſer Erziehung durch die Erfahrung kennen gelernt: „Wenn irgendwo Mutterliebe und Familien-Freuden auſſer dem elterlichen Hauſe erſezt werden können, ſo iſt es unter dem Schuze und dem wohlthätigen Einfluß der vortreflichen Rudolphi. Um das ganz zu empfinden, muß man dem ſtillen, einfachen und zweckmäſigen Gange ihrer Erziehungs-Weiſe gefolgt ſeyn; muß die Wirkung jedes Achtung gebietenden Wortes, jeder ernſten zurechtweiſenden Miene auf das kleine Völkchen das ihre Geſeze ehret, und zugleich die Heiterkeit bemerkt haben, die alles um ſie her beſeelt; um es zu erklären muß man den Cha-

27) Gedichte von Karoline Rudolphi. Erſte Samlung, herausgegeben von J. Friedr. Reichart. Zweite Aufl. Wolfenbüttel. 1787. 8. Zweite Samlung. Herausgegeben von Joachim Heinrich Campe. Braunſchweig. 1787. 8. Neue Samlung von Gedichten. Leipz. 1796. 8.

28) Auszug aus dem Briefe einer edlen Ungenannten.

Charakter dieſer ausgezeichneten Erzieherin, und die Kraft ihres Geiſtes, der ſich in mannichfaltigen oft drückenden Lagen entwickelte und ſtählte, durch alle ſeine Nüancen kennen."

Das Inſtitut an und vor ſich ſelbſt hat folgende Einrichtung:

1) Die Anzahl von Zöglingen, die jedesmal zugleich darinnen gebildet werden, iſt von 22 — 24 bis auf 10 höchſtens 12 herabgeſezt.

2) Das Alter, in welchem Zöglinge darinnen aufgenommen werden, iſt das von 6 — 12 Jahren.

3) Sind 3 Jahre (vom 12ten an) die kürzeſte Zeit des Bleibens im Inſtitute, wenn nicht beſondere Umſtände und neu eingetretene Familien-Verhältniſſe hievon eine Ausnahme fodern.

4) Hat die Vorſteherin gewöhnlich noch 2 bis 3 Hülfsperſonen (worunter ein Lehrer) die mit ihr ganz für das Inſtitut leben. Auſſer dieſen aber werden zur Erlernung der ſchönen Künſte und fremden Sprachen die nöthigen Maitres gehalten, welche ſtundenweis kommen.

5) Da der eigentliche wiſſenſchaftliche Unterricht den Kräften und Fähigkeiten der jedesmal gegenwärtigen Individuen angemeſſen ſeyn muß, ſo läßt ſich über die Gegenſtände deſſelben nichts ſagen, das für immer gültig ſeyn könnte. So wie aber die Geiſtes-Bedürfniſſe und Fähigkeiten der jedesmaligen Zöglinge es erfodern, wird von Zeit zu Zeit in folgen-

Digitized by Google

genden Wiſſenſchaften und Künſten Unterricht ertheilet: A. Wiſſenſchaften. a) Geographie (mathematiſche, phiſikaliſche, politiſche.) b) Geſchichte. c) Naturgeſchichte und Technologie. d) Naturlehre und Aſtronomie. e) Grammatik. f) Rechnen. g) Schreiben (worunter Schön- und Rechtſchreiben und der Styl verſtanden iſt. B Künſte. Muſik, Zeichnen, Tanzen. C. Sprachen. Franzöſiſch, Engliſch, und wo Zeit und Umſtände es geſtatten, auch Italiäniſch.

6) Erhalten die Zöglinge Unterricht in allen eigentlich weiblichen Künſten, und Handarbeiten; als Nähen, Stricken, Spinnen, Kleidermachen, und wenn ihre ganze Erziehung im Inſtitute vollendet werden ſoll; auch in der Haushaltung.

7) Der Religionsunterricht wird erſt, in ſo fern er allgemein iſt, allen gemeinſchaftlich ertheilt. Was die Konfeſſion beſonders erfodert, kommt hernach durch den Unterricht des Predigers hinzu.

8) Bei eintretenden Krankheitsfällen wird ihnen die ſorgfältigſte Pflege gewiedmet, doch ſieht es die Vorſteherin gern, daß die ihr zugeführten Zöglinge die Blattern und andere gewöhnliche Kinderkrankheiten vorher überſtanden haben.

---

§. 2.

Digitized by Google

§. 6.

Von der neuen weiblichen Lehr- uud Induſtrie-Schule und von den untern Schülen überhaupt.

Dieſelbige wurde in dem Auguſtiner-Nonnen-Kloſter, oben an dem Paradenplaze, nach Aufhebung dieſes Kloſters errichtet, und alſo in ſo weit die erſte Stiftung beibehalten, weil den Nonnen doch ehmals vorzüglich die Pflicht oblag, die Jugend des weiblichen Geſchlechts zu unterrichten — nur iſt jezt der Unterricht vielmehr den Bedürfniſſen unſers Zeitalters angemeſſen. Es ſind dabei vier Lehrerinnen angeſtellt, welche außer dem Unterrichte in der Religion, auch die Anfangsgründe in der Erdbeſchreibung und der Naturgeſchichte, lehren, und nebſt dem Rechnen ihre Schülerinnen zeichnen, ſticken, nähen, ſpinnen und ſtricken lernen. Die Kenntniß der franzöſiſchen Sprache ſucht ihnen ein beſonderer Lehrer in eigenen dazu beſtimmten Stunden beizubringen.

Auch den proteſtantiſchen Mädchens iſt erlaubt Antheil daran zu nehmen, und etliche bedienen ſich auch wirklich dieſer Erlaubniß.

Die Oberaufſicht iſt von der katholiſchen Kirchen-Kommiſſion des Landes, dem Hrn. Schulrath und Profeſſor Schmitt übergeben, der ſich mit Eifer und Vergnügen dem Geſchäfte wiedmet.

Die beiden katholiſchen untern Schullehrer, welche ſonſt in der Stadt und Vorſtadt ihre Wohnhäuſer gehabt, und die Kinder männlichen Geſchlechts deutſch ſchrei-

ſchreiben, leſen, rechnen, Geographie, Naturgeſchichte u. d. gl. lernen, wohnen jezt in dem hintern Gebäude des ehmaligen Nonnen-Kloſters, das in der Sandgaſſe liegt. Die darinnen ſich befindlichen Lehrzimmer ſind geräumig, hoch und bequem dazu eingerichtet. Die Lehrer ſtehen unter der nämlichen Aufſicht.

Bei den Proteſtanten haben dieſe Schullehrer noch ihre beſondere Häuſer in der Stadt und Vorſtadt; von den Reformirten gehören zwei zu der Stadt und zwei zu der Vorſtadt. Für die Kinder weiblichen Geſchlechts im zärtern Alter haben dieſe Religions-Verwandten auch noch zwei Schulfrauen. Die Evangeliſch-Lutheriſchen haben nun für ihre untern Schulen das ſehr geräumige Jakobiſche Haus an dem Paradenplaz an ſich gekauft; darinnen oben der zweite Stock vermiethet, und im untern Stock ihre deutſchen Schullehrer wohnen. Bey den beiden untern proteſtantiſchen Schulen iſt aber jezo auch der Unterricht, wie bei den Katholiſchen in etwas erweitert und vorzüglich durch neu eingeführte Leſebücher gemeinnüziger gemacht. Die Aufſicht darüber haben die den Gemeinden vorgeſezten Prediger, die bei den öffentlichen Prüfungen auch den geſchikteſten Zöglingen die Preiſe austheilen.

Digitized by Google

Kapitel. VII.

Geſchichte und Beſchreibung der neuen Anſtalten Seiner jezt regierenden Kurfürſtlichen Durchlaucht zu Baden, zum Beſten der Heidelberger Univerſität.

Kaum hatte Karl Friedrich den Theil der alten Rheinpfalz, welcher Ihm, nach dem Reichs-Friedens-Deputations-Schluß zur Entſchädigung zuerkannt wurde, zur Regierung übernommen, ſo faßte er auch den ſchönen Entſchluß die Heidelberger Univerſität auf's neue wieder herzuſtellen, und erklärte ſie gleich für die einzige hohe Landesſchule in ſeinem Kurfürſtenthum, 1) und dieſe Erklärung wurde nach und nach auf eine ſo großmüthige und vortrefliche Weiſe in Vollziehung gebracht, daß Jeder, der das Vaterland liebt, nicht anders als mit entzückendem Vergnügen daran denken kann, und auch hier die Weisheit des Regenten bewundern muß, der ſich ſchon von 1746 2) an, angewöhnet hat, nur in der Wohlfarth ſeines Landes ſein eigenes Wohl zu ſuchen. Ich bedaure, daß es mir hier nur erlaubt iſt, die Geſchichte davon ſo kurz als möglich darzuſtellen.

Die

1) In dem 13ten Organiſations-Edikte unter dem 13ten May 1803.

2) Im Jahr, wo Karl Friedrich die Regierung der Marggrafſchaft antrat.

Die hohe Schule verehret in Karl Friedrich mit Recht ihren neuen Stifter und nennet ſich jezt eben deswegen die Ruprecht=Karoliniſche Univerſität, weil ſie durch den franzöſiſchen Revolutions=Krieg alle ihre Renten und Einkünfte jenſeits des Rheins verlohren hat, und die Gefälle diſſeits kaum hinreichen, 3) die Schulden, welche ſie in eben dieſem traurigen Kriege machen mußte, zu tilgen. Leztere kamen daher auch bei der neuen Stiftung in keinen Anſchlag, ſondern wurden von dem menſchenfreundlichen und gerechten Regenten auch bloß zu dieſer Schuldentilgung beſtimmt.

Der Fond der Stiftung war anfangs auf 40,000 Gulden feſtgeſezt, wurde aber auf 50,000 erhöhet, wovon jährlich 1500 fl. zur Bibliothek; 1000 fl. für Inſtrumente, Apparat und anatomiſchen Aufwand; 1000 fl. für Marſtalls=Unterhaltung und Rekrutirung; 1500 fl. für Baulichkeiten, 2800 fl. für Reſerve zu auſſerordentlichen Ausgaben, und das Uebrige mit 42,000, 200 fl. für Gehalte der Lehrer und Diener des Generalſtudiums verwendet werden ſoll.

Die hohe Schule ſelbſt iſt in 5 Sektionen eingetheilet, ohne jedoch die alte Eintheilung in die vier Fakultäten gänzlich bei Seite zu ſezen, indem bei Ausſtellung öffentlicher Bedenken, Ertheilung der akademiſchen Würden und Lehr=Erlaubniß u. ſ. w.

im=

immer noch darauf Rückſicht genommen werden muß, und in allen dieſen Fällen die ſo genannte ſtaatswirthſchaftliche Sektion zur philoſophiſchen Fakultät gerechnet wird.

Die **kirchliche Sektion** iſt mit Lehrern aus den drey chriſtlichen Konfeſſionen beſezt, und hat unter der jezigen Regierung den großen Vorzug, daß junge Katholiken und Proteſtanten, welche ſich dem Dienſte der Kirche wiedmen, nun alle Kollegien hören können, welche ſie zur Ausbildung ihrer Kenntniſſe, nach den Bedürfniſſen unſers Zeitalters nöthig haben — ein Vorzug, deſſen ſich einmal die Proteſtanten, ſelbſt unter Karl Theodors Regierung nicht erfreuen konnten. Jezt finden alle Konfeſſions-Verwandten befriedigenden Unterricht in den Leſeſtunden über die Exegeſe des alten und neuen Teſtamentes, Dogmatik, Dogmen-Geſchichte, theologiſche Moral, Homiletik, Katechetik, Pädagogik, Polemik, 4) Kirchenrecht, Kirchergeſchichte ſamt allen dazu gehörigen Sprachkenntniſſen; auch müſſen die Lehrer bereit ſeyn, alles, was ſonſt noch den Glauben, die Sittenlehre, die Kirchen-Gebräuche und Kirchenverfaſſungen der drey chriſtlichen Konfeſſionen berührt, wenn ſich Liebhaber dazu einfinden, vorzutragen. In der ganzen Sektion ſind nun, den Lehrer des katho-

4) Von einem Kollegium über die eigentliche Polemik von der einen proteſtantiſchen Konfeſſion gegen die andere, wünſchte ich, daß nie mehr die Rede ſeyn mögte.

tholiſchen Kirchenrechts mitgerechnet, vier katholiſchen und vier proteſtantiſchen öffentlichen Lehrer angeordnet, nebſt einem proteſtantiſchen auſſerordentlichen Profeſſor und einem Privatlehrer.

In der ſtaatsrechtlichen oder juritiſchen Sektion wird ſtetshin Rechts-Geſchichte, römiſches und deutſches Recht, Reichs-Geſchichte Staats- Lehen- peinliches- Recht, auch Staats- und Rechts-Praxis vorgetragen; auch ſollen die Lehrer verbunden ſeyn, wenn es von ſtudierenden Jünglingen verlangt wird, Unterricht zu geben, über alles, was zur Einſicht in die Rechtsverhältniſſe der Regenten und Unterthanen, in Bezug auf das deutſche Reich im Ganzen, und auf die einzelnen Territorien im Allgemeinen, oder das Kurfürſtenthum Baden insbeſondere gehöret — auch was die Rechtsverhältniſſe der Unterthanen untereinander nach ihren verſchiedenen Ständen und Lagen betrifft. Jezt ſind in der Sektion wirklich ſechs öffentliche ordentliche Lehrer angeſtellt, und 1 Privatlehrer angenommen.

In der ärztlichen oder medizinischen Sektion befinden ſich nun 5 ordentliche öffentliche, 2 auſſerordentliche und 1 Privatlehrer, welche über alles leſen müſſen, was auf die Erkenntniß des geſunden und kranken Zuſtandes ſo wohl des menſchlichen als thieriſchen Körpers, auf die Behandlung deſſelben in geſunden und kranken Tagen, auf die Kenntniß, Bereitung und Anwendung der dazu dienlichen innern und äuſſern Heilmittel, endlich auf die

Ver-

Vermeidung oder Beſeitigung der in den Weg tretenden Hinderniſſe der Geſundheit Bezug hat.

Die ſtaatswirthſchaftliche Sektion enthält vier ordentlichen und auſſerordentlichen Lehrer, welche ſich in den Vortrag der Forſtwiſſenſchaft, Stadt- und Landwirthſchafts-Bergwerks- und Feld-Meſſungskunde, Land- und Waſſer-Baukunſt, Kunſt- und Gewerbs-Kunde, Scheide-Kunſt und Polizei-Wiſſenſchaft untereinander theilen, und bereit ſeyn müſſen in allem Unterricht zu geben, was die Kenntniß die Erhaltung und Vermehrung, auch richtige Anwendung der Staatskräfte betrift.

Die allgemeine Sektion iſt von einem ſehr ausgebreiteten Umfang, indem theoretiſche und praktiſche Philoſophie, die Kenntniß der ältern und neuern Litteratur und der dazu gehörigen Sprachen, und das ganze Gebiet der Geſchichte, im Allgemeinen wie im Beſondern, Statiſtik, Staaten-Cultur- und Handels-Geſchichte, Natur-Geſchichte, Geſchichte der Weltweisheit, und die ganze Erd- und Länder-Kunde dazu gerechnet wird. Es ſind daher auch 7 ordentlichen, 3 auſſerordentlichen und 5 Privatlehrer dabei angeſtellt.

In der bildenden Sektion ſind ſieben Lehrer in den freien Künſten, für Reiten, Fechten, Tanzen Zeichnen und Mahlen, und 2 Sprachmeiſter zur Erlernung der engliſchen, franzöſiſchen und italiäniſchen Sprache angenommen.

Digitized by Google

Zum Rektor der neu geſtifteten Univerſität hat der preißwürdige Regent ſich ſelbſt und ſeine Nachfolger in der Kur ernannt, wie der Kurfürſt Karl Ludwig, im J. 1652 bei der Reſtauration der hohen Schule auch gethan hat. In dem kurfürſtl. Geheimen Rath, dem die Oberaufſicht über das General=Studium anvertrauet iſt, ſind die Kuratoren der hohen Schule: Se. Excellenz, der Freyherr von Edelsheim, Staats=Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und Herr Baptiſt Hofer, geheimer Referendar. Der Amtsführende Vorſteher des General=Studiums iſt der Prorektor, jezt der kurfürſtlich=Badiſche Geheime Hofrath, Karl Ignaz Wedekind, öffentlicher Lehrer des Staatsrechts und des deutſchen Privatrechts. Der Prorektor wird alle Halbjahre aus den Senatsgliedern erwählet, und iſt, ſo lange er im Amte ſtehet, unter allen in Heidelberg angeſtellten Staatsdienern, welchen höhern Perſonal=Rang ſie auch haben der Erſte. Er iſt Vorſteher des Senats, Haupt des akademiſchen Gerichts, bei allen der Univerſität überlaſſenen ſtrittigen Rechtshändeln und Polizei=Richter der Univerſität.

Der Senat beſtehet aus 20 öffentlichen Lehrern nämlich 6 aus der kirchlichen, 4 aus der ſtaatsrechtlichen, 4 aus der ärztlichen, zwei aus der ſtaatswirthſchaftlichen und 4 aus der allgemeinen oder philoſophiſchen Sektion, welche in allen allgemeinen Studien= und Univerſitäts=Angelegenheiten ſich miteinander

ander berathen und den Entſchluß über die vorhandenen Gegenſtände nach den mehreren Stimmen erörtern und entſcheiden.

Zum Beſten der ſtudierenden Jünglinge iſt aus ſechs Mitdliedern des Senats ein Ephorat errichtet, welches hinlänglich beweißt, wie nahe dem erlauchteten Stifter die Veredlung ſeiner künftigen Staatsdiener an dem Herzen liegt, indem eben dieſem Ephorat allein die Aufſicht über die Sittlichkeit der ſtudierenden, beſonders der Landeskinder anvertrauet iſt.

Die Bibliothek hat zum Vorſteher einen öffentlichen Lehrer und einen Sekretär, welchen ein Bibliothek Diener untergeordnet iſt. Auf die Zukunft ſollen aber noch zwei Lehrer als Bibliothekare angenommen werden. Das Protokoll bei den Senats-Verſammlungen führet der Syndicus und ſonſt befindet ſich noch bei dem ganzen wiſſenſchaftlichen Inſtitut, ein Proſektor bei der Zergliederungs-Anſtalt, zwei botaniſchen Gärtner und zwei Pedellen.

Den lebhafteſten Beweiß von der Sorgfalt des preißwürdigen Regenten über Alles, was den Fortgang der Studien und ihre Vervollkommnung befördern kann, findet man auch in den vortreflichen Hilfsmitteln, die er mit Scharfſinn und tiefer Einſicht eben dazu erwählet, um dieſen hohen Endzweck bald und glücklich zu erreichen. Wenn man die Geſchichte der ältern Anſtalten, die ehemals dazu

dienten und zum Theil noch vorhanden ſind, mit den neuen von Ihm dazu geſtifteten vergleichet, ſo wird man ſich leicht davon überzeugen können. Ich halte es für Pflicht der ehrerbietigſten Dankbarkeit, dieſe Vergleichung hiemit kürzlich aufzuſtellen.

---

§. 1.

Von der Univerſitäts-Bibliothek.

Schon in dem Anfange des 18ten Jahrhunderts, gleich nach Wiederherſtellung der Stadt und der hohen Schule, wurde dieſe Bibliothek angelegt, durch den damaligen Kurfürſten von der Pfalz Johann Wilhelm, der die Büchersammlung des 1703 verſtorbenen berühmten Humaniſten J. G. Grävius um 6000 Reichsthaler kaufte und ſie der Univerſität überließ, und nichts davon für ſich zurückbehielt, als die bekannte Ausgabe der klaſſiſchen Autoren in usum Delphini, 31 an der Zahl und 119 Handſchriften, die meiſtentheils Erklährungen und Erläuterungen berühmter Gelehrten, auch von Grävius ſelbſt, über die alte griechiſchen und lateiniſche Schriftſteller enthielten. 5) Die ganze Sammlung beſtun-

5) Uffenbach in ſeinen merkwürdigen Reiſen Th. 3. S. 740 behauptet zwar, daß nur die klaſſiſchen Autoren und andere zur Litteratur gehörigen Werke der Univerſität aus dieſer Bibliothek geſchenkt wor-

Digitized by Google

beſtunde, abgezogen das was der Kurfürſt für ſich behielte, aus 4973 Werken, worunter die erſte Ausgaben, die ſogenannte Editiones principes jener klaſſiſchen Autoren vorzüglich ſchäzbar ſind, und jezo noch der heidelberger Bibliothek zur größten Zierde dienen. 6) Dieſer Bücherſchaz vermehrte ſich hernach beträchtlich: Erſtlich durch die von Hauriſius geſtiftete pfälziſche hiſtoriſch-litterariſche Geſellſchaft, welche bei ihrer Auflöſung ihre Büchersammlung zum Andenken der Univerſität überließ. Sie war zwar nicht groß, hatte aber doch einige ſeltne und groſſe hiſtoriſchen Werke. Zweitens durch die Dupletten, welche Karl Theodor aus ſeiner Hofbibliothek dazu hergab. Drittens durch die freiwilligen Geſchenke von Aus- und Innländiſchen Gelehrten bei dem vierten Jubelfeſte der hohen Schule vom J. 1786. 7) Viertens durch

worden ſeyen, und andere bäteten es ihm nach. Wenn man ſich aber von dem Gegentheil überzeugen will, darf man nur den gedruckten Katalog von der Bibliothek des Grävius, der zu Utrecht heraus kam. 1703. 8. 292 Seiten ſtark, mit der jezigen heidelberger Bibliothek vergleichen. Außer dem oben im Texte ſchon Angeführten, findet man hier alles.

6) Der ſel. Pflaum hat darüber einen Katalog verfertiget, in zwei großen Bänden in Folio, der noch auf der Bibliothek ſtehet, und mit vieler Einſicht und muſterhaft bearbeitet iſt.

7) Acta Jubilaei de A. 1786 p. 537—550. Auch darunter waren große Werke; z. B. Concilia germaniae,

durch die Vermächtniſſe der verſtorbenen Profeſſoren Kleiner, Holl und Schwab. 8) Im Jahre 1786 zählte man überhaupt 18000 Bände, 9) worunter allein über 280 Schriften vom erſten Druck 10) und andre große und koſtbare Werke ſich be-

maniae, quae collegit *Schannat* et auxit Harzheim. Col. Aug. Agripp. fol. 1759 — 60. 8. Vol. *Enciclopédie* — par M. de Felice. Yverdon. 1770 4. 58. Vol. Jacob Moſers deutſches Staats-recht. 50 Theile. Zuſäze. 27 Volum. u. ſ. w. Die ſeltne Ausgabe von *Virgil*, von Joh. Lud. de la Cerda. fol. 2 Vol. Dieſes Werk hat die Büchersamm-lung dem ſel. Pflaum zu verdanken, der ſich um die ganze Bibliothek ſo viele Verdienſte zu erwerben wußte. Er allein verfertigte alle Katalogen, und brachte das Ganze in Ordnung. Die Sammlung von Grävius war über 50 Jahre im obern Stock des akademiſchen Gebäudes verſchloſſen, und Niemand konnte und durfte ſie gebrauchen.

8) Die vom Prof. Kleiner ſind meiſt theologiſchen und die vom Pr. Holl kirchenrechtlichen Inhalts.

9) Schwab in Syllabo Tom. 2. pag. 121. Auch die Univerſität ſchafte vor dem Jubeljahre 1786 aus ih-rem Fiskus noch beträchtliche Werke an, und errich-tete dazumalen auch die zwei ſchöne Säle, worinnen nun die gröſste Sammlung ſich befindet.

10) Einige vorzügliche davon werden in den angezognen Jubel-Akten angeführt. S. 21 — 22.

beſanden, 11) und es wäre wohl der Mühe werth, manches davon dem dafür ſich intereſſirenden Publikum noch näher bekannt zu machen. Wer würde ſich auch nicht jezo gern und mit innigem Vergnügen ſolchem Geſchäfte widmen, unter der Regierung eines Fürſten, welcher großmüthig dafür ſorgt, daß dieſe Schäze ſich noch täglich vermehren? Durch ſeine Verfügung wurde die ſtaatswirthſchaftliche Bibliothek, in 5145 Werken und 9145 Bänden 12) mit der eigentlichen Univerſitäts-Bibliothek unter eine und die nämliche Verwaltung gezogen und in einigen aufeinander folgenden Zimmern aufgeſtellt, ſo daß man nun viel bequemer den ganzen gelehrten Reichthum überſehen und ſich daraus das Gehörige zu ſeinem Gebrauche erwählen kann. Er überließ auch der Univerſitäts-Bibliothek weit den größern Theil der in ſeinen obern Landen eingezogenen Kloſter-Bibliotheken, von den Abteien Allerheiligen, Schwarzach und Lichtenthal, wenigſtens zu

3112

11) Ebendaſelbſt S. 22. z. B. die Acta Sanctorum; der Thesaurus Graevio — Burmannianus; Hortus malabaricus; die Antiquité expliquée von *Montfaucon;* die Scriptores rerum germanicarum; des *Dumont* Corps universel diplomatique; und die Commentationes Academiarum, Parisinae, Göttingensis, Mannhemiensis etc.

12) Der Hr. Geh. Hofrath Suckow hat die ganze Bibliothek nach ihrer wiſſenſchaftlichen Eintheilung genau angegeben im 4ten Bande der Vorleſungen der pfälz. ökon. Geſellſchaft. Th. I. Seite 399 — 411.

3112 Werken in mehreren tauſend Bänden; worunter die zu Schwarzach, beſonders viele ſchäzbaren Werke, aus der weltlichen und Kirchengeſchichte, der Diplomatik, und die Sammlungen der Kirchenväter und der Concilien, ſo wie auch viele merkwürdige Schriften vom erſten Druck beſizet. 13) Daß auf ſeine höchſte Verordnung jährlich 1500 fl. aus dem akademiſchen Fiskus zur Verwahrung der Bibliothek überhaupt verwendet werden müſſen, habe ich oben ſchon erinnert.

---

§. 2.

Von den Sammlungen der Univerſität.

Unter der Regierung Karl Theodors erhielt die Univerſität auch ſchon eine Sammlung von phiſiſchen und mathematiſchen Apparaten, Modellen und Naturalien, vorzüglich zum Dienſte der öffentlichen Lehrer bei dem Vortrage über die Naturlehre und Naturgeſchichte, worüber die Profeſſoren aus dem Jeſuiter-Orden Majer und Schwab, und zulezt Hr. Profeſſor Schmitt die Aufſicht gehabt; viel ſchäzbarer und weit ausgebreiter waren aber die Kabinette, welche die ſtaatswirthſchafts hohe Schule im J. 1784 von Lautern nach Heidelberg brachte; davon

13) Die ſeltne Bibeln nnd andre Merkwürdigkeiten dieſer Kloſter-Bibliotheken werde ich nächſtens näher bekannt machen.

davon hat man ſchon eine ausführliche Geſchichte, in den Vorleſungen der kurf. pfälz. ökonom. Geſellſchaft 5ten Bandes I. Theil, S. 395 und 2ten Theil, S. 199 bis auf das Jahr 1788; 14) da nun bei der Annäherung der Kriegsunruhen dieſe geſellſchaftlichen Schriften nicht fortgeſezet werden konnten, ſo will ich die mir mitgetheilten weitern Nachrichten hier zur Vervollſtändigung dieſer Geſchichte benuzen.

Im Dezember 1792 erhielte die Mineralienſammlung einen beträchtlichen Zuwachs, durch die Freygebigkeit Karl Theodors, der das Kabinet von dem ehemaligen ruſſiſchen Berghauptmann von Lindenthal dazu erkaufte. Vorzüglich zeichnet ſich dieſe Sammlung durch die ausgewählteſten Stücke aus, welche ſie von kryſtalliſirten ſpathigen Kalkſteine und Fluße von Deebiſhire, von ſibiriſchen geſtreiften Schmaragden oder Beryllen, von Quarz-Kryſtalliſationen, Achaten und andren Steinarten beſizt, ſo wie auch unter den Metallen, durch die ſibiriſchen Kupfererze, Zinnerze von Cornwallis, die Queckſilbererze aus den rheiniſchen Gegenden, unter den Bleierzen durch das ſibiriſche rothe oder Chromſaure,

14) Der Verfaſſer dieſer Geſchichte iſt der Herr geheime Hofrath und Profeſſor Suckow, der ſich vor dem Anfange ſeines Lehramtes her, ſchon in Lautern, um eben dieſe Kabinette das größte Verdienſt erwarb, und ſelbſt an deren Bereicherung durch ſeine Korreſpondenz und Thätigkeit überhaupt keinen geringen Antheil hatte. Dieſem menſchenfreundlichen Gelehrten habe ich auch dieſe Nachrichten zu verdanken.

Digitized by Google

ſaure, durch die Kobolt- und Nickelerze von Bieber und einige Silberſtufen aus Sibirien. Auſſerdem erhielt die Sammlung durch den kurfürſtl. pfalzbaieriſchen Herrn Leibarzt Bader auch einige Beiträge von baieriſchen Mineralien und wurde in der Folge noch mit der Sammlung des Herrn Lieutenant Laſius von Harzer-Gebirgsarten verſehen.

Bei der neuen Organiſation der heidelberger Univerſität wurde die Verfügung getroffen, daß die oben erwähnten phyſiſchen und mathematiſchen Apparate, Modellen und Naturalien der Univerſität mit dieſer vereinigt, und die Aufſicht darüber allein dem Hrn. geh. Hofrath Suckow anvertrauet ward. Aber eine ganz vorzügliche Bereicherung erhielt hierauf das Ganze, da Se. jezt regierende kurfürſtliche Durchlaucht gnädigſt geruhten, den phyſiſchen, chymiſchen und mathematiſchen Apparat des Herrn Rath Wildt zu Mühlhauſen für 5500 fl. zu erkauffen und die Elektriſirmaſchine und einige andre nach Karlsruhe beſtimmten Stücke derſelben ausgenommen, ſolche huldreichſt der Univerſität zu wiedmen. Dieſer für einen jeden Theil der Naturlehre mit den zweckmäſigſten Werkzeugen von den beſten Künſtlern verſehene Apparat läßt ſich in ſeiner Wichtigkeit ſchon durch die Anzeige einiger Gegenſtände beurtheilen. Durch den Zuwachs an elektriſchen Apparaten wurde die ſchon vorhandene Maſchine mit einer beträchtlichen Batterie und mit ſo vielen andern Stücken vermehrt, daß nebſt dem hinzugekommenen magnetiſchem Apparate das eine Zimmer am obern

Sale

Sale in dem ehemaligen von freudenbergiſchem Hauſe bloß den Inſtrumenten für die Elektrizität und den Magnetiſm beſtimmt werden mußte. Von den vorzüglichſten Stücken, welche in dem untern Sale aufgeſtellt worden, wird es hinlänglich ſeyn, die Hurter- und Haaſiſche Luftpumpe, nach der neueſten Einrichtung, mit abgeſonderter Kompreſſions-Anſtalt, ſo wie eine Handluftpumpe von Cullok, beide mit dem erforderlichen Zubehör; und den beträchtlichen Apparat zu Verſuchen mit den Gas-Arten, einer Wanne und den ausgezeichneten Vorrath von Glaswaaren zu nennen. Eben ſo zahlreich ſind die optiſchen Werkzeuge an einer optiſchen Bank, an Spiegeln, Gläſern, Mikroſkopen und achromatiſchen Röhren, ingleichen die Apparate für Akuſtik, Mechanik, Hydroſtatik, für die Lehre vom Zuſammenhang vom Feuer u. ſ. w. von aſtronomiſchen Werkzeugen verdienen auch auſſer einem Brandeſiſchen Planiſphär und den Armilar-Sphären, ein bewegliches Planeten-Syſtem nach den Diſtanzen und ein andres nach den körperlichen Größen, von dieſer ſchönen Sammlung bemerkt zu werden. Von den mathematiſchen Werkzeugen hat ſich inzwiſchen Herr Rath Wildt noch einige zum Gebrauche vorbehalten, welche in der Folge dieſen Apparaten noch beigefügt werden.

---

§. 3.

Digitized by Google

§. 3.

Von den medizinischen Anſtalten und Präparaten.

Ein ganz neues von Karl Friedrich mit großen Koſten-Aufwand errichtetes Inſtitut.

Das ehemalige Dominikaner-Kloſter 15), welches an der Weſtſeite der Stadt gegen das ſo genannte Mannheimer Thor hin liegt, iſt zum Behufe der medizinischen Anſtalten eingerichtet worden. Dieſes ſoll, wenn anders der darauf ſich beziehende Plan keine Veränderung mehr erleiden wird, auf folgende Art eingerichtet werden.

Was den untern Theil des Kloſters betrift, ſo ſoll davon die Kirche zu den anatomiſchen Einrichtungen gebraucht werden. Die eine Hälfte derſelben, nämlich an der Seite der Straße, wo das meiſte Licht hienein fällt, iſt für das anatomiſche Theater ſelbſt beſtimmt, wo die vortheilhafte Einrichtung getroffen werden kann, daß die Zuhörer dem demonſtrirenden Profeſſor gegen über ſizen; die andre Hälfte der Kirche ſoll als ein Zimmer zum Präpariren der Kadaver ſo wohl für die anatomiſchen Demonſtrationen als auch zu Uebungen der ſtudierenden gebraucht werden; die ehemalige Sakriſtey aber ſoll zur Aufbewahrung der Kadaver, zur Todten-Kammer dienen, ferner, die ehemalige Privat-Kapelle

15) Sr. kurfürſtliche Durchlaucht erkauften dazu das Kloſter, nebſt der Kirche und den Garten allein um 11900 Gulden.

pelle der Dominikaner zur Aufſtellung der anatomiſchen Präparate, welche durch die Sammlung des Herrn Geheimenrath Ackermanns einen reichen Zuwachs an vortreflich und inſtruktiv gearbeiteten Präparaten erhalten haben. Unter den oſteologiſchen befinden ſich auch die Skelette der berüchtigten in Mainz guillotinirten Räuber, des Schinderhannes und des ſchwarzen Jonas. Auſſerdem nun ſind im unterſten Stock des großen Gebäudes 5 Zimmer, die von den zur Verwaltung gehörigen Perſonen bewohnet werden, ferner, ein Badezimmer, ein kleines Auditorium und eine Küche. Der daran ſtoßende Garten iſt ſehr ſchön gegen den Neckar hingelegen, beträgt am Umfang über zwei Morgen Feld und wird zum botaniſchen Garten eingerichtet. Auf der Seite deſſelben, welche dem Kloſter gegen über liegt, wird das Gewächshaus erbauet, deſſen beiden Flügel die Treibhäuſer bilden werden. Einige kleine daran liegende Häuſer dienen dem Anatomie-Diener und Gärtner zur Wohnung. Den zweiten Stock des ehemaligen Kloſters nimmt das mediziniſche Klinikum ein. Hier ſind die Zimmer ſo getheilt, daß 5 zum Theil ſehr geräumige und große davon, zur Aufnahme männlicher Kranken beſtimmt ſind; 1 zum Aufenthalt der Rekonvaleszirenden. Die übrige 12 Zimmer ſollen Theils zum Behuf der mediziniſchen Profeſſoren, Theils zur Wohnung des Proſektors und Unterarztes der kliniſchen Anſtalt verwendet werden. Der dritte Stock endlich beſteht aus drei großen Zimmern für

Digitized by Google

Schwangere, ſo dann aus 1 Geburtszimmer 3 Zimmern für weiblichen Kranken, zwei Zimmer für Wöchnerinnen und ein Zimmer für weiblichen Rekonvaleszirenden. Vier hievon ganz abgeſonderten und mit einem beſondern Eingang verſehene Zimmer ſollen für ſolche Schwangeren dienen, welche unerkannt hier ihre Niederkunft halten wollen. In demſelben Stock befinden ſich auch zwei Küchen zur Bereitung desjenigen beſtimmt, was zur Hülfe der Schwangern und Kranken ſchnell herbei geſchafft werden muß.

§. 4.

Von der Forſt- und Landwirthſchafts-Plantage auf dem heidelberger Schloß-Garten.

Der durch ſeine ſchöne und romantiſche Lage, ſo wie durch ſeine prächtige Ruinen ſchon längſt von allen Inn- und Ausländern geſchäzte heidelberger Schloßgarten, war bis zu Ende des Jahres 1804 von der kurfürſtlichen Kammer verpachtet, wodurch er aber leider! immer mehr in Verfall kam, ſo wie auch die Ruinen ſelbſt dadurch immer mehr und mehr ihrem Verfall ſich näherten. Der hieſige Lehrer der Forſt- und Landwirthſchaft, der Herr Oberforſtrath Gatterer wünſchte ſchon vor mehr als 18 Jahren, daß dieſer ſchöne Plaz mit zu den Lehranſtalten auf der Univerſität benuzet werden möch-

Digitized by Google

möchte — aber er fande bei dieſem Vorſchlage immer unüberwindlichen Hinderniſſe. Karl Friedrich, empfänglich für alles, was gut, edel und ſchön iſt, erhörte bald ſeine Wünſche und übergab demſelbigen zugleich die Direktion über die beifallswürdige Unternehmung und übernahm großmüthig allen dazu gehörigen Unkoſten=Aufwand. Was das Artiſtiſche dieſer Anlage betraf, erbat Herr Gatterer ſich dazu den Beiſtand des damaligen Gartenbau=Direktors, Herrn Skell in Schwezingen aus, nach deſſen Verſezung nach München, ſein würdiger Nachfolger, Herr Hofgärtner Zeiher deſſen Stelle erſezte, und die ganze Anlage in einen ſchönen Plan legte, ſo wie er zuvor ſchon zu Baſel, jezt zu Schwezingen und Karlsruhe mehrere Anlagen dieſer Art mit vielem Geſchmack und glücklichem Erfolge ausgeführet hat.

Der ganze Garten, welcher im lezten Herbſte umzuſchaffen angefangen wurde, enthält jezt die verſchiedenen im Freyen fortzubringenden inn= und ausländiſchen Holzarten in ſchönen Gruppirungen zum Unterrichte in der Forſt=Botanik, wobei, ſo viel es das Lokale erlaubt, die verſchiedenen Arten einer Gattung beiſammen ſtehen, um das Karakteriſtiſche untereinander vergleichen zu können. Um ſich mit der Anzucht der Wald= ſo wohl als Obſtbäumen durch eigene Anſchauung bekannt zu machen, ſind beſondere Saat= und Baumſchulen angelegt, in welchen, ſo wie in dem ökonomiſchen Garten, die hier

Digitized by Google

hier Studierenden ſelbſt ſich in den verſchiedenen Arbeiten zu üben Gelegenheit haben.

Im ökonomiſchen Garten befinden ſich die verſchiedenen im Freyen fortzubringenden inn- und ausländiſchen Arten der Feld- und Gartengewächſe, eine jede Art in einem beſondern Beete; ſo ſieht man hier z. B. über 100 Getreidefelder verſchieden nach Art oder Bau; über 60 Felder mit Grasarten; über 40 Felder mit Klee- und andern künſtlichen Futterkraut-Arten; an Handels-Gewächſen über 100 Felder, darunter z. B. bloß von Tabak 18 verſchiedene Arten; alle die verſchiedene Arten der Küchen-Gewächſe z. B. über 30 Arten Salat, einige 40 Sorten Bohnen u. ſ. w. Von allen dieſen verſchiedenen Gewächſen ſind bei dem Direktor der ganzen Anlage, dem Herrn Prof. Gatterer die Saamen oder Pflanzen auch in billigen Preiſen käuflich zu haben, worüber auch nächſtens Verzeichniſſe, ſo wie eine detaillirte, mit Planen verſehene, von ihm bearbeitete Beſchreibung der ganzen Anlage im Druck erſcheinen ſoll. In einem eigenem Zimmer des Schloſſes hat dieſer würdige und thätige Gelehrter auch eine Sammlung ausgeſtopfter Vögel in Glaskaſten angefangen, welche zunächſt für das hier eheſtens ſich eröffnende vollſtändige theoretiſch-praktiſche Forſtlehrinſtitut beſtimmt iſt, aber auch von jedem fremden Liebhaber beſehen werden kann.

Die ganze Anlage iſt überhaupt eben ſo ſchön als nützlich und hat deßwegen auch den Beifall unſres

Durch-

Durchlauchtigſten Kurfürſten in einem ſo hohen Grade erhalten, daß er gnädigſt ſich entſchloſſen hat, das Gebiete derſelben noch immer zu erweitern. Jezt enthält ſie ſchon, das Schloß mit inbegriffen, eine Grundfläche von mehr als 30 Morgen Feldes. Auch das ganze Publikum hat bisher mit ungetheiltem Beifall dieſes Unternehmen gewürdiget, und daher dieſe Anlage zu ſeinem Hauptvergnügungs-Ort, zu ſeinem erſten Spaziergang erwählet, beſonders ſeit dem durch eine von dem Herrn Direktor eröfnete Subſkription, wöchentlich zweimal, Abends von 5 — 8 Uhr daſelbſt eine Muſik von blaſenden Inſtrumenten ſich hören läßt, die auf dieſer ſchönen, von höhern Bergen umgebenen Anhöhe von ſo guter Wirkung iſt, daß ſie jedem gefühlvollen und für reine und erlaubte Lebensfreuden empfänglichen Manne nothwendig gefallen muß. —

Dank, warmer, inniger, feuriger Herzens-Dank dem neuen glorreichen Stifter der heidelberger Univerſität, Karl Friedrich dem Weiſen und Gütigen! Alle dieſe Anſtalten gehen ins Große, und werden ſich gewiß in der Folge noch mehr erweitern, 16) zur Veredlung der Diener des Staats, dazu freilich ſchon in der Jugend der Grund gelegt werden muß, wenn Sie nach der Abſicht des erlauchten

16) Z. B. Durch die Errichtung eines Freitiſches für arme talentvolle ſtudierenden Jünglinge.

ten Regenten zum Wohl der von der gütigen Vorſehung ihm anvertrauten Völker gereichen ſoll. Welchen großen Nuzen dieſe Stiftungen, für die Stadt Heidelberg ſelbſt nach ſich ziehen, werde ich in dem 2ten Theile dieſes Werkes näher entwickeln; 17) in Rückſicht auf die Univerſität hat ſie einer meiner Freunden 18) in einem noch ungedruckten Gedichte, nach meiner Einſicht ſo gut dargeſtellt, daß ich mir erlaube, nach der mir dazu ertheilten Einwilligung, eben dieſes Gedicht hiemit dem Publikum mitzutheilen, und damit den erſten Band dieſes Werkes zu endigen.

---

17) In der ſtatiſtiſchen Beſchreibung der Stadt Heidelberg, im 2ten Theile dieſes Werkes.

18) Die Freunde der vaterländiſchen Muſen kennen ihn ſchon aus ſeinen beliebten Beyträgen zu dem rheiniſchen Muſenallmanach vom Jahre 1798 — den Herrn Pfarrer Hofmann zu Heddersbach in dem Stabs=Amte Waldeck.

Digitized by Google

Bei der Beſiznahme der Univerſität zu Heidelberg, durch den

Herrn Marggrafen Karl Friedrich zu Baden.

Kommſt Du, Vater des Vaterlandes?
Du kommſt,
Und Dein Kommen ſegnet,
Deinem Kommen jubelt im Feſtgewandte
Ruprechts Tochter,
Nun auch die Deine entgegen. —

Ach! Sie bedarf eines Vaters,
Dem Licht und Kraft die Fürſtenſeele füllt,
Ihr zu reichen die Vaterhand,
Die ſie hebt aus der Tiefe,
Die die geſchlagenen Wunden ihr heilt,
Und ſie darſtellt den Edlen im Volke
Im reinen heiligen Schmucke,
Den der Friede trägt
Und die Wahrheit, und das Recht
Und die Schönheit.

Digitized by Google

Und der wirſt Du ihr ſeyn,
Du, der Du kommſt
Ihr mit Vaterlächeln zu ſagen:
Du biſt mein!

Ja! Sie iſt Dein!
Und Du wirſt als Tochter ſie lieben,
Die mit Männern Dich ſegnen ſoll,
Die in ihren Hörſälen,
Wo das Ohr des Lehrlings dem Lehrer lauſcht,
In dem Tempel des Menſchen-Vaters,
An Deiner Seite, Du Guter!
An den Stätten Deiner Gerichte,
An den Betten
Deiner leidenden, kranken Kinder
Und wo ſie ſind
Und Pflicht ihnen zu reden, zu wirken gebeut,
So reden und wirken,
Daß durch alle Sphären der Geiſterwelt
Ein Jubel ertönt,
Daß ſie ſind und reden und wirken,
Und in ihnen die Menſchheit
Der Helden größere hat,
Denn der Eroberer iſt,
Der ſeines Ruhmes Kränze
Mit dem Blute der Brüder tränkt.

Siehe!

Digitized by Google

Siehe!
Ihre Söhne empfangen Dich jauchzend
Vor ihres Tempels Thoren;
Grüßen vor Erd und Himmel,
Dich, der Gottheit Geliebten,
Dich, den Gerechten,
Dich, Deines Volkes Freude,
Dich, der Muſen Freund und Beſchüzer;
Ach, und freun der Tage ſich,
Wo in den Hallen Deiner Tochter
Des Menſchengeiſtes
Vom Himmel ſtammendes, unvertilgbares Sehnen
Nach Wahrheit und Güte und Schönheit
Aus ungetrübter Quelle
Befriedigt werden wird.

Greiß unter den Fürſten,
Die über Teutonias Gauen gebieten,
Lebe! Lebe!
Sei noch lange Deinem neuern Volke,
Was Deinem ältern du warſt —
Und neigt Dein Silberhaupt im Tode ſich;
So erndte droben Deiner Thaten Lohn:
Und Dein Enkel,
Für den freudige Hofnung unſern Buſen hebt,
Karl Ludwig
Wird ſeyn, wie Du warſt

Und

Und ſein der Erde
Durch hartes Geſchick
Und zu früh entnommener Vater.

Dann ſteht die Welt unſrer Enkel —
Steht und frohlokt freudig und ſtolz
Unter Deutſchlands Gauen umher:
„Wer iſt geſegnet wie wir?“
Und nur des Erdballs Zertrümmern
Vermag den Ruhm zu tilgen,
In dem Dein Stamm,
Du Guter!
In ihren Annalen glänzt. —

Digitized by Google

Anhang.

I.

Seite 113. Note 26.

Heinrich Charrásky, deſſen marmorne Büſte, von ihm ſelbſt verſertiget, nun in dem Garten des neuen evang. lutheriſchen Hoſpitals ſtehet, war aus Ungarn, aus der Geſpanſchaft Gömör, und zwar aus dem Hauptort der Geſpanſchaft gleiches Namens gebürtig, 1656. Er war, wie ſelbſt dieſe Büſte beweißt, ein geſchickter Bildhauer, den der Kurfürſt Johann Wilhelm in ſeine Dienſte nahm, und ihm 1691 zu Heidelberg das Amt eines Bauſchreibers anvertraute, womit warſcheinlich eine herrſchaftliche Rezeptur verbunden war, weil er bei der Annahme dieſer Bedienung der kurfürſtlichen Hofkammer eine Kaution ſtellen mußte, die er auf ſein in der Blek gelegenes neues Haus legte, das in der darüber verfertigten Urkunde auf 3000 Gulden geſchäzet wurde. Es beſtunde eigentlich aus verſchiedenen Gebäuden, wovon er nur in ſeinem Teſtamente eines den evangel. Lutheriſchen, als ſeinen Konfeſſionsverwandten zur Stiftung eines Hoſpitals vermachte. Das andere dazu gehörige Gebäude erkaufte der Kirchenvorſtand von dem Tochtermann des Charrásky, dem von Bettendorfiſchen Amtmann,

Jo-

Digitized by Google

Johann Friedrich Weigand, um den Preis von 1500 Gulden, und das daneben ſtehende Haus von Lorenz Hallers Wittib, um 1200 Gulden, und führte im J. 1792 daraus erſt das große dreiſtöckigte Haus auf, das, in ſeinem ganzen Umfang, bei dem Ankauf des weißen Nonnenkloſters zum Hoſpital nun dem Herrn Profeſſor Schwarz käuflich überlaßen wurde. Hinten auf der Büſte ſtehet die Inſchrift: *Henricus Charraesky, statuarius, natus Anno 1656. in Gomorra Hungariae. Ipse fecit. Anno 1709.*

Bei der Verheerung der Stadt Heidelberg 1693 flüchtete er mit ſeiner Familie nach Wimpfen im Thal und kehrte erſt 1698 in die Rheinpfalz zurück. Sein Vaterland Ungarn verließ er ſchon in ſeiner Jugend 1673, wo die Verfolgungen der Proteſtanten in dieſem Lande ſo groß waren, daß gar viele davon in fremde Länder flüchteten. Man kann davon nachleſen: Kurze Geſchichte der evangel. lutheriſchen Kirche in Ungarn. Göttingen 1794. 8.

II.

S. 122. Note 90.

Das Univerſitäts-Gebäude iſt drei Stockwerk hoch und und nimmt beynahe ein ganzes Quadrat ein. Es ſtehet auf dem Paradeplaze, und hat von den beiden Seiten her, welche ganz frei auf dieſen Plaz ſich hinziehen, ein ſehr freundliches Anſehen — daher die Beleuchtungen, wie z. B. bei Karl Theodors Jubelfeſte 1786 und bei der erſten Gegenwart Seiner kurfürſtlichen Durchlacht von Baden den 27ſten Juny 1803, ſich gar gut und vortheilhaft auszeichneten. Man hat einen Kupferſtich, der das ganze

Digitized by Google

ganze Gebäude auch ſehr ſchön darſtellt. B. de la Roque delineavit et ſculpſit. Mannh. 1758. fol.

Die Inſchrift, welche der Kurfürſt Johann Wilhelm, durch den damaligen Regierungs-Präſidenten, Freiherrn von Hillesheim, den 24. Juny 1711. in den Grundſtein legen ließ, hat uns Schwab aufbehalten, in ſeinem Syllabus Th. 2. S. 141. den ganzen Bau dirigirte der Profeſſor Melchior Kirchner, in dem nämlichen Jahre Rektor der Univerſität, ein in der Architektonik und andern mathematiſchen Wiſſenſchaften erfahrner Gelehrter aus dem Jeſuiten-Orden.

In dem großen akademiſchen Hörſal, der zur Ehre des Stifters Aula Wilhelmiana genannt wird, befindet ſich oben in dem Gewölbe, und zwar in der Mitte unter andern Gemälden eines, das auch dieſem Fürſten gewiedmet iſt. Ein Genius trägt in der Hand einen fliegenden Fahnen, worauf die Inſchrift ſtehet: *Johannes Wilhelmus, Elector Palatinus Reſtaurator.* Auf beiden Seiten ſieht man die Bruſtbildniſſe der drei Ruperten, wovon, in lateiniſcher Sprache, der erſte als Stifter, der andre als Bereicherer, und der dritte als Beſtättiger der hohen Schule geprieſen wird, welches auch mit der Geſchichte vollkommen übereinſtimmt; nur hätte der Erfinder dieſer Benennungen das eigentliche Stiftungsjahr auf 1386 und nicht auf 1346 ſezen ſollen. Doch dieſen Fehler hat er mit vielen ältern Schriftſtellern gemein, und es ſcheinet daß ihm die gründlichern Gelehrten des 17ten Jahrhunderts, wie z. B. J. Heinrich Hottinger der ältere, und ſelbſt die akademiſchen Akten unbekannt waren. In dem untern Stock befindet ſich nun die Bibliothek, deren Merkwürdigkeiten ich an einem andern Ort näher beleuchten werde.

III.

Digitized by Google

III.

Seite 126.

Den 9ten April 1788 wurde die von Stein verfertigte Statue des Kurfürſten Karl Theodors auf der neuen Brücke aufgeſtellt, umgeben von deu Sinnbildern der vier Flüſſen, Rhein, Donau, Neckar und Moſel, mit der darauf eingegrabenen Schrift: Palatinorum Patri, Carolo Theodoro hoc pietatis monumentum posuit Senatus Populusque Heidelbergensis. MDCCLXXXVIII. Weiter hin ſtehet die Göttin Minerva, in gleicher Größe, umgeben von den Sinnbildern der Religion, der Gerechtigkeit, des Ackerbaus, der Handlung und der Wiſſenſchaften, mit folgender Inſchrift:

Carolo Theodoro,
Pietatis Justitiaeque Patrono,
Agriculturae, Commerciique
Fautori,
Musarum Amico.
MDCCXC.

Ueber dem Brückenthor ſtehet die Inſchrift eingehauen.

Beinahe hundert Jahre war hier eine gedeckte hölzerne Brücke geſtanden, im Jahr 1724 den 27. Hornung führten ſie ungeheure Eisfelſen hinweg, und verwüſteten den untern Theil der Stadt. Kurfürſt Karl Theodor befahl auf dieſelbige Stelle eine ſteinerne zu ſezen. Sie wurde in zween Sommern unter der Staatsverwaltung des Freiherrn von Oberndorf und der Führung Lamberts Babo wirklichen geheimen Raths, durch den Bau-Inſpektor Math. Majer glücklich erbaut im J. 1788, als Karl Theodor Sartorius, Direktor

der

der Stadt, Jakob Sieben und Leonhard Mezger Burgermeiſter waren.

IV.

Seite 113. Note 80.

Verzeichniß der katholiſchen Pfarrer und Dechanten bei dem Stifte zum heil. Geiſte.

In den angezogenen Schriften befindet ſich etwas, entweder von dem Leben oder von den Schriften dieſer Lehrer — und dieſe Bemerkung beziehet ſich auch auf alle folgenden Verzeichniſſe. Die Buchſtaben M. g. D. bedeuten Meuſels gelehrtes Deutſchland.

a) Vor der Reformation.

Henſo Krauwel wird von Schannat in der Geſchichte des Biſchthums Worms S. 146 für den erſten Dechant angenommen; Kremer hat aber in den Akten der mannheimer Akademie, B. 1. S. 381 bewieſen, daß es Nikolaus de Jawer geweſen, D. Th. 1406 Rektor auf der heidelberger Univerſität, und Abgeſandter der hohen Schule auf der Kirchenverſammlung zu Konſtanz. Ein zu ſeiner Zeit ſehr geachteter Mann! S. Schwabs Syllab. T. 1. p. 32.

Johannes Truzenbach von Heilbronn. D. Th. Rektor auf der heidelberger Univerſität in den Jahren 1449, 52, 58 und 1464. Schwab Ebend. S. 59—66.

Konrad von Simmeringen, 1457, der aus der Vicarie St. Magd. in der heil. Geiſtkirche und S. Crucis in U. L. Fr. Kapelle zwei neue Kanonikate gemacht hat. Widder I. S. 135. Sebaſtian von Pforzheim,

D. Th.

D. Th. und Rektor auf der heidelb. Univerſität 1450 und 1456. Schwab Ebend. S. 60. 63.

Konrad Michaelis von Buzbach. 1488.

Jakob Hartlieb, genannt Walſporn. 1500.

Jodokus Brechtel von Rohrbach, D. Th. Rektor der Univerſität 1489 und 1508. †. 16. Aug. 1520. Kayſers Schauplaz. S. 68.

b) In dem 17 und 18ten Jahrhunderte.

Mathias Oberländer 1685. Unter ihm wurde die Pfarrkirche zum heil. Jakob erbauet. 1688 gieng er mit dem Kurfürſten Johann Wilhelm nach Neuburg.

Peter Babenhäuſer 1688. Der Tag ſeines Todes iſt in dem Kirchenbuch nicht bemerkt.

Quirin Kunkel, U. J. D. 1693 flüchtete er mit vielen andern Einwohnern aus der Stadt. Er war, wie die drei Vorhergehenden aus dem Inſtitute der Bartholemiten, und iſt als polemiſcher Schriftſteller bekannt, in Sachen des Katholiſch gewordenen reformirten Pfarrers Petiskus zu Weinheim gegen den reformirten Kirchenrath und Profeſſor Joh. Friedrich Mieg. 1688.

In den traurigen Jahren 1693 — 1698, verſahen die katholiſche Pfarrei zu Heidelberg die Väter des Kapuziner-Ordens.

Kaſpar Adam Schnernauer kurfürſtl. Geheimerrath, hernach Weihbiſchof zu Mainz. 1693 — 1698.

Arnold Thielen des kanoniſchen Rechts Doktor, und Kanonikus bei dem St. Andreas Stifte zu Worms. 1703 — 1708.

Johann Georg Böckels, Th. D. zuvor Pfarrer in Mainz. 1708. †. 1723.

Chri-

Christoph Sebaſtian, Freiherr von Hegele. 1723. †. 1735.

Ignatius Löfler 1735. †. 1758. Er bezog zuerſt die neue Dechaney auf dem Markte.

Franz Waldhart, kurfürſtlicher geiſtlicher Geheimerrath. 1758. †. 1793. Acta ſecularia Academ. heidelb. de Anno 1786. p. 422 — 444.

Franz Bernardi, kurfürſtlicher geiſtlicher Rath. 1793. †. 1799.

Anton Braith, des kanoniſchen Rechts Doktor, und kurfürſtl. geiſtl. Rath. 1799. †. 1802. Gedächtnißrede auf denſelbigen von Hrn. Kaplan Holdermann. Heid. 1802. 8.

Georg Günther. Stadtdechant ſeit 1802. M. g. D.

Alphabetiſches Verzeichniß der reformirten Prediger zum heil. Geiſt, von den Zeiten Friedrichs III. bis auf unſre Zeiten.

Achenbach (Karl Konrad) auch Kirchenrath und Profeſſor. 1689 — 1700. †. als Hof= und Domprediger zu Berlin, d. 21. Merz 1720. S. Dunkels hiſtor. kritiſche Nachrichten von verſtorbenen Gelehrteu. B. I. Th. 3. S. 360.

Anger (Melchior) 1583. Hernach Hofprediger, Kirchenrath und beſtändiger Kirchenviſitator. †. 1607. S. Van Alpen Geſchichte und Litteratur des heidelberg. Katechismus. Frankf. 1800. 8. S. 78.

Baehr (Joh.) Seit 1799. Inſpektor der Klaſſe unterheidelberg. Zuvor reform. Pfarrer in Darmſtadt.

Bee=

Beering (Bernhard), 1744 — 1747.

Biermann (Phil. Lorenz.) 1735 — †. 1779.

Bockſtadt (Joh.) 1601 — 1603. Im leztern Jahre wurde er zum Grafen Philipp von Eberſtein berufen, um auf deſſen Verlangen ſein Land zu reformiren.

Boehme (Joh.) Tit. Kirchenrath. 1761 — 1788.

Boehme (Friedr. Amadeus). 1783 — 1794. S. Denkrede auf denſelbigen von Hrn. Kirchenrath Mieg und deſſen Biographie in Schlichtegrolls Nekrolog von J. 1794.

Brünings (Gottfr. Chriſtian) 1775 — 1783, wo er als Inſpektor nach Borberg und als Pfarrer nach Schweigern berufen wurde. S. J. H. *Andreæ* Crucenacum palatin. p. 488.

Brunner (Joh.) 1563. wurde den 19. July 1565, irriger Lehren wegen ſeines Amtes entſezet.

Clebitz (Wilh.) 1559 in welchem Jahre er mit Heßhus entlaſſen wurde. Bei Salig in der Geſchichte der augsburgiſchen Konfeſſion findet man B. I. gute Nachricht von ſeinen ſeltenen Schriften.

Elſer (J. Jakob) 1650 — †. 1663.

Fels (J. Kaſp.) gieng 1657 in ſein Vaterland in die Schweiz zurück.

Flinner (Joh.) D. Th. 1557 — 1562. Struvs pfälz. Kirchengeſchichte. S. 66.

Floccenius (Marx) zugleich Kirchenrath. 1655. †. 1674. Verſuch des Lebens und der Regierungsgeſchichte Karl Ludwigs. S. 42 u. f.

Freudenberger (J. Georg) 1680. †. als Pfarrer zu Eberbach 1697.

Hazel (Lorenz) 1655. †. als Pfarrer und Inſpektor zu Oſthofen 1614.

Heim

Digitized by Google

Helm (Wilh. Chriſtoph) 1649 — 1655. †. als ref. Pfarrer zu Speier 1656.

Hermanni (J. Pet.) 1705 — 1724; zugleich auſſerordentlicher Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen.

Horch (Heinrich) 1687. D. Th. deſſen merkwürdige Lebensbeſchreibung der Prof. Haas zu Marburg herausgegeben hat. Kaſſel 1769. 8.

Knefel (Jakob) 1659, wurde aber in dem nämlichen Jahre nach Rohrbach verſezet.

Kilian (J. Konrad) zugleich Kirchenrath. 1715 — 1744. Zuvor Pfarrer in Worms.

Koopſtadt (Jakob), ſeit 1783. Zuvor Pfarrer zu Darmſtadt, Otterberg und Worms.

Küchlin (J.) 1571. Er wurde nach Amſterdam berufen, und †. daſelbſt 1606.

Mathäi (J. Wilh.) 1673. †. 1687.

Mehrenſcheid (Leo) 1707 — 1734. J. H. *Andreæ* Spicileg. 4. de Gymnasio heidelb. pag. 26.

Mieg (Ludwig Chriſtian) 1705 — 1731, wo er auf ſeinen hier folgenden Sohn, die Pfarrei reſignirte. †. 1740. Schwab in Syllab. T. II. p. 124 — 127.

Mieg (Ludwig Georg) auch Kirchenrath und Ephorus bei dem Sapienz-Kollegium. 1731 — 1761.

Mieg (Joh. Friedrich) Pfarrer und Kirchenrath ſeit 1776. M. g. D.

Moller (J. Georg) 1687. †. 1691.

Moſellan (Franz) 1569 — 1570. Als Superintendent und Pfr. †. zu Bacharach 1573.

Ohm (J. Georg) 1664 — 1684. † als Pfarrer zu Schönau 1687.

Olevian (Kaſp.) auch Kirchenrath und Profeſſor. 1562 — 1576. † als Oberpfarrer und Prof. Th. zu Herborn

born d. 15. März 1587. Sein Leben hat Johannes Piskator beſchrieben, und ſeiner Abhandlung von dem Gnadenbunde Gottes beigefüget. Herborn 1590. 8.

Reimold (Daniel) 1794 — 1799. Jezt fürſtlich-Leiningiſcher Kirchenrath und erſter Pfarrer in Mosbach. M. g. D.

Rek (Joh.) 1584. Zuvor zu St. Peter.

Rieger (Phil. Gerhard) auch Profeſſor. 1746 — 1776. Acta Jub. 4. Acad. heidelb. p. 160.

Ruliz (Joh.) 1633 — 1652.

Scheurer (J. Konrad) 1691. † als Inſpektor zu Umſtadt 1693.

Schmedes (Heinrich) 1699. Er gieng 1700 als Pfarrer nach Worms.

Schmidtmann (J. Daniel) Pfarrer zu Heidelberg und Mannheim 1693. Vater, Rathgeber und Freund der beiden Gemeinden, mitten unter den fürchterlichſten Stürmen der Zeit, deſſen Andenken allen proteſtantiſchen Pfälzern unvergeßlich ſeyn muß. Er † als Hofprediger zu Berlin d. 7. November 1728.

Styber (Joh.) 1583.

Toſſan (Daniel) der ältere. 1583. Auch Hofprediger, Profeſſor und Kirchenrath † 1603. Seine Lebensbeſchreibung gab in lateiniſcher Sprache heraus ſein Sohn, der Kirchenrath Paul Toſſan. Heidelb. 1603. 4.; und einen Auszug davon lieſt man im deutſchen Niceron B. 19.

Textor (Paul) 1603.

Weber (Peter) zugleich Kirchenraths-Aſſeſſor. 1615 — 1622. Er † im Exil.

Werle (J. Jakob) 1700 — † 1705.

V.

V.

Seite 177. Note 92.

Alphabetiſches Verzeichniß der reformirten Prediger zu St. Peter, von der Reformation an bis auf unſre Zeiten.

Abegg (J. Jakob) 1726—1744; geb. zu Wiedlken bei Zürch 1685. Zuvor Rektor bei dem Gymnaſium zu Zweibrücken und Heidelberg. Der Stammvater des noch blühenden reformirten Prediger — Geſchlechts dieſes Namens in den rheinpfälziſchen Gegenden.

Alting (Menſo) 1573 — 1575. † zu Embden als erſter Prediger und Präſes des Konſiſtoriums d. 7. Oktobr. 1611. S. J. H. *Andreæ* de Eruditis in Palatinatu et Belgio. Sect. 17. p. 4.

Bayer (J. Leonhard) Seit 1781. Inſpektor der Klaſſe Oberheidelberg.

Becker (Alex.) 1695.

Beering (Stephan) 1705 — 1726.

Brünings (Chriſtian) auch Profeſſor und Ephorus des Sapienz-Kollegiums. 1744 — 1763. *Schwab* in Sillab. P. 2. p. 256.

Brünings (Konrad Ludwig) Sohn des vorhergehenden auch Kirchenrath. 1771 — 1781. J. H. *Andreæ* crucenac. pal. p. 478.

Büttinghauſen (Karl) auch Profeſſor. 1763 — 1786. **Schwab** Ebend. S. 304 u. f.

Colonius (Peter) an **Adam Neuſers** Stelle. 1570. † als franzöſ. ref. Pfarrer zu Mez. 1571.

Dampf (Theodor) 1633 — 1634, wo er Pfarrer zu Schriesheim wurde.

Deggler (J. Kaſp.) 1682 — 1684, wo er die Pfarrei Leimen bezoge.

Fabritz (Seobald) auch Profeſſor. 1660 — 1682. Seine Topographien von Heidelberg, Mannheim, Lautern und Neuhauſen habe ich mit einigen kritiſchen Bemerkungen angeführet in meiner allgemeinen pfälz. Bibliothek. Mannh. 1802. Heft I. S. 108. H. 2. S. 23. u. f.

Fauth (Jak.) auch Profeſſor ſeit 1786. M. g. D.

Hanfeld (Georg) 1585; wurde hernach Pfarrer und Inſpektor zu Bretten.

Hellmann (Paul Chriſtian) 1684; wurde franzöſiſcher Pfarrer zu Hilsbach 1694.

Hennrici (J. Daniel) 1680. † als Pfarrer zu Norheim bei Kreuznach 1695.

Heuſſer (Phil.) 1649 — 1660.

Heuſſer (J. Heinrich) auch Kirchenrath. 1686. † 1703.

Hottinger (J. Heinrich) auch Profeſſor 1724 — 1750. Schwab Ebend. S. 191.

Hülſemann (Joh.) 1596. † als Pfarrer und Inſpektor zu Kreuzenach.

Iſaaci (Stephan) 1584. † als Pfarrer zu Bensheim an der Bergſtraſſe, 1589.

Kirchmeyer (Chriſtian) auch Kirchenrath und Profeſſor; 1705 — 1723; wo er als Profeſſor nach Marburg gieng. † 1743. Schwab Ebend. S. 140.

Lagus (Joſua) der Ueberſezer des heidelbergiſchen Katechismus in die lateiniſche Sprache. 1564 — 1566. Kirchenrath unter dem Adminiſtrator Kaſimir 1587. † als Pfarrer zu Wölchingen im O. A. Borberg 1597.

Mathiakus (Wendelin) 1569.

Mar-

Marnet (Joh. Jakob) 1684; wurde Pfarrer zu Flonborn 1701.

Mummius (Thielmann) 1562. † 1564.

Neuer (Joh.) 1614; war zuvor Inſpektor zu Selz.

Neuſer (Adam), der bekannte Arrianer. 1562 — 1570. Pfälz. Magazin B. 1.

Rek (Joh.) 1567. Siehe oben.

Stipelius (Widmar) 1584; gieng 1588 als Pfarrer nach Sprendlingen bei Kreuzenach.

Streithagen (Peter) 1634. geb. zu Aachen 1591. Hofprediger bei dem Friedrich V. im Exil, und bei deſſen Tod in Maynz gegenwärtig. † als Kirchenrath 1654. J. H. *Andreæ* Spicileg. V. de Gymnas. heidelb. p. 6 — 9.

Treviran (J. Heinrich) 1682. † 1686.

Wundt (Joh. Jakob) auch Profeſſor und Ephorus des Sapienz-Kollegiums. 1750 — 1771. *J. H. Andreæ* Crucenacum palatin. p. 468 — 478.

VI.

Alphabetiſches Verzeichniß der evangel. lutheriſchen Prediger in Heidelberg von der Reformation an bis auf unſre Zeiten.

Seite 179. wo Note 97. die Beilage 7 ſtatt 6 angeführt wird.

Biedenbach (Balthaſar) 1576 — 83.

Boehme (Georg Phil.) 1704; 1718 war er Stadtpfarrer und Scholarch zu Oehringen.

Debus (Georg) geb. zu Speier 1675. Auch Konſiſtorialrath 1699 — 1722.

Fels (Philipp) 1576.

Heßhus (Thilemann) General-Superintendent unter dem Kurfürſten Otto Heinrich; unter Friedrich III. ſeines Dienſtes entſezet 1559. pfälz. Magaz. B. 1. S. 107.

Heyland (Hiskias Eleazar) 1650 — 1680 wo ihn der Kurfürſt Karl ſeines Dienſtes entſezte.

Kirchner (Timotheus) zugleich Profeſſor und Kirchenrath. 1581 — 1583.

Lautenbach (Konrad) 1581.

Michaeli (Friedrich Wilhelm) auch Konſiſtorialrath 1771; wurde nach Lautern verſezt und von da nach Veldenz.

Ohm (Dionys). Unter Ludwig VI. evangel. luth. Pfarrer zu St. Peter.

Patiens (Pet.) General-Superintendent, Kirchenrath und Pfarrer. 1576 — 1583.

Petri (Joh. Georg) 1680; vorher Pfarrer zu Worms.

Pfeiffer (J. Daniel) ſeit 1796 Konſiſtorialrath. Jezt korreſpondirender Kirchenrath in der badiſchen Pfalzgrafſchaft.

Schad (Joh.) 1576 — 1583.

Schechſius (Joh.) 1576 — 83.

Schloſſer (Phil.) auch Konſiſtorialrath. 1699.

Schloſſer (Ludwig Georg) des vorigen Sohn. Ob er im Konſiſtorio geweſen, iſt mir unbekannt.

Schopper (Jakob) auch Profeſſor. 1576 — 1583. Der bekannte Verfaſſer der deutſchen Chorographie. † als Profeſſor zu Altdorf, 1616.

Seubert (Wilh. Gottfried) auch Konſiſtorialrath. 1741.

Schnel-

Schneider (Franz Heinrich) Konſiſtorialrath 1785. Jezt Hofprediger zu Michelſtadt in der Grafſchaft Erbach.

von Varell (Ed. Hilderich) auch Profeſſor unter Ludwig VI. Er ließ ſich lieber abdanken, als er die Konkordien-Formel unterſchreiben wollte, und † als Profeſſor der Theologie zu Altdorf. 1599. S. G. A. Wills Geſchichte dieſer Univerſität. 1795. 8. S. 75 und 318.

Wolf (Chriſtian Theodor) auch Konſiſtorialrath 1797. Jezt Kirchenrath und Spezial.

Zehner (J. Wilh.) der ältere; Konſiſtorialrath 1741. † 7. Juny 1776.

Zehner (Karl Philipp) der jüngere; Konſiſtorialrath 1762. † 3. Febr. 1796.

Zimmermann (J. Wilh.) auch Kirchenrath 1576 — 1583. † 1600 als Inſpektor der Schulen und Kirchen zu Gräz.

VII.

Alphabetiſches Verzeichniß der reformirten Hoſpital-Prediger in Heidelberg von 1584 — 1693. Seite 184.

Seite 184. wo Note 111. ſtatt Beilage VI, VII. ſtehen ſollte.

Amyrald (Phil.) von Baſel. 1683. † 1686; war zuvor Pfarrer in der Feſtung Friedrichsburg.

Eisner (Joh.) 1617.

Fabriz (Jakob) 1600.

Fiſcher (Georg) 1690; hernach Pfarrer zu Kirchheim bei Heidelberg.

Herold

Herold (Danjel) 1611. † 1621.

Kellermann (Joh.) 1596.

Loeſch (Joh.) 1584.

Rhelmann (Georg) 1610—1617, wo er Inſpektor und Pfarrer zu Weinheim wurde.

Rhenanus (Kornel) 1565, wurde 1567 Pfarrer zu Offſtein.

Romberg (Friedrich) zuvor Lehrer bei dem Gymnaſium. 1689. † 1693.

Roll (Abrah.) 1683. † 1689.

VIII.

Seite 187. Note 115, wo ſtatt VII. Num. VIII. ſtehen ſollte.

Nachricht von den Annalen des Jeſuiter-Kollegiums zu Heidelberg. In lateiniſcher Sprache (Annuae Collegii Societatis Jesu. Heidel-, bergensis) Fol. 141 Seit. Handſchrift auf der heidelberger Univerſitäts-Bibliothek.

Dieſe Annalen, welche von verſchiedenen Händen, aber doch ſehr leſerlich geſchrieben ſind, nehmen ihren Anfang mit dem Jahre 1715 und endigen ſich mit dem Jahre 1772. Die Ordnung welche die Annaliſten befolgen, iſt etwas verſchieden. Vom Jahr 1715 iſt die Zahl der Glieder des Kollegiums bis zum J. 1727 nicht angegeben; aber vom J. 1727 bis zum J. 1772 machen die

Anna-

Annaliſten immer den Anfang mit der Bemerkung, mit wie vielen Gliedern das Kollegium beſezet ſey. Im J. 1727 enthielt es 12 Prieſter und 12 die nicht Prieſter waren. Unter den Leztern waren drei Profeſſoren und drei, die ſich noch dem theologiſchen Studium wiedmeten, die sechs übrigen beſorgten die Haushaltung und weltlichen Geſchäfte des Kollegiums. Dieſe Anzahl nahm nun dergeſtalten zu, daß im J. 1772 ſchon 45 Jeſuiten in Heidelberg lebten, wovon das Kollegium 37 enthielt, nämlich: 19 Prieſter, 10 ſogenannten Scholaſtici, Profeſſoren bei der hohen Schule und an dem Gymnaſium und 8 ſogenannten Fratres coadjutores. Die übrigen 8 hatten ihren Aufenthalt in dem Seminarium. Unter ihnen waren 5 Prieſter und 3 fratres coadjutores, welchen die Aufſicht und Bildung von einigen 100 Jünglingen, die hier zu den Landesbedienungen auferzogen wurden, anvertrauet war.

Die übrigen in dieſen Annalen enthaltene Nachrichten ſind, bei jedem Jahre, in gewiſſe Paragraphen eingetheilt, die ich hier kürzlich ihrem Hauptinhalte nach anzeigen will, damit man ſich doch von dem Ganzen einen richtigen Begriff bilden kann.

Der erſte §. hat immer die Aufſchrift: *Sacramentum* Eucharistiae et Poenitentiae und meldet die Anzahl derer, die in der Jeſuiter-Kirche zu Heidelberg jährlich gebeichtet und das heil. Abendmahl empfangen haben. Im J. 1715 beſtand die Anzahl davon aus 16000 Köpfen (Seit. 1.) und im J. 1759 war dieſe Zahl ſchon auf 38000 angewachſen, (Seite 108). Ein Beweiß des Zutrauens das ſich die Geſellſchaft zu erwerben wußte, wenn man erwägt, daß die aus einigen 1000 Seelen beſtehende katholiſche Gemeinde in der Stadt, außer der Jeſuiter-

Kirche,

Kirche, noch die Pfarr-Kirche und 4 Kloſter-Kirchen zu ihrem Gebrauche hatten.

Die Annaliſten verſchweigen auch die Mittel nicht, wodurch auf dieſe Art Stadt und Land ſich zu ihnen hinneigte. Dazu gehörten vorzüglich 1) die im J. 1713 von den Jeſuiten zu Heidelberg eingeführte Palmſontags-Prozeſſion. 2) Die im J. 1717 ebenfalls von ihnen eingeführte jährliche Wallfahrt zu dem wunderthätigen Blute Chriſti nach Wallthüren. 3) Die ſeit 1717 errichtete ſo genannte Miſſion. 4) Endlich die Brüderſchaften, welche ihre Entſtehung ſo wohl als ihren blühenden Wachsthum allein der Betriebſamkeit und dem Eifer der Geſellſchaft zu verdanken hatten.

Der zweite §. handelt von den Proſeliten, welche jährlich zur katholiſchen Kirche übergegangen ſind. In einem jeden Jahre wird die Zahl genau bemerkt, und die Angeſehenſten davon namentlich angegeben; bisweilen ſind ganze Geſchichten ſolcher Bekehrungen eingewebt, die zu mancherlei Betrachtungen Anlaß geben. Von 1715 bis 1772 einſchließlich legten auf dieſe Art 928 Neubekehrten ihr Glaubensbekenntniß in der heidelberger Jeſuiter-Kirche ab.

Der dritte §. erwähnt der Arbeiten der Geſellſchaft. Hier werden die Predigten und Katechiſir-Uebungen, die von Jeſuiten in der Stadt und auf dem Lande gehalten worden ſind, ausführlich angezeigt.

Der vierte §. beſchreibt den Fortgang ihrer Schulen und den mannichfaltigen Segen der von ihnen aufgerichteten Bruderſchaften.

Der fünfte §. iſt ganz den Andachts-Uebungen gewiedmet, welche die Geſellſchaft, denjenigen, die ein

be-

beſondres Zutrauen in dieſem Stück auf ſie geſezet, vorgeſchrieben haben.

Der ſechste §. erwähnt der Wohlthäter des Kollegiums, und die Geſchenke, Opfer und Gaben, welche die fromme Freigebigkeit der Geſellſchaft verehret hat, ſind hier umſtändlich beſchrieben.

Der ſiebente und lezte §. enthält endlich die Apotheoſe von denjenigen Gliedern, welche in dem Laufe des Jahres die Erde verlaſſen haben. Ihre Arbeiten, Verdienſte und Leiden werden hier der Nachwelt aufbehalten — und dieſer Ordnung ſind die meiſten Annaliſten getreu geblieben: Auch in etwas kann die merkwürdige Handſchrift die Univerſitäts-Geſchichte erläutern, z. B. durch die biograpgiſche Nachrichten von dem 1734 verſtorbenen Profeſſor Adam Hoſe, und von dem 1748 verſtorbenen Profeſſor des kanoniſchen Rechtes Philipp Friedrich.

IX.

Seite 189. Note 116. wo ſtatt VIII. Num. IX. ſtehen ſollte.

Von heidelberger Grabſchriften.

Die Verfaſſer, welche viele geſammelt und im Druck herausgegeben haben, habe ich ausführlich in meiner allgem. pfälz. Bibliothek. Heft. 2. S. 47. angeführet.

Zu den vorzüglichſten darüber herausgegebenen Schriften, gehören die von Melchior Adami, J. Heinrich

rich Andreä und Johann Friedrich Mieg, geweſenen kurpfälziſchen Ehegerichts-Direktor.

Nun will ich noch einige dazu fügen; die Grabſchrift auf dem St. Peters-Kirchhof, von meinem ſel. Bruder Karl Kaſimir Wundt, habe ich in meinen Beiträgen zur Geſchichte der heidelberger Univerſität S. 61 und 62. abdrucken laſſen.

Die zwei ſchöne Grabſchriften, in dem Chor der St. Peters-Kirche, auf die beiden Töchter des Kurfürſten Karl Ludwigs mit Luiſe von Degenfeld, die Raugräfinnen zu Pfalz, Luiſe und Amalie Eliſabeth, lieſt man, unter den Beilagen Num. XVIII. und XIX., in der Geſchichte des ſel. Kazners von Louiſe, Raugräfin zu Pfalz, geborne Freiherrin von Degenfeld, B. 2. Leipz. 1798. S. 163—165.

Auf dem katholiſchen Kirchhofe ſtehet, neben der Todten-Kapelle, auf einer großen ſteinernen Urne folgende Innſchrift:

Dem Andenken Franz
Schöenmezels
Arzt und öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule in der Stunde ihrer Auflöſung gewiedmet von Philippine Schöenmezel, gebohrne Sartorius, den 12. April 1788.

Er ſtarb den 2. April 1785 und die Thränen der Dürftigen und Edlen aus dem Volke folgten ihm nach und ſegneten ſeine Aſche.

Von dem Leben dieſes menſchenfreundlichen und gelehrten Arztes kann man noch nachleſen: Schwabs Syllabus. Th. 2. S. 288 und meine oben angeführten Beiträge: S. 63—65.

Auf

Auf dem St. Peters-Kirchhofe unter der Pyramide, über der Gruft meines 1784 verſtorbenen Bruders, neben ihm, ruhet nun auch mein anderer, den 19ten Februar 1805 verſtorbener Bruder Danjel Ludwig Wundt; *ſit ipſis terra levis!*

X.

Seite 192. Note 118, wo ſtatt IX. Num. X. ſtehen ſollte.

Alphabetiſches Verzeichniß der franzöſiſchen reformirten Prediger in Heidelberg.

Adami (Joh.) 1601. der würdige Verfaſſer des ſchönen lateiniſchen Gedichtes, das er unter dem Titel Nicer (der Neckar) herausgab, worinnen die Verdienſte der Kurfürſten von der Pfalz mit beſchrieben ſind. Rektor des heidelberger Gymnaſiums 1612 — 1615. Im 30jährigen Kriege Pfarrer zu Bremen.

Bourgois (Joh.) 1612 — 1622, zuvor reformirter Prediger in Kölln.

Beering (Bernhard) 1738 — 1744.

Boyſe (Klemens) 1599 — 1600.

Blevetius (Theoph.) 1594 — 1599.

Carré (Joh.) zugleich Profeſſor. 1651 — 1659. † 1672.

De la Chaſſe (Joh.) 1586, der erſte Prediger unter Kaſimir dem Adminiſtrator, deſſen auch in dem Stiftungsbriefe gedacht wird.

Cober (Benj.) 1602 — 1606.

De

De Combles (Ludw.) 1683; bediente auch die franz. Kolonie zu Friedrichsfeld als Fillal. 1684. † 1690.

Cregut (Anton) 1665. † 1680.

Daraſſus (Joh.) 1683 — 1694, wo er Feldprediger bei dem Mylord Gallovay geworden.

Elſtermann (Chriſtoph Ernſt) 1602, zugleich deutſcher Pfarrer zu Neuenheim.

L'Enfant (Jak.) 1684; kam von hier nach Berlin, † 1728. S. Schroeckhs Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. B. I. S. 314 — 319.

Herzogenrath (Karl) 1775. † 1780. S. meine auf ihn gehaltene Gedächtnißrede in den rhein. Beiträgen vom J. 1781. M. g. D.

ab Hoſpital (Franz Chriſtoph), zugleich Kirchenrath. 1746 — 1775.

Kilian (Konrad Chriſtian) ſeit 1781.

Nicell (Joh.) 1599.

Perſot (Pet.) 1680—1682, wo er als franz. Pfarrer nach Frankfurt am Mayn abgieng.

Poiret (Pet.) 1668, zu Mannheim 1670. † zu Rheinsberg bei Leiden 1719. Joechers g. Lexikon.

Taffin (J.) 1574, wurde in die Niederlanden berufen.

Tiriot (Heinrich) 1667.

Toſſan (Daniel) der jüngere, 1650; auch Kirchenrath. S. Herzogs Adpendicem ad Arhenas rauricas. Basil. 1780. 8. p. 161 — 163.

Trelcatius (Luc.) 1594. † als Profeſſor der Theologie zu Leiden 1607. Jöchers g. Lexikon.

Zeller (Moriz) 1712 — 1738. † als deutſcher Pfarrer zu Seckenheim. 1740.

XI.

Etwas von den Stipendien, in åltern Zeiten, auf der heidelberger Univerſitåt, zum Nuzen der årmern Klaſſe von ſtudierenden.

1) In einem Stock, des ſo genannten Fürſten-Kollegiums, oder Kontuberniums wohnten nicht allein die ſelſiſchen Stipendiaten, 6 Theologen, 4 Juriſten und 2 Mediziner, welchen aus den Stiftgefällen zu Selz, unter dem Herzog Kaſimir, 740 fl. jåhrlich angewieſen wurden, dafür ſie freien Tiſch, Wohnung und Kleidung empfiengen; ſondern in dieſem Kollegium befande ſich noch ein Freitiſch für arme ſtudierenden Jünglinge, welcher den Kurfürſten Friedrich III., und Ludwig VI. wo nicht ſeinen Urſprung, doch ſeine betråchtliche Vergrößerung zu verdanken hatte; dann der erſte gab dazu jåhrlich aus ſeinen Kameral-Gefållen 50 Mltr. Korn, und der andre aus der von ihm aufgehobenen Schule zu Neuhauſen bei Worms 150 Mltr. Korn. Die ſelſer Stipendiaten hatten nach dem Stiftungsbrief vom 12. Nov. 1585. ihren eigenen Inſpektor, wie z. B. den berühmten Prof. Simon Stenius, der auch aus den Stiftungs-Gefållen beſoldet wurde.

2) Das Dionyſian, nachmals das Kaſimirian genannt, war ganz für die årmere Klaſſe von Studierenden gewiedmet, nach dem Stiftungsbrief vom J. 1396 in meines ſel. Bruders pfålz. Magazin. B. 3. S. 386.

3) Das Fuggeriſche Stipendium, von dem berühmten Freiherrn Ullrich Fugger von Kirchberg geſtiftet im J. 1585., das Kapitel betrug 10000 fl., wovon aber der pfålziſche Kanzler Juſtus Reuber 1666 fl., wegen

wegen der Freundſchaft, wie es in der Stiftungs-Urkunde heißt, die er dem Stifter bei ſeinem Aufenthalte in Heidelberg, erwieſen hatte. Der Ertrag des übrigen Kapitals wurde von 6 Stipendiaten benuzt, wovon zwei die Jurisprudenz, zwei die Theologie und zwei die Medizin ſtudierten. Die Verwaltung ward der Adminiſtration der geiſtlichen Güter überlaſſen.

4) Das Zulegeriſche Stipendium, geſtiftet von der Frau des erſten Direktors des von Friedrich III. geſtifteten Kirchenraths, des Lizentiat Zulegers. Das Kapital war 4100 fl., die Intreſſen von 3000 fl. zogen arme ſtudierenden aus der Verwandtſchaft der Stifterin; waren keine vorhanden, ſo wurden erſt andre dazu ernannt; von 1000 fl. erhielten die Intreſſen einige Hausarmen in der Stadt Augsburg; von 100 fl. die Exekutoren des Teſtamentes. Von der Stifterin und ihrer Familie lieſt man etwas in Zulegers kurzen Biographie bei M. Adami in vitis Jureconsultor. heid. 8. pag. 324.

5) Das Hartmanniſche Stipendium, 1512 geſtiftet, vor Studierende aus Eppingen gebürtig, betrug jährlich 20 fl.; der Stifter war der beiden Rechten Doktor und Kanonikus des Stifts zum heil. Geiſt — von deſſen Familie man auch mehreres nachleſen kann; bei Adami am angeführten Ort. S. 74 — 76.

6) Das Schloeriſche Stipendium, welche die heidelberger Univerſität noch im J. 1707 zu vergeben hatte. Wie viel es jährlich betragen, und ob die Studierenden aus allen Fakultäten daran Antheil gehabt — wie groß das dazu gewiedmete Kapital geweſen, iſt mir unbekannt. Der Stifter war der unter Friedrich V. rühmlichſt bekannte pfälziſche Geheimerrath, Joh. Friedrich Schloer, deſſen mit eigener Hand geſchriebene

und

und hinterlaſſene Lebensbeſchreibung ſich in der Bücherſammlung meines ſel. Bruders D. L. Wundt befindet. S. den Katalog von dieſen Büchern. S. 108. Num. 104.

7) Das Kajetiſche Stipendium. Katherine Gertraud, gebohrne Stribek, vermachte in ihrem Teſtamente vom J. 1744 ein Kapital von 1000 fl., deſſen Intreſſen arme Studierenden, zuerſt aus ihrer Verwandtſchaft, jährlich genieſſen ſollten. Die Verwaltung und Vergebung iſt, dem reformirten Miniſterium in Heidelberg und dem ganzen Kirchenvorſtande überlaſſen.

8) Das Struppiſche Stipendium. Johanna Maria Stuppin, gebohrne von Frays, Wittib des kurpfälz. Obriſt von Strupp, ſtiftete d. 24. Sept. 1724 ein Kapital von 500 fl. für arme Studierenden auf der Sapienz bis zur Vollendung ihrer Studien. Nach einer kirchenräthlichen Verordnung vom 22. Aug. 1762 wurde dieſes Kapital zu den andren Gefällen des Sapienz-Kollegiums geſchlagen und auch damit verrechnet.

9) Das Hügeliſche Stipendium. Die Wittib des Rathsverwandten in Heidelberg, Martin Hügel, Anna Sara, gebohrne Wienerin, ſtiftete d. 27. Sept. 1718 ein Kapital von 1000 fl., deſſen Intreſſen jährlich ein die Theologie ſtudierender heidelberger Jüngling, bis er Kandidat wird, genieſſen ſoll. Die Aufſicht darüber hat der reformirte Kirchenvorſtand.

10) Das Ritterhauſiſche Legat zu 840 Reichsthaler, deſſen Intreſſen Theologie und Jurisprudenz Studierenden genieſſen ſollen, nach dem Befehl der kurfürſtlichen Kanzley an die Verwaltung von 15. May 1655. Nähere Umſtände von der Stiftung ſind mir unbekannt.

11) Das Kullmänniſche Stipendium, vom 29. Dez. 1651. Philipp Heinrich Kullmann,

1615 Stiftſchaſner zu Mosbach, 1634 Amtmann auf dem Dilsberg, hernach Amtmann zu Dirmſtein und Rechenrath, der zulezt in Heidelberg wohnte und ſtarb, vermachte ein Kapital zu 1000 fl., deſſen Intreſſen Theologie und Rechtsgelehrſamkeit Studierenden, vorzüglich von Mosbach genieſſen ſollten.

In den kirchenräthlichen Akten findet man auch Nachrichten von Stipendien dieſer Art, welche die Gelehrten, Grävius, Parnus, Toſſan und Dankelmann geſtiftet haben ſollen. Ich kann aber keine nähere Auskunft darüber geben. Wahrſcheinlich ſind ſie ſämmtlich, wie die obenerwähnten, Num. 7 und 9 ausgenommen, durch die Verheerungen des 30jährigen und orleaniſchen Krieges auch verlohren gegangen.

XII.

Verzeichniß der ſämmtlichen Lehrer auf der heidelberger Univerſität im Winterhalbjahre 1805 — 1806.

In der theologiſchen Fakultät.

Katholiſcher Seits. Die geiſtliche Herren Räthe: Kübel, Schnappinger, Dereſer und Prof. Werk.

Proteſtantiſcher Seits, nach den beiden Konfeſſionen. Die Herren Kirchenräthe: Daub, Schwarz, Bauer, Ewald.

Auſ=

Digitized by Google

Auſſerordentlicher Profeſſor Hr. D. Fauth.
Pivatlehrer, Herr D. Lauter.

In der juritiſchen Fakultät.

Hr. Oberhofgerichtsrath Gambsjäger;
Hr. geheime Hofrath Wedekind.
Hr. Hofrath Thibaut. Hr. Juſtizrath Martin.
Die Hrn. Profeſſoren Heiſe und Pätz.
Privatlehrer, Hr. D. Müller.

In der medizinischen Fakultät.

Hr. Geheimerath Mai; die Hrn. geheime Hofräthe Zuccarini und Ackermann; die Hrn. Profeſſoren, Moſer und Zipf. Auſſerordentliche Hrn. Profeſſoren, Mai und Loos. Privatlehrer Hr. D. Wundt.

In der ſtaatswirthſchaftlichen Sektion.

Hr. geheime Hofrath Suckow; Hr. Oberforſtrath Gatterer; Hr. Hofkammerrath Semer; Hr. Prof. Reinhard. Auſſerordentlicher Profeſſor Hr. Seeger.

In der philoſophiſchen Fakultät.

Hr. geiſtliche Rath Schmitt; die Hrn. Profeſſoren Koch und Sar; Hr. Hofrath Creuzer; die Hrn. Profeſſoren, Weiſe, Fries und Schreiber. Auſſerordentliche Hrn. Profeſſoren, Wundt, Wilken, Kaſtner.

Privat-Lehrer. Hr. Konſiſtorialrath Horſtig; Hr. D. Kaiſer, Hr. D. Zimmermann; Hr. D. Weidenbach; Hr. Claß.

Lehrer in der neuen Sprachkunde. Hr. Hofmeiſter; in der Zeichnungskunſt, die Hrn. Schmidt und Rottmann. In dem Schönſchreiben: Hr. Feyh.

In den körperlichen Uebungen.

In der Reitkunſt. Hr. Major und Stallmeiſter Freiherr von Bühler, und Hr. Oberbereuter Lamine; in der Fechtkunſt. Hr. Petit und in der Tanzkunſt, die Hrn. Duval und Greis.

Schriftſteller von der Stadt Heidelberg.

Freheri (M.) Chronicon breve urbis heidelbergenſis-in Auctoris originib. palat. ex Editione *Reinhardi.* p. 389 — 395. worinnen ſich auch kleine Abhandlungen über die Stadt Heidelberg von Leodius, Meliſſus und Herold befinden.

Relatio historica, wie die Stadt und Schloß Heidelberg von Kaiſerlichen und Baieriſchen eingenommen worden ſey. Frankf. 1622. 4. Kurze doch gründliche Verantwortung gegen dieſe Relation. Ebend. 1623. 4.

Relation, wie die Stadt Heidelberg durch Pfalzgrafen Chriſtian, der Schweden General, eingenommen worden. Sine loco. 1633. 4.

Tossani (Danj.) *Oratio de Heidelberga instituta, destituta et restituta.* 1658. 4.

Fabritii

Fabritii Myrtilletus, ſive deſcriptio urbis heidelbergenſis historica. heid. 1658. 4.

Adami (Melch.) apographum Monumentorum heidelbergenſium. heid. 1612. 4.

Andreae (J. A.) Monumenta heidelbergenſia *illuſtrata*, emendata et continuata. heid. 1773. 4.

Gattenhof (G. M.) ſtirpes agri et horti heidelbergenſis. ibid. 1762. 8. Aeltere Beſchreibungen von dem heidelberger botaniſchen Univerſitäts-Garten, hat man auch von den Profeſſoren Spreng und Frank von Frankenau.

Handſchriftliche Beſchreibungen von der lezten Eroberung und Zerſtöhrung der Stadt Heidelberg im J. 1693 von Wagner, Nebel, Flad und dem Landſchreiber Klappmeyer, dem Schwager Tollners. Siehe ausführliche Nachricht davon in meiner allgemein. pfälz. Bibliothek. B. 1. St. 2. S 1 — 54. St. 3. S. 99 — 102. Für den Topographen ſind ſie ſämmtlich zu gebrauchen; für den Geſchichtſchreiber iſt aber gewiß folgendes Werk das nüzlichſte:

Kayſers (Johann Peter) hiſtoriſcher Schauplaz der alten berühmten Stadt Heidelberg. Frankf. 1733. 8. 544 Seiten mit einem vollſtändigen Regiſter und zwei Kupferplatten.

Der erſte Theil, welcher der eigentlichen Geſchichte und Beſchreibung der Stadt gewiedmet, (bis Seite 202) iſt mit vielem Fleiße bearbeitet, und bedarf nur der nöthigen Zuſätze, bis auf unſre Zeiten; der zweite Theil iſt aber weniger brauchbar, weil der alte würdige Gelehr-

ter, der 1767 als reform. Pfarrer zu Handſchuchsheim geſtorben, zu viele fremden Gegenſtände mit eingemengt hat, obgleich die ganze rheinpfälziſche Kriegsgeſchichte auch dadurch vieles gewonnen hat.

Die Schrift iſt nun ſchon ſelten und nur noch bei den Antiquarier und in Auktionen zu finden. Daher habe ich mir vorgenommen, nach einem Plane der mehr unſrem Zeitalter angemeſſen iſt, ſie aufs neue zu bearbeiten, und auf dieſe Art den Liebhabern gleichſam zu erſetzen. Ob es mir nun damit gelungen iſt, überlaſſe ich gern dem Urtheil kompetenter Richter, und bin zu frieden, wenn durch dieſe meine Bemühung nur unſre allgemeine vaterländiſche Geſchichte, die noch immer ihre große Lücken hat, auch von dieſer Seite her, etwas näher in das Licht geſetzt wird.

Digitized by Google

Zuſätze und Verbeſſerungen:

Seite 3. Zeile 6. von unten, ſtatt Fremden leſe: Feinden. S. 6. Z. 3. ſt. verwehrte, l. verwahrte. Daſelbſt Z. 9. v. u. l. dachte. Daß Ladenburg am Neckar, das alte römiſche Lupodunum geweſen ſey, deſſen der römiſche Dichter Auſonius, in ſeinem Gedichte von der Moſel Vers 423 und 424 gedenket, hat Haefelin gegen die würtenbergiſchen Gelehrten, Clemm und Volz am beſten bewieſen, in Actis Acad. palat. Tom. III. p. 185. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. B. I. St. 2. S. 87 — 96. wo die Schriften von Ladenburg rezenſiret werden. Man kann dazu ſetzen: Kämmerers Geſchichte dieſer Stadt, Mannh. 1798. 8. Sie iſt aber nicht kritiſch genug bearbeitet. Siehe meine Bemerkungen darüber im Leipz. allgem. litter. Anzeiger vom J. 1798. B. I. S. 213 S. 16. v. u. ſt. haupten l. behaupten. S. 18. Z. 10. v. u. ſt. Knie l. Kinn. S. 22. Z. 9. v. u. ſt. der, l. des. S. 23. Z. 9. ſt. derſelbigen l. derſelbige. S. 33. Z. 4. v. u. l. Richter. S. 37. Z. 1. und 2. v. u. l. unbenutzt. S. 45. Z. 14. u. 15. v. o. l. unten. S. 48. Z. 9. und 10. l. das Entſtehungsmoment. S. 54. Z. 6. l. Uebelbefinden. S. 56. Z. 6. l. giebt es hier nicht; (bei Schriesheim — — geſotten wird) man müßte u. ſ. w. S. 57. Z. 4. ſt. *officinales* l. officinalis. S. 66. Not. 3. ſt. mir l. mit. S. 67. Z. 6. v. u. ſt. iſt l. iſt. S. 74. Note 24. Die ausgelaſſene Note heißt: „Siehe oben Kapit. 2. §. 1. S. 64.“ S. 75. Note 25. Dieſe ausgelaſſene Note heißt:

heißt: „in Originib. palat. ex Editione *Reinhardi.* Cap. IX. pag. 136 — 151.“ S. 80. Z. 5. l. Lorbeerkranz. S. 91. Z. 6. v. u. ſt. das Grôßte, l. das grôßte Gebäude. S. 92. Z. 9. v. u. l. Thorbogen und Thurm. S. 104. Z. 10. v. u. In dem Ballhauſe wohnet auch der Hr. Juſtizrath und Prof. Martin. S. 105. Z. 6. v. u. ſt. bürgerlichen Laſter l. bürgerlichen Laſten. S. 107. Z. 12. ſt. kranerl. ſchen l. krameriſchen Erben. Auch in Rückſicht auf Remiſe, Stallung, u. d. gl. ſo wie auf die innere Einrichtung des Gebäudes ſelbſt iſt dieſes Gaſthaus zur Beherbergung, durch die Verbindung der beiden Häuſer ſehr gut benutzet worden. S. 110. Z. 11. ſt. Burgermanns= l. Burgmannshaus. S. 115. Z. 13. l. Vorſtadt. Daſelbſt Z. 6. v. u. l. anerkannt. S. 121. Z. 11. u. 12. l. Kaffeeſiedereyen. S. 122. Z. 7. l. Kurfürſt. Daſelbſt Z. 13. In dem obern Stock des evang. lutheriſchen Schulhauſes wohnet Hr. Hofrath und Prof. Thibaut. S. 123. Z. 14. l. beſchriebene. Daſelbſt Z. 15. l. Häuſern ſt. Häußer und Hauß muß in gar vielen Stellen Häuſer und Haus geleſen werden. Zur Seite 126 gehöret die Beilage II. S. 410. S. 129. Z. 13. In der henkliſchen Hofapotheke wohnet Hr. Kirchenrath und Prof. Ewald. S. 130. Z. 11. v. u. Hr. Prof. Reinhard wohnet nun in dem welſiſchen Hauſe in der Mittelbadgaſſe. Daſelbſt Z. 6. v. u. l. wöchentlich. S. 132. Z. 8. v. u. Das ehemalige Daubiſche Logie beziehet nun Hr. Prof. Schreiber. Seite 133. Z. 4. Herr Prof. Nebel ſtarb den 4ten Julius 1805, das Leben des würdigen Mannes hat kürzlich beſchrieben, Schwab im Syllabus B. 2. S. 321. Der Stammvater der Nebeliſchen Familie in der

der Rheinpfalz, war der heidelbergiſche Prof. der Rechtsgelehrſamkeit, Daniel Nebel, ein gebohrner Anhalt-Bernburger, †. 1626. Nun haben Hr. Kirchenrath Daub und Hr. Prof. Seeger einen Theil dieſer Häuſer gemiethet. Daſelbſt Z. 12. ſt. bekleidet l. bekleidet. S. 135. Z. 12. l. Kloſter oder Probſtei. S. 141. Z. 16. ſt. Pötz l. Paetz. Er iſt als Profeſſor nach Göttingen gezogen und Hr. Prof. Fries wohnet nun bei dem Werkmeiſter Schäfer in der Krämergaſſe. S. 143. Z. 2. v. u. l. Matheſis. S. 144. Z. 16. In dem kleinen Seminarium wohnet auch Hr. Prof. Werk. S. 145. Z. 5. In dem volziſchen Hauſe wohnet der Hr. geheime Hofrath und Prof. Ackermann. S. 150. Z. 7. v. u. Die Mauer am Burgweg hat der Kurfürſt von der Pfalz, Friedrich II. 1552 erbauet, der K. Karl Ludwig 1651, Karl Theodor 1751 repariren, und Karl Friedrich 1805 ganz neu wiederherſtellen laſſen, wie die vier in der Mauer eingegrabenen Inſchriften bezeugen. S. 161. Z. 13. ſt. hatten, l. hätten. S. 163. Z. 11. l. Bajeriſchen. S. 164. Note 77. l. „welche Struv in ſeiner pfälziſchen Kirchengeſchichte dargeſtellt hat, und auf einigen Papiere u. ſ. w." S. 172. Note 78. l. Epitaphia. S. 184. Z. 9. ſt. Sie l. die Mönche. S. 185. Z. 8. ſt. Nuhe l. Ruhe. Daſelbſt Z. 3. v. u. das Amt Oberheidelberg hält nun ſeine Sitzungen in einer Behauſung des Marſtallhofes am Neckar. In der Karmeliten-Kirche wird noch ſonntäglich eine Meſſe von einem Franziskaner-Prieſter geleſen — nur das Kloſter iſt unbeſetzt. S. 191. Z. 10. ſt. 1951 l. 1651. S. 195. Z. 1. u. 2. l. „daß von beiden Schlöſſern auf dem heiligen und dem Geiß-

Berge

Berge u. ſ. w." Daſelbſt Z. 3. v. u. ſt. Seyn l. Sey? S. 205. Z. 3. v. u. l. Vorderwand. S. 212. Z. 3. Der Frieſenberg ſoll, der alten Tradition nach, von einer Fiſcher-Familie Namens Fries, ſeine Benennung erhalten haben; es iſt wahrſcheinlich, weil dieſe Familie ſehr alt iſt, und, wie ich in der Einleitung bemerkt habe, Fiſcher und Müller die erſten Menſchen waren, welche in dem Thale und unten an dem Fuße dieſes Berges, ſich zuerſt, noch vor dem Anbau der Stadt, hier niedergelaſſen haben. Durch den ſchönen neuen Weg, der ſich nun oben von dieſem Berge an, bis zu dem Schloßgarten hinziehet, kann man erſt die intereſſante Lage dieſes Berges recht kennen lernen. S. 213. Z. 3. v. u. ſt. Mat l. Mann. S. 215. Z. 14. ſt. Gotte l. Grotte. S. 221. Z. 4. v. u. l. Stiftung. S. 222. Z. 14. l. Religion. Daſelbſt Z. 6. v. u. l. überſtieg. S. 224. Z. 1. v. u. l. Noet. S. 225. Z. 5. ſt. nach Theologen l. Juriſten, Mediziner u. ſ. w. S. 226. Z. 16. l. Geylnhauſen. Dieſer Name iſt einigemal falſch angeführet. S. 228. Z. 8. ſt. ze l. zu Worms. S. 229. Z. 9. ſt. die l. den ſtudierenden. S. 235. Z. 1. ſt. ſehr l. ſo ſehr. S. 238. Z. 3. v. u. l. Oekolompad, der u. ſ. w. S. 239. Der ſel. Prof. Schoenmezel hat in ſeinen Collectaneis ad historiam facultatis medicae heid. 1771. 4. aus den akademiſchen Akten bewieſen, daß der Kurfürſt Philipp der Aufrichtige, auch der damalige Pabſt nicht vermögend geweſen, die mediziniſche Fakultät von ihrer alten fehlerhaften Einrichtung abzubringen. Vergl. meine Beiträge S. 64. S. 282. Note 82. l. Kaſimirian. S. 285. Z. 14. l. ſtarb; der Stifter u. ſ. w.

S. 289.

S. 289. Z. 16. u. 17. l. Reinhard Bachov und Chriſtoph Jungnitz. S. 290. Z. 12. l. Matheſis. S. 292. Z. 2. ſt. hervetiſche l. helvetiſche. S. 297. Z. 4. v. u. ſt. müſſen, l. mußten. Seite 304. Z. 12. l. das ganze Land. S. 315. Z. 16. l. proteſtantiſchen. Daſelbſt Z. 9. v. u. l. Nachfolger. S. 328. Z. 3. v. u. von Franz Alef hat man eine ſehr geſchätzte Sammlung von juriſtiſchen Diſſertationen unter dem Titel: Dies academici. heid. 1753. 4. S. 346. Note 164. l. rühmlichſt. Die Seitenzahlen, nach 353 ſind falſch zu 554 und 555 angeſetzt, und müſſen zu 354 und 355 angegeben werden; auf der erſten Seite Z. 1. l. Ludwig VI. S. 357. Z. 3. ſt. 1686. l. 1674 — 1676. Vergl. meines ſel. Bruders Verſuch des Lebens- und der Regierungs-Geſchichte Karl Ludwigs S. 208 u. f. S. 358. Z. 14. l. patriotiſchen Männer. S. 359. Note 6. ſt. hatte l. hätte. S. 361. Z. 1. l. für ſich zu denken und ſich auszudrücken. S. 368. Note 16. Von dem ſel. Pflaum befindet ſich auch eine Biographie in Schlichtegrolls Nekrolog für das Jahr 1796, welcher zwar die von Hrn. D. Lauter zum Andenken deſſelben gehaltene Rede zum Grunde liegt, die aber durch ſchriftlichen Beiträge mehrere Erweiterungen erhalten hat. Unter der Direktion des jetzigen Vorſtehers hat das Gymnaſium ſelbſt, ohne von dem Plane des Herrn Abeggs im Weſentlichen abzuweichen, doch einige für den Unterricht ſehr vortheilhafte Veränderungen erlitten, die hier auch bemerket zu werden, verdienen. Z. B. Der Unterricht in der Religion wird nun in drei Kurſen von einem und demſelben Lehrer ertheilt; auf gleiche Art giebt ein und derſelbe Lehrer

den

den erſten Unterricht in der Geſchichte und den vollſtändigern Unterricht in der neuern Geſchichte. So haben auch die sechs obern Klaſſen den nämlichen Lehrer in der neuern Geographie — als wodurch die ganze Lehrmethode mehr Einheit und Zuſammenhang erhält. Der Vollſtändigkeit wegen wurde der Unterricht in der alten Geſchichte von dem in der neuern getrennt und für jeden wurden eigene Stunden beſtimmt. Zu dem Unterrichte in der Mathematik für die obern Klaſſen kam noch ein zweiter Elementar-Unterricht für die mittlern Klaſſen. Mit dem Vortrage der alten Geſchichte wurde zugleich der Vortrag der alten Geographie, ohne welche jene kaum verſtanden werden kann, nach dem größern d'Anvilliſchen Atlas verbunden, und für den Unterricht in der Naturbeſchreibung wurden nach und nach durch freiwilligen Beiträge der Gymnaſiaſten die hiezu nöthigen Kupfer und Abbildungen angeſchaft, als Schrebers Säugthiere u. ſ. w. Auch zur Gymnaſiums-Bibliothek iſt ein guter Grund gelegt. S. 368. Note 17. Hr. Kaiſer iſt nun auch Doktors der Philoſophie und Sekretär bei der Univerſitäts-Bibliothek. S. 371. die Seitenzahlen 369 und 370 fehlen, der Text geht aber richtig fort. S. 377. Z. 6. der Hr. Geheime-Rath Mai giebt auch öffentlichen Unterricht, den Mädchens in der Stadt von allen Konfeſſionen, in der Geſundheits-Krankenwärter- und häuslichen Tugendlehre nach ſeinem Geſundheits-Katechismus. Mannh. 1804. 8. S. 384. heißt die im Texte zwar angeführte aber unten ausgelaſſene Note 3. „Die alten Einkünfte der Univerſität diſſeits des Rheins, betrugen ungefähr jährlich 1500 fl.

und

und ſind zur Schuldentilgung beſtimmt.“ S. 394. Z. 8. ſt. Verwahrung l. Vermehrung. S. 397. Z. 6. l. Die Hurter- und Haaſiſche Luftpumpe. S. 398. §. 3. Siehe nun: Hrn. geh. Hofrath Ackermanns Nachricht von Organiſation und den Geſetzen der kurfürſtl. Poliklinischen Anſtalt in Heideberg. 1805. 8. S. 410. Z. 10. v. u. l. Note 30. S. 416. Z. 1. v. u. ſt. 1614. l. 1664. S. 410. Z. 4. v. u. ſt. Karl Theodors l. dem Univerſitäts-Jubelfeſte u. ſ. w. S. 414. Z. 11. ſt. Johann Wilhelm l. Philipp Wilhelm. S. 432. Z. 4. Nach erwieſen hatte, l. empfieng. S. 434. Z. 9. l. Pareus.

Im Vorberichte S. 8. Z. 12. ſt. das l. daß ſeine Erſcheinung u. ſ. w. Daſelbſt Z. 17. ſt. daß l. das des herrlichen Namens u. ſ. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google